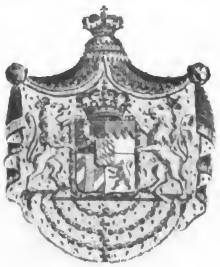
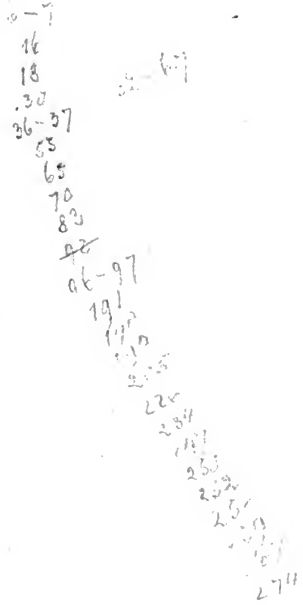
Un.
212 m -4



BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Digitized by Google



<36606060920017

<36606060920017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemälde

aus dem

Zeitalter der Kreuzzüge.

Vierter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemälde

aus dem

Zeitalter der Kreuzzüge.

Vierter Theil.

Kaiser Friedrich II. und der heilige Ludwig.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1824.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Seite.

Vorwort VII

Abschnitt 1. Palästina nach dem Frieden von Joppe. — Die Nachfolger Saladins. — Sultan Adel. — Almerich von Lüsignan, König von Cypern und Jerusalem. — Kreuzzug der französischen Barone und der Venetianer. — Zustand des byzantinischen Reiches. — Eroberung von Constantinopel. — Balduin von Flandern, erster lateinischer Kaiser der Griechen. — Johann von Brienne, König von Jerusalem. — Die Stadt Akkon. — Papst Innocentius III. — Kirchenversammlung im Lateran. 1

" 2. Einfluß der Staatskunst auf die Kreuzzüge. — Papst Honorius III. — Kreuzzug in Aegypten unter dem König Johann. — Adels Tod. — Sultan Kamel. — Der Cardinal-Legat Pelagius an der Spitze des Kreuzheeres. 32

" 3. Kaiser Friedrich II. — Papst Gregorius IX. — Kreuzzug des Kaisers. — Die Ritter des Hospitals und des Tempels. — Hermann von Salza, Großmeister des deutschen Ordens. 63

" 4. Palästina eine Provinz des Kaiserreiches. — Feindseligkeit des römischen Hofes gegen den Thron von Jerusalem. — Die lateinischen Kaiser von Constantinopel. — Völkerwanderung im fernen Asien. — Die

Digitized by Google

Seite.

Mogolen in Polen und Ungarn. — Unbedeutende Unternehmungen König Theobalds von Navarra und Richards von Cornwall. — Einfall der Karizmier. — Verwüstung von Jerusalem und fürchterliche Niederlage der Christen. 90

Abschnitt 5. Papst Innocentius IV. — Der heilige Ludwig. — Sein Gelübde. — Vorbereitungen zum Kreuzzuge. — Aufbruch des Heeres und Aufenthalt in Cypern. — Der Sire von Joinville. 119

" 6. Der erste Kreuzzug des heiligen Ludwigs. — Staatsumwälzung in Aegypten. . . . 148

" 7. Frankreich unter dem heiligen Ludwig. — Deutschland und Italien nach dem Tode Friedrichs II. — Fall des lateinischen Kaiserthums von Constantinopel. — Karl von Anjou, König beider Sicilien. — Die Ritterorden und die Venetianer in Palästina. — Der Staat der Mamluchen. — Zerstörung von Antiochien. — Hugo, König von Cypern und Jerusalem. — Zweiter Kreuzzug und Tod des heiligen Ludwigs. — Der englische Prinz Eduard in Akkon. . 200

" 8. Palästina mit Cypern verbunden. — Die Könige von Cypern und von Sicilien zugleich Könige von Jerusalem. — Hugo III. und Karl I. — Heinrich II. und Karl II. — Getheilte Regierung in Akkon. — Verlust von Tripolis. — Belagerung und Fall von Akkon. — Untergang der fränkischen Herrschaft in Syrien. — West-Asien und Europa nach dem Aufhören der Kreuzzüge. — Aegypten unter den Mammluchen. — Anfang der Osmannen. — Ausartung des Ritterthums, — der Dichtkunst, — der weiblichen Sitte. — Faustrecht, Stegreif und treulose Staatskunst. — Die Ritterorden nach dem Verluste von Palästina. . . 226

Digitized by Google

Vorwort.

Als der Verfasser die Begebenheiten der Kreuzfahrer und der von ihnen im Morgenlande gestifteten Pflanzungen zum Gegenstande seiner Darstellungen wählte, war es seine Absicht, die Reihe derselben mit den Thaten des Eroberers, der den Thron von Jerusalem umstürzte, zu beschließen. Er schmeichelte sich, einen Stoff gefunden zu haben, der, bis zu diesem Zeitpunkte, durch sich selbst die Theilnahme der Leser rege erhalten müsse; aber schon die ersten Schritte auf der betretenen Bahn überführten ihn von dem Irrthume seiner Voraussetzung. Die Schicksale des asiatischen Königreiches der Christen boten ihm nach dem Tode Balduins III. nur den traurigen Anblick fast ununterbrochner Drangsale dar und schon bei der

Digitized by Google

Ausarbeitung des zweiten Theiles fühlte er, daß die einleuchtende Unmöglichkeit des Fortbestehens eines durch eigne Schuld sich zu Grunde richtenden Staates zuletzt selbst das Mitleid mit dem vorhergesehenen Falle desselben schwächen, daß bei den erneuerten Anstrengungen der europäischen Völker und der Nichtigkeit der Erfolge die Eintönigkeit unvermeidlicher Wiederholungen der Schilderung allen Reiz der Abwechslung und des Belohnenden rauben müsse.

Dennoch durfte in einer Erzählung, welche dem beinahe hundertjährigen Kampfe bis zu dem mislungenen Zuge Richards gefolgt war, das Schicksal der Franken des Morgenlandes nicht unentschieden bleiben. Unbefriedigt würde der Zuschauer in dem Augenblicke, wo der Tod des gefürchteten Gegners eine gänzliche Umwandlung der äußeren Lage der Dinge erwarten läßt, den Vorhang fallen sehen und der Verfasser glaubt nur eine stillschweigend eingegangne Verpflichtung zu erfüllen, indem er die Begebenheiten der letzten Pilgerfahrten und des Untergangs der christlichen Herrschaft in Syrien in der gegenwärtigen letzten Abtheilung seines Werkes zusammenstellt.

Noch ist der Eifer der Christenheit für das verlorne Kleinod nicht erkaltet und die, unmittelbar nach Saladins Tode eingetretene Trennung der nördlichen Provinzen von der Hauptmacht der

Digitized by Google

Ungläubigen scheint die Dauer des in der Mitte liegenden fränkischen Gebiets zu verbürgen. Die Waffen der Erben des Eroberers, gegen empörte Nebenbuhler gerichtet, sind nicht länger den Feinden des Propheten gefährlich, und ein neues Königreich Jerusalem blühet aus den Trümmern des Alten auf. Doch nie vermag es zu selbstständiger Haltung sich zu erheben. Stolze Verbrüderungen stellen sich dem Ansehen des gekrönten Regenten entgegen, dem sie nur den Namen der höchsten Gewalt und die Verantwortlichkeit des oft von ihnen herbeigeführten Misgeschicks zugestehen. Unbekümmert um das Wohl des Ganzen, selbst gegen den Besitz des Heiligthums gleichgültig, fröhnen sie fremden Zwecken, um nur nicht vor einem nahen Oberhaupte sich beugen zu müssen, und auf der Wage entfernter Machthaber, welche die Schritte der Kreuzfahrer lenken, wiegen die mehr oder weniger versteckten Plane des eignen Vortheils schwerer, als das Heil des Landes der Verheißung. Die Heere, welche zur Befreiung der Stadt Gottes ausziehen, reiben in fruchtlosem Kampfe sich auf, ehe sie den geweihten Boden erreicht haben, und die Folgen der einzigen gelungnen Unternehmung werden durch die abendländischen Gegner ihres Urhebers vereitelt.

Unter so nachtheiligen Verhältnissen konnte der schwache Küstenstaat nur durch die Gunst

glücklicher Umstände sich erhalten; doch nicht minder bedeutend, als das Jahrhundert des allgemeinen Dranges der christlichen Völker nach dem Besitze der Stadt des Erlösers, tritt der zweite Zeitraum der Pilgerzüge, durch seine für die Zukunft entscheidende Rückwirkung auf die veränderte Stimmung der Gemüther und auf den sittlichen Zustand des abendlichen Welttheils, in den Jahrbüchern des Mittelalters hervor. Noch viermal erneuern sich die mächtigen Rüstungen, welche die Wiederherstellung des Throns von Jerusalem als ihren Zweck ankündigen; aber die heiße Andacht der Streiter Gottes beseelt nicht mehr die Kämpfer. Es sind die, den Pilgern versicherten, oft zweideutigen, Vortheile des Ablasses und die Hoffnung auf reiche Beute, welche die Menge zu den Fahnen des Kreuzes locken; europäische Ansichten bestimmen den Entschluß der Häupter. Berechnende Staatskunst tritt an die Stelle des frommen Eifers, oder weiß ihn sich dienstbar zu machen und dem Ritterthum ist sein Ziel verloren gegangen. Dem Ganzen der verfeinerten Gesellschaft angehörend, hat es kein Vaterland, welches seinem Streben eine feste Richtung geben könnte; der Krieg selbst, nicht was durch ihn errungen werden soll, wird sein Zweck und die letzten Sprossen, in denen es allein noch fortzublühen vermag, der Trieb der Ehre und die Anhänglichkeit an die

Digitized by Google

Throne, haben schon unter dem heiligen Ludwig sich entfaltet.

So gewiß indessen die Geschichte der Kreuzzüge beider Jahrhunderte dem forschenden Denker eine reiche Fundgrube öffnet, so nothwendig sie mit den anziehendsten Schilderungen in jedem großen Gemälde der Zeit sich verschmelzen muß: so eignet sie doch nur mit Schwierigkeit sich zu einer Darstellung, in welcher sie als der Hauptgegenstand vorherrschen soll, wo die wichtigeren Begebenheiten des Mutterlandes, mit denen sie in der engsten wechselseitigen Beziehung steht, nur in dem Hintergrunde sichtbar werden dürfen. Indem der Verfasser den Versuch wagte, die Erzählung an die Persönlichkeit einzelner ausgezeichneter Helden, oder an vorzüglich merkwürdige Ereignisse zu knüpfen, hoffte er den Nachtheilen der abgesonderten Behandlung eines, seinem Wesen nach der Weltgeschichte angehörenden, Stoffes und der ermüdenden Widerkehr des oft sich gar zu Aehnlichen entgehen zu können. Er wollte nur Gemälde entwerfen, aber sie sollten treu seyn. Wenn er mehr als einmal sich erlaubte, von den Urtheilen befangner, in Lob und Tadel nie gemäßigter Zeitgenossen abzuweichen, oder bei dem Anschein gar zu auffallender Widersprüche nach den Bewegungsgründen zu forschen: so hat er doch stets nur beurkundete Handlungen reden lassen. Manche

That und manches Beginnen würden in einem ganz andern Lichte erscheinen, wenn überall Geschichtschreiber, wie der Erzbischof von Tyrus, sich uns als Führer darböten; aber nur mit Behutsamkeit dürfen wir aus der Mehrzahl der übrigen Quellen schöpfen. Wir verdanken sie größtentheils dem Fleiße in der Schreibekunst geübter Mönche, die, entweder in der Masse der Pilger sich verlierend, zwar die bekannten Erfolge aufzeichnen, den ihnen verborgen gebliebnen Zusammenhang aber nur nach ihren eignen Begriffen, oft nach dem Gerüchte des Tages ergänzen, oder wo sie als Kapellane irgend eines mächtigen Führers besser unterrichtet seyn konnten, den Gegnern ihres besondern Gönners selten Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Verfasser hat, so weit es ihm möglich war, stets auf die Verhältnisse und die Gesinnungen seiner Zeugen Rücksicht genommen; er ist jedoch weit entfernt, seinen Gesichtspunkt für den einzig richtigen und untrüglichen zu halten und er hat mit Verlangen, nach der Erscheinung jedes einzelnen Bandes, Belehrungen entgegen gesehen, welche er dankbar benutzt haben würde. Bis jetzt sind seine Erwartungen unerfüllt geblieben und außer den Anzeigen im literarischen Conversationsblatt und in dem allgemeinen Repertorium, und einem launigen Aufsatze in der

Hekate, zu welchem das Buch wohl nur die Veranlassung gegeben zu haben scheint, ist ihm noch keine Erwähnung desselben zu Gesichte gekommen. Wahrscheinlich hat er, durch die Wahl des Stoffes sowohl als des Titels, dieses Stillschweigen der Kritik selbst verschuldet. Die von beiden Theilen vielleicht zu weit getriebne Schätzung oder Verachtung der Einrichtungen des Mittelalters und die gezwungne Anwendung seiner verjährten Begriffe auf die Gegenwart haben im Allgemeinen die Schriften, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, dem Verdachte der Huldigung einer oder der andern Partei ausgesetzt, und an die Benennung: Gemälde knüpft sich leicht die Vorstellung von einem halb geschichtlich-halb romantischen Kunstwerke, das sich die Freiheit gestatten darf, die Wahrheit des in irgend einem Zeitraume Gegebnen dem beabsichtigten Eindrucke der Darstellung unterzuordnen. Im Bewußtseyn, von dieser Freiheit keinen Gebrauch gemacht und nie mit Vorsatz den, zu seiner Zeit gewiß wohlthätigen, Einfluß des Ritterthums auf die Milderung der Sitten eines rohen Geschlechts bloß von der schönen Seite gezeichnet zu haben, fühlt der Verfasser sich glücklich, auf ein klassisches Werk, dessen zweiter Band fast zu gleicher Zeit mit dem dritten des Seinigen herausgekommen ist, auf die Geschichte der Hohenstaufen, zur

Digitized by Google

Verbürgung seiner, mit wenigen Ausnahmen darin bestätigten, Ansichten, sich berufen zu können.

Seine Umrisse sind aus der besseren Zeit des Mittelalters genommen; auf die, ihr zunächst sich anschließenden, finstern Jahrhunderte der Ausartung und Verwilderung glaubte er nur, in so fern sie aus jener nothwendig hervorgehen mußten, zur Vollständigkeit der Schilderung einen flüchtigen Blick werfen zu dürfen. Selbst in dem einzigen Felde, wo die tief eindringenden Untersuchungen, in welchen eine Meisterhand die Folgen der Kreuzzüge entwickelt hat, vielleicht noch eine Nachlese möglich lassen: in dem Gebiete der Kriegsgeschichte, mußte die bloße Erzählung auf eine einfache Beschreibung des Geschehenen sich beschränken. Die Berichte der Augenzeugen verbreiten unmittelbar wenig Licht über die Art, wie der Kampf geführt wurde; nach ihnen ist es gewöhnlich die Körperkraft eines Einzelnen, welche die Niederlage von Hunderttausenden entscheidet und das Misgeschick der eignen Partei wissen sie in der Regel nur durch Verrath zu erklären, doch bei der Vergleichung ihrer Angaben von der Stärke, der Bewaffnung und den Zügen der Heere entdeckt das geübte Auge leicht den Faden, der zu befriedigenderen Aufschlüssen führt. Es sieht auf dem Tummelplatze der Kreuzfahrer abwechselnd die Kunst der Schlachten, oder der Feld-

züge den Ausschlag geben und allein der Vereinigung beider mit einer richtig abwägenden Staatskunst gelingt es, das unbeständige Glück zu fesseln.

Das Ritterthum konnte seiner Natur nach nur den Werth persönlicher Waffenthaten und kühner Bewegungen im Angesichte des Feindes schätzen. Meister in den Uebungen der Rennbahn, werfen die abendländischen Streiter im ersten Anlaufe alles vor sich nieder und blicken mit gleicher Verachtung auf ihre byzantinischen Nachbarn, bei denen der Krieg als eine Wissenschaft gelehrt, doch selten glücklich geführt wurde, und auf die so oft zersprengten Schwärme leicht berittner Gegner. Auch unter ungünstigen Verhältnissen behauptet sich diese Ueberlegenheit, aber dennoch rächt sich nur zu bald die vernachlässigte Kunst ausgedehnterer Plane an den auf der Wahlstatt unüberwindlichen Kämpfern; gewonnene Schlachten bringen ihnen nur unbedeutende Vortheile und als Verlierende kehren die Sieger fast aus jedem beendigten Feldzuge zurück.

Der Verfasser wünschte, indem er, damals noch in der Hoffnung brauchbare Karten beifügen zu können, bei den Unternehmungen Tancreds, Saladins und Kaiser Friedrichs I. mit einiger Vorliebe sich aufhielt, diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Kundigen näher zu rücken. Er

Digitized by Google

konnte jedoch, um nicht zu weitläuftig zu werden, sich nur Andeutungen erlauben und schon jetzt muß er fürchten, durch zu langes Verweilen bei bloß kriegerischen Begebenheiten die Geduld eines Theils seiner Leser ermüdet zu haben.

Im März 1824.

v. F.

Digitized by Google

1.

Paläſtina nach dem Frieden von Joppe. Die Nachfolger Saladins, — Sultan Adel. — Almerich von Luſignan, König von Jeruſalem. — Kreuzzug der franzöſiſchen Barone und der Venetianer. — Zuſtand des byzantiniſchen Reiches. — Eroberung von Conſtantinopel. — Balduin von Flandern, erſter lateiniſcher Kaiſer der Griechen. — Johann von Brienne, König von Jeruſalem. — Die Stadt Akkon. — Papſt Innocentius III. — Kirchenverſammlung im Lateran.

Gleich dem Schweigen der Natur nach einem fürchterlichen Ungewitter verbreitete ſich todte Stille über die Gefilde Syriens nach dem Abzuge der Kreuzfahrer und in allen ihren Erwartungen betrogen richteten jetzt die Zurückgebliebnen den Blick auf ſich ſelbſt, auf ihren Zuſtand und auf die Dinge um ſie her. Es gab kein Königreich Jeruſalem mehr; alle Hofnung, es wieder aufleben zu ſehen, mußte verſchwinden. Die gewaltigſte Anſtrengung von ganz Europa hatte nur Akkon und einen ſchmalen Landſtrich am Meeresufer der Chriſtenheit wiedergeben können und mit dem Dolchſtiche, der die Bruſt Conrads von Montferrat durchbohrte, war auch das Daſeyn eines Volkes von Paläſtina vernichtet worden.

Es hatte das letzte Zeichen des Lebens von ſich gegeben, als es mit freudigem Vertrauen ſich um den

Helden verſammelte, den die Stimme Aller, der Pilger wie der Einheimiſchen, als den Würdigſten nannte; mit ſtummer Niedergeſchlagenheit konnte es nur noch ſich denken, wie ganz anders die Würfel würden gefallen ſeyn, wenn der Führer gelebt hätte, von deſſen Vorſicht und Kühnheit es ſtets den weiſeſten Rath zu hören, das Schwerſte möglich gemacht zu ſehen gewohnt war, wenn ihm das Amt geworden wäre, als der Beſchützer des Heiligthums unabhängig von fremdem Einfluſſe die glücklichen Verhältniſſe, welche ſich unerwartet darboten, zum Heile der Chriſten zu wenden. Merkwürdig hatte der kurze Zeitraum weniger Jahre alle äußeren Umſtände zu ihrem Vortheile verändert. Die furchtbare Macht, welche ihnen den Untergang drohete, beſtand nicht länger; die Länder, welche Nureddin vereinigt, die Saladin mit kräftiger Hand gehalten und mit Aegypten verbunden hatte, zerfielen durch die Theilung unter den Söhnen des Eroberers nicht nur in einzelne, ſondern auch bald in gegen einander feindſeelige Staaten. Der mächtige Herrſcher hatte nicht geglaubt, für ſeine Reiche das Schickſal der Erbſchaft Nureddins fürchten zu dürfen; er ließ ihnen keine Unmündige zu Regenten. Seine drei älteſten Söhne, ſchon in der früheſten Zeit, als Statthalter der Provinzen von ihm zu ihrem künftigen Berufe angeführt, beſtiegen die ihnen beſtimmten Throne in der Blüthe des männlichen Alters. Der Erſtgebohrne, Aphdal, herrſchte über Damaskus und das Untere Syrien, Aziz Othman über Aegypten und Jeruſalem, und Daher über Halep und die nördlichen Gegenden. Den jüngeren Söhnen, ſo wie den übrigen zahlreichen Gliedern des ejubitiſchen Stammes waren einzelne Städte oder Bezirke angewieſen, wo ſie unter dem Titel: Saheb, eine, dem Regenten des Landes untergeordnete, Gewalt ausübten. Selbſt Adel hatte ſeine Anſprüche auf ein unabhängiges Königreich aufgegeben und ſich, als Saheb von Miafarekin

und Carach, mit weit von einander getrennten Besitzungen an den Quellen des Tigris und an dem östlichen Ufer des Todten Meeres begnügen müssen. Das entlegne Yemen stand unter einem andern Bruder Saladins, Seifel Islam, der, zwar in der großen Entfernung weniger abhängig, dennoch durch das Gebet in den Moscheen, durch die Münzen und durch die Verpflichtung zu Kriegsdiensten die höchste Oberherrschaft des Regenten am Nil anerkannte, und unter gleichen Bedingungen regierten die übrigen Fürsten in Mesopotamien und jenseits des Tigris ihre Länder.

Nach dem Willen Saladins sollte Aziz, der Sultan von Aegypten, als das Haupt der gesammten Monarchie betrachtet werden und auch vor den Königen von Halep und Damaskus *) den Vorzug des Rangs genießen, aber auf keinem der Söhne ruhete der Geist ihres Vaters. Dem Müßiggange üppiger Schwelgerei ergeben und stolz auf ererbte Vorzüge, wußten besonders Aphdal und Aziz sich weder die Liebe der Krieger noch die Achtung der Großen zu erwerben; sie fühlten nicht, daß ihr Ansehen auf die dankbare Anhänglichkeit der Emire, welche Saladin erhoben hatte, und der wenigen noch übrigen Mamluchen seiner Leibwacht sich stützte. Aphdal, der, mit der Theilung unzufrieden, als der Erstgebohrne nach dem Throne von Aegypten strebte, hatte in Damaskus die alten Diener seines Vaters, die so genannten salahischen Häupter, von allen Aemtern entfernt, ohne zugleich die Gegner derselben, die Asaditen, welche das Andenken Asadoddin Schirkuh's, als des eigentlichen Eroberers von Aegypten, verehrten, für sich zu gewinnen, und der schwache Aziz war durch Mangel an eignem Verdienst beiden Parteien verächtlich geworden.

*) Sie führten den Titel Malek oder Melch; der Beherrscher von Aegypten allein wurde Sultan genannt.

Die Nothwendigkeit, einer kräftigern Hand die Zügel der höchsten Herrschaft zu übergeben, wurde schon in den ersten Jahren so lebhaft gefühlt, daß alle hohe Staatsbeamte sich vereinigten, den Prinzen Adel nach Kahira einzuladen. Er war in den fernen morgenländischen Provinzen in einem Kriege begriffen, der sein Gebiet gegen Groß-Armenien und den See Wan ausdehnen sollte; auf den Ruf des Vaterlandes eilte er nach Aegypten und übernahm die Regierung, doch nur im Namen seines Neffen, dem er öffentlich die tiefste Ehrfurcht bezeigte *). Beide vertrieben im Jahre 1196 den unruhigen Aphdal aus seiner Hauptstadt und nöthigten ihn, im Lande Hauran in der Festung Sarchod eine Zuflucht zu suchen, wo er vergeblich in einem Klaggedichte den Chalifen Lebin illah um Hülfe anflehete. Adel bekam Damaskus unter der höchsten Oberherrschaft des Sultans von Aegypten und glaubte jetzt die Regierung hinlänglich geordnet zu haben, um nun auch seine Eroberungen an den Quellen des Tigris vollenden zu können. Doch während er in Person die Stadt Merdin bey Nisibis belagerte, änderte plötzlich der Tod Aziz Othmans **) das ganze Verhältniß. Die Emire setzten den Sohn des Verstorbnen, den neunjährigen Almansor, auf den Thron und der vertriebne Aphdal wurde von einer mächtigen Partei zu der Vormundschaft berufen. Mit seinem Bruder Daher vereinigt, rückte dieser vor Damaskus und Adel, der auf die erste Nachricht von Merdin zurück geeilt war und sich in die Stadt geworfen hatte, würde zuletzt von seinen Neffen

*) Wenn Aziz im Staat ausritt, trug sein Oheim zu Fuß ihm den Sonnenschirm vor. Renaudot, hist. Patriarchar. Alexandrin. Jacobit. collecta ex autor. Arab. Paris. 1713. S. 556.

**) Aziz starb an den Folgen eines Falles auf der Jagd.

Digitized by Google

überwältigt worden seyn, wenn nicht der schimpfliche Streit um einen Gegenstand sträflicher Begierden die Brüder im entscheidenden Augenblicke entzweiet hätte. Daher kehrte nach Halep zurück und Aphdal allein konnte weder die Belagerung fortsetzen noch sein Ansehen in Aegypten behaupten.

Adel übernahm jetzt die Vormundschaft, bald aber fühlte er sich stark genug, der Schattengestalt des Minderjährigen nicht länger zu bedürfen. Eine Versammlung der Schriftgelehrten entschied die Frage: ob ein Unmündiger eine Gewalt, welche er selbst nicht besäße, einem andern übertragen könne? verneinend, und noch vor dem Schlusse des zwölften Jahrhunderts hatten Saladins Nachkommen die Throne von Aegypten und Damaskus verloren. Adel herrschte von nun an in seinem eignen Namen über diese Länder; unter seiner kräftigen und gerechten Regierung fühlten die Völker sich glücklich und vor allen priesen seine christlichen Unterthanen die Milde, welche ihnen erlaubte, unter Obrigkeiten ihres Glaubens nach ihren Gesetzen zu leben, selbst den mohammedanischen Richtern gebot, in vermischten Fällen auf die bei den Nazaräern geltenden Einrichtungen Rücksicht zu nehmen *). Den Söhnen und Enkeln Saladins konnte jedoch der Oheim, der ihre Staaten an sich gerissen hatte, nur in dem Lichte eines Gewalträubers erscheinen, ihre wiederholten Empörungen machten ihm die Erhaltung des äußeren Friedens wünschenswerth und die Franken durften von ihm nicht leicht einen Bruch des Stillstandes besorgen.

Doch schon im Jahre 1197 hatte der unbesonnene Eifer deutscher Pilger, welche dem Kreuzheere vorauskamen, das Kaiser Heinrich VI unter der Anführung

*) Renaud. S. 565. 568.

Digitized by Google

seines Kanzlers, des Bischofs Conrad von Würzburg, nach Palästina schickte, die Feindseeligkeiten erneuert. Conrad war auf das Verlangen Almerichs von Lusignan, der nach dem Tode seines Bruders Guido sich den Schutz der Franken zu versichern wünschte, nach Cypern gegangen, um den neuen König, als Vasallen des Reichs zu krönen. Auf die Nachricht der Gefahr von Joppe eilte er nach Akkon und vereinigte sich mit dem Grafen von Champagne zum Entsatz der von den Damaszenern *) belagerten Stadt, aber schon in dem ersten Nachtlager zu Haïpha endigte Heinrich sein wenig berühmtes Leben durch einen unglücklichen Fall von dem Altan des Hauses, wo er abgetreten war. Den Ordensmeistern und den vornehmsten Beamten schien die Wahl eines Oberhauptes wichtiger, als die Erhaltung einer christlichen Stadt; sie riefen die schon vorausgegangnen Deutschen zurück und Joppe fiel in die Hände der Ungläubigen, welche die Festungswerke zerstörten und mehr als zwanzigtausend der Einwohner theils niederhieben, theils in die Gefangenschaft schleppten **).

Die Templer und Hospitaliter hatten sich mit den Baronen des Reichs vereinigt, um die Krone von Jerusalem auf das Haupt des Königs von Cypern zu setzen. Der Bischof von Würzburg stimmte ihnen bei und Isabella, die Erbin des Throns, mußte sich zu einem vierten Ehebündnisse mit Almerich von Lusignan

*) Wahrscheinlich von Adel, obgleich Will. Tyr. cont. l. XXIV. c. 21, bei Martene et Durand veter. script. et monum. collectio, t. V. S. 644, Aphdal, den Sohn Saladins, nennt.

**) Bern. thesaurar. c. 181, bei Murat. script. rer. Ital. t. VII. S. 815. — Roger. Hoved. bei Saville, rer. Anglic. script. S. 772.

Digitized by Google

entschließen. Beide wurden im folgenden Jahre feierlich zu Akkon gekrönt; der neue König eroberte mit Hülfe der Kreuzfahrer die wichtige Stadt Berytus und das Heer bereitete sich, gegen Jerusalem vorzurücken, aber alle weiteren Unternehmungen wurden durch die Nachricht von dem am 23. September (1197) zu Messina erfolgten Tode des Kaisers gehemmt. Der Bischof und die deutschen Fürsten eilten in ihre Heimath zurück und Almerich mußte zufrieden seyn, in einem auf zehn Jahre geschloßnen Stillstande sich den Besitz von Berytus und Dschibele zu versichern.

Er wußte klug, die häufig in kleineren Massen ankommenden Pilger von einem voreiligen Friedensbruche abzuhalten und seine Kräfte auf die Ankunft eines von dem Papste versprochnen Kreuzheeres zu sparen. Der abenteuerliche Geist der französischen Ritterschaft war durch die mislungnen Unternehmungen Richards nicht befriedigt, im Gegentheil nur noch mehr angeregt worden und mit jedem Jahre strömte eine Menge von Kampfbegierigen nach dem heiligen Lande, die, unwillig über Almerichs friedliche Staatsregel, bald dem Beherrscher von Antiochien und Tripolis gegen den christlichen König von Klein-Armenien, bald diesem gegen den fränkischen Fürsten ihre Dienste anboten, und man sah nicht selten europäische Kreuzfahrer, ihres Gelübdes uneingedenk, in einer ihnen ganz fremden Sache das Schwerdt gegen einander entblößen. Das Zwecklose eines solchen Beginnens mußte jedoch endlich die Streiter ermüden und mit frohem Eifer drängten sie sich, das Kreuz zu nehmen, welches Innocenz III gleich im ersten Jahre seiner Regierung in allen christlichen Ländern predigen ließ. Ein schwärmerischer Priester, Fulco, Pfarrer zu Neuilly, riß durch seine begeisterten Reden, durch den Ruf seiner Heiligkeit und durch die Wunderthaten, welche man von

Digitized by Google

ihm erzählte *), das Volk hin und Vornehme und Geringe konnten der Lockung des freigebig gespendeten, weit ausgedehnten Ablasses nicht widerstehen **). Noch andre Gründe unterstützten bei vielen der Großen den frommen Entschluß. Die französischen Vasallen, welche dem Könige von England gegen ihren Lehnsherrn beigestanden hatten, glaubten der Ahndung Philipps sich am sichersten zu entziehen, indem sie ihre Besitzungen unter den unmittelbaren Schutz der Kirche stellten; bei häufigen Turnieren in den Niederlanden und an der Marne wurden die Maßregeln verabredet und die sämmtlichen Barone wählten zuerst den Grafen Theobald von Champagne ***) und, als dieser kurz nachher starb, den Markgrafen Bonifacius, einen Bruder Conrads von Montferrat, zu ihrem Anführer.

Die Schwierigkeit der Ueberfahrt eines Heeres von viertausend fünfhundert Rittern, neuntausend Reisigen und zwanzigtausend Mann Fußvolk konnte nur durch die Unterhandlung mit einer Seemacht gehoben werden. Die Kreuzfahrer wendeten sich an die Venetianer und von

---

*) Er heilte Kranke, trieb Teufel aus et meretrices relicto impudicitiae fraeno ad Dominum convertit. Rog. Hov. S. 789.

**) Villehardouin, der, als erblicher Marschall von Champagne, einer der vornehmsten Theilnehmer an dem vierten Kreuzzuge war und ihn selbst beschrieben hat, sagt (N. 1. edit. du Cange): Por ce que cil pardon fut issi gran, si s'en esmeurent moult li cuers des genz, et mult s'en croisierent, por ce que li pardons ere si gran. Gibbon edit. Basil. t. XI. c. 60. Note 27.

***) Der Sohn Heinrichs des Freigebigen, le Large, und der Bruder des in Palästina gestorbnen Grafen Heinrich; durch seine Gemahlin Blanca, die Tochter König Sanctius VI von Navarra, muthmaßlicher Erbe dieses Reichs.

Digitized by Google

dem achtzigjährigen Doge, Heinrich Dandolo, unterstützt, schlossen ihre Abgeordneten einen Vertrag, nach welchem der mächtige Freistaat sich anheischig machte, gegen die, vor der Abfahrt zu bezahlende, baare Summe von fünf und achtzigtausend Mark Silbers, die nöthigen Lastschiffe nebst Lebensmitteln auf neun Monate zu liefern und mit funfzig bewafneten Galeeren an der Unternehmung Theil zu nehmen.

Beinahe drei Jahre waren über den Vorbereitungen hingegangen und erst um die Zeit des Pfingstfestes 1202 konnte Bonifacius von Soissons aufbrechen. Er stellte sich an die Spitze der italienischen Pilger und auf seinem Zuge durch die Lombardey stießen die Deutschen zu ihm; Balduin, Graf von Flandern *), der Bruder desselben Heinrich von Anjou, Ludwig, Graf von Blois, Simon von Montfort, Gottfried Villehardouin und eine Menge der vornehmsten Bannerherren nahmen denselben Weg; Andre zogen die Seefahrt von der niederländischen Küste durch das atlantische Meer und die Straße von Gibraltar vor.

Eine so mächtige Rüstung war bei dem thätigen Handelsverkehr zwischen Venedig und Alexandria dem Sultan von Aegypten nicht verborgen geblieben. Adel hatte gehofft, durch den mit den Franken geschloßnen Stillstand sich die Ruhe zu erkaufen, welche er bedurfte um sich auf seinen Thronen gegen die Versuche der Söhne Saladins zu befestigen; mit Schrecken sah er dem Ungewitter entgegen, welches in Europa sich gegen ihn aufthürmte. Er konnte sich beinahe mit Zuversicht voraussagen, daß Aphdal und vielleicht auch Daher die günstige Gelegenheit, ihm seine syrischen Länder zu ent-

*) Der Schwestersohn und Erbe Philipps des Elsassers, der vor Akkon gestorben war.

Digitized by Google

reißen, nicht unbenutzt lassen würden, und die größte Besorgniß erregte ihm die Kunde von dem Plane der Kreuzfahrer, ihren ersten Angriff gegen die Mündungen des Nils zu richten. Auch wenn er seine Besitzungen jenseits des Euphrats ihrem Schicksale preis gab, konnte er doch nur mit getheilten Kräften der furchtbaren Gewalt des Pilgerheeres in Aegypten begegnen; er sah auf allen Seiten sich von drohenden Gefahren umringt, aber er verlor weder den Muth noch die Besonnenheit. Seine erste Sorge war, Damaskus und Jerusalem in den besten Vertheidigungsstand zu setzen und während er mit überlegter Thätigkeit in dem Hauptlande sich zu nachdrücklicher Gegenwehr rüstete, hielt er es nicht für unmöglich, den Sturm an seinem Ursprunge zu beschwören. Eine Gesandtschaft ging nach Venedig, um durch große Geschenke, und noch mehr durch angebotne wichtige Handelsvortheile die Häupter des Staats zu gewinnen, sie, wenn auch eine völlige Hinderung des Zuges nicht möglich wäre, doch zur Verzögerung desselben zu bewegen, und, wenn man dem Zeugnisse der den französischen Rittern günstigen Schriftsteller trauen darf, erreichte er seine Absicht vollkommen *). Es würde jedoch voreilig seyn, auf eine einseitige Aussage den mächtigen Freistaat der Treulosigkeit gegen die Kreuzfahrer zu beschuldigen und wenn die Machthaber desselben von dem Grundsatze, daß der Vortheil des eignen Landes jede Maßregel rechtfertige, ausgingen, wenn sie selbst einen geheimen Vertrag mit dem Sultan geschlossen haben sollten: so wußten sie ihn wenigstens auf eine Art zu erfüllen, die dem Pilgerheere keinen auf das strenge Recht begründeten Vorwand zur Klage ließ.

Alle Anstalten waren mit der pünktlichsten Genauig-

*) W. Tyr. cont. l. XXIV. c. 37. S. 657.

keit getroffen, die Schiffe lagen seegelfertig im Hafen, die Vorräthe in den Speichern und auf der nördlich an die Lagunen stoßenden Insel Sanct Nikolaus fanden die Krieger bis zu ihrer Abfahrt nothdürftigen Raum zu ihrem Lager; es mangelte an nichts, als an dem zur Vorausbezahlung erfoderlichen Gelde. Die Fürsten und Barone opferten ihren Schmuck und ihr Silbergeschirr auf, die Armen ihre ganze Baarschaft, aber noch immer fehlte mehr als ein Drittheil an der versprochnen Summe und die Venetianer wollten keine Bürgschaft annehmen. Unter fruchtlosen Unterhandlungen verstrich der Sommer, Krankheiten brachen unter der eng zusammen gedrängten Masse aus, die Pferde starben aus Mangel an Bewegung und der gewohnten Weide und viele Pilger verließen das Heer, um in Marseille oder den apulischen Häfen eine wohlfeilere Ueberfahrt zu suchen, oder die Mittel dazu durch Almosen in der Lombardey zu sammeln. In dieser Noth durften die Führer sich nicht lange bedenken, den Vorschlag des Doge anzunehmen, der ihnen im Namen des Freistaats eine Zahlungsfrist bis zu irgend einer zu hoffenden reichen Eroberung anbot, wenn sie dagegen zu der Einnahme der Stadt Zara in Dalmatien, welche sich dem Könige von Ungarn unterworfen hatte, sich mit ihm vereinigen wollten. Der Einwurf der Unrechtmäßigkeit des Kriegs gegen einen europäischen Monarchen wurde überstimmt, selbst der schuldige Gehorsam gegen die Befehle des Oberhauptes der Kirche mußte der Unmöglichkeit, auf eine andre Art die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, nachstehen und der Bann des heiligen Vaters konnte den Sturm und die Plünderung von Zara nicht abwenden.

Die vorgerückte Jahrszeit nöthigte die Pilger, in Dalmatien Winterquartiere zu nehmen und ehe der Frühling die Seefahrt möglich machte, traten Begebenheiten ein, welche das Kreuzheer noch weiter von seinem Zwecke ablenkten. Seit Manuels Tode war die Macht des

Digitized by Google

griechischen Kaiserthums immer tiefer gesunken; der weichliche Isaak Angelus hielt das Szepter in so schwachen Händen, daß der erste Versuch, es ihm zu entreißen, auch gelingen mußte. Sein eigner Bruder, Alexius, dessen Eitelkeit sich den Zunamen, Komnenes, beigelegt hatte, stieß ihn vom Throne und beraubte ihn des Gesichts. Ein Sohn des Unglücklichen, der jüngere Alexius, damals (1195) wenig über zwölf Jahre alt, war durch die Hülfe eines italienischen Schiffers nach Sicilien gerettet worden; von seiner Schwester Irene an dem Hofe ihres Gemahls, Philipps von Schwaben, der dem Kaiser Otto IV die deutsche Krone streitig machte*), aufgenommen, flehete er den Schutz des Papstes und der bei Zara überwinternden Kreuzfahrer an. Dandolo übersah mit Einem Blick die Vortheile, welche die Einsetzung eines Kaisers in Constantinopel seinem Vaterlande bringen würde; der Markgraf von Montferrat, durch die Verbindungen seines Hauses mit dem byzantinischen Reiche, wo zwei seiner Brüder mit der Cäsarwürde bekleidet gewesen waren, der Sache des Prinzen geneigt, unterstützte die Vorschläge des Doge und große Versprechungen gewannen den Grafen von Flandern und einen Theil der französischen Barone. Der Widerspruch der Uebrigen wurde durch die Eil, mit welcher Dandolo zur Abfahrt trieb, und durch die Trennung einiger der vornehmsten Bannerherren, die das Heer verließen, entkräftet und am 7. April des Jahres 1203 schifften die Pilger sich ein, um die Hauptstadt des christlichen Kaiserthums zu erobern.

Durch beinahe achtjährige Sicherheit eingeschläfert, hatte der Räuber des Throns alle Einrichtungen des

*) Philipp war der Bruder Kaiser Heinrichs VI und Oheim des unmündigen Friedrichs II, — Otto IV, der Sohn Herzog Heinrichsdes Löwen.

Digitized by Google

Kriegswesens vernachlässigt. Der Schwelgerei ergeben und bloß um die Ruhe in seiner Hauptstadt bekümmert, verließ er sich auf die Treue seiner gutbezahlten Leibwachen, um Empörungen des müßigen Pöbels zu dämpfen; an die Möglichkeit eines Angriffs von außen dachte er nicht. Seine zahlreichen Schiffe lagen unausgerüstet in den Häfen des Archipelagus und des Schwarzen Meeres; die Beamten der Flotte trieben einen schimpflichen Handel mit den Masten und Seegeln der Kriegsgaleeren, die Befehlshaber des Landheeres verwendeten die zur Unterhaltung der Waffen bestimmten Gelder zu ihrem eignen Gebrauche und eben so schlecht wurden die übrigen Zweige der Regierung verwaltet. Ueberall sehnte das gedrückte, der Willkür gewissenloser Staatsdiener preis gegebne Volk sich nach einer Verbesserung seines Zustandes und mit freudiger Unterwerfung empfingen die Bewohner der griechischen Küstenländer den Sohn des entthronten Kaisers, der an der Spitze einer furchtbaren Macht zu ihnen zurückkehrte, sie von dem lange erduldeten Ungemach zu befreien.

Ohne einem Hindernisse zu begegnen konnte die Flotte durch die Meerenge des Hellesponts seegeln und an dem asiatischen Ufer des Bosphorus Anker werfen. Der feige Tyrann hatte bei dem Anblick der Gefahr alle Besinnung verloren; kaum vermochte sein Tochtermann, der muthige Theodor Laskaris, ihn zu der Genehmigung dringend nöthiger Vertheidigungsanstalten zu bewegen. Noch war nichts entscheidendes geschehen; die waffenfähige Bevölkerung der Hauptstadt, von den Leibwachen unterstützt, übertraf bei weitem die Anzahl der auf der europäischen Seite ans Land gestiegnen Kreuzfahrer und focht nicht unglücklich gegen die Belagerer, die nichts so sehr zu fürchten hatten, als Verlängerung des Kampfes; aber die heimliche Flucht des Kaisers machte aller Gegenwehr ein Ende. Der geblendete Isaak, aus seinem Kerker

wieder auf den Thron erhoben, öffnete am 18. Julius selbst den Franken die Thore. Von den Fürsten des Kreuzheeres begleitet, hielt der junge Alexius zu Pferde seinen Einzug; eine vortheilhafte Gestalt und der Gedanke an sein wechselvolles Schicksal gewannen ihm die Herzen des Volks und unter dem jubelnden Zuruf der Menge wurde er in dem Dome der heiligen Sophia nebst seinem Vater zum Kaiser gekrönt.

Doch bald verwandelte die Freude sich in den bittersten Unwillen über die harten Bedingungen, einer mächtigen Ausrüstung gegen den Sultan von Aegypten, der augenblicklichen Zahlung von zweimal hunderttausend Mark Silbers und der Unterwerfung der griechischen Kirche unter die lateinische. Der Schatz war durch die Verschwendung der beiden Brüder Angelus und durch die Summen, welche der Thronräuber bei seiner Flucht mitgenommen hatte, erschöpft und der junge Alexius mußte seine Regierung mit drückenden Auflagen beginnen. Während er mit dem Markgrafen ausgezogen war, die entfernten Provinzen zum Gehorsam zu bringen, veranlaßte der blinde Eifer einiger flandrischen Pilger, welche die in Constantinopel geduldete Moschee, oder vielleicht nur ein jüdisches Bethaus angezündet hatten, eine Feuersbrunst, die zwei Tage lang fürchterlich wüthete und einen der volkreichsten Bezirke der Stadt in die Asche legte. Die bisher geheimgehaltne Uebereinkunft der Vereinigung mit der römischen Kirche wurde verrathen und empörte die Geistlichkeit und den strenggläubigen Sinn des Volks gegen den ihnen, wie sie jetzt klagten, von den fränkischen Barbaren aufgedrungenen Kaiser. Der junge Alexius, als ein Abtrünniger von der reinen Lehre gehaßt, fand bei seiner Rückkehr eine Aufnahme, die ihn bewog, den gefährlichen Schutz seiner abendländischen Freunde noch auf ein volles Jahr um die Summe von sechszehnhundert Pfund Gold zu erkaufen. Das Ansehen des alten

Digitized by Google

Dandolo überwog auch jezt die Gewissenszweifel der Kreuzfahrer und der Zweck ihres Pilgerzuges wurde dem augenblicklichen Gewinn aufgeopfert. Aber die beiden Kaiser waren nicht im Stande, die eingegangnen Verpflichtungen zu erfüllen; die Einschmelzung des kostbaren Geräths der Tempel brandmarkte sie mit dem Vorwurfe des Kirchenraubes und der wüthende Pöbel verlangte mit tobendem Geschrei einen andern Monarchen. Alexius mit dem Beinamen Murzuphlus, ein Abkömmling des fürstlichen Hauses Dukas, lockte den unglücklichen Sohn Isaaks an einen abgelegnen Ort, wo er ihn fest nahm und hinrichten ließ, Schrecken und Gram streckten nach wenigen Tagen den alten Kaiser ins Grab und Murzuphlus wurde am 8. Februar 1204 mit dem Purpur bekleidet.

Ein Verbrechen hatte ihn auf den Thron erhoben; er behauptete ihn in einer unglücklichen Zeit kaum zwei Monate lang, aber nicht ohne Kraft. Er stellte Ordnung in der Verwaltung her und suchte sich mit den Venetianern zu vergleichen. Die Unterhandlung zerschlug sich, weil der neue Kaiser in die Unterwerfung der griechischen Kirche zu willigen sich weigerte und die Franken belagerten zum zweiten Male die Hauptstadt. Murzuphlus leitete in Person die Vertheidigung, aber er hatte vielleicht mit zu viel Strenge die großen Staatsbeamten über die erhobnen Einkünfte zur Verantwortung gezogen. Er wurde bei einem nächtlichen Ausfalle zurückgeschlagen und, von den Leibwachen verlassen, vermochte er nicht zu hindern, daß die Feinde bei dem dritten Sturme sich eines Theils der Festungswerke bemächtigten. Es blieb ihm kein andres Rettungsmittel übrig, als die Flucht, und am Morgen des 12. April drangen die Kreuzfahrer in die Stadt.

Eine neue, noch fürchterlichere Feuersbrust und alle Greuel einer Eroberung durch Sturm bezeichneten die

Digitized by Google

Schritte der Sieger. Vergebens bemüheten sich in den ersten Stunden der Markgraf und einige der besseren unter den Anführern, der Zügellosigkeit der Plünderer Einhalt zu thun und als es ihnen endlich gelang, konnten sie den unwiderbringlichen Verlust der Schätze der Wissenschaften und der Kunst, die in den öffentlichen Büchersammlungen, in den Prachtgebäuden des Staats und in den Palläſten der Großen theils in den Flammen aufgegangen, theils durch die wilde Lust der Zerstörer vernichtet worden waren, nicht mehr hindern. Sie vermochten nur für eine regelmäßige Vertheilung der Beute zu sorgen *).

Das oſtrömiſche Kaiserthum war nicht mehr; neun Jahrhunderte lang hatte der Thron Constantins beſtanden, auf seinen Trümmern errichteten jetzt fränkiſche Fürſten ihren Sitz. Aber nur der vierte Theil der europäiſchen Provinzen ſollte dem neuen Kaiſerreiche bleiben, die übrigen drei Viertheile, in zwei gleiche Hälften geſchieden, wurden dem mächtigen Freiſtaate und den Bannerherren des Kreuzheeres beſtimmt. Sechs Edle von Venedig und ſechs Bevollmächtigte der Pilger vereinigten ſich zu der Wahl und ſeltſam genug ſah man die Bürger der alten Vaſallin des byzantiniſchen Reiches mit dem Abte des Benediktinerkloſters Laach bei An-

*) Obgleich viel entwendet worden war, betrug doch, nach Abzug von funfzigtauſend Mark Silbers, welche die Venetianer für die Koſten der Ueberfahrt vorausgenommen hatten, die den franzöſiſchen Kriegern zufallende Hälfte noch über viermal hunderttauſend Mark, ungefähr fünf Millionen Thaler. Du Cange dissert. sur l'hist. de St. Louis, diss. XX, Joinv. hist. de St. L. edit. Paris 1668. S. 259. — Gibbon, t. XI. c. 60. S. 56. — Ueber das Ganze ſ. m. Villehardouin, l. c. Nicetas, in hist. rer. in Oriente gestar. Frankof. a. M. 1587, f. 178, Heeren, Entwicklung der Folgen d. Kreuzz. S. 414. ff. Gibbon t. XI. c. 60, 61.

Digitized by Google

dernach und den lateiniſchen Biſchöfen von Akkon, von Bethlehem, von Troyes in Champagne, von Soiſſons und von Halberſtadt ſich berathſchlagen, um der Hauptſtadt der griechiſchen Chriſtenwelt einen Kaiſer zu geben. Als ein Greis am Rande des Grabes entſagte Dandolo für ſeine Perſon, und als das Haupt eines freien Staats auch für ſeine Mitbürger dem kaiſerlichen Purpur, aber er behielt ſeinem Volke die Würde des Patriarchen vor. Vielleicht lenkte auch ſein Argwohn gegen einen zu nahen Nachbar in Italien die Wahl auf den Grafen Balduin von Flandern, obgleich anfangs die Stimmen der Prälaten und des Heeres mit den laut ausgeſprochnen Wünſchen der Eingebohrnen für den Markgrafen von Montferrat ſich vereinigen zu wollen ſchienen.

Auf einem Schilde von Bonifacius und den übrigen Fürſten getragen, empfing der neue Monarch in dem Sophien-Tempel die Krone und die Huldigung ſeiner Vaſallen, und Innocenz ſprach unter der Bedingung künftigen beſſeren Betragens die Pilger von dem Banne los. Der Doge von Venedig herrſchte im Namen ſeines Volkes, als Deſpot von Romanien, über die wichtigſten, zum Handel am bequemſten gelegnen Küſtenſtädte und Inſeln, der Markgraf von Montferrat, als König von Theſſalonich, über den klaſſiſchen Boden von Argos, Theben und Athen; die ſämmtlichen Bannerherren und Ritter bekamen nach dem Verhältniß ihres Rangs größere oder kleinere Beſitzungen in dem eroberten Lande und eine ſonderbare Miſchung byzantiniſcher Einrichtungen und Titel mit der Lehnsverfaſſung der Satzungen von Jeruſalem, war das lockre Band, welches, mit Ausnahme des venetianiſchen Gebiets, das neue Reich des lateiniſchen Kaiſerthums zuſammenhalten, ihm die Kraft geben ſollte, ſich gegen die Anfälle der benachbarten Bulgaren, gegen die Verſuche der Griechen von Klein-

Digitized by Google

Asien und gegen die Empörungen gezwungner Unterthanen zu behaupten.

Eine Bothschaft verkündigte den Franken von Palästina die unerwarteten Erfolge des tapfern Pilgerheeres, welches zu ihrem Schutze das Kreuz genommen hatte, aber das Geschenk eines Thores von Constantinopel und der schweren Sperrkette des Hafens konnte sie über ihre getäuschten Erwartungen nicht trösten, den Nachtheil nicht vergüten, der aus der Eröfnung eines neuen Tummelplatzes für die Kampflust der abendländischen Ritterschaft dem heiligen Lande erwuchs. Gleich bei der Kaiserwahl war ausgemacht worden, daß kein Krieger, so groß auch sein Eifer seyn möchte, vor dem Ablauf eines vollen Jahres das Heer verlassen dürfe und in dem Schreiben, mit welchem Balduin die nach Akkon geschickten Siegeszeichen begleitete, lud er die dort angekommnen Wallfahrtenden ein, mit ihm die Reichthümer der prächtigsten Stadt in ganz Europa zu theilen und Besitzungen in den fruchtbaren Gefilden des byzantinischen Staates anzunehmen. Viele folgten dem schmeichelhaften Rufe, selbst der Orden des Hospitals sendete eine Anzahl der Brüder nach Constantinopel und zahlreiche Kreuzfahrer aus den abendländischen Reichen glaubten von nun an durch die Unterdrückung der griechischen Irrlehre eben so leicht den Himmel zu verdienen, als durch den Kampf gegen die Feinde des Christenthums.

Die Ankunft der Pilger, welche theils aus den flandrischen Häfen zu Schiffe, theils später von dem Kreuzheere abgegangen waren, hatte die Ruhe von Palästina nur auf kurze Zeit unterbrochen; Adel blieb den Verträgen getreu und der erneuerte Stillstand dauerte auch nach dem Tode Almerichs und seiner Gemahlin *) (1205 und

*) Der Sohn Isabellens und Almerichs, von einigen Geschichtschreibern, als Almerich II, König von Jerusalem genannt, war schon 1206 vor seiner Mutter gestorben.

Digitized by Google

1208) fort. Maria Jolanta, die Tochter Isabellens und Conrads von Montferrat wurde einmüthig als Erbin der Krone von Jerusalem anerkannt und ihr Vormund Johann von Ibelim oder Iblim, der Stiefbruder ihrer Mutter, erhielt den äußeren Frieden, aber er vermochte nicht dem unruhigen Geiste der Ritterorden zu steuern, die, als Verbündete des Fürsten von Antiochien und des Königs von Armenien, ofnen Krieg gegen einander führten. Die Barone von Jerusalem fühlten die Nothwendigkeit, unter einem kräftigen Oberhaupte fest zusammen zu halten und eine Bothschaft ging nach Frankreich, um einen Gemahl für die Prinzessin auszusuchen. Philipp II lenkte ihre Wahl auf den Grafen Johann von Brienne, einen tapfern Ritter, der, als der jüngere Sohn eines berühmten Hauses *), den Vorschlag mit Freuden annahm und, auf den mächtigen Beistand der europäischen Monarchen rechnend, den Gesandten versprach, binnen zwei Jahren an der Spitze eines unterdessen zu versammelnden Heeres nach Palästina zu kommen.

Er eilte sogleich nach Rom, um die Bestätigung des Papstes zu suchen; aber Innocenz III, mit dem Kreuzzuge gegen die albigensischen Irrlehrer im südlichen Frankreich beschäftigt und kurz nach der Krönung Kaiser Otto's IV mit diesem alten Anhänger des römischen Stuhls zerfallen, konnte oder wollte in dem gegenwärtigen Augenblicke nur wenig für die Christen des Morgenlandes thun, und außer dem Seegen des heiligen Vaters brachte

*) Sein Vater, Airar, Herard, oder Ehrhard II, Graf von Brienne, hatte sich mit Agnes von Montfaucon, der Tochter Richards von Montfaucon und Agnesens, der Erbin von Mümpelgard vermählt. Reinhard Gesch. d. Königr. Cypern, Stammtafel XII. Nach W. Tyr. cont. c. 65. S. 680, war er Wittwer.

Digitized by Google

Johann nichts als eine mäßige Geldhülfe von seinem Zuge zurück. Die Unterstützung Philipps setzte ihn jedoch in den Stand, ein kleines Heer anzuwerben und der Eifer des französischen Adels versammlete gegen Dreihundert der angesehensten Ritter zu seinen Fahnen. Mit dieser Begleitung, die freilich den von den früher zurückgekehrten Bothschaftern erregten Hofnungen nicht entsprach, schiffte er im Sommer des Jahres 1210 zu Marseille sich ein und stieg nach einer glücklichen Fahrt bei Haïpha ans Land.

Er fand den Krieg bereits ausgebrochen. Vergebens hatte Adel nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes sich zu einer Erneuerung des Friedens, selbst zu der Abtretung von zehn, den fränkischen Besitzungen nahe gelegnen Ortschaften erboten und die Genehmigung dem neuen Könige anheim zu stellen eingewilligt. Die Bemühungen aller weltlichen Barone und der Großmeister des Hospitals und des deutschen Hauses, die für die Annahme so vortheilhafter Bedingungen stimmten, waren durch die Widersetzung der Geistlichen und der Templer vereitelt worden und die Letzten hatten schon durch einen Plünderungszug, der jedoch wenig Ausbeute gab, die Feindseeligkeiten eröfnet.

Unter diesen Umständen wurde Johann von den Großen und dem Volke mit aufrichtiger Freude empfangen. Er mußte, nachdem er am 13. September zu Akkon mit der Prinzessin vermählt und in Tyrus mit ihr gekrönt worden war, sogleich zum Schutze seines neuen Reiches ausziehen. Moadham Isa, oder wie er bei den abendländischen Schriftstellern heißt, Corradin *) Adels Sohn und Statthalter von Damaskus hatte

*) Conradinus qui et Melec Mohadan; Marin. Sanut. l. III, p. XI, c. 5, bei Bongars. t. II, S. 206. — Renaud. S. 575.

Digitized by Google

ein Heer gesammelt und bedrohete Akkon. Die ganze Bevölkerung der üppigen Stadt war ihm entgegen gerückt und schon hatte das Gefecht der leichten Geschwader begonnen, als Corradins Pferd von einem Wurfspieße getroffen, niederstürzte. Das laute Geschrei der Ungläubigen, die ihren Anführer fallen sahen, ertönte dem feigen Pöbel der unruhigen Handelsstadt wie ein Schlachtruf und in panischem Schrecken liefen alle davon. Die Annäherung des Königs mit einer regelmäßigeren Macht bewog jedoch die Feinde, ihre Stellung zu verlassen, aber Corradin ging nur bis auf den Thabor zurück und die Christen konnten ihn nicht hindern, zu ihrem Nachtheile ein auf der Höhe gelegnes Schloß zu befestigen.

Der neue König hatte die Regierung eines Landes übernommen, dessen Hülfsquellen und innern Zustand er noch gar nicht kannte; das Betragen der Bürger der volkreichsten und mächtigsten seiner Städte, konnte ihm wenig Zuversicht einflößen. Akkon, später, als der Sitz der Hospitaliter, gewöhnlich Sanct Johann von Acra genannt, war der Mittelpunkt des fränkischen Palästina geworden und nach einer zwanzigjährigen Ruhe hatte diese Stadt schon jetzt sich zu einem, von keiner ihrer älteren Schwestern unter der christlichen Herrschaft erreichten, Glanze erhoben. Ihre Bevölkerung wuchs mit unglaublicher Schnelligkeit durch die Menge der Fremden, welche Andacht, Heirathsverbindungen, der Geist der Abenteuer und vor allem der Handel dort einheimisch machten. In ihren Mauern beschloß Margaretha von Frankreich, die Wittwe von zwei europäischen Königen, *)

*) Die Tochter Ludwigs VII, Wittwe 1) König Heinrichs des Jüngern von England, der vor dem Vater starb, 2) Bela's III, Königs von Ungarn, und Schwester der Mutter des Grafen Heinrich von Champagne.

Digitized by Google

ihr Leben; die freigebige Frömmigkeit reicher Pilger verschönerte in der Folge den Platz durch eine Wasserleitung und prächtige Gebäude; verstärkte Festungswerke machten ihn unüberwindlich und der Handelsvortheil erleichterte die Anlegung eines bequemeren Hafens. Auf seinen Märkten wurden alle Sprachen des Abendlandes und des fernen Osten gehört, die Erzeugnisse des inneren Asiens und des unbekannten Afrika gegen das Gold oder die Waaren europäischer Schiffer umgetauscht; aber auch ihre Laster tauschten die Völker aus drei Welttheilen, welche hier zusammentrafen, gegen einander aus und das sittliche Verderbniß der Bewohner von Akkon überstieg in kurzem alles, was man jemals in den üppigsten Städten der christlichen und der mohammedanischen Welt erfahren hatte. Die Uneinigkeit der verschiednen, von einander unabhängigen Gerichtsbarkeiten der Könige, des Patriarchen, der Ritterorden und der italienischen Freistaaten öffnete dem Verbrechen eine sichre Zuflucht und entzog den Uebertreter des Gesetzes der Ahndung der Gerechtigkeit. Mordthaten gehörten zu den gewöhnlichen Begebenheiten des Tages; Verletzungen des Völkerrechts, besonders gegen die muſulmännischen Kaufleute, welche dem ungeachtet der Gewinn unaufhörlich dahin lockte, konnten bei dem Mangel einer gemeinschaftlichen Obergewalt nicht bestraft werden; nicht selten artete die Eifersucht des Eigennutzes oder der Macht in blutigen Bürgerkampf aus und der leicht aufgereizte Pöbel, der in seinem blinden Grimme sich für muthig hielt, zeigte sich stets zum Parteinehmen bereit.

Johann von Brienne war ein tapfrer Krieger, aber er konnte nur selten über Vasallen gebieten, die ihre eignen Besitzungen zu vertheidigen hatten und die Schwäche des Staats, von dem er den königlichen Titel führte, machte ihm den Frieden nothwendig. In ihr liegt die Entschuldigung der Unthätigkeit seiner ersten

Digitized by Google

Regierungsjahre, von denen die Geschichte, außer einigen unbedeutenden Streifzügen nichts zu melden weiß. Selbst das kühne Wagstück Walthers von Mümpelgard, des mütterlichen Oheims des Königs *), der eine Landung bei Damiata machte und bis in das Innere des Delta streifte, blieb ohne Folgen. Seitdem die vielen Unterhandlungen nach der Schlacht von Tabaria und unter Richards Oberbefehl die Völker einander näher gebracht hatten, wurde der Krieg nicht mehr mit dem vorigen Ernste geführt. Die Barone von Jerusalem waren in dem Lager des Sultans beinahe einheimisch geworden; Einzelne von beiden Seiten hatten genauere Bekanntschaften gestiftet, selbst Freundschaftsbündnisse geschlossen. Adel, besonders von dem englischen Monarchen geschmeichelt und damals von der Aussicht auf den Thron seines Bruders noch weit entfernt, war zum Beherrscher eines halb christlichen, halb mohammedanischen Staates bestimmt gewesen; er hatte mehr als Einer seines Volks mit europäischer Art und Gesinnung sich vertraut gemacht, frei von dem strengen Glaubenseifer Saladins, liebte er die Franken, die jener nur achtete und der ritterliche Geist, den die Vorliebe der lateinischen Schriftsteller dem Eroberer von Jerusalem beilegt, leuchtet unverkennbar aus der ganzen Handlungsweise Adels hervor. Gleich seinem Bruder ein eifriger Beförderer des Nützlichen, pflegte er auch mit Sorgsamkeit in Aegypten die Ueberreste wissenschaftlicher Bildung, welche der finstern Verfolgung der Schulen des Dschafei entgangen waren; sein Hof zeichnete sich durch feinere Lebensart und Veredlung der Sitten aus und eine verbesserte Mannszucht hatte selbst die ursprüngliche Wildheit der kurdischen und turkoman-

*) Der Sohn von Johanns Großoheim, Amadeus von Mümpelgard und Montfaucon.

niſchen Kämpfer gemildert. Die äußeren Verhältniſſe der Länder Adels, die Abſonderung des Gebiets von Halep und der oft beſtrittne Beſitz von Damaskus machten ihm die alten Grundſätze der Fathimiten zur Staatsregel. Er und ſeine nächſten Nachfolger gönnten den Beſitz der ſyriſchen Küſtenſtädte lieber den Chriſten, als gefährlichen Nebenbuhlern und die Franken fühlten auf ihrer Seite ſich zu der Eroberung von ganz Paläſtina zu ſchwach. Der Vernichtungskrieg für den Glauben hatte aufgehört, der Streit wurde nur noch um ein mehr oder weniger ausgedehntes Beſitzthum geführt; er ließ Verträge zu und beide Völker lernten einſehen, daß ſie neben einander beſtehen könnten *).

Auch die abendländiſchen Monarchen zeigten wenig Verlangen, den Kampf an der entfernten Küſte zu erneuern, aber nicht ſo friedfertig waren die Geſinnungen des römiſchen Hofes und mit ganz andern Anſichten ſtiegen die jährlich aus Europa ankommenden Pilger in Paläſtina ans Land. Viele beſeelte noch der alte Glaubenseifer, alle fühlten mit Schmerz den Verluſt der Stadt Gottes und der abenteuerliche Geiſt des Ritterthums fand noch mehr Spielraum in dem verwirrten Zuſtande der chriſtlichen Herrſchaft, als in der Zeit, wo noch ein regelmäßiger Staat beſtanden hatte; aber der mächtigſte Sporn, der zu den Wallfahrten trieb, war der Ablaß. Um ihn zu verdienen, wollten Alle nur Kampf, unbekümmert, ob ſie im Stande ſeyn würden

*) Adel bewies bei mehr als einer Gelegenheit, daß er die Chriſten zu Freunden zu haben wünſchte. Ein türkiſcher Emir in der Gegend von Sidon, der während des Waffenſtillſtandes einige fränkiſche Schiffe geplündert hatte und die ihm befohlne Genugthuung verſagte, wurde von ihm der Rache der Beleidigten überlaſſen. W. Tyr. cont. c. 41, S. 660. Sanut. l. III. p. XI. c. 2. S. 204.

Digitized by Google

ihn auszufechten und ob er zum Heil oder zum Verderben ihrer Freunde gereichen könne. Almerich, der unter den Fürsten des Hauses Lusignan sich durch Besonnenheit und Festigkeit vortheilhaft auszeichnete und dem der Besitz von Cypern ein höheres Ansehen gab, hatte den oft unüberlegten Eifer der Kreuzfahrer mit Nachdruck im Zaume zu halten vermocht; Johann von Brienne, auf die geringen Hülfsquellen seines kleinen Staates beschränkt, sah mit Verdruß, daß er, abwechselnd zum bloßen Werkzeuge der europäischen Ankömmlinge, oder der Ordensmeister des Hospitals und des Tempels erniedrigt, in dem Lande, wo er als König herrschen sollte, bald so viele Gebieter haben würde, als es Parteien in Akkon gab und daß nur die unveränderte Gesinnung der so oft muthwillig gereizten ägyptischen Herrscher das ohnmächtige Daseyn der christlichen Staaten fristete. Die in kleinen Massen ankommenden Pilger stürzten das Land nur in neue Gefahren, ohne ihm Nutzen zu bringen und doch durfte er sie nicht zurück weisen. Nur ein großes Kreuzheer unter einem mit der höchsten Gewalt bekleideten Anführer, konnte die, durch innern Zwiespalt sich auflösende Macht der fränkischen Pflanzungen wieder empor heben und von einem entscheidenden Schritte des heiligen Vaters allein schien die Rettung der Trümmer der christlichen Herrschaft im Morgenlande abzuhängen.

Innocentius III, aus dem Hause der Grafen von Segni*) entsprossen, trug seit siebenzehn Jahren die dreifache Krone. Als ein seltnes Beispiel unter den Päpsten hatte er in der vollen Kraft des männlichen Alters, in seinem acht und dreißigsten Lebensjahre den Thron des heiligen Petrus bestiegen**). Ausgezeichnete

*) Oder Segna.

**) Erwählt im Januar 1198, gekrönt am 22. Februar.

Digitized by Google

natürliche Gaben, seltne gelehrte Kenntnisse und uneigennütziger Eifer für den Glanz seines Standes rechtfertigten den Ehrgeiz des unternehmenden Priesters, der den kühnen Entschluß faßte, in dem Augenblick, wo durch die Erwerbung der normännischen Staaten die Macht des hohenstaufischen Kaiserhauses über ganz Italien unerschütterlich gegründet schien, den geistlichen Hirtenstab der Christenheit und die Hauptstadt der abendländischen Welt aller Abhängigkeit von der weltlichen Herrschaft der Nachfolger Karls des Großen und der Ottonen zu entziehen. Glückliche Umstände begünstigten die Ausführung, aber auch keiner verstand, wie er, die Verhältnisse und die Menschen zu schätzen, zur rechten Zeit zu zögern und im entscheidenden Augenblicke entschlossen zu handeln. In der Gährung des immer mächtiger aufstrebenden Prüfungsgeistes, wußte er die Meinung zu lenken und zu beherrschen und, indem er mit Festigkeit wahre oder angemaßte Rechte vertheidigte, durch weise Mäßigung die Zeitgenossen mit seinen Siegen auszusöhnen. Die Vorurtheile der Menge schonend, richtete er sein ganzes Streben gegen die Mächtigen, aber er führte den Kampf ohne Leidenschaft und persönlichen Groll. Nur von dem einzigen, großen Zwecke, der Alleinherrschaft der Kirche, beseelt, kannte er die Rache nicht; was ihm entgegenstand, mußte fallen, doch gern reichte er dem Niedergeworfnen die Hand. Ihm ward der Ruhm, das stolze Gebäude zu vollenden, zu welchem Gregor VII den Grundstein gelegt hatte. Ohne weltliche Macht zwang er das Szepter der Auguste, sich vor den Schlüsseln des Apostels zu senken und vor seinem Throne legten Könige ihre Kronen nieder, um sie aus seiner Hand wieder zu empfangen.

So wenig er auch bis jetzt für die Christen in Palästina gethan hatte, waren sie doch stets der Gegenstand seiner regsten Theilnahme geblieben, aber er betrachtete die Verhältnisse des fränkischen Königreiches im Morgenlande

Digitized by Google

aus einem von ihm zuerſt ins Auge gefaßten Geſichtspunkte. Seit länger als einem Jahrhunderte hatte der römiſche Hof, anſcheinend dem Geiſte der Zeit nachgebend, jeder europäiſchen Angelegenheit eine nähere oder entferntere Beziehung auf den vorgezognen Tochterſtaat an der ſyriſchen Küſte mitzutheilen gewußt; der Thron von Jeruſalem war das Gerüſt, auf welchem der Stuhl des Apoſtels über alle Monarchenſitze der lateiniſchen Welt ſich erheben ſollte: mit dem Verluſte der Stadt Gottes ſchien die ganze Grundlage verjährter Regeln vernichtet zu ſeyn.

Die Kirche ſelbſt hatte durch Argwohn gegen die weltliche Gewalt und durch zu parteiiſche Begünſtigung der Ritterorden den traurigen Erfolg beſchleunigt; um ſo ſchmerzlicher theilten Gregor VIII und Clemens III die Angſt und den Eifer der geſammten Chriſtenheit um die Wiedereroberung des geweihten Bodens. Auf ihren Ruf ſtrömten von neuem die Blüthe und die Kraft des Abendlandes nach dem verheerten Geſtade, doch das Glück der Gefährten Gottfrieds begleitete ſie nicht. Europa trauerte um das fruchtlos vergoßne Blut ſeiner Söhne, und das Scheitern der gewaltigen Unternehmungen erfüllte die Häupter der Kirche mit Schrecken und Betrübniß. Sie würden ſelbſt zu Aufopferungen, welche die Umſtände zu erheiſchen ſchienen, ſich entſchloſſen haben; aber die Untrüglichkeit darf keinen Fehlgriff eingeſtehen und nur der höheren Klugheit iſt es gegeben, die Folgen nachtheiliger Maßregeln in Gewinn zu verwandeln. Innocenz III ließ durch das Misgeſchick der Kreuzheere ſich nicht niederſchlagen; ihm galt der Beſitz des Heiligthums nicht als eine nothwendige Bedingung des Glanzes der dreifachen Krone. Das Ziel der päpſtlichen Staatskunſt ſtand unverrückt und um es zu erreichen, bot das verlohrne, das von den Ungläubigen entweihete Jeruſalem ihm noch

Digitized by Google

weit wirksamere Mittel dar, als Jerusalem in den Händen der Christen.

Er zeigte sich nicht minder bekümmert um das Schicksal der Stadt des Erlösers, als seine Vorgänger; durch öffentliche Vorträge, durch dringende Ausschreiben, durch reichen Ablaß und durch die Redekunst seiner Kreuzprediger entflammte er immer feuriger den Eifer der Frommen und der Tapfern, aber er wußte dem Strome die Richtung vorzuschreiben. So lange nur die großen Vasallen nach der asiatischen Küste gewallfahrtet waren, hatten die Kreuzzüge zur Verstärkung der Kraft der weltlichen Regierungen beigetragen; eine fast unumschränkte Macht über alle Monarchen des Abendlandes mußten sie in die Hände des römischen Bischofs legen, wenn er es dahin bringen konnte, in der öffentlichen Meinung als Regel durchzusetzen, daß die gekrönten Häupter selbst gehalten wären, auf seinen Ruf das Kreuz zu nehmen, als Feldherren seiner Heere nach dem Oriente zu ziehn. Wozu Andacht und ritterlicher Sinn die Beherrscher von Frankreich und England und den gefürchteten Friedrich bewogen hatten, das sollte von nun an eine Pflicht werden, welche der Statthalter Gottes nach Willkür aufzulegen, zu deren Erfüllung die mächtigsten Monarchen durch die Gewalt der geistlichen Waffen anzutreiben er das Recht hätte.

Dieser kühne Entwurf, dessen vollendete Ausführung der nächsten Folgezeit anheim fiel, scheint in der Seele Innocenz III sich zusammenhängend und folgerecht ausgebildet zu haben. Das Papstthum erhob dadurch sich auf den höchsten Gipfel der Macht und des Glanzes, aber die Züge nach dem andern Welttheile wurden zugleich den Nachfolgern des Apostels bloß ein Mittel zur Erreichung europäischer Zwecke. Die ängstliche Sorge um die Erhaltung der fränkischen Herrschaft in Syrien mußte, als Johann von Brienne den Thron bestieg, dem Kampfe

Digitized by Google

gegen die Ketzer im südlichen Frankreich nachstehen und das Kreuz wurde gepredigt, nicht gegen die Feinde, sondern gegen irrende Verehrer desselben. Ein mächtiges Heer, von dem römischen Hofe nur mit Worten unterstützt, war, durch die Geldnoth der Führer und die eigennützige Selbstsucht der Venetianer, von den mohammedanischen Eroberern der Stadt Gottes ab, gegen das christliche Kaiserthum des neuen Roms gelenkt worden; Innocenz verzieh, dem Anschein nach widerstrebend und zuletzt nur aus Gnade, den Pilgern, aber er war mit rascher Thätigkeit bemüht, die Früchte ihres Ungehorsams in der Unterwerfung der griechischen Kirche zu ernten. Palästina hatte durch die lateinische Herrschaft in Constantinopel mehr verloren als gewonnen; doch nicht eher, als bis die Albigenser und ihr Beschützer, der Graf von Toulouse, unterdrückt waren, bis die Macht eines abtrünnigen Anhängers der päpstlichen Obergewalt, des Kaisers Otto IV, nicht mehr gefährlich werden konnte, bis ein neuer Gerichtshof, die Inquisition, für die Reinigkeit der Lehre und die stumme Unterwerfung unter den heiligen Stuhl in Europa bürgte und in den güterlosen Orden der Franziskaner und der Prediger des heiligen Dominikus zwei rüstige Heere geistlicher Schutzwächter der römischen Herrschaft sich zu bilden begannen *), glaubte Innocenz III seine ungetheilte Aufmerksamkeit nach dem heiligen Lande richten zu dürfen.

Er berief eine allgemeine Kirchenversammlung **),

---

*) Zwar wurden beide Orden erst von den folgenden Päpsten bestätigt, aber Innocenz III kann doch mit Recht als der Stifter derselben betrachtet werden. Muratori, Geschichte von Italien, deutsche Uebers. Leipz. 1748, t. VII, S. 422.

**) Die zwölfte allgemeine und vierte lateranische. Murat. l. c. S. 418.

Digitized by Google

welche er am 11ten November 1215 in dem Tempel des heiligen Johannes vom Lateran durch eine feurige Rede eröffnete. Nie hatte noch einer seiner Vorgänger mit so unbeschränktem Ansehen in einer gleich zahlreichen Versammlung der Häupter der christlichen Kirche den Vorsitz geführt. Die Patriarchen des byzantinischen Kaiserthums und des Königreichs Jerusalem, über vierhundert Erzbischöfe und Bischöfe und mehr als achthundert Aebte, Prioren und andre geistliche Vorsteher vereinigten sich vor dem Throne des höchsten Oberhirten mit den Gesandten des jungen Königs von Sicilien, des Enkels Friedrichs I, der nachher, als der Zweite dieses Namens, in die Fußtapfen seines großen Ahnherrn trat, mit den Bothschaftern des lateinischen Kaisers von Constantinopel und der Könige von Frankreich, von England, von Arragonien, von Ungarn, von Cypern, und von Jerusalem und mit einer Menge weltlicher Fürsten. Alle schienen hier zusammengekommen zu seyn, um die Entscheidungen eines gemeinschaftlichen Oberhauptes über das Schicksal aller Reiche der bekannten Welt zu vernehmen. Vor dem Richterstuhle Innocenz III wurden die Rechte Friedrichs von Hohenstaufen auf die Krone von Deutschland und die Besitzgründe Otto's IV untersucht und die Bannflüche gegen die Prälaten und Barone von England, welche die Absetzung des Königs Johann versucht hatten, bestätigt. Der Schluß der Rede des heiligen Vaters handelte besonders von den Bedrängnissen der Christen in Palästina; er äußerte zuletzt den Vorsatz, in Person an die Spitze der Streiter Gottes zu treten *). Einer so mächtigen Auffoderung war nicht zu widerstehen. Der König von Ungarn und die Herzoge von Oesterreich und von Bayern nahmen das Kreuz, Friedrich II legte bei

*) Mathaeus Paris. edit. Londin. 1640, ann. 1215. S. 273.

seiner Krönung in Deutschland das Gelübd in die Hände des päpstlichen Legaten ab und die von Rom zurückkehrenden Bischöfe ließen in allen Ländern den heiligen Krieg predigen. Eine Menge der vornehmsten Barone in allen christlichen Staaten rüstete sich zu der Wallfahrt und der Aufbruch der Heere wurde auf die Mitte des Sommers 1217 festgesetzt.

Digitized by Google

2.

Einfluß der Staatskunst auf die Kreuzzüge. — Papst Honorius III. — Kreuzzug in Aegypten unter dem Könige Johann. — Adels Tod. — Sultan Kamel. — Der Cardinal-Legat Pelagius an der Spitze des Kreuzheeres.

Die Eigenthümlichkeit Innocentius III zeichnet bei jeder Gelegenheit sich durch das Großartige seiner Ansichten aus. Eitelkeit lag nicht in seinem Charakter, und als er seinen Vorsatz, an die Spitze der Kreuzfahrer zu treten, aussprach, kann es nicht seine Absicht gewesen seyn, nach dem Amte des Feldherrn zu streben; aber wohl mochte der stolze Gedanke, die höhere Leitung des aus allen Ländern von Europa zusammenströmenden Heeres in Person zu übernehmen und den Königen der Abendwelt, als ihm untergeordneten Häuptern, ihre Stellen anzuweisen, in einer Seele, wie die seinige, sich ausgebildet haben. Sein Zweck war die Verherrlichung des Glanzes der dreifachen Krone, die Ausbreitung der römischen Gottesherrschaft über alle Länder der christlichen Erde, und was Friedrich I mit dem Schwerdte zu vollbringen durch den Tod gehindert worden war, das sollte der Gewalt des geistlichen Hirtenstabes in der Hand des Oberpriesters der Christen gelingen.

Digitized by Google

Doch noch viel weiter hinaus erstreckten sich seine Plane; sie umfaßten nicht nur die Wiedereroberung von Jerusalem, sondern die Unterwerfung Aegyptens und aller mohammedanischen Staaten Vorderasiens, die Ausbreitung der Lehre des Heilandes bis über die entlegensten Reiche beider Welttheile; und so riesenmäßig auch dieser Entwurf scheinen mochte, so vereinigten sich doch wichtige Umstände ihn zu begünstigen. Das Ansehen Ottos IV war durch die Niederlage bei Bouvines*) auf immer gestürzt und der Mündel des Papstes, der junge König von Deutschland und Sicilien, sollte, durch sein Gelübde gebunden, in dem Kreuzheere sich die Kaiserkrone erwerben; die allgemeine Stimmung der Völker foderte so laut den Zug nach dem Oriente, daß keiner der europäischen Monarchen sich weigern durfte, in Person oder durch einen würdigen Stellvertreter an der großen Unternehmung Antheil zu nehmen und innere Zwietracht lähmte in dem zerspaltenen Reiche Saladins die Macht der Ungläubigen.

Eine friedliche Unterhandlung würde den Papst zum Ziele geführt haben, wenn seine Absichten sich auf die Befreiung des Heiligthums beschränkt hätten. Adel war durch seinen Umgang mit dem Könige von England von dem durch nichts aufzuwiegenden Werthe belehrt worden, welchen die abendländischen Völker auf den Besitz des Bodens von Palästina legten. Er sah voraus, daß die Kreuzzüge kein Ende nehmen würden, so lange Jerusalem nicht in den Händen der Christen wäre, und er glaubte der Ruhe und Sicherheit seiner Länder kein zu großes Opfer zu bringen, wenn er durch die Zurückgabe einer an sich ihm wenig wichtigen Stadt die Veranlassung und den einzigen Vorwand des Streits auf immer aus dem Wege räumte.

*) In Flandern, 1214, er verlor diese Schlacht gegen König Phillipp II von Frankreich.

Digitized by Google

Den Franken des Morgenlandes waren die Gesinnungen des Sultans nicht unbekannt. Sie finden sich deutlich ausgedrückt in dem Berichte über die Beschaffenheit und den Zustand der mohammedanischen Länder und die Verhältnisse der Beherrscher derselben, welchen der Patriarch von Jerusalem auf Innocentius Befehl einsendete. Es wird darin mit Bestimmtheit versichert, daß die Abtretung der Stadt Gottes und ihres Bezirks an die Franken sehr leicht zu erhalten seyn würde, wenn dagegen der Papst für sich und im Namen aller christlichen Monarchen sich zum ewigen Frieden mit den Musulmannen verpflichten wollte *). Aber so seltsam hatten im Anfange des Jahrhunderts, mit welchem durch den Sieg der Gewandtheit schlauer Staatskunst über die Kraft des Schwerdtes ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Mittelalters beginnt, schon die Verhältnisse sich geändert, daß der Besitz des heiligen Bodens, um den das Blut so vieler Hunderttausende geflossen war, jetzt von dem einen Theile angeboten und von dem andern, wenn nicht schlechthin ausgeschlagen, doch wenigstens stillschweigend abgelehnt wurde. Ohne die friedlichen Anträge des Sultans einiger Aufmerksamkeit zu würdigen, beharrte Innocentius auf dem Kreuzzuge und indem er den feurigsten Eifer für die Befreiung von Jerusalem an den Tag legte, machte er zugleich seinen Entschluß bekannt,

*) Isti (Adel und seine Söhne) volunt libenter reddere terram sanctam in manus domini Papae ad opus Christianorum, ita ut certi sint et securi de tota alia, quam detinent, a populo christiano, schreibt der Patriarch in diesem merkwürdigen Aktenstücke, welches Bongars im Eingange zu dem dritten Buche der histor. orientalis Jacobs von Vitry, der als erwählter Bischof von Akkon dem Kreuzzuge beiwohnte, (gesta dei per Francos, t. 1. S. 1226,) und die Jahrbücher Richards von St. Germano (Murat. scr. r. I. t. VII. S. 985. 986) uns aufbewahrt haben.

die Macht der Ungläubigen nicht in Syrien, sondern an der Quelle selbst, in den reichen Gefilden des Delta zu bekämpfen.

In so fern der Plan des Feldzuges nicht auf die bloße Eroberung von Palästina beschränkt war, stützte er sich auf eine richtige Schätzung der Verhältnisse; doch Innocentius III sollte die Ausführung nicht erleben. Im vollen Sonnenschein des Glücks, der Macht und des Ruhms übereilte ihn am 6. Julius 1216, im sechs und funfzigsten Jahre seines Alters, der Tod. Seine großen Entwürfe starben nicht mit ihm, aber der Geist, der sie belebt hatte, war von ihnen gewichen. Honorius III vermochte nicht gleich die Fürsten zu der pünktlichen Erfüllung ihres Gelübdes anzuhalten; jeder wollte erst die Angelegenheiten des eignen Landes ordnen, den Zeitpunkt seiner Pilgerfahrt selbst bestimmen und die Einheit der Unternehmung hatte ein Ende. Der König Andreas von Ungarn und Leopold VII, Herzog von Oesterreich, schifften noch im Jahre 1217 mit großem Gefolge nach Palästina über und in Akkon vereinigte der junge König von Cypern, Hugo I*), sich mit ihnen, aber die Thaten von drei gekrönten Häuptern entsprachen den gehegten Erwartungen nicht. Der König von Jerusalem glaubte sich am besten geeignet, die Schritte des Heeres zu lenken und Andreas betrachtete sich als das Haupt der Kreuzfahrer. Adel entsetzte das bedrohete Schloß auf dem Thabor; die Christen drangen bis an den Jordan vor, doch nur, um in dem geheiligten Flusse zu baden. In den Winterquartieren zu Tripolis fand Hugo einen frühen Tod und Unruhen im Vaterlande riefen den König von Ungarn zurück; der Herzog von Oesterreich allein blieb

*) Der Sohn Almerichs von seiner ersten Gemahlin Eschiva, einer Tochter Balduins von Ramla und Nichte Balians von Ibelin.

in Syrien und unterſtützte den König Johann und die Brüder des Hoſpitals bei dem Bau des Schloſſes von Caeſarea, während zwiſchen dieſer Stadt und Haïpha die Ritter des Tempels und des deutſchen Hauſes eine andre Burg befeſtigten, welcher ſie den Namen des Pilgerſchloſſes (Château des pélerins) gaben *).

Zahlreiche Streiter aus den Gegenden der Weſer, der Ems und des Niederrheins erſetzten ſchon im folgenden Frühjahre (1218) den Abgang der Ungarn. Die Anführer derſelben, Wilhelm Graf von Holland und ein Graf von Bergen, der Bruder des Erzbiſchofs von Cölln, zeigten ſich willig, der Leitung des Königs zu folgen und da bereits das große päpſtliche Hauptheer in den italieniſchen Häfen ſich zu der Einſchiffung nach Aegypten rüſtete, beſchloſſen Johann und der Herzog von Oeſterreich den Feldzug durch eine Landung bei Damiaka zu eröffnen. Günſtige Winde führten ſie nach der Küſte des Delta, wo ſie auf dem linken Ufer des damiatiſchen Nilarmes ihr Lager aufſchlugen und ſofort zu dem Angriffe eines in dem Strome erbauten und durch alle Mittel der Kunſt befeſtigten Thurmes Anſtalt machten.

Bei der Schwierigkeit, die Schutzwehr feſter Mauern zu zertrümmern, wiederholen in jener Zeit faſt bei jeder Belagerung ſich die Begebenheiten der früheren. Das grobe Geſchütz kann nicht mit gebracht, es muß auf der Stelle zugerichtet werden; gewöhnlich gehen über dem Bau der Wurfmaſchinen auf der Einen, und mit den Verſuchen, ſie zu zerſtören, auf der andern Seite, die erſten Wochen, oft Monate hin. Die Aufführung der

*) Sanut. c. 6. S. 207. — W. Tyr. cont. l. XXIV. S. 631. 682. — Bern. thes. c. 186 — 188, S. 821 — 824. Der letzte bemerkt, es ſey ein großer Vortheil geweſen, daß der Bau der Schiffer die geiſtlichen Ritter aus dem üppigen Akkon entfernt habe.

Digitized by Google

beweglichen Thürme und das schwere Unternehmen, sie an die zum Sturm ausgesuchte Stelle zu bringen, füllen den zweiten Zeitraum aus und nun erst beginnt der entscheidende Kampf, der zuletzt entweder mit der Eroberung der Stadt oder mit der Vernichtung der ungeheuern Maschinen endigt. Ausfälle der Besatzung und einzeln gewagte Angriffe auf die Festungswerke sind Zwischenspiele, welche die Einförmigkeit des langwierigen Beginnens unterbrechen und zuletzt erliegen fast immer die Eingeschloßnen mehr dem Mangel, oder der gänzlichen Erschöpfung ihrer Kräfte, als den Waffen der Feinde. Auch die Belagerung von Damiata unterscheidet in dem Gange der Begebenheiten sich nicht von andern, aber die treffliche Kriegszucht, die unerschütterte ruhige Tapferkeit, durch welche die deutschen Völker sich dabei auszeichneten und der Geist der Ehre, der die ganze Masse beseelte, verdienen einer besondern Erwähnung.

Gleich anfangs hatte ein Haufe kühner Flußschiffer die Ueberfahrt gewagt und sich auf dem schmalen Landstriche zwischen dem Strome und dem See Menzaleh festgesetzt, doch auf den Ruf des Königs, der ihre Stellung für zu gefährlich hielt, kehrten die Krieger ohne zu murren nach dem linken Ufer zurück. Erst mußte der Thurm, der den Fluß beschützte, genommen werden, aber kein Mauerbrecher konnte ihm nahe kommen; nur zu Wasser war der Angriff möglich und drei große Lastschiffe, wegen ihres muschelförmigen Baues: Cocques oder Cogonen genannt, wurden dazu eingerichtet. Sie trugen Steinschleudern und bis zu der Höhe des Mastbaums war eine Verschanzung von geflochtnem Tauwerk aufgeführt, aus welcher eine bewegliche Brücke nach der Zinne der Mauer führen sollte. Die beiden ersten Schiffe, von dem Herzoge von Oesterreich und den Brüdern des Hospitals ausgerüstet, sanken, durch das Geschütz der Belagerten zertrümmert, noch ehe sie den Thurm erreicht

Digitized by Google

hatten; doch weder das Siegsgeschrei der Feinde, noch die nun allein auf sie gerichteten Steinwürfe aus allen Maschinen von beiden Ufern und von der über den Fluß geschlagnen Brücke vermochten die Deutschen, welche das letzte führten, aufzuhalten. Unter den Pfeilschüssen der Feinde bewegte das Schiffsvolk gelassen seine Ruder und achtete selbst des noch weit furchtbareren griechischen Feuers nicht, welches die Sarazenen von allen Seiten herabschleuderten. Die Verdachung des Fahrzeuges gerieth in Brand, aber die tapfern Ritter auf der Höhe des Mastbaums hörten nicht auf, ihr Geschoß auf die Vertheidiger der Zinne zu richten, und die kühnen Seeleute löschten das Feuer ohne ihren Lauf zu hemmen. Am Fuße des Thurms ließen sie die Anker fallen, doch jetzt zeigte sich, daß sie die Entfernung nicht richtig ermessen hatten. Die Brücke reichte nicht bis an den Thurm und die Feinde verdoppelten ihren Eifer, das Schiff zu vernichten, aber mit unerschütterter Besonnenheit lichtete die Mannschaft den Anker und brachte das halb verbrannte und von den darauf abgeschoßnen Pfeilen, wie mit Borsten bedeckte Fahrzeug glücklich wieder zu der christlichen Flotte.

Der fehlgeschlagne Versuch schreckte die Urheber des gefährlichen Unternehmens nicht ab; die Ehre des deutschen Namens foderte die Ausführung und mit den Friesen vereinigt schritten sie sogleich zu der Errichtung eines noch größeren schwimmenden Thurms. Zwei Cogonen, durch Seile und eiserne Klammern an einander befestigt, trugen zwischen ihren vier Masten eine Art von Blockhaus, welches mit Flechtwerk und schlaff gespannten Häuten umgeben, eine stärkere Anzahl von Kriegern fassen konnte und mit einer dreißig Ellen über den Schiffsschnabel hinaus ragenden Brücke versehen war. In der Mitte des Augusts wurde es fertig und nun luden die Unternehmer den König und die vornehmsten Anführer

Digitized by Google

ein, es in Augenschein zu nehmen. Alle bewunderten den Bau, die Erlaubniß zum Angriff wurde gern ertheilt; aber zugleich drängten auch die angesehensten Ritter aus allen im Lager versammelten Landsmannschaften sich nach einem Platz auf dem schwimmenden Thurme. Die Häupter der Deutschen und Friesen fühlten mit ihrer Mannschaft allein sich der Ausführung gewachsen, doch, um nicht die Eifersucht der Ehre zur Misgunst zu reizen, gestatteten sie mit lobenswerther Bescheidenheit einigen Einzelnen von jeder Zunge den von allen beneideten Antheil an der Gefahr *).

Mit Staunen und Ehrfurcht blickte das ganze Heer auf den heldenmüthigen Haufen, der, fromm sich zu der Unternehmung bereitend, baarfuß in demüthigem Vertrauen zu den, wie man glaubte, geretteten Ueberresten des heiligen Kreuzes zog **), und als am Morgen des 24. Augusts die unbehülfliche und doch leicht zu zerstörende Maschine den Strom aufwärts zu rudern begann, warf der Patriarch im Angesicht der am Ufer versammelten Menge vor dem geheiligten Holze sich in den Staub

*) Ut res omni careret invidia et vana iactantia de qualibet gente, quae tunc erat in exercitu, aliquos ad huius negotii executionem invitavimus, licet gens Teutonica et Frisonum ad naves implendas sufficeret et regendas. Oliver. Scholasticus, c. 8, bei Eccard. corp. histor. med. aevi, t. II. S. 1404. Der Verf. nach Eccard und Gale (hist. Britann. etc. script.) Scholastikus in Cöln, giebt sich hier und an vielen andern Stellen als einen im Lager gegenwärtigen Landsmann der Deutschen zu erkennen; irrig scheint daher Bongars. die sieben und zwanzig ersten Abschnitte dieses Werks, als drittes Buch der hist. orient Jacobs von Vitry aufgenommen zu haben.

**) Um den Muth der Pilger zu stärken, wurde vorgegeben, das Panier des Kreuzes sey vor der Schlacht von Tabaria durchgesägt und ein Theil desselben wunderbar gerettet worden.

Digitized by Google

nieder und die ganze Geistlichkeit des Heeres stand, mit ihren Festgewändern angethan, um ihn her und erhob den feierlichen Kirchengesang.

Obgleich ein vorausseegelndes leichtes Fahrzeug die zusammengebundnen Schiffe am Schlepptau führte, konnten sie doch nur mit großer Schwierigkeit die Hindernisse des Flusses besiegen, aber der Anblick der sämmtlichen Priester, welche mit entblößten Füßen, unter Gesang und mit erhobnen Händen am Ufer sie begleiteten, stählte die Zuversicht der Krieger und im Bewußtseyn, daß die Augen des ganzen Heers auf sie gerichtet waren, schien die Gefahr ihnen nur ein wünschenswerthes Spiel. Sie erreichten endlich den Thurm, aber trotz der angestrengtesten Arbeit vermochten sie nicht, das Fahrzeug zu wenden; die Strömung, die bei jedem Versuche es von der Seite faßte, trieb es immer wieder abwärts und wenn es auch durch seine Breite gegen das Umschlagen gesichert war, drang dagegen das Wasser mit solcher Heftigkeit über den Seitenbord hinein, daß sie, im Begriff zu sinken, eilig an dem gegen Norden gekehrten Unterbau des Thurms Anker werfen mußten. Fünf große Maschinen von den Zinnen der Stadtmauer, eine Menge anderer von den übrigen Festungswerken schleuderten unaufhörlich die schwersten Werkstücke; Tausende von Bogenschützen richteten ihre Pfeile nach dem jetzt unbeweglich liegenden Gebäude und griechisches Feuer ergoß sich theils von der Höhe und aus den untern Gemächern des Thurms, theils von der Stadt her in Strömen gegen das Schiff. Dennoch befestigten es die unerschrocknen Seeleute mit Seilen und Ankern, die Brücke senkte sich und nur der vorderste Theil derselben, der noch seitwärts gedrehet war, ließ einen kleinen Zwischenraum zwischen ihr und der Mauer. Doch ehe noch die Spitze den Rand des Thurms berührt hatte, faßten die Sarazenen sie mit langen Stangen und setzten sie

sogleich durch griechisches Feuer in Brand. Die Ritter hatten Sand und Essig bereit, um die Flamme zu ersticken, aber indem zu Viele sich vordrängten, gaben die Bänder des beweglichen Steges unter dem Gewichte der Bewaffneten nach und Alle, die ihn betreten hatten, stürzten in die Tiefe. Unter ihnen war der Fahnenträger des Herzogs von Oesterreich, und das Siegsgeschrei der Ungläubigen, welche das Panier aufhoben, tönte fürchterlich zusammen mit dem Wehrufe der Franken, die am Ufer Zeugen des Verderbens der tapfern Krieger waren. Die Anführer und alle Ritter warfen sich von ihren Pferden und fleheten auf den Knieen mit lauter Stimme zu Gott um die Rettung ihrer Brüder.

Doch nichts konnte den unerschütterlichen Muth der kühnen Streiter niederschlagen. Mit mehr Vorsicht, als vorher, wagten einige der Geschicktesten sich bis auf die Spitze der schwankenden Bretter und unter den Pfeilen der Feinde, die jetzt selbst mit Stangen sie erreichen konnten, in der schwindelnden Stellung von ihren Gefährten beschützt und gehalten, gelang es ihnen nach langem Bemühen, die schräg hinabhängende Drehbrücke wieder herauf zu ziehen und von neuem zu befestigen. Alle stürzten sich nun mit dem Schwerdte in der Hand auf die Zinne des Thurms. Nach einem blutigen Gefechte wurden sie Meister des platten Daches, aber die Feinde hatten, ehe sie es verlassen mußten, die Treppen und alles Brennbare in dem unteren Stockwerke angezündet und die Sieger, die ihnen nicht folgen konnten, sahen sich, auf der Höhe des Thurms gefangen und, wenn das Feuer ihre Brücke ergriffen hätte, mit dem fürchterlichsten Tode in den Flammen bedroht. Sie mußten eilig den schwer errungnen Posten verlassen; aber sie gaben die Eroberung des Thurms dennoch nicht auf.

Ein schmaler Rand des Felsens ragte rings um die Bollwerke, aus dem Wasser hervor; auf diesen ließen

sie eine, in der mittleren Höhe der Maste bereit gehaltne Laufbrücke hinab und versuchten mit Aexten und Kolbenstößen den festverwahrten Eingang zu sprengen. Unter noch größeren Gefahren, als auf der Höhe, verschwendeten sie jedoch nur vergebens ihre Kräfte. Ganz oben brannte der Thurm, aus den mittleren Stockwerken warfen die Feinde schwere Steine, brennende Balken und griechisches Feuer herunter, denen die Angreifenden auf dem schroffen Abhange der Klippen so wenig auszuweichen vermochten, als den aus den Schießscharten des Erdgeschosses ungestraft auf sie abgedrückten Pfeilen und Bolzen. Die Steinwürfe aus der Stadt blieben unaufhörlich auf das Fahrzeug gerichtet. Zum Glück durften die Einwohner, aus Furcht vor der christlichen Flotte die über den Strom gezogne Kette nicht wegnehmen, um mit ihren Schiffen auszulaufen, aber am Abende war fast die ganze Laufbrücke zerstört und das hölzerne Gebäude zwischen den Masten drohte den Einsturz. Bloß das Flechtwerk gewährte noch einigen Schutz, doch selbst die Nacht hindurch hörte der Kampf nie ganz auf. Er dauerte fast ununterbrochen von der neunten Tagesstunde des Freitags bis zu der zehnten des Sonnabends. Endlich aber mußten die Eingeschloßnen das Zusammensinken des über ihnen nun völlig ausgebrannten Mauerwerks fürchten; um nicht unter den Trümmern verschüttet zu werden, begehrten sie einen Stillstand und nach einer kurzen Unterhandlung ergaben sie sich dem Herzoge von Oesterreich, der ihnen Sicherheit für ihre Personen versprach. Nur noch ungefähr hundert Mann zogen aus dem Thurme *).

Der Ausgang dieses heldenmüthigen Kampfes, der

*) Es ist zu bedauern, daß die Geschichtschreiber, welche diese Begebenheit umständlich erzählen, nicht die Namen der kühnen Bestürmer des Thurms aufbewahrt haben.

von beiden Seiten ohne Aussicht auf Beute, bloß für Pflicht und Ehre bestanden und nicht durch Grausamkeit gegen die Ueberwundnen befleckt wurde, schlug die Zuversicht der Feinde in eben dem Grade nieder, als er die Hoffnungen der Christen erhöhete. Der Uebergang über den Strom konnte nun ohne Gefahr ausgeführt und die Stadt auf der Landseite eingeschlossen werden; aber darauf beschränkten sich auch die unmittelbaren Folgen des Sieges. Nach dem glänzenden Anfange schien plötzlich der Eifer der Anführer und des Heeres erkaltet zu seyn. Die Deutschen glaubten ihre Pflicht erfüllt zu haben und wünschten noch vor dem Winter die Rückfahrt anzutreten und der König, der weder ein Recht hatte, sie zurückzuhalten, noch die Mittel sie zu besolden, konnte ihnen die gesuchte Entlassung nicht verweigern. Er sah seit kurzem mit mehr Verdruß als Freude der Ankunft des Kreuzheeres entgegen, an dessen Spitze ein päpstlicher Legat, der herrschsüchtige Pelagius, Cardinal-Bischof von Alba, stand; seine Kenntniß von dem unbiegsamen Charakter des stolzen Priesters benahm ihm allen Muth und er konnte für sein Königreich wenig Nützliches von einer Unternehmung erwarten, in welcher er auf die niedrige Stufe eines untergeordneten Befehlshabers zurücktreten sollte. Wahrscheinlich wollte er bis zu der nahen Landung der Pilger seine geringen Streitkräfte schonen und in den drei Wochen, welche bis dahin verstrichen, gewann der Sultan Zeit, mit einem ansehnlichen Heere der Stadt zu Hülfe zu eilen und sich zwischen derselben und dem See Menzaleh zu lagern.

Adel hatte sich vergebens geschmeichelt, mit den Christen einen dauerhaften Frieden zu schließen. Da seine Vorschläge unbeantwortet blieben, war er nach Damaskus gegangen, um die Franken näher zu beobachten; auf die erste Nachricht von der Landung des Königs bei Damiata kehrte er schnell nach Aegypten zurück,

Digitized by Google

aber der Tod übereilte ihn am 31. Auguſt. Die Verhältniſſe wurden dadurch nicht geändert; ſeine ſechs älteren Söhne herrſchten bereits als Statthalter über die ihnen beſtimmten Länder und weigerten ſich nicht, in dem Erſtgebohrnen, Kamel, (von den lateiniſchen Geſchichtſchreibern: Meledin, genannt) der die Krone von Aegypten trug, das gemeinſchaftliche Haupt ihres Hauſes zu ehren.

Die erſte Sorge des neuen Sultans richtete ſich auf die bedrohete Stadt; er konnte jedoch, da die Chriſten jetzt die Mündung des Stroms beherrſchten, die Landung des mächtigen Kreuzheeres, welches in der erſten Hälfte des Septembers die italieniſchen Häfen verlaſſen hatte, nicht hindern. Der Legat übernahm ſogleich den Oberbefehl über die vereinigten Pilgerſcharen und ſein Anſehen hielt den größten Theil der zur Rückkehr entſchloßnen Deutſchen im Lager zurück, aber der hochfahrende Stolz, mit welchem er den König und die Fürſten als tief unter ihm ſtehende einzelne Anführer behandelte und der geringe Werth, den er auf die vor ſeiner Ankunft gemachten Fortſchritte zu legen ſchien, beleidigten die erfahrnen Krieger und rechtfertigten vollkommen die Beſorgniſſe des erſten. Weniger durch ſeine Fähigkeiten, als durch perſönliche Uneigennützigkeit und blinde Verehrung der päpſtlichen Obergewalt, eignete Pelagius ſich zu dem wichtigen Amte, mit welchem die Wahl Honorius III ihn bekleidet hatte. Voll eitlen Selbſtvertrauens wies er jeden Vorſchlag, auf den er nicht von ſelbſt gekommen zu ſeyn glaubte, zurück, aber die Gaben des Feldherrn waren nicht mit den Vollmachten des Oberhauptes der Kirche auf ihn übergegangen und eine eiſerne Hartnäckigkeit des Willens konnte bei dem Führer des mächtigen Heeres den gänzlichen Mangel an Entſchloſſenheit nicht erſetzen. Ohne irgend eine Unternehmung zu wagen, ließ er mehr als einmal ſich in ſeiner Stellung angreifen und wenn

Digitized by Google

auch die Versuche der Feinde an der fränkischen Tapferkeit scheiterten: so rückten doch die Angelegenheiten der Kreuzfahrer dadurch um keinen Schritt vor. Die rauhe Jahrszeit überfiel sie in der offnen Gegend des Meerstrandes, welche sie vor der Eroberung des Thurms besetzt hatten und weder die von dem Legaten angeordneten dreitägigen Fasten, noch die vielen feierlichen Umgänge, in denen er sich besonders gefiel, konnten einen heftigen Sturm abwenden, der die See gegen den Strom trieb und am 30. November das ganze Lager zu ersäufen drohete. Zum Glück leitete ein zu andern Zwecken gezogner, tiefer Graben die größte Gewalt der Fluthen ab, aber die Krieger litten einen ansehnlichen Verlust an Zelten und Gepäck, die Lebensmittel wurden verdorben und der größte Theil der Schiffe trieb, von den Ankern gerissen, in den empörten Wellen, oder scheiterte an der Küste.

Als unmittelbare Folgen der Ueberschwemmung zeigten sich skorbutische Krankheiten und Gichtzufälle, welche eine große Anzahl der Kreuzfahrer aufrieben und bis zum Frühling in dem Heere wütheten. Die einzigen Unternehmungen, deren die bei der Belagerung gegenwärtigen Schriftsteller in dem Zeitraume von sechs Monaten gedenken, waren gegen die Schiffbrücke der Einwohner gerichtet. Die erste, von den Templern versuchte, mislang; die Sarazenen enterten das Schiff und während des Kampfes ging es mit Freunden und Feinden unter. Glücklicher, und besser mit dem gefährlichen Elemente bekannt, durchbrachen die Deutschen und Friesen *) die Brücke und brachten vier von den großen Kähnen, auf welchen sie ruhete, zurück. Der Strom war nun

*) Die alten Schriftsteller unterscheiden die beiden Völkerschaften, indem sie unter den Deutschen die Bewohner der Ufer des Niederrheins und der Weser verstehen.

Digitized by Google

frei, doch während der Legat sich besann, ob er die Flotte wollte hinauf kommen lassen, hatte Kamel durch eingerammte Pfähle schon wieder die Fahrt unmöglich gemacht und zugleich das rechte Ufer so stark befestigt, daß jetzt an keinen Uebergang mehr zu denken war.

Aber die Vorsehung, welche beschlossen hatte, den Christen den Sieg zu verleihen, begünstigte sichtbar ihre Unternehmung *). Sie würden im Delta sich nicht haben halten können, wenn der Nil bis zu seiner gewöhnlichen Höhe gestiegen wäre. Allgemeiner Miswachs folgte auf die unvollständige Bewässerung und Unzufriedenheit herrschte im ganzen Lande **). Die Völker des Sultans verlangten in ihre Heimath entlassen zu werden und als er wenigstens die Besatzung der Stadt verstärken wollte, erinnerte ihn der Emir, den er zu ihrem Befehlshaber ernannt hatte, an das Schicksal der tapfern Vertheidiger von Akkon und verließ in der Nacht des 5. Februars 1219 mit den Scharen seines Stammes eigenmächtig das Lager. Die Wachen am Ufer, durch das Getöse erschreckt, glaubten die Feinde in ihrem Rücken und zerstreuten sich nach allen Seiten. Ein Ueberläufer brachte den Christen die unerwartete Nachricht; kühne Schiffer, die sich hinüber wagten, fanden die Verschanzungen am Rande des Stroms unbesetzt und die Ueberfahrt litt keine Schwierig-

*) Deus — — — ipse solus est magnicatus in obsidione Damiatae. Non enim — — per humanum consilium aut bellatorum ministerium, sed per semet ipsum — — mirabiliter operatus est — — — ut in nobis completa sit promissio prophetica: vos tacebitis et Deus pugnabit pro vobis. Oliv. schol c. 11, S. 1406. Dreister drückt Bern. thes. c. 196, S. 832. sich aus: Per desidium et inertiam eorum, quorum nomina scit Deus, factum est, etc.

**) W. Tyr. cont. c. 79, S. 692. — Renaud. S. 573.

keit. Kamel, durch den Verluſt eins Theils ſeines Heeres geſchwächt, mußte ſich ſo eilig zurückziehen, daß die größere Hälfte ſeines Lagers eine Beute der Franken wurde.

Der Zugang war jetzt auf allen Seiten frei und die eigentliche Belagerung konnte angefangen werden. Pelagius ließ zwei Brücken über den Fluß ſchlagen und häufige Stürme gegen die Mauer unternehmen, aber der Zufall des Glücks hatte bloß ſein ſtolzes Selbſtvertrauen erhöht und er vernachläſſigte gänzlich das Heer des Sultans, das nur um zwei Tagereiſen zurückgegangen war. Eben ſo wenig wollte er ſich zu irgend einer Annährung an die zahlreichen chriſtlichen Einwohner des Landes herablaſſen. Die jakobitiſchen Biſchöfe hätten vielleicht durch freundliches Entgegenkommen und billige Vergünſtigungen ſich gewinnen laſſen, aber das Beiſpiel des unterdrückten griechiſchen Kirchendienſtes in Conſtantinopel ſchwebte vor ihren Augen; ſie fühlten ſich glücklich unter dem milden Szepter eines mohammedaniſchen Herrſchers und fürchteten nichts ſo ſehr, als den Ketzereifer des feindſeeligen Prieſters, der ſie nicht als irrende Brüder, ſondern als ſtrafbare Empörer betrachtete. Kamel, ihrer Treue verſichert, bekam dadurch freie Hand neue Streitkräfte zu ſammeln und wieder auf beiden Seiten des Stroms vorzurücken.

Vergebens ſtellte der König dem Legaten die Nothwendigkeit vor, das Heer des Sultans anzugreifen; Pelagius gefiel ſich zu ſehr an der Spitze der geſammten Macht der Kreuzfahrer, um in eine Theilung zu willigen und wollte nicht begreifen, daß er durch ſeine Unthätigkeit die Chriſten der Gefahr ausſetzte, in kleinen Gefechten aufgerieben zu werden. Die Wachſamkeit der Deutſchen, die aus eignem Triebe das verlaßne Lager auf dem linken Ufer beſetzt hatten, vereitelte zwar Kamels Verſuch, ſie zwiſchen dem Nil und dem See Menzaleh einzuſchließen, aber

Digitized by Google

die Feinde drangen mit Macht auf dem rechten Ufer vor und nicht immer endigte der Kampf zum Vortheil der Franken. Am 31. Julius erlitten die Templer eine völlige Niederlage; der König, der mit den Rittern des Hospitals ihnen zu Hülfe eilte, konnte nicht durchdringen und erst der letzte Angriff der Brüder des deutschen Hauses nöthigte die Ungläubigen zum Rückzuge *).

Zu gleicher Zeit griff Moadham Isa, der Beherrscher von Damaskus, auf den Ruf des Sultans die in Palästina zurückgebliebnen Franken an, überwand sie in einem blutigen Treffen und zerstörte das neuerbaute Schloß bei Caesarea. Von da wendete er sich gegen Aegypten, die Macht seines Bruders zu verstärken und immer nachtheiliger wurde die Lage der Kreuzfahrer. Zwar füllten zahlreiche neue Ankömmlinge bald die durch den Abgang des Herzogs von Oesterreich, der, des vergeblichen Kampfes überdrüssig, nach Europa zurückgekehrt war, entstandne Lücke wieder aus, aber Uneinigkeit und Nachlässigkeit nahmen in dem Heere überhand. Die kleinen Gefechte endigten fast immer mit Verlust für die Christen und gegenseitig schoben nachher Franzosen und Engländer, Italiener und Deutsche, Fußvolk und Reiterei die Schuld der erlittnen Unfälle einander zu. Pelagius that nichts; dem Könige mistrauend verließ er sich auf die prahlerischen Versprechungen der Hülfsvölker aus Genua, Venedig und Pisa, welche sich vermaßen, mit vier Schiffen die Stadt durch einen Handstreich zu nehmen, „aber sie waren," sagt ein Augenzeuge, „nicht „die Männer, durch welche Israel Heil wiederfahren „sollte," **) und wurden schimpflich zurückgeschlagen.

*) Bern. thes. c. 197. S. 834. — Oliv. schol. c. 14, S. 1411.

*) Oliv. scholast. c. 14. S. 1411. — Bern. thes. l. c.

Empört über das Zaudern des Legaten rückten die Pilger am 29. August eigenmächtig aus und verlangten mit tobendem Geschrei, gegen den Feind geführt zu werden. Das sarazenische Lager wurde im ersten Anlaufe genommen, aber nun vermochten auch die Häupter den rohen Haufen nicht länger in Ordnung zu halten. Anstat den Sieg zu verfolgen, dachten die aufgelöseten Scharen nur an die Plünderung der Gezelte und Kamel, der sein Heer wieder gesammelt hatte, kehrte schnell zurück, um, wie einst sein Oheim vor Akkon, das eigne Lager wieder zu erobern. Der König stellte mit den regelmäßigen Abtheilungen sich ihm in Schlachtordnung entgegen, aber er war zu schwach; die Reiterei aus Cypern, auf der rechten Seite umgangen, begann zu wanken und das italienische Fußvolk gab das Beispiel der Flucht. Johann selbst und der größte Theil der weltlichen, wie der geistlichen Ritter wurden mit fortgerissen. Sie suchten jedoch, indem sie von Zeit zu Zeit sich gegen den Feind wendeten, die Nachsetzenden aufzuhalten, aber sie hatten sich von dem Nil entfernt und konnten in der wasserlosen Ebne die unerträgliche Qual des Durstes nur mit dem zum Unglück mitgenommnen Weine löschen. Bald hörte nun auch bei ihnen die Ordnung auf und nur die Besonnenheit des Großmeisters der Templer, der in der allgemeinen Verwirrung vorausgeeilt war, rettete die Verschanzungen der Christen.

So groß auch an diesem unglücklichen Tage der Verlust der Kreuzfahrer gewesen war, so blieben sie doch der Macht des Sultans noch weit überlegen und das Glück schien sie von neuem begünstigen zu wollen. In Damiata war die Pest ausgebrochen und immer fürchterlicher wüthete die verheerende Seuche unter der von achtzigtausend Einwohnern schon bis auf die Hälfte geschmolznen Bevölkerung der Stadt. Kamel sah ein, daß er sie nicht würde retten können und nach wiederholten

Digitized by Google

fruchtlosen Versuchen, die Franken in ihrem Lager zu überwältigen, zog er sich zurück und schickte Bevollmächtigte mit Friedensvorschlägen an den Legaten. Er erbot sich, die Aufhebung der Belagerung durch die Zurückgabe von Jerusalem und ganz Palästina, bloß mit Ausnahme der Bezirke von Carach und Montreal am todten Meere, zu erkaufen, das Panier mit dem geheiligten Holze des Kreuzes auszuliefern und die im vorigen Jahre, bis auf die beiden Tempel des Moria und der Auferstehung, von Moadham Isa zerstörten Gebäude und Mauern der Stadt Gottes auf seine Kosten wieder aufbauen zu lassen*). Der König Johann und die sämmtlichen Häupter der Engländer, Franzosen und Deutschen waren bereit, einen Vergleich einzugehen, durch welchen ihr Zweck, die Wiedereroberung des Heiligthums, vollständig erreicht worden wäre, aber Pelagius, der den Patriarchen, die Großmeister des Tempels und des Hospitals und die Führer der italienischen Völker auf seiner Seite hatte, beschloß die Fortsetzung des Kriegs.

Er stützte seine Weigerung auf den Zustand der belagerten Stadt, deren wenige noch übrige Einwohner bald nicht mehr zahlreich genug seyn würden den Umfang der weitläuftigen Festungswerke zu besetzen. In der That hatte auch in den letzten Tagen des Octobers die ganze waffenfähige Mannschaft sich in einen Thurm zurückgezogen, und ohne Widerstand zu finden stiegen am 5. November die Völker des Legaten über die unbeschützte Mauer. Damiata ging weder durch Sturm, noch durch Vertrag über, es wurde genommen, weil Nie-

*) M. s. den Brief Jacobs von Vitry an den Meister Johann von Nivelles in Lothringen, Bongars. t. I. S. 1146. Nach Eccard, (Vorrede zum 2. Bande seines Corpus hist. N. VII, fol'. b.) ist dieser Brief von dem Scholasticus Olivier an den Erzbischof Engelbert (von Cölln?) geschrieben.

Digitized by Google

mand mehr es vertheidigte *), aber einen fürchterlichen Anblick bot die ausgestorbne, verödete Stadt den eindringenden Kreuzfahrern dar. Die Straßen waren mit Leichnamen bedeckt; gegen dreitausend Kranke fand man noch in den Häusern und die wenigen Halbgesunden in dem Thurme, die sich sofort ergaben, schleppten sich, gleich wandelnden Gerippen durch die Reihen der Franken.

Die Wiederherstellung des Königreichs Jerusalem war bis jetzt noch immer der öffentlich angegebne Vorwand des Kreuzzuges gewesen; von dem Augenblicke an, wo die Christen sich der ersten Hafenstadt in Aegypten bemächtigt hatten, bewiesen alle Maßregeln des Legaten, daß die ganze Unternehmung auf neue Eroberungen gerichtet sey und keineswegs bloß den Zweck habe, Palästina an den Ufern des Nils zu gewinnen. Nicht als ein Unterpfand der Zurückgabe des heiligen Landes, sondern als ein bleibendes Eigenthum der gesammten lateinischen Christenheit nahm er Damiata in Besitz. Er hatte bei der Strafe des Banns die Plünderung untersagt und besorgte in Person mit gleicher Strenge und Gewissenhaftigkeit die Vertheilung der über alle Erwartung reichen Beute. Nach einer genauen Schätzung des Werths wurde jedem Krieger der nach seinem Range ihm zukommende Antheil mit pünktlicher Genauigkeit auf der Wagschale zugemessen und so groß war die Masse der Kostbarkeiten und edlen Metalle, daß selbst die bei dem Heere gegenwärtigen Weiber und Kinder bedacht werden konnten.

Pelagius hatte sich lange damit aufgehalten, seine nächste Sorge beschäftigte sich mit der Einrichtung des Gottesdienstes und der bürgerlichen Ordnung. Er er-

*) Absque deditione et sine defensione. Oliv. schol. c. 17, S. 1415.

nannte einen lateinischen Erzbischof von Damiata und verlieh jedem christlichen Volke einen Bezirk in der Stadt als Besitzthum für die Folgezeit. In allen seinen Handlungen maßte er, als Stellvertreter des Oberhauptes der Kirche, sich die Machtvollkommenheit eines unumschränkten Gebieters an und erklärte, indem er zu der eiligen Ausbesserung der nur wenig beschädigten Festungswerke Befehl gab, ohne Rückhalt seinen Vorsatz, Damiata zu einem Waffenplatze zu machen und von hier aus ganz Aegypten der abendländischen Christenheit zu unterwerfen. Abgeschickte Parteien von fünfhundert bis tausend Pferden mußten zugleich die umliegende Gegend durchstreifen und die leichte Eroberung einiger kleinen Städte, deren Einwohner bei dem Anblicke der christlichen Fahnen ihre Wohnsitze verließen und nach entfernteren Plätzen flüchteten, trug nicht wenig bei, die stolze Zuversicht des geistlichen Feldherrn zu erhöhen.

Sehr verschieden war der Eindruck, den die angekündigte neue Bestimmung auf die Gemüther der Pilger machte. Der Menge des Volks und selbst einem großen Theile der Ritter eröffnete die Gelegenheit, in dem reichsten Lande der Welt durch ferneres Beutemachen denselben Ablaß zu verdienen, den sie in dem verarmten Palästina sich hatten erkämpfen sollen, eine höchst willkommne Aussicht, aber nicht alle hegten dieselbe Meinung. Keiner fand sich so hart in seinen Erwartungen betrogen, als der König. Für sein bei der Belagerung aufgeopfertes Vermögen sollte er, anstat Jerusalem gegen Damiata einzutauschen, mit der Gerichtsbarkeit über einige von den Einwohnern verlaßne Häuser sich begnügen. Bei einem neuen Einfalle des Beherrschers von Damaskus in das fränkische Gebiet war das feste Schloß Saphet geschleift worden und Johann fürchtete mit Recht sein kleines Königreich zu verlieren, während er in Aegypten ungewissen Eroberungen nachjagte. Aber

seine Vorstellungen erbitterten den auf seine Macht trotzenden Priester dergestalt, daß er dem tapfern Fürsten, gleich einem widerspänstigen Vasallen, seinen Antheil an Damiata entzog, indem er bei der Strafe des Banns allen Pilgern untersagte, den Befehlen des Königs zu gehorchen oder in dem ihm angewiesnen Bezirke der Stadt eine Wohnung anzunehmen. Seines Ansehens bei dem Heere beraubt, hielt Johann nun auch seine Gegenwart nicht länger für nöthig und kehrte im Frühlinge des Jahres 1220 nach Akkon zurück *).

Mit gleicher Härte verweigerte Pelagius den Kreuzfahrern, welche sich zu der Rückkehr nach Europa bereiteten und größtentheils schon die Fracht bezahlt und ihr Gepäck auf die Schiffe gebracht hatten, die Erlaubniß zur Abfahrt. Er dehnte dieses Verbot auch auf Akkon und die ganze syrische Küste aus, indem er die Seeleute, welche einen Pilger aufnehmen würden, mit dem Banne belegte, aber er schämte sich nicht, zu gleicher Zeit mit den Pässen, welche er um Geld verkaufte, einen gewinnreichen Handel zu treiben. Auch den Nachlaß der Verstorbnen zog er mit unerbittlicher Strenge ein und erlaubte nicht, daß den Erben in der Heimath etwas davon zugeschickt werden durfte. Jedes Mittel, welches die Macht oder die Reichthümer der Kirche vermehren konnte, galt ihm für erlaubt und durch den Zweck geheiligt; für sich selbst sammelte er nicht, im Gegentheil gab er mit vollen Händen, wo es auf die Beförderung seiner Eroberungspläne ankam. Nur diese allein hatte er unabläßig vor Augen, aber sein Eifer war nicht mit der nöthigen Klugheit und Umsicht verbunden. Um gewiß zu seyn, daß weder Menschen noch Schätze ihm entgehen könnten, ließ er durch keine Vorstellungen sich bewegen, die Galeeren aus den Häfen von Damiata und

*) W. Tyr. c. 74, 75, S. 687, 688. — Bern. thes c. 205, S. 842.

Akkon in die See zu schicken und verschuldete dadurch das Unglück einer Menge von Pilgern und vieler reichen Handelsschiffe, welche die ägyptischen Fahrzeuge, die jetzt ungestraft auslaufen und eine Landung in Cypern wagen konnten, zwischen dieser Insel und den Küsten von Syrien und Aegypten wegnahmen. Von allen Seiten liefen Klagen ein und er mußte zuletzt doch noch die Flotte absenden, aber sie kam zu spät; die Ungläubigen waren bereits mit ihrer Beute in Sicherheit *).

Stolz auf die Eroberung der wichtigen Stadt, welche er für den Schlüssel von Aegypten hielt, hatte er wiederholte Berichte nach Rom geschickt, in welchen er die Unterwerfung des ganzen Landes als unfehlbar versprach, und Honorius III mahnte fortdauernd die Völker zu dem Kreuzzuge auf. Zahlreiche Pilger aus Europa stiegen im Laufe des Sommers bei Damiata ans Land, doch immer noch genügten sie den Wünschen des Legaten nicht. Gleich allen unerfahrnen Feldherrn glaubte er allein durch die Masse alles ausrichten zu können und die Furcht vor dem Banne, welchen er über die Zurückbleibenden aussprach, trieb fast die ganze Bevölkerung des christlichen Palästina nach dem ägyptischen Ufer, aber es kam so viel armes und unbrauchbares Gesindel mit, daß der größte Theil, mit einem Almosen versehen, wieder zurückgeschickt werden mußte.

Die zu den Unternehmungen günstige Jahrszeit war längst eingetreten und die Pilger harrten mit Ungeduld auf die Eröffnung des Feldzuges; doch keine Anstalten wurden dazu getroffen. Eine neue glänzende Erwartung schmeichelte der Eitelkeit des Legaten. Er hoffte mit Zuversicht, daß der König von Deutschland und Sicilien, von dem heiligen Vater zu der unmittelbaren Erfüllung

*) W. Tyr. cont. c. 75, 76, S. 688, 689. — Bern. thes. l. c.

Digitized by Google

seines Gelübdes angehalten, mit einem mächtigen Heere zu den Kreuzfahrern stoßen würde, und sein Stolz weidete sich an dem Gedanken, als geistliches Oberhaupt der Pilger den größten Monarchen der abendländischen Christenheit unter den Fahnen der Kirche kämpfen zu sehen. Aber Friedrich II war noch jenseits der Alpen beschäftigt, er empfing erst am 20. November in Rom die Kaiserkrone und fand einen gültigen Vorwand, seine persönliche Ueberkunft aufzuschieben. Er schickte jedoch ansehnliche Verstärkungen nach Damiata; der Erzbischof von Mailand und viele vornehme Prälaten kamen mit den Völkern aus der Lombardey, der Herzog von Baiern und ein Graf Mathäus mit acht Galeeren aus Apulien daselbst an und die kaiserliche Flotte von vierzig Kriegsschiffen bereitete sich, im nächsten Frühlinge ein ansehnliches Pilgerheer nach Aegypten überzuführen.

Unter den unnützen Zögerungen des Legaten verstrich das Jahr 1220 und in der Unthätigkeit des üppigen Aufenthalts zu Damiata löfete die gute Mannszucht der Franken sich auf. Die Krieger lebten im Ueberfluß und verschwendeten die ihnen zu Theil gewordne Beute in schwelgerischem Müßiggange. Pelagius sprach Bannflüche aus, befahl Fasten und feierliche Umgänge, aber er verstand nicht die Kunst, unter der unbeschäftigten Menge Ordnung zu erhalten. Oeffentlich tadelten Alle seine Unentschlossenheit, welche dem Sultan Zeit ließe, neue Kräfte zu sammeln; sie behaupteten, der Zug gegen Kahira hätte gleich nach der Eroberung von Damiata ausgeführt werden müssen, gegenwärtig sey bereits der günstige Augenblick verfehlt und man dürfe nicht mehr auf einen glücklichen Erfolg hoffen.

In der That würde Kamel schwerlich im Stande gewesen seyn, seine Hauptstadt zu retten, wenn die Christen zwölf Monate früher ihre Unternehmung ausgeführt hätten. Trauer und Niedergeschlagenheit waren über

Digitized by Google

ganz Aegypten verbreitet, denn der Strom, von dem allein der Wohlstand des Landes abhängt, hatte den verdorrten Gefilden auch in diesem Jahre seine befruchtenden Gewässer versagt. Das durch den Miswachs entmuthete Volk sah in der zweimal nach einander ausgebliebnen Ueberschwemmung einen unglückdrohenden Fingerzeig der Vorsehung, die dadurch selbst den Anbetern des Kreuzes den Weg nach dem Innern des Landes öffnete, und der Sultan bemühete sich vergebens, ein, den Feinden nur einigermaßen gewachsnes, Heer zusammen zu bringen. Auch die Hülfe seiner Brüder, auf welche er seine Hoffnung stützte, war noch fern. Die Staaten von Hamat und Emesa wurden selbst von dem benachbarten Halep und das entlegne Edessa von den vor den Mogolen fliehenden Karizmiern, die bereits in Chorasan vorgedrungen waren, bedroht. Erst im Anfange des Jahrs 1221 konnten die Fürsten am Orontes ihre Streitkräfte zusammen stoßen lassen, um mit den Völkern von Damaskus sich zur Rettung des Sultans zu vereinigen. Die verwittwete Königin von Cypern *) hatte davon dem Legaten Nachricht gegeben, aber jetzt zu der Unternehmung entschlossen und stolz auf die Macht von mehr als zweimal hunderttausend Mann **), welche er unter seinen Fahnen versammelt sah, verachtete er die Warnung und verschloß sein Ohr gegen Alle, welche ihm die Gefahr des Vordringens in dem Zeitpunkte des Wachsthums der Nilwasser vorstellten.

Er schien jedoch zu fühlen, daß sein Ansehen bei dem Heere gesunken war, aber weder seine feurigen Predigten,

*) Alice, Wittwe König Hugos I, eine Tochter Heinrichs von Champagne und Isabellens, und Vormünderin des minderjährigen Königs Heinrich I.

**) Godefr. monachus, bei Freher, t. I. S. 392, giebt diese Anzahl an.

Digitized by Google

noch die Beredtsamkeit des Erzbischofs von Mailand, vermochten es wieder zu heben. Die Kreuzfahrer empfingen mit mehr Unwillen als freudigem Vertrauen den Befehl, sich zu dem Zuge gegen Kahira zu rüsten und Pelagius erfuhr die Demüthigung, daß die sämmtlichen Ritter ihm erklärten, sie würden, ohne einen kriegserfahrnen Feldherrn an ihrer Spitze, sich nicht von der Stelle bewegen. Sie bestanden mit solcher Festigkeit auf ihrem Sinne, daß er sich endlich entschließen mußte, den König von Jerusalem nicht nur zurück zu rufen, sondern ihm auch noch die Summe von hunderttausend Goldstücken, als Ersatz der bei der Belagerung aufgewendeten Kosten, zu versichern. Johann zweifelte an dem Gelingen des zu spät unternommnen Feldzuges, und nur die Furcht vor dem Vorwurfe, durch seine Weigerung das Unglück der Kreuzfahrer veranlaßt zu haben, konnte ihn bewegen, mit einem zahlreichen Gefolge nach Damiata zurück zu kehren *).

Durch dreitägige Fasten und häufige Umgänge mußte das Heer sich zu dem Aufbruche vorbereiten und am 17. Julius 1221 hielt der Legat bei dem Flecken Pharuscum **) eine glänzende Musterung. Zwölfhundert trefflich ausgerüstete Ritterfahnen, viertausend berittne Bogenschützen und die zahlreiche Reiterei von Reisigen

*) Oliv. Schol. c. 27. S. 1423. — W. Tyr cont. c. 80. 81, S. 692. 693. — Brief Philipps von Albeney, des Erziehers König Heinrichs III von England, an den Grafen von Chester aus Akkon geschrieben, bei Math. Par. a. 1222 S. 313.

**) Jetzt Fareskur, ungefähr drei Stunden südlich von Damiette. — Obgleich in den Jahrbüchern der Zeit schon dieser neuere Name, so wie auch Kairo, mitunter vorkömmt, so hat doch der Verfasser geglaubt, der Gleichförmigkeit wegen die alten Benennungen beibehalten zu müssen.

Digitized by Google

und Turkopolen ſtanden in regelmäßigen Gliedern und Schlachthaufen aufgeſtellt; das Fußvolk wurde in größere Maſſen getheilt und konnte nur ungefähr geſchätzt, nicht Mann für Mann gezählt werden. Achtzehn Galeeren, dreihundert Cogonen und eine Menge, theils mit Lebensmitteln und Gepäck beladner, theils leichter Fahrzeuge, zuſammen ſechshundert und dreißig Seegel, bedeckten den Strom*). Sowohl für die Bewegungen als für die Lager wurde eine unveränderliche Regel feſtgeſetzt, die jedoch, da die Möglichkeit äußerer Zufälle dabei ganz überſehen war, eher aus den Vorſtellungen des geiſtlichen Führers, als aus den Erfahrungen des Königs hervorgegangen zu ſeyn ſcheint. Die ſchwere Reiterei, mit Abtheilungen der Bogenſchützen untermiſcht, bildete in anſehnlicher Breite das Mitteltreffen; in tieferen, dichtgeſchloßnen Reihen nahm das Fußvolk den linken Flügel ein und der Troß der Unbewehrten zog, durch die Flotte und die Reiterhaufen gedeckt, hart am Ufer des Stroms hinauf. Die Weiber und die zu Fuß gehenden niedern Kirchendiener ſollten den vom Nil Entfernten das Waſſer zutragen und bei ſchwerer Strafe durfte kein Einzelner unter irgend einem Vorwande ſich von dem Haufen, zu dem er gehörte entfernen.

Durch eine Abtheilung von ungefähr ſiebentauſend Pferden, welche bei Manſura ſtand, von den Bewegungen der Chriſten unterrichtet, verſuchte der Sultan noch einmal, den Sturm durch Friedensvorſchläge abzuwenden. Er erbot ſich, außer den früheren Bedingungen, auch noch zu dem Wiederaufbau der in Paläſtina zerſtörten Schlöſſer und zu einem dreißigjährigen Stillſtande. Die geänderte Meinung der Meiſter des Hoſpitals und des Tempels, welche jetzt mit dem Könige für den Ver-

*) Oliv. Schol. c. 34, S. 1428.

Digitized by Google

gleich stimmten, giebt einen redenden Beweis von dem geringen Vertrauen, welches selbst die dem Cardinal bis jetzt ergebnen Ordensritter auf seine Kriegsführung setzten, aber Pelagius wies alle Vorschläge mit Verachtung zurück *).

Der flache Boden Aegyptens machte die von ihm vorgeschriebne Ordnung des Zuges möglich, aber bei dem Uebergange über die vielen, das Land durchschneidenden Gewässer mußte sie häufig unterbrochen und nur kurze Strecken konnten täglich zurückgelegt werden. Der Sultan bekam dadurch Muße, die früher vorbereiteten Maßregeln auszuführen. Er zog sich von Mansura zurück und schickte bloß seine leichte Reiterei ab, um die Christen auf ihrem Zuge bis an den Kanal von Achmuhn **) zu beunruhigen. Von hier aus, wo sie, dem alten Lager der Feinde gegenüber, am 21. das Ihrige aufschlugen, fanden sie keinen Widerstand mehr und gingen unbekümmert bei dem Ausflusse des Kanals von Tabanieh vorbei, der bei dem Dorfe dieses Namens dicht unter der Stadt Semenhut auf der linken Seite den damiatischen Arm verläßt und, zur Zeit des hohen Wassers schiffbar, sich in den See Bourlos ***) ergießt.

*) Als König Philipp II hörte, daß die Kreuzfahrer den Tausch einer fremden Stadt gegen Jerusalem und das ganze Gebiet von Palästina ausgeschlagen hätten, erklärte er sie für verblendete Thoren; si les tint à fous et à musars. W. Tyr. cont. c. 77. S. 691.

**) Der alte mendesische Arm; die lateinischen Schriftsteller nennen ihn irrig den tanitischen. Die ausführliche Beschreibung der Gegend bei Oliv. Schol. c. 35, S. 1429, 1430, beweiset hinreichend, daß nicht der Letzte, gegenwärtig Kanal des Moëz genannt, sondern der Kanal von Achmuhn gemeint seyn kann, denn die Christen kommen erst später der Stadt Symon, Semenhut, gegenüber an.

***) Die alte sebennitische Mündung.

Der Rückzug des Sultans galt ihnen für einen Beweis, daß er die Vertheidigung von Unter-Aegypten aufgegeben habe und sie fürchteten schon, nicht früh genug bei Kahira ankommen zu können, um seine Flucht nach dem Saïd und die Entführung seiner Schätze zu hindern. Doch plötzlich fand das Landheer durch die befestigten Ufer des alten tanitischen Armes *) und die Flotte, durch die in dem Flusse angebrachten Hindernisse sich gehemmt und starke Abtheilungen der Feinde zeigten sich den Christen gegenüber. Der Legat mußte sich entschließen, halt zu machen und sein Lager zu verschanzen und ehe noch das weitere Vordringen möglich wurde, erhielt er beunruhigende Nachrichten aus den im Rücken gelaßnen Gegenden.

Kamel hatte mit richtiger Beurtheilung der Umstände den Franken gestattet, bis an den Punkt vorzugehen, wo ihnen das Ziel gesteckt war. Nur ihre Macht auf dem Meere erregte noch seine Besorgnisse; so bald er mit Gewißheit erfuhr, daß Pelagius von seiner ganzen Flotte sich begleiten ließ, zweifelte er nicht mehr an dem vollständigsten Siege. Er wartete nur, bis die christlichen Fahrzeuge bis über Semenhut hinauf gekommen waren, um seine in dem See Burlos versammelten Schiffe durch den Kanal von Tabanieh in den Nilarm einlaufen zu lassen und den Kreuzfahrern die Gemeinschaft mit Damiata abzuschneiden. Auf einmal blieben die Lebensmittel aus, welche die hin und her fahrenden Lastkähne täglich dem Lager zuführten und die Nachricht

*) Der Kanal des Moëa. Der Großmeister der Templer in seinem Briefe an die Brüder in England, Math. Par. a. 1222, S. 314, nennt ihn flumen Taphneos. — W. Tyr. cont. c. 81, S. 693, u. Bern thes. c. 306, S. 843, sprechen von einer mit Eisen befestigten Brücke, welche die Flotte aufgehalten habe.

Digitized by Google

von dem Verluſte der achtzehn Galeeren verbreitete tödtlichen Schrecken unter den Pilgern.

Vor wenigen Tagen noch mit Zuverſicht auf die Beute der reichſten Stadt in der Welt rechnend, ſahen ſie jetzt ſich der Gefahr ausgeſetzt, von ihren Hülfsquellen getrennt in dem fremden Lande den Tod des Hungers zu ſterben und Alle verwünſchten die unſeelige Selbſtſucht des Cardinals, der Jeruſalem ausgeſchlagen hatte um die Streiter Gottes in den Waſſern des Nils umkommen zu laſſen. Viele glaubten nicht zeitig genug auf ihre Rettung bedacht ſeyn zu können und jeden Morgen fanden die Führer ihre Haufen durch die Menge der Ausreißer vermindert; ſelbſt Ritter verließen das Heer. Man erinnerte ſich zu ſpät der unbeachtet gebliebnen Warnung der Königin von Cypern und glaubte die Brüder des Sultans, die allerdings mit ſtarken Schritten durch die Wüſten herankamen, ſchon ganz nahe. Der Legat hatte alle Beſinnung verloren; er hielt häufige Berathſchlagungen, ohne ſich zu irgend einem Schritte entſchließen zu können. Die Kühnſten ſtimmten für einen raſchen Angriff, die Vorſichtigen für einen ſchnellen Rückzug, alle Erfahrne zeigten die Nothwendigkeit, daß eins oder das andre ohne Aufſchub ausgeführt werden müſſe, aber Pelagius folgte lieber einer dritten Partei, welche die Gefahr noch nicht für ſo groß hielt. Man hatte, nach ihrer Meinung, noch Lebensmittel genug, um, bei einer regelmäßigen Vertheilung, damit einige Wochen auszuhalten, unterdeſſen müſſe die Flotte, welche der Kaiſer abzuſchicken verſprochen hatte, bei Damiata ankommen und der Strom wieder frei werden; man dürfe bis dahin nur eine feſte Stellung nehmen, um ſich gegen die Angriffe der Feinde zu ſchützen.

Die vierzig Galeeren des Grafen von Malta waren zu der beſtimmten Zeit an der Mündung des Nils erſchienen, aber vergebens erwarteten ſie den Befehl, der

Digitized by Google

ihnen ihre weitere Bestimmung anweisen sollte. Pelagius hatte keinen Versuch gewagt, die unterbrochne Verbindung mit Damiata wieder zu eröffnen, und seine Unthätigkeit brachte ihn um die Hülfe des mächtigen Geschwaders. Ein Tag verging nach dem andern, die Vorräthe nahmen ab und der Unwille der Krieger war kaum mehr zu bändigen. Das Gerücht von der Ankunft der Brüder des Sultans an den Ufern des Sees Menzaleh machte einen schnellen Entschluß nothwendig und zum Unglück des christlichen Heeres entschied der Legat sich für einen nächtlichen Rückzug in ganzer Masse. Am Abend des 26. Augusts sollte er, allen unerwartet, in der Stille ausgeführt werden. Pelagius glaubte dadurch einen Vorsprung vor den Feinden zu gewinnen, aber er hatte die Gefahren eines übereilten Aufbruchs nicht erwogen. Die Führer bemühten sich vergebens in der Dunkelheit der Nacht die Massen des Fußvolks zu ordnen; keinem Befehle gehorchend zerstreuete sich der Troß der unbewehrten Pilger, um das zurückbleibende Gepäck und die reichen Vorräthe von Wein zu plündern und in der rohen Zerstörungswuth eines aufgelöseten Heeres steckten die Trunknen das Lager in Brand und gaben dadurch selbst den Sarazenen das Zeichen, sie zu verfolgen.

Die Templer, welche den gefährlichen Posten der Nachhut übernommen hatten, warfen sich muthig dem Angriffe entgegen und hielten die Nachsetzenden auf, aber die fürchterlichste Verwirrung herrschte an der Spitze. Durch das Getöse des Kampfs in ihrem Rücken geschreckt hatten die Knechte und die Massen der Unberittnen ihre Reihen verlassen; im Vorauseilen durchbrachen sie die geordneten Scharen und rissen sie zum Theil mit sich fort. In wenigen Minuten artete der Rückzug in die wildeste Flucht aus und der anbrechende Morgen enthüllte den Feldherren den trostlosen Anblick eines in einer einzigen Nacht zu Grunde gerichteten Heeres. Gemischte Reiter-

Digitized by Google

haufen, von ihren Befehlshabern getrennt und durch Zufall zusammen geworfen, schweiften noch in der Ebne umher; das Fußvolk war fast ganz vernichtet. Die zerstreuete Menge hatte sich in den Sümpfen der ausgetretnen Nilwasser verirrt; nur Wenige konnten sich wieder zu dem Heere finden und in nicht geringer Anzahl lagen, vom Schlafe überwältigt, die Trunknen am Wege und wurden besinnungslos von den Feinden niedergehauen oder fortgeschleppt. Die Saumthiere mit dem reichen Gepäck steckten in den Morästen; doch mehr noch, als das Gold und Silber ihrer Schätze, bedauerten die Franken den Verlust der mit Pfeilen beladnen Kamele. Ein Theil ihrer besten Völker, auf den geringen Vorrath des Köchers beschränkt, wurde dadurch wehrlos und die schwere Reiterei, des Beistands der ihnen so nützlichen Bogenschützen beraubt, verlor den Muth.

Ein nicht minder trauriges Schauspiel bot der Zustand der Flotte dar. In der Verwirrung der Nacht waren viele der kleineren Fahrzeuge von den Großen in den Grund gesegelt, ein Theil von diesen selbst in den Windungen des Stroms an das Ufer getrieben worden. Von allen Seiten zeigte sich den Franken nichts als Unglück und Zerstörung und noch härtere Zufälle standen ihnen bevor. Der Sultan, von der Ankunft der kaiserlichen Galeeren bei Damiata unterrichtet, beschleunigte seine Maßregeln. Er hatte in der Gegend, welche die Christen durchziehen mußten, einen Damm durchschneiden lassen; das weiter unten sich ergießende Wasser machte bald auch oberhalb den Boden so weich und schlüpfrig, daß alle rasche Bewegungen der Reiterei dadurch unmöglich wurden und gegen den Mittag des 27. zeigten sich zahlreiche türkische Scharen der Spitze gegenüber, indem zugleich eine starke Masse äthiopischen Fußvolks den Nachtrab angriff. Durch die Tapferkeit der Ordensritter werden zwar die Neger aufgehalten, aber die Kreuzfahrer können ihren Zug nicht

Digitized by Google

fortsetzen und müssen auf der Stelle, wo sie sich befinden, ihre wenigen noch übrigen Gezelte aufschlagen.

In der Nacht wächst die Fluth und als mit der Morgendämmerung die Feinde den Angriff erneuern, ergreift panische Furcht das ganze Heer der Christen. Ritter und Knechte drängen in regelloser Flucht die Einen den Andern zuvor, um dem Schwerdte der Ungläubigen zu entgehen, aber der Anblick der überschwemmten Ebne hemmt plötzlich die Eil der Bestürzten. Dem Marschall des Tempels gelingt es endlich, einen Haufen zusammen zu raffen und er schlägt glücklich die Afrikaner zurück. Aber die Pilger sind dadurch nicht gerettet. Ohne Lebensmittel, ohne Raum zum Kampfe auf einem schmalen Boden zusammengedrängt, bleibt ihnen nur die Wahl zwischen dem Tode des Hungers oder in den Fluthen.

In dieser Noth mußte Pelagius zuletzt selbst erkennen, daß sein Heil allein noch auf der Großmuth des Sultans beruhe*), und eine Bothschaft ging in das feindliche Lager, um über den freien Abzug des christlichen Heeres zu unterhandeln. Kamel war durch Ueberläufer von dem bedrängten Zustande der Pilger unterrichtet und seine Brüder, die jetzt zu ihm gekommen waren, stimmten für die völlige Vernichtung der Franken; dennoch hörte er die Abgeordneten ruhig an und schützte sie gegen jede Beleidigung. Er überlegte, daß die Belagerung des stark besetzten Damiata noch viel Blut kosten würde und versprach, Bevollmächtigte zu ernennen, welche die Bedingungen festsetzen sollten. Man konnte jedoch den ersten Tag nicht einig werden und der Hunger trieb die Christen noch einmal zu den Waffen. Sie rückten am 29. in Schlachtordnung aus, aber sie fanden die Feinde zu ihrem Empfange bereit. In drohender Hal-

*) Vexatio dans intellectum sagt der, sonst für den Legaten parteiische, Oliv. Schol. c. 37, S. 1486.

Digitized by Google

tung standen beide Heere einander gegenüber, doch von keiner Seite erfolgte das Zeichen zum Angriff. Die Anführer des Kreuzheeres ließen endlich dem Sultan den Kampf anbieten; Kamel antwortete: er habe nicht nöthig sich zu schlagen, die Franken wären ohne dieses in seiner Gewalt. Wenn sie aber die Unterhandlung fortsetzen wollten, möge der König selbst zu ihm in das Lager kommen. Der Legat willigte jetzt ohne Schwierigkeit in alle Vorschläge und Johann erhielt von ihm die ausgedehnteste Vollmacht, um jeden Preis Frieden zu schließen. Am folgenden Tage kam der Vergleich auf die von dem Sultan vorgeschriebne Hauptbedingung der unverzüglichen Räumung des ägyptischen Bodens zu Stande. Außerdem sollten die Gefangnen gegenseitig ausgeliefert, das Holz des heiligen Kreuzes zurückgegeben und auf acht Jahre ein, auch die europäischen Pilger bindender Stillstand geschlossen werden, von dem allein die gekrönten Häupter, für die der Legat sich nicht verbürgen konnte, ausgenommen wurden; dagegen versprach Kamel dem Heere freien Abzug mit Waffen und Gepäck. Der König, der Herzog von Baiern und noch einige der vornehmsten Anführer blieben als Geißel bis zu der Uebergabe von Damiata zurück und die Großmeister des Tempels und der deutschen Ritter gingen voraus, um die christliche Besatzung aus der Stadt zu ziehen*).

Ehe die Franken den Rückzug antreten konnten, mußten erst Brücken geschlagen und die Ueberschwemmungen abgeleitet werden, aber alle Vorräthe waren aufgezehrt und der Mangel an gesunden Nahrungsmitteln raffte täglich eine Menge von Menschen hin. Der Sultan, durch die Schilderung ihrer Noth gerührt, schickte

*) Oliv. Schol. c. 39, S. 1433. — W. Tyr cont. c. 83, 84, S. 694. — Bern. thes. c. 206, S. 843. 844. — Math. Par. 313.

aus eigner Bewegung sogleich dreißigtausend Brodte *) in das Lager der Christen und, so lange es, von aller Zufuhr abgeschnitten, auf den Dämmen stand, wiederholte er täglich diese Gabe. Auch nachher noch und bis die Kreuzfahrer sich selbst versorgen konnten, ließ er, den Armen unentgeltlich und den Vermögenden zu billigen Preisen, die nöthigen Bedürfnisse liefern. Die Pilger empfingen mit Thränen des Danks die Wohlthaten eines edelmüthigen Feindes; sie wünschten ihm lohnen zu können und flehten zum Himmel um die Bekehrung des trefflichen Fürsten, um die Rettung seiner Seele vom ewigen Verderben. Fromme Priester erließen an ihn schriftliche Ermahnungen, ihn zur Abschwörung seiner Irrthümer zu bewegen **) und zwei Mönche bestürmten den Legaten um die Erlaubniß, in Person dem Freunde der Christen das Evangelium zu predigen. Pelagius scheint kein großes Vertrauen auf ihre Beredtsamkeit gesetzt zu haben, doch gab er zuletzt seine Einwilligung. Aber es gelang ihnen so wenig, den mächtigen Beherrscher Aegyptens zu bekehren, als sich die Märtyrerkrone zu verdienen; Kamel schützte sie gegen den Grimm der über ihre Kühnheit aufgebrachten muſulmännischen Schriftgelehrten und schickte sie mit einer Bedeckung in das fränkische Lager zurück ***).

*) Bis auf diese Anzahl war also das siebenfach stärkere Heer der Christen geschmolzen.

**) Oliv. Schol. c. 41, 42, S. 1439 — 1449, theilt zwei von ihm selbst verfaßte lange Schreiben an den Sultan und die Schriftgelehrten von Kahira mit, welche als Probestücke von der Beredtsamkeit und der Vernunftlehre der Bekehrer seiner Zeit gelten können. Er stützt seinen Hauptgrund auf den Beweis aus dem alten Testamente, daß alle Länder Kamels von Rechtswegen den Christen gehören sollten.

***) W. Tyr. cont. c. 77. S. 689. — Nach dem Briefe Jacobs von Vitry (Bongars. S. 1149.) soll einer von ihnen der h. Franciskus von Assisi gewesen seyn. — Murat. Gesch. v. It. t. VII, S. 431.

Digitized by Google

Mit Trauer und bitterm Unwillen verließen die Kreuzfahrer Damiata, welches am 10. September 1221 übergeben wurde; der Graf von Malta führte die kaiserlichen Galeeren nach Italien zurück, die Menge der neu angekommnen Pilger zerstreute sich nach allen Seiten und der Legat, der kein Verlangen trug, sich in Europa zu zeigen, wählte Akkon zu seinem Aufenthalte. Es war jetzt Friede in dem kleinen fränkischen Staate, aber der unglückliche Feldzug hatte die Bevölkerung vermindert und die Geldmittel des Königs völlig erschöpft. Außer Stande, die Vasallen zu schützen, vermochte er auch nicht sein Ansehen über sie zu behaupten und mußte geschehen lassen, daß die Hospitaliter fast alle noch übrige wehrhafte Mannschaft in Sold nahmen, um sie zu einem Kriege gegen den, der Regierung befreundeten, König von Armenien nach Cilicien zu führen. In dieser hülflosen Lage bestürmte Johann unaufhörlich den Papst mit Bitten um Beistand und mit Klagen über den Legaten, der, nachdem durch seine Schuld der vortheilhafte Vergleich und die Abtretung des heiligen Landes verscherzt worden waren, noch immer sich die höchste Gewalt über die Christen des Morgenlandes anmaßte. Anstat der Befriedigung des nothwendigsten Bedürfnisses durch eine Unterstützung an Gelde, erfolgte die Einladung zu einer großen Berathung über das Schicksal von Palästina, welche Honorius III mit dem Kaiser anstellen wollte, und in seinem eignen Lande ohne Macht und von allen Mitteln entblößt, mußte sich der König entschließen, dem Rufe zu folgen. Friedrich II schickte vier Galeeren, ihn abzuholen und gegen das Ende des Jahres 1222 schiffte Johann mit dem Legaten, dem Bischofe von Bethlehem, den Großmeistern der Johanniter und der deutschen Ritter, Guarin von Montaigu und Hermann von Salza, und den Abgeordneten der Templer nach Italien über.

3.

Kaiser Friedrich II. — Papst Gregorius IX. — Kreuzzug des Kaisers. — Die Ritter des Hospitals und des Tempels. — Hermann von Salza, Großmeister des deutschen Ordens.

Honorius III, der neuen Regel, welche die Eroberung der Stadt Gottes nur als einen untergeordneten Zweck der römischen Staatskunst betrachtete, getreu, fand nichts tadelnswerthes in dem Betragen seines Legaten. Wichtigere Angelegenheiten beschäftigten ihn in der Nähe. Obgleich von Natur friedliebend, war er doch zu sehr von dem Geiste seines Standes durchdrungen, um nicht mit reger Besorgniß auf die Macht des Erben der Hohenstaufen und der normännischen Könige sein Augenmerk zu richten. Das Gegengewicht der Beherrscher von Unter-Italien und Sicilien, von den Päpsten seit Robert Guiscards Zeiten mit Erfolg der Gewalt der Kaiser entgegengesetzt, war jetzt in die Schale des weltlichen Oberhauptes der Christenheit gefallen und schwerlich ließ von dem zum Manne gereiften Fürsten sich die Fortsetzung des beinahe kindlichen Verhältnisses erwarten, in welchem der Jüngling zu Innocenz III gestanden hatte. Als Gegner erschien Friedrich II um so furchtbarer, da er ungeachtet der glänzenden Aussichten, zu denen seine Ge-

Digitized by Google

burt ihn berechtigte, doch seine gegenwärtige Größe allein der eignen Kraft und Klugheit verdankte. In früher Kindheit verwaiset, während einer stürmischen Minderjährigkeit nur durch die gegenseitige Eifersucht treuloser Vormünder den Gefahren entgangen, die ihn von allen Seiten umringten und selbst durch den Spruch seines Beschützers, des Papstes, von dem Kaiserthrone ausgeschlossen *), hatte der Erbe der mächtigsten Monarchen des Abendlandes in der Schule der Widerwärtigkeit und der Erfahrung seinen Geist gebildet. Durch die Kühnheit rascher Schritte und durch weise Mäßigung war es ihm gelungen, die schwersten Hindernisse zu übersteigen, seine Gegner zu besiegen, oder sie zu gewinnen. Keine der Kronen seiner Väter war ihm verloren gegangen, er hatte in Deutschland Ansehen genug gehabt, seinem unmündigen Sohne, Heinrich **), die Thronfolge zu versichern und die Ghibellinen Italiens ehrten in ihm ihren gebornen Beschützer. Nur der Aufstand der Sarazenen in Sicilien ***) hinderte ihn noch, seine ganze Macht gegen den Bund der Mailänder zu wenden, dessen Ausdehnung in der Lombardey die Gemeinschaft zwischen sei-

*) Quod non expediat Fridericum Imperium obtinere, patet ex eo, quod per hoc regnum Siciliae uniretur Imperio, et ex ipsa unione confunderetur ecclesia. Brief Innoc. III. Registr. de negot. Imper. n. 29. S. 698.

**) Heinrich empörte sich in der Folge gegen seinen Vater, und starb als ein Gefangner in dem Schlosse St. Felice in Apulien.

***) Die Nachkommen der sarazenischen Beherrscher von Sicilien, unter den normännischen Königen geduldet, aber während der Bürgerkriege aus der Hauptstadt verdrängt, hatten unter von ihnen selbst gewählten Obrigkeiten sich in den Gebirgsgegenden unabhängig gemacht und eine gefährliche Verbindung mit ihren afrikanischen Glaubensgenossen angeknüpft.

Digitized by Google

nen weitläuftigen Ländern unterbrach; aber die Empörung unruhiger Unterthanen konnte gedämpft werden, der Widerstand der von der Kirche begünstigten guelfischen Städte zuletzt erlahmen und Meister in Toscana wie in dem größten Theile der Provinzen des gegenwärtigen Kirchenstaats mußte der Enkel Barbarossa's endlich das Ziel erringen, nach welchem sein großer Ahnherr gestrebt hatte.

Bis dahin durfte der Papst ihn nicht kommen lassen; unmöglich konnte das Ansehen des heiligen Stuhls die volle Ausübung der kaiserlichen Rechte in seiner Nähe gestatten, aber es fand sich kein Vorwand zu gegründeten Beschwerden und Honorius scheuete das Aergerniß eines öffentlichen Bruchs. Durch die Entfernung des gefürchteten Nebenbuhlers hoffte er Raum zu kräftigen Maßregeln zu gewinnen und er drang nun mit verdoppeltem Nachdruck auf die Erfüllung des Gelübdes, welches Friedrich bei seiner Krönung in Deutschland der ihm nothwendigen Freundschaft Innocenz III nicht hatte versagen dürfen.

Der Kaiser war längst von der Fruchtlosigkeit eines Versuchs, sich der Erfüllung zu entziehen, überzeugt, aber mit jedem Schritte auf der zurückgelegten Bahn, hatten auch seine Ansichten sich erweitert und er zweifelte nicht an der Möglichkeit, die Waffen der römischen Staatskunst ihr in der eignen Hand umzukehren und eine Unternehmung, welche seine Macht zu schwächen berechnet war, zur Vergrößerung derselben dienen zu lassen. Unter allen weltlichen Regenten war Friedrich der erste, der den Gedanken faßte, einen europäischen Staatszweck mit dem Kreuzzuge in Verbindung zu setzen. Die Flagge der normännischen Könige hatte vor Alexandria gewehet und Constantinopel bedrohet, sie hatte Tunis zinsbar gemacht und den gewinnreichen Handel des Morgenlandes mit den Kauffahrern von Venedig, Genua und Pisa getheilt; unter

Digitized by Google

den Stürmen des Bürgerkriegs war ihr Ansehen gesunken, aber noch immer nährte Sicilien ein Volk kühner Seefahrer. Der Zug nach Palästina sollte den lange gehegten Plan des Kaisers befördern, den Tausch der Waaren in seine alten Kanäle zurückleiten und der schönsten Insel des Mittelmeeres die verlorne Herrschaft auf den Wellen wiedergeben.

Aber er wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, gleich so manchem seiner Vorgänger ruhmlos von der verfehlten Unternehmung abstehen zu müssen. Um mit Sicherheit in Palästina handeln zu können, war ihm ein Rathgeber nöthig, bei dem er nicht nur eine genaue Kenntniß der innern und äußeren Verhältnisse so wohl der Franken in Syrien, als ihrer Gegner, der mohammedanischen Fürsten, sondern auch den guten Willen, ihm über die wahre Lage der Dinge volles Licht zu geben, voraussetzen durfte und er hatte glücklich gewählt, indem er dem Großmeister des deutschen Ordens sein Vertrauen schenkte. Gleich frei von schwärmerischer Ueberspannung und eigennützigen Nebenabsichten, richtete Hermann von Salza seinen Blick nicht bloß auf die Gegenwart. Er hielt die Eroberung der Stadt Gottes für weniger zweifelhaft, als die Möglichkeit, sie nach dem Abzuge der Pilger gegen den Beherrscher von Kahira und Damaskus zu behaupten. Der Feldzug des Legaten bewies das Mißliche eines nothwendig langwierigen Kampfes in den Ländern des Nils; mit mehr Sicherheit für die Zukunft konnte der kürzere Weg eines friedlichen Uebereinkommes zu der Wiedererlangung des Heiligthums führen. Kein zahlreiches Heer, nur eine Kriegsmacht, die stark genug war, den Unterhandlungen Nachdruck zu geben, wurde erfodert, es zu Stande zu bringen und alle Umstände berechtigten zu der Erwartung, daß der Sultan zu einem dauerhaften, auf die Vortheile beider Völker gegründeten Vertrage sich bereitwillig zeigen würde. Kamel, und früher schon sein

Digitized by Google

Vater hatten mehr als einmal zu der Abtretung des beſtrittnen Landſtriches ſich erboten. Sie wollten ihren übrigen Staaten dadurch Ruhe erwerben und die Franken durften um ſo zuverläſſiger auf den ungeſtörten Beſitz von Jeruſalem rechnen, da nicht eine vorübergehende perſönliche Anſicht, ſondern ein feſter Regierungsgrundſatz den Nachkommen Adels die Freundſchaft der Chriſten wünſchenswerth machte.

Doch um den Thron der Stadt Gottes nicht bloß wieder aufzurichten, ſondern auch ihn zu befeſtigen, war dem Kaiſer die Anhänglichkeit der Eingebornen eben ſo nöthig, als die Treue ſeiner Krieger, und Hermann verhielt ihm nicht, daß er ſich gefaßt machen müſſe, durch die eigennützigen Anſprüche der des Gehorſams entwöhnten Barone von Paläſtina und die dreiſten Anmaßungen der Ritter des Hoſpitals und des Tempels jeden ſeiner Schritte gehemmt zu ſehen. Die nächſte, nicht unbedeutende Schwierigkeit entſprang aus der Stellung Johanns von Brienne, der mit ganz andern Erwartungen nach Europa gekommen war. Er hatte auf Hülfsvölker und die nöthigen Geldmittel gerechnet, und mit einer ſolchen Unterſtützung würde dem erfahrnen Krieger die Wiedereroberung ſeines Landes nicht fehlgeſchlagen ſeyn. Doch vergebens drang er bei dem Papſte auf die Gewährung; Honorius ließ durch keine Vorſtellung ſich bewegen, den Kaiſer von der buchſtäblichen Erfüllung des Gelübdes loszuſprechen. Wenn aber Friedrich in Perſon an die Spitze der Kreuzfahrer zu treten genöthigt war: welchen Platz ſollte dann der König von Jeruſalem bei dem Pilgerheer einnehmen? Der getheilte Oberbefehl konnte nur das Mislingen der ganzen Unternehmung nach ſich ziehen. Einheit der Führung und gleich williges Mitwirken aller Theile waren nothwendige Bedingungen des Erfolgs und ſchon hatte ein unglückliches Verhältniß den Samen der Unzufriedenheit und künftiger Spaltungen ausgeſtreuet.

Digitized by Google

Es mußte ein Mittel gefunden werden, dem Unheil der Zwietracht vorzubeugen, der Widerſetzlichkeit der Großen den Vorwand des gemeinen Beſten zu nehmen und den alten Argwohn des Volks gegen fremde Helfer zu beſiegen; ein feſtes Band mußte das Wohl der Eingebornen an das Glück ihres Beſchützers knüpfen: Friedrich ſelbſt mußte die Krone von Jeruſalem tragen.

Er hatte vor kurzem ſeine Gemahlin, Conſtantia von Arragonien, verloren und ſeit dem Tode der Königin Maria wurde die einzige Tochter derſelben und Johanns von Brienne, die Prinzeſſin Jolanta, als die eigentliche Erbin des Throns der Balduine betrachtet. Ihre Hand ſollte dem Kaiſer ein unbezweifeltes Recht auf den Gehorſam der Vaſallen und den Beiſtand der Ordensritter geben. Honorius, der in dem ihm vorgelegten Plane nur eine erhöhete Verpflichtung zu dem Kreuzzuge ſah und nichts ſo dringend wünſchte, als Friedrichs Entfernung aus Italien, ertheilte gern ſeine Genehmigung. Er willigte in einen zweijährigen Aufſchub und überredete oder nöthigte ſelbſt den mit ſeiner Lage unzufriednen König Johann, die Krone, die ihm auf ſeine Lebenszeit verſichert war, zum Beſten ſeiner Tochter und ihres Gemahls niederzulegen. Alle Verhältniſſe gewannen nun eine andre Geſtalt; die Barone von Jeruſalem, welche die Prinzeſſin nach Brunduſium begleitet hatten, huldigten dem Kaiſer in Perſon, die im Lande Zurückgebliebnen, ſeinen Abgeordneten und der Graf Hugo oder Odo von Mümpelgard, Johanns Statthalter, führte von nun an die Regierung im Namen des neuen Königs. Vorausgeſchickte kleine Verſtärkungen belebten den Muth der Eingebornen, während eine mächtige Flotte in den ſicilischen Häfen ſich zur Ueberfahrt rüſtete, und ungetrübt würde der Ruhm, die Stadt Gottes der Chriſtenheit wiedergegeben zu haben, der Regierung Friedrichs II in der Geſchichte einen neuen Glanz verleihen, wenn er

Digitized by Google

durch die Angelegenheiten Italiens nicht wäre gehindert worden, gleich nach seiner Vermählung mit Jolanten nach dem heiligen Lande überzuschiffen.

Der König hatte die Werbung von Pilgern in Frankreich, England und Spanien übernommen und der Papst ließ das Kreuz predigen, aber beiden schien die letzte Unterhandlung schnell wieder gereuet zu seyn. Johann behielt die Summe von funfzigtausend Mark Silbers, welche der König Philipp II ihm auf dem Todbette vermacht hatte *), für sich und brachte nur wenig, größtentheils unbewaffnetes Volk nach Italien zurück und Honorius III erleichterte nicht, wie sonst bei allen Kreuzzügen geschehen war, die Unternehmung des Kaisers durch die Verkündigung eines allgemeinen Gottesfriedens. Im Gegentheil unterstützte er im Stillen die Widerspänstigkeit der lombardischen Städte, denen Friedrich zur Beilegung der Streitigkeiten die Hand bot und schien bei allen Gelegenheiten zur Uneinigkeit einen Bruch eher zu wünschen, als zu vermeiden. Doch wurden, so lange er lebte, wenigstens die äußeren Formen des guten Vernehmens beobachtet. Unter seinem Nachfolger konnten sie nicht lange bestehen.

Gregor IX, ein geborner Graf von Segni, der am 21. März 1227 den Thron des Apostels bestieg, verband den hochfliegenden Sinn des großen Papstes, aus dessen Stammhause er entsprossen war, mit vielleicht noch mehr Kühnheit und einer durch keine Gefahr und kein Bedrängniß zu beugenden Standhaftigkeit, aber er besaß nicht die besonnene Mäßigung, welche Innocenz III bei seinen raschesten Schritten nie aus den Augen gesetzt hatte. Leidenschaftlich, wie in Allem, kämpfte er auch für die Alleinherrschaft der Kirche und verfolgte die Geg-

*) Mezeray abregé chronol. de l'hist. de France, edit. Amst. 1682. 8. p. 1. t. II. S. 634.

Digitized by Google

ner der päpstlichen Uebermacht mit der ganzen Bitterkeit des Hasses persönlicher Feindschaft. Natürlich richtete sein Groll sich zuerst gegen den gefürchteten Nebenbuhler um die höchste Gewalt in Italien und er gab sich keine Mühe, seine Gesinnungen zu verbergen. Das Kreuzheer hatte sich in Apulien und Calabrien versammelt, aber ansteckende Krankheiten waren unter den, des heißen Himmelstrichs ungewohnten Deutschen ausgebrochen; Friedrich selbst, der mit dem Landgrafen von Thüringen *) am 8. September sich zu Brundusium eingeschifft hatte, wurde davon ergriffen und mußte nach einer kurzen Fahrt nebst seinem Gefährten sich zu Otranto ans Land setzen lassen. Obgleich der Landgraf in den nächsten Tagen starb und ein großer Theil der Pilger ihm in das Grab folgte, erklärte doch der Papst aus eigner Machtvollkommenheit die Krankheit des Kaisers für verstellt; ohne ihn gehört oder die gebräuchliche Erinnerung vorausgeschickt zu haben, schleuderte er schon am 19. den Bannstrahl gegen ihn und wiederholte, ungeachtet der entschuldigenden Bothschaften Friedrichs, am 11. November den übereilt ausgesprochnen Fluch, den er sofort durch schmähende Ausschreiben in allen Reichen des Abendlandes bekannt machte.

Ueber das feindseelig eigenmächtige Betragen des von ihm nicht gereizten Oberhauptes der Kirche erstaunt, glaubte doch der beleidigte Monarch seine Plane nicht aufgeben zu dürfen. Ein Gegner, der, von blindem Hasse gespornt, alle durch sein erhabnes Amt ihm gebotne Mäßigung verleugnete und schonungslos über die bestehenden Formen sich hinwegsetzte, schien ihm nicht gefährlich; alle europäische Könige mußten durch ein so willkürliches Verfahren die Majestät ihrer Throne verletzt fühlen und der Eindruck des kühnen Gewaltschrittes auf

*) Ludwig VI, mit dem Beinamen: der Heilige, der Gemahl der heiligen Elisabeth.

die Gemüther des Volks konnte am sichersten durch die That verwischt werden. Indem der Kaiser den nur bis zum nächsten Frühlinge aufgeschobnen Zug im Mai des Jahres 1228 wirklich antrat, glaubte er die in den härtesten Ausdrücken abgefaßten Klagen des Papstes überzeugend widerlegt zu haben. Aber nur selten wird die öffentliche Meinung durch Gerechtigkeit und ruhige Vernunft geleitet; bis die Menge zur Besinnung kommt, gelten lautes Geschrei und die plumpe Dreistigkeit frecher Beschuldigungen ihr als die besten Beweise der Wahrheit, und wo Friedrich auf rege Theilnahme gerechnet hatte, begegnete ihm nur kurzsichtige Selbstsucht, die, bei den sie nicht unmittelbar treffenden Gefahren des Nachbars schlummernd, begierig nach ihr vorgehaltnen kleinen Vortheilen greift.

Der erbitterte Oberpriester war zu weit gegangen, um durch irgend eine Erwägung, selbst nicht durch die Achtung seiner eignen Würde sich jetzt noch aufhalten zu lassen. Gleich verwegnen Abenteurern, die bei einem gewagten Unternehmen sich den Rückschritt unmöglich machen, hatte er die Brücke hinter sich abgebrochen. Um nur die Wiederherstellung des fränkischen Throns auf dem geweihten Boden durch den in Italien gefürchteten Nebenbuhler zu hindern, scheuete Gregor sich nicht, den lebendigen Antheil der Völker an dem Heiligthume der Christen auf das Spiel zu setzen und sein ganzes Ansehen und alle Gewalt, welche die Ehrfurcht der Gläubigen ihm gab, zu der Unterdrückung der weltlichen Regierung von Palästina anzuwenden,

In der Ergebenheit des Patriarchen und der misgünstigen Herrschsucht der Ordenskapitel boten sich dazu bereitwillige Werkzeuge dar. Der kühne Ehrgeiz der geistlichen Streiter sah mit Verdruß die Krone Johanns von Brienne auf dem Haupte eines Monarchen, der im Stande war, die stolzen Ritter in beiden Welttheilen seine Macht

Digitized by Google

fühlen zu lassen, sie im Morgenlande wieder in die Schranken ihres ursprünglichen Berufs, auf die Stufe, dem Regenten untergeordneter Beschützer des heiligen Grabes, zurückzudrängen. Die Furcht, ihre angemaßte Herrschaft zu verlieren, siegte über die gegenseitige Eifersucht; sie verschoben die Entscheidung ihrer Streitigkeiten, die von neuem in offnen Krieg ausgebrochen waren, auf eine bequemere Zeit, um sich gegen die Gewalt eines Königs zu vereinigen, dem der Ruhm der Befreiung der Stadt Gottes um keinen Preis zu Theil werden sollte.

Nicht stark genug zu öffentlicher Auflehnung gegen den ersten Monarchen des Abendlandes, zweifelten sie doch nicht an der Möglichkeit, seine Schritte zu hemmen und bei den Ungläubigen, wie bei den Christen, sein Ansehen zu untergraben. Unter dem Vorwande, daß der Tod des Beherrschers von Damaskus *) die noch bestehenden Verträge aufhöbe, reizten sie den Eifer der vorausgekommnen Pilger zu einem Bruch des Waffenstillstandes; doch die Klugheit des Grafen von Limburg, der, von dem Kaiser zum Befehlshaber ernannt, die Kreuzfahrer mit dem Bau fester Schlösser bei Caesarea und Sidon beschäftigte, wußte den Folgen des unbesonnenen Angriffs vorzubeugen **). Der Zweck, die mit dem Sultan angeknüpfte Unterhandlung zu stören, war verfehlt und ohne den Schein einer rechtmäßigen Ursach vorschützen zu können, durften die Ritter sich keine bestimmte Widersetzung erlauben. Der Tod Honorius III und der Gewaltschritt, mit welchem Gregor IX seine Regierung begann,

*) Moadham Isa oder Corradin, der Bruder Kamels, er starb im Spätherbste des Jahres 1227 und sein minderjähriger Sohn, Selahedd in Daud folgte ihm in der Regierung.

**) W. Tyr. cont. l. XXIV. c. 88. S. 698. — Matth. Par. a. 1227. S. 338. 339.

Digitized by Google

belebten von neuem ihren Muth; sie konnten nun auf die Unterstützung eines Papstes rechnen, dem nicht weniger als ihnen daran lag, Friedrichs Unternehmung zu vereiteln, und der Patriarch, um die Erhaltung seiner, auf Kosten der weltlichen Regierung erweiterten, Gewalt besorgt, trat im Stillen auf ihre Seite.

Sie glaubten jedoch ihre Absichten noch verbergen zu müssen und als der Kaiser nach einem kurzen Aufenthalte in Cypern *) am 7. September zu Akkon ans Land stieg, empfingen sie ihn nach hergebrachter Sitte mit dem Fußfall und der Umarmung seines Kniees; auch die Geistlichkeit holte ihn feierlich ein, aber der Patriarch weigerte sich, von einem Fürsten, der unter dem Banne wäre, den Friedenskuß anzunehmen und sich mit ihm zur Tafel zu setzen. Bei der allgemeinen Freude des Volks wagten dem ungeachtet die Ritter nicht, sich von dem Zuge nach Joppe auszuschließen. Sie mußten sich gefallen lassen, daß Friedrich die Mauern dieser Stadt, die er zum Waffenplatze seiner Unternehmung gegen Jerusalem bestimmt hatte, schnell wieder aufrichtete; als aber die Schiffe, welche die Lebensmittel von Akkon nachführten, einige Tage lang durch Stürme zurückgehalten wurden, nahm der Patriarch plötzlich die Larve ab. Er verkündigte in einer öffentlichen Predigt den Zorn des Allmächtigen über den Frevel der Völker, die den Befehlen eines von der Kirche Ausgeschloßnen folgten; doch seine Weisagung wurde noch zur rechten Zeit durch die glückliche Ankunft der Flotte widerlegt **).

---

*) Er hatte als oberster Lehnsherr des Königreichs Cypern die Angelegenheiten der Vormundschaft für den jungen König Heinrich I, einen Sohn Hugos I und Enkel Almerichs von Lusignan geordnet. Reinhard Gesch. d. Königreichs Cypern, t. I. S. 165.

**) Math. Par. 1228. S. 351.

Digitized by Google

Die ernstlichen Maßregeln des Kaisers beförderten den Gang der Unterhandlung. Kamel hatte ein Heer bei Gaza und ein andres bei Napluſa zuſammengezogen und war der Macht der Chriſten, die, durch die im vorigen Herbſte unter den Pilgern ausgebrochnen Krankheiten geſchwächt, nur aus achthundert Ritterfahnen und zehntauſend Mann Fußvolk beſtand, weit überlegen; dennoch ſchien er nicht abgeneigt, durch die Aufopferung eines ihm wenig Vortheil bringenden Landſtrichs und einer verwüſteten Stadt den ſich immer wiederholenden Angriffen der Kreuzheere ein Ende zu machen *). Schon waren beide Theile über die Grundlage des Vergleichs beinahe mit einander einig und es wurde nur noch über Nebenbedingungen geſtritten, als die Ankunft zweier Mönche des von dem heiligen Franziskus geſtifteten Ordens der Minoriten plötzlich die ganze Lage der Dinge und, wie es ſchien, auch Kamels Geſinnungen veränderte. Die Abgeſchickten waren Ueberbringer beſondrer Aufträge Gregors IX an den Patriarchen und die drei Großmeiſter und eines ausdrücklichen Befehls, nicht nur den wiederholten und geſchärften Bannſpruch des heiligen Vaters überall bekannt zu machen, ſondern auch bei den ſchwerſten geiſtlichen Strafen die Krieger von den Fahnen eines mit dem Fluche des Oberhirten der Chriſtenheit belegten Führers zurückzurufen. Schon die bloße Erſcheinung der beiden Ordensbrüder verbreitete Furcht und Ungewißheit in dem ganzen Heere, doch einen noch weit tieferen Eindruck machte die Nachricht, daß der Papſt gegen den im Kampfe für das Kreuz begriffnen Monarchen in Europa ſelbſt das Kreuz predigen laſſe, daß die Lombarden, gegen ihn im Aufſtande, den nachrückenden deutſchen Pilgern den Eintritt in Italien verwehrten und daß Jo-

*) Math. Par. S. 357. — Richards v. St. Germano Chron. Murat. t. VII. S. 1012.

Digitized by Google

hann von Brienne, an der Spitze des päpstlichen Kreuzheeres bereits ganz Apulien und Calabrien sich unterworfen habe. Der Sultan durch Friedrichs Gegner von dem, wie sie behaupteten, bereits entschiednen, gänzlichen Falle desselben schnell unterrichtet, glaubte den Abschluß des Vertrags wenigstens nicht übereilen zu dürfen. Er hatte sich zu der Abtretung von Jerusalem entschlossen, um durch ein Bündniß mit dem mächtigen Kaiser des Abendlandes sich Ruhe von den europäischen Völkern zu erkaufen, aber ein seiner Staaten beraubter, aus der Gemeinschaft seiner Kirche ausgestoßner Fürst konnte ihm diese nicht gewähren und ohne sichre Bürgschaft wollte Kamel nicht das gefoderte Opfer bringen *).

Friedrich übersah mit Einem Blicke die ganze Gefahr der Verhältnisse, in welche er sich verwickelt fand. Bei der ihm wohlbekannten Neigung des Sultans zum Frieden, hatte er gehofft, die Hindernisse, welche Argliſt und übler Wille dem Abschluß in den Weg legen könnten, leicht zu besiegen, aber auf Kamels Zurücktreten war er nicht gefaßt. Das plötzliche Schwanken der Unterhandlung ließ sich leicht erklären, aber es zeigte auch, wie nachtheilig jeder Augenblick der Zögerung die Schwierigkeiten vermehren, die Treue der Pilger erschüttern und die Zweifel der Ungläubigen bestärken müsse. Nur durch rasches Handeln konnte die Wirkung der geschäftig ausgebreiteten Gerüchte vereitelt werden. Er beschloß, durch eine entscheidende Unternehmung den Sultan zu einer bestimmten Erklärung zu nöthigen, und ohne die Aufträge der beiden Mönche einiger Aufmerksamkeit zu würdigen, noch weniger sich in eine Erörterung derselben einzulassen, befahl er den Aufbruch des Heeres gegen Jerusalem. Doch diesen Augenblick hatten seine Gegner er-

*) Marin. Sanut. kann bei aller Parteilichkeit für den Papst doch diese Umstände nicht leugnen. l. III. p. XI. c. 12 S. 213.

Digitized by Google

wartet um die Schlinge über seinem Haupte zusammen zu ziehen: die Templer erklärten ihm ohne Rückhalt und die Hospitaliter entschuldigten sich, daß das Verbot des Papstes ihnen nicht erlaube, ferner mit ihm in Gemeinschaft zu bleiben. Zugleich trennten sie mit ihren Völkern sich von seiner Fahne und ihr Beispiel riß auch die Mehrzahl der Einheimischen und der Pilger hin *).

Durch den Abfall des größten Theils der Kreuzfahrer sah der Kaiser sich in die fürchterlichste Lage versetzt. Es blieb ihm nur noch die Wahl zwischen dem verwegnen Wagniß eines Angriffs, der nur mit dem Untergange des kleinen Restes seiner Krieger endigen konnte, oder schimpflichem Aufgeben der ganzen Unternehmung und eiligem Verlassen des asiatischen Bodens. Er sollte als ein Flüchtling nach Akkon zurückkehren und noch härtere Kränkungen erwarteten ihn in der Heimath. Seine Feinde hielten sich des vollständigsten Sieges gewiß; sie hatten den gefürchteten Monarchen endlich dahin gebracht, seiner Kronen beraubt und mit der Schande des sich selbst bestrafenden Ungehorsams gebrandmarkt, vor allen abendländischen Völkern sich dem höhnenden Uebermuthe eines ungerechten Verfolgers unterwerfen, von der zweifelhaften Gnade eines erbitterten Widersachers reuig die Wiederaufnahme in den Schooß der Kirche erflehen zu müssen. Zu einer solchen Demüthigung konnte Friedrichs stolze Seele sich nicht erniedrigen. Er fühlte, daß er entweder vor Jerusalem fallen oder als wirklicher König der Stadt Gottes nach Europa zurückkehren müsse, und seine unerschrockne Standhaftigkeit gab auch den Getreuen, die ihm geblieben waren, den Muth, sein Schicksal zu theilen.

Hermann von Salza und die Ritter des deutschen Ordens hatten ihn nicht verlassen, die wenigen Pilger

*) Sanut. l. c. — Chron. Ursperg. S. 248.

Digitized by Google

aus Deutschland hielten bei ihm aus und während die Venetianer unentschieden schwankten, traten die Völker von Genua und Pisa zu den Panieren der Sicilianer und der italienischen Vasallen des Kaiserthrons. An der Spitze dieses kleinen Haufens verließ Friedrich, ohne auf das Zurückbleiben der Uebrigen zu achten, sein Lager, um einem übermächtigen Feinde entgegen zu gehen *).

Doch kaum war er aufgebrochen; als die ritterliche Gesinnung der Ehre bei dem größten Theile der Mitglieder beider Orden sich lebendig zu regen begann. Ihr Gefühl empörte sich gegen den Anschein der Feigheit eines solchen Betragens, gegen die Vorstellung der Schande, welche sie bedecken würde, wenn der Kaiser in dem gewagten Unternehmen umkäme. Die Unzufriedenheit äußerte sich so allgemein, daß die Oberen sich entschließen mußten, den vorausgegangnen Scharen zu folgen. Bei kälterer Ueberlegung konnten selbst die Häupter sich nicht verbergen, daß ihr böser Wille sie über die Grenzen der Klugheit hinaus geführt hatte, daß sie Gefahr liefen, der Gegenstand der Verachtung und des Abscheues aller europäischen Völker zu werden. Wer konnte ihnen Gewißheit geben, daß der Papst, um den Vorwurf von sich abzuwälzen, nicht zuletzt genöthigt seyn dürfte, seine Werkzeuge aufzuopfern? Schon war im Abendlande die Stimme des Tadels über Gregors eigenmächtiges Verfahren laut geworden; er hatte, indem er den Bannspruch wiederholen wollte, als ein Flüchtling seine Hauptstadt verlassen müssen. Alle diese Rücksichten dämpften die Keckheit der Gegner Friedrichs, sein heldenmüthiger Entschluß warf ihr ganzes Spiel über den Haufen: sie hatten ihn nöthigen wollen, mit Schmach nach Europa zurückzukehren, und fanden sich selbst zu einer Unterneh-

*) Chron. Ursperg. S. 248.

Digitized by Google

mung fortgerissen, deren Verhinderung der ganze Zweck ihres Strebens gewesen war.

Einmal gezwungen ihm zu folgen und auch die ihnen selbst drohenden Nachtheile einer Trennung der fränkischen Macht erwägend, schienen sie, indem sie fortdauernd ein abgesondertes Lager bezogen, nur noch um einen Vorwand verlegen, der, wenigstens äusserlich ihr früheres Betragen mit dem gegenwärtigen in Uebereinstimmung bringen könnte. Hermann von Salza räumte durch den Vorschlag, das Losungswort und den täglichen Befehl im Namen Gottes und der gesammten Christenheit auszugeben, auch diese Schwierigkeit aus dem Wege. Der Kaiser, zufrieden, so viel gewonnen zu haben, ließ sich die Auskunft gefallen; ihm lag alles an der öffentlichen Vereinigung des Heeres und seine Erwartungen betrogen ihn nicht. Der Sultan trauete jetzt den Versicherungen der Gegner nicht mehr und weigerte sich nicht länger, den Vertrag auf die vorher schon festgesetzten Bedingungen abzuschließen.

Die Städte Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Toron nebst dem ganzen eigentlichen Palästina, noch einigen außerhalb desselben gelegnen Schlössern und dem wichtigen Besitze von Sidon wurden den Christen abgetreten und Kamel verpflichtete sich, binnen der Dauer eines zehnjährigen Waffenstillstandes keinen Platz in der Nähe des fränkischen Gebiets zu befestigen, behielt aber dagegen seinen Glaubensgenossen die Freiheit vor, unter denselben Einschränkungen, welche Saladin den Pilgern nach dem heiligen Grabe vorgeschrieben hatte, ihre Andacht in der auf dem Moria erbaueten Moschee Omars zu verrichten. Die Urkunde wurde am 18. Februar 1229 von beiden Theilen unterzeichnet und am 17. März hielt Friedrich an der Spitze der Krieger feierlich seinen Einzug in die Stadt Gottes*).

*) Math. Par. 1229. S. 356 — 358. — Sanut. S. 213.

Digitized by Google

Nach zwei und vierzig Jahren sah Jerusalem, von dem Joche der Ungläubigen befreiet, zum ersten Male wieder einen christlichen König in seinen Mauern, aber mit verdoppeltem Ingrimm entbrannte, nun die Gefahr überwunden und das Ziel des Kreuzzugs erreicht war, der zurückgehaltne Groll in der Brust der Feinde des Kaisers. Als er am folgenden Tage sich wollte krönen lassen, legte der Patriarch das Interdikt auf den Tempel der Auferstehung. Kein Geistlicher wagte den Gottesdienst zu feiern, Friedrich mußte selbst die Krone vom Altar nehmen und sie auf sein Haupt setzen. Niemand unterstand sich jedoch ihn in der Ausübung seiner königlichen Gewalt zu hindern; die Kirchen sowohl, als die weltlichen Güter wurden den vorigen Besitzern, oder den Nachkommen derselben eingeräumt, die Stadt bevölkerte sich mit zahlreichen christlichen Einwohnern und gern unterwarf das Volk sich den Einrichtungen der innern Ordnung und der Staatsverwaltung, welche der neue Herrscher vorschrieb. Nur die Brüder des Hospitals und des Tempels sahen mit immer steigendem Unwillen den siegreichen Fürsten mit dem Ruhm einer Eroberung gekrönt, die auf den Glanz ihres ganzen Daseyns den nachtheiligsten Schatten warf. Es war nicht mehr bloße Misgunst oder die Furcht vor seinem Ansehen in Palästina, welche sie trieb, ihn zu verderben, es war die bittre Rache des gekränkten Ehrgeitzes und nothwendig geglaubte Selbstvertheidigung. Mit jedem Jahre zogen sie zu demselben Zwecke unermeßliche Summen aus Europa, und sie hatten noch gar nichts dafür gethan. Bisher konnte noch die Schwierigkeit der Ausführung ihnen zur Entschuldigung dienen; jetzt lag die Möglichkeit überzeugend am Tage und, was den Stolz der Ritter am tiefsten verwundete: Friedrich hatte mit einem kleinen Heere der so fürchterlich geschilderten Macht des Sultans Ehrfurcht einzuflößen gewußt. Sie würden sich eher beruhigt haben, wenn er

Digitized by Google

an der Spitze von Hunderttausenden Jerusalem eingenommen hätte; die beschränkten Mittel, mit welchen ihm das große Werk gelungen war, stellten den geringen Eifer der geistlichen Streiter in seiner ganzen Blöße dar und die abendländischen Völker mußten doch endlich fragen: zu welchem Zwecke denn die reichen Einkünfte fürstlicher Güter und die freigebigen Spenden der Gläubigen seit vier Jahrzehenden verwendet worden wären *).

Um dem Urtheile, welches sie verdient zu haben fühlten, zuvorzukommen, suchten die Ordensvorsteher das Verdienst des Kaisers auf alle Weise zu schmälern. Ihre Berichte nach Europa enthielten die gröbsten Verläumdungen und Gregor IX säumte nicht, sie, mit Verwünschungen begleitet, eilig in der ganzen Christenheit auszubreiten. Der Vergleich mit dem Sultan sollte bloß zum Schein geschlossen, den Franken, die das abgetretne Land doch gleich in Besitz genommen hatten, gar nichts wiedergegeben worden, das Heiligthum in den Händen der Ungläubigen geblieben seyn **). Der Patriarch Gerold, ein eifriger Anhänger des Papstes, ließ sich bewegen, die Anklagen der Großmeister zu unterstützen, doch wenig Glauben verdienen die, durch den Zustand der Dinge schon vollständig genug widerlegten, Beschuldigungen erbitterter Feinde, die in ihrem Grimme über den Erfolg eines Unternehmens, welches sie selbst nie hatten ausführen wollen, sich nicht scheueten, die Ehre der Brüderschaften durch den schwärzesten Verrath zu beflecken ***). Der

*) Math. Par. S. 358.

**) Er verwechselte arglistig die Moschee Omars auf dem Moria mit dem Tempel des heiligen Grabes.

***) Vertot, der die Handlungen selbst eingestehen muß, läßt doch durch seine Parteilichkeit für die Hospitaliter sich hin-

Digitized by Google

Nutzen des Ordens heiligte in den Augen der Häupter jedes Mittel; sie konnten noch jetzt den ganzen Vortheil des Kreuzzuges ernten, wenn es ihnen gelang, auf eine Art, welche keinen Verdacht gegen sie erregte, den Kaiser aus dem Wege zu räumen. Sie fertigten heimlich einen vertrauten Boten an den Sultan ab und meldeten ihm, daß Friedrich an einem bestimmten Tage, zu Fuß mit geringer Begleitung die zu den heiligen Gebräuchen gehörende Wallfahrt nach dem Jordan vollbringen würde und bei dieser Gelegenheit leicht aufgehoben oder getödtet werden könne. Aber Kamel war einer solchen Niederträchtigkeit nicht fähig. Er schickte das mit dem Siegel des Tempels versehene Schreiben dem Kaiser, der, schon vorher gewarnt, doch jetzt erst von der Bosheit seiner Feinde, die er in diesem Grade nicht für möglich gehalten hatte, die vollste Ueberzeugung erhielt *). Um nicht genöthigt zu seyn, alle Schonung bei Seite zu setzen, verbarg er seinen Unwillen, aber die Sicherheitsmaßregeln, welche er nahm, verriethen den Rittern, daß ihr An-

---

reißen, diese Verläumdungen aus dem Grunde, weil der Patriarch sie bekräftigt habe, als Wahrheiten anzunehmen. T. I. l. III. S. 420. Er beruft sich auf das Zeugniß des Mönchs von St. Alban, Mathaeus Paris, verschweigt aber, daß dieser S. 359 ausdrücklich sagt: Templarii et Hospitalarii cum suis complicibus — — — Patriarcham igitur Hierosolymitanum ad suam attraxerunt conspirationem, qui hanc epistolam ad diffamandum Imperatorem dicitur conscripsisse. — Den besten Beweis von der Armseeligkeit der Klagen über den Kaiser giebt das päpstliche Schreiben, in welchem sie aufgezählt werden, selbst. Math. Par. S. 361.

*) Nach Math. Par. S. 358, 359, waren auch die Hospitaliter dabei nicht ganz unschuldig, doch setzt er hinzu: Verumtamen Hospitalarii minorem notam infamiae super hoc facto contraxerunt. — Vertot, S. 419, ist darüber sehr erfreuet

ſchlag entdeckt war und ſie bereiteten ſich nun zum offnen Kampfe.

Unter dem Vorwande ihres Eifers für die allgemeine Sache erboten ſie ſich, die Feſtungswerke von Jeruſalem wieder aufzurichten; ein Vorſchlag, den Friedrich ablehnen mußte, wenn er nicht ſeine gefährlichſten Widerſacher zu Meiſtern der Hauptſtadt machen wollte. Er ließ den Bau anfangen und ging, nachdem alles dazu vorbereitet war, am 25. März nach Akkon zurück, um durch die Einrichtung einer feſten Regierung dem verwirrten Zuſtande dieſer Stadt abzuhelfen. Die Bürger, welche er zuſammen berufen hatte, erkannten die Vortheile einer beſſeren Ordnung, aber die trotzigen Brüderſchaften widerſetzten ſich ſeinen Maßregeln und als er das Schloß der Pilger beſuchen wollte, verſagten die Templer ihm den Einlaß. Entrüſtet kehrte er nach Akkon zurück und machte Anſtalten, den Pallaſt des Ordens mit Gewalt zu nehmen. Durch die Vermittlung Hermanns von Salza wurde der Ausbruch der Feindſeeligkeit vermieden, aber die Ritter hörten nicht auf, dem Kaiſer ſtets neue Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ein Haufe gemeiner Pilger ließ ſich aufreizen, von Caeſarea aus das Gebiet des Sultans zu plündern und, als die königlichen Beamten es ihnen wehrten, wurde ſogleich eine im Namen des ganzen Volkes von Paläſtina abgefaßte Klage an den Papſt abgeſchickt, welche den Wiederherſteller des Throns des ſinnloſen Vorſatzes, ſich mit den Ungläubigen gegen ſein eignes Land zu verbinden, beſchuldigte *).

Durch Klugheit, Mäßigung und unerſchütterte Feſtigkeit hatte Friedrich im Morgenlande die Anſchläge der Bosheit und des Haſſes vereitelt, die wiederholten Neckereien der Ordensmeiſter legten nur den rachſüchtigen Ver-

*) W. Tyr. cont. c. 89. S. 698.

Digitized by Google

druß überwundner Gegner an den Tag, aber glücklicher waren die abendländischen Feinde des entfernten Monarchen gewesen und ein übereinstimmend vorbereiteter Hauptstreich sollte ihn noch am Ziele zu Boden stürzen. Niederschlagende Nachrichten von den Fortschritten des päpstlichen Kreuzheeres in Apulien, von der Empörung irregeleiteter Großen in Sicilien, von dem Abfall seiner Anhänger in der Lombardei und von der Muthlosigkeit der wenigen ihm noch Getreuen waren seit kurzem bei ihm eingelaufen. Durch das hinterlistig ausgesprengte Gerücht von dem Tode des Kaisers hatte Gregor seine Absicht erreicht, den Eifer der Ghibellinen im oberen und mittleren Italien zu schwächen; nur Friedrichs Gegenwart konnte ihn wieder beleben und, wenn er nicht alles verlieren wollte, mußte er sich zur Rückkehr entschließen, ehe noch die in Palästina angefangnen Einrichtungen vollendet waren. In diesem Augenblicke vereinigten die Ordensmeister sich mit dem Patriarchen, um durch reichen Sold und die Verheißung himmlischen Lohns die Vasallen des Kaisers in Syrien zurückzuhalten *). Der Schutz des heiligen Landes gab ihnen den Vorwand, ihre Absicht war, den verfolgten Monarchen wehrlos in die Hände seiner Feinde zu liefern. Seine ganze Macht bestand nur noch aus dem kleinen Heere, welches ihn nach der asiatischen Küste begleitet hatte; die Furcht, auch dieses verführt zu sehen, beschleunigte seine Abreise. Er übertrug seinem Statthalter die Ausführung der entworfnen Anordnungen und den Oberbefehl über die Krieger, welche er ihm zurücklassen konnte, und bestieg, nachdem er das versammelte Volk zur Eintracht und Ruhe ermahnt hatte, an der Spitze wenig zahlreicher aber geprüfter Scharen in den ersten Tagen des Mais seine

*) Mat. Par. S. 359. 360.

Digitized by Google

Galeere, um in dem heimathlichen Welttheile die ihm entrißnen Königreiche ſchnell wieder zu erobern und von einem übermüthigen Gegner den, allen ruhigen Vorſtellungen hartnäckig verſagten, Frieden durch den Nachdruck der Gewalt zu erzwingen.

Digitized by Google

4.

Paläſtina eine Provinz des Kaiſerreiches. — Feindſeeligkeit des römiſchen Hofes gegen den Thron von Jeruſalem. — Die lateiniſchen Kaiſer von Conſtantinopel. — Völkerwanderung im fernen Aſien. — Die Mogolen in Polen und Ungarn. — Unbedeutende Unternehmungen König Theobalds von Navarra und Richards von Cornwall. — Einfall der Karizmier. — Verwüſtung von Jeruſalem und fürchterliche Niederlage der Chriſten.

Das Heiligthum war den Händen der Ungläubigen entriſſen und Paläſtina von neuem ein chriſtliches Königreich geworden. Mit der Krone des Landes der Verheißung geſchmückt, kehrte der erſte der europäiſchen Monarchen aus dem Morgenlande zurück; aber nur eine, im Verhältniß gegen die Heere der Kreuzfahrer unbeträchtliche, Anzahl von Tapfern hatte ihn begleitet, nicht die geſammten Völker der Abendwelt theilten den Ruhm der gelungnen Unternehmung, und kalt und ohne Zeichen der Freude nahmen ſie die Erfüllung ihres heißeſten Wunſches auf, mit Gleichgültigkeit ſahen ſie den König von Jeruſalem in ihrer Mitte.

Bei aller Ohnmacht der Fürſten, welche vor ihm dieſen Titel führten, waren ſie doch ſtets der Mittelpunkt geblieben, um den Pilger und Einheimiſche ſich verſam-

Digitized by Google

melten, der Name eines unabhängigen Staats und die Gegenwart des Regenten hatten dem kleinen Lande noch immer eine höhere Würde erhalten; als ein einzelner Edelstein in der Krone des, durch nähere Pflichten dem heimathlichen Welttheile angehörenden, mächtigen Herrschers konnte es sie nicht länger behaupten. Der durch den Fußtritt des Erlösers geweihete Boden, unter dem gemeinschaftlichen Oberhaupte den abendländischen Völkern näher gerückt, zog sie nicht mehr an durch den Reiz des Entlegnen, des Feierlich-geheimnißvollen, und der Beschützer des Tempels der Auferstehung, den sie nur jenseits des Meeres, von Gefahren umringt, gegen die Feinde der Lehre des Heilandes kämpfend, sich zu denken gewohnt waren, verlor, in das Treiben der sie umgebenden wirklichen Welt verflochten, den Heiligenschein, der in der Ferne sein Haupt umgeben hatte.

Es kann nicht die Absicht des Kaisers gewesen seyn, Palästina auf immer mit seinen europäischen Staaten zu verbinden; ein jüngerer Zweig des hohenstaufischen Hauses sollte einst auf dem asiatischen Throne herrschen. Aber der künftige König der Stadt Gottes war noch ein zartes Kind; bis der junge Conrad heran wuchs, um selbst die Regierung des Erbes seiner Mutter Jolanta zu übernehmen, mußten noch Jahre hingehen und ein anderes Loos war dem Reiche der Balduine beschieden *). Es sollte nicht wieder unter eignen Königen sich zu unabhängiger Selbstständigkeit erheben; zu dem Range einer bloßen Provinz hinabgesunken, hat es unter den Statthaltern entfernter Monarchen keine eigne Geschichte mehr,

*) Conrad war ein nachgeborner Prinz. Sein ältester Bruder, der junge König Heinrich sollte einst die europäischen Kronen des Vaters erben. Heinrichs Empörung und Tod, der Krieg gegen die Mogolen und die Feindseeligkeiten des Papstes hinderten in der Folge Conrads Ueberfahrt nach Palästina.

Digitized by Google

seine Schicksale sind nur noch der Widerhall der großen Begebenheiten von Europa.

Friedrich war durch den feindlichen Angriff des Papstes verhindert worden, die angefangne Einrichtung einer besseren Verfassung zu Stande zu bringen, aber er hatte dem eroberten Lande Ruhe von außen und den Schutz gegenseitig vortheilhafter Bündnisse versichert. Seitdem die Könige oder Fürsten von Klein-Armenien über den größten Theil von Cilicien und die Nachkommen Almerichs von Lusignan über das, durch die Menge fränkischer Ansiedler fast ganz in ein europäisches Land umgewandelte Cypern herrschten, bildeten diese beiden, der lateinischen Kirche unterworfnen Mächte, die den abendländischen Kaiser als ihren Lehnsherrn erkannten *), mit dem Fürstenthume Antiochien, zu welchem jetzt auch die Grafschaft Tripolis gehörte, und dem Königreiche Jerusalem einen christlichen Staatenverein, der, fest verbunden, sich stark genug fühlen mußte, nicht nur die Angriffe der Ungläubigen zurückzutreiben, sondern selbst die Herrschaft des Kreuzes über ganz Syrien auszubreiten. Antiochien hatte wenig von den Drangsalen des Krieges gelitten und das verheerte Palästina begann durch häufige Einwanderungen sich von neuem zu bevölkern. Es bedurfte nur des Friedens, um sich schnell zu erholen; aber um die Einigkeit unter den Mächtigen zu erhalten, war die Gegenwart des höchsten Oberhauptes nothwendig, und

*) Die armenischen Fürsten betrachteten sich schon längst als Vasallen des abendländischen Kaiserthums; Almerich von Lusignan war von dem Bischofe von Würzburg zum König von Cypern gekrönt worden und Friedrich II hatte, als er auf der Fahrt nach Akkon eine kurze Zeit auf dieser Insel verweilte, ohne Widerspruch die Rechte des obersten Lehnsherrn ausgeübt.

Digitized by Google

Friedrich sollte sein asiatisches Königreich nicht wiedersehen.

Durch den Tod der Kaiserin Jolanta, die nach der Geburt des jungen Conrads im Kindbette starb, war das Band, welches die aufgereizte Eifersucht ihres Vaters noch zurückhielt, zerrissen, und schmerzlicher als jemals bereuete Johann von Brienne die Niederlegung seiner Krone, seitdem er Jerusalem und ganz Palästina mit dem Küstenlande vereinigt sah. Nur der Fall des Kaisers konnte ihm den Thron, dem er entsagt hatte, wiedergeben; er hoffte ihn in Apulien zu erobern, indem er die Anführung des päpstlichen Kreuzheeres *) übernahm und der geübte Feldherr würde die Rückkehr seines Tochtermanns erschwert haben, wenn nicht hier, so wie zehn Jahre früher bei Damiata, der Dünkel des Legaten Pelagius sich die höhere Leitung der Begebenheiten angemaßt hätte. Mit der Hauptmacht unthätig hinter einer Reihe von Festungen verweilend, sah er durch einen kühnen Angriff des Kaisers plötzlich sein Heer zerstreuet; Johann von ihm verlassen, wurde zum Rückzuge gezwungen und in einem raschen Feldzuge vertrieb Friedrich die Feinde aus seinem Lande und belebte den Muth seiner unterdrückten Anhänger in Italien. Gregor IX, in seiner Hauptstadt nicht mehr sicher, mußte nach langem Weigern sich endlich zum Frieden und zu der Aufhebung des Bannes bequemen.

Doch kein Entgegenkommen, selbst nicht der bereitwillig geleistete Beistand gegen die empörten Städte in dem Erbtheile des Apostels konnten in der Brust des leidenschaftlichen Priesters den Groll gegen einen Fürsten

*) Die Kreuzfahrer des Papstes hatten sich mit einem Schlüssel bezeichnet und wurden zum Unterschiede Clave Signati genannt.

Digitized by Google

beſänftigen, der ihn zu ſo auffallenden Rückſchritten genöthigt hatte. Des Vortheils der Kirche vergeſſend richtete Gregor ſein ganzes Streben auf das Verderben des Beherrſchers und ſelbſt des Staats von Jeruſalem. In Italien, in Deutſchland, in ganz Europa und in Aſien, ſelbſt in dem eignen Hauſe des Kaiſers ſuchte er ihm Widerſacher zu erwecken. Er unterſtützte die frevelhafte Auflehnung des jungen Königs Heinrich gegen den Vater *) und bemühte ſich auf jede mögliche Weiſe die Angelegenheiten von Paläſtina zu verwirren.

Noch nie hatte dieſes Land eines ſo langen Zeitraums der Ruhe ſich erfreuet. Kamel war nach dem Tode Moadham Iſa's mit den Vormündern des minderjährigen Nachfolgers zerfallen **) und eine aus dem entlegenſten Oſten ſich drohend heranwälzende Auswanderung der mogoliſchen Völker machte ihn um ſeine Staaten am Tigris beſorgt. Gern bot er unter dieſen Umſtänden den Franken zu einer Verlängerung des Stillſtandes die Hand und ſelbſt die eigenmächtigen Unternehmungen der Ritterorden oder einzelner Pilgerhaufen ſtörten nur vorübergehend das gute Vernehmen. Aber die Wohlthaten des Friedens konnten einem Lande keine

*) Et tunc facta est liga fortis inter ipsum Henricum et Mediolanenses ad petitionem Papae, contra Imperatorem patrem suum. Annal. Mediol. bei Murat. t. XVI. col. 644. — Audiens autem Imperator, quod Henricus Rex Alamanniae filius suus cum Mediolanensibus composuisset ad Domini Papae procurationem etc. Galvaneus Flamma in manipulo florum, c. 264. Mur. t. XI. col. 671. Beide Schriftſteller ſind eifrige Guelfen.

**) Selaheddin Daud. Kamel hatte einen ſeiner jüngeren Brüder, Aschraf Modhaffer-eddin zum Fürſten von Damaskus ernannt, aber die Anhänger des Vertriebnen konnten nur durch das Schwerdt bezwungen werden.

Digitized by Google

Früchte tragen, das in seiner Mitte eifersüchtige Parteien nährte, die nur, um sich dem Ansehen des rechtmäßigen Gebieters zu widersetzen, von Zeit zu Zeit ihren verjährten Streit ruhen ließen. Gleich nach der Entfernung des Kaisers war der alte Haß der Johanniter und der Templer von neuem aufgelodert, und wüthende Zwietracht bewaffnete die nachbarlichen Staaten gegen einander. Die Nachkommen Boëmunds führten gegen die Fürsten von Armenien eine blutige Fehde, in welcher Antiochien mehr als einmal verloren und wieder genommen wurde. In den Reihen beider Theile fochten die Brüder des Hospitals und des Tempels und ihre gegenseitige Erbitterung verbreitete den Bürgerkrieg auch über Palästina. Der reiche Sold, welchen die Ordenskapitel bezahlten, lockte die Einwohner zu ihren Fahnen und die vornehmsten Barone, ließen sich zur Theilnahme hinreißen. Die Blüthe der Bevölkerung wurde im Kampfe der Christen gegen Christen aufgerieben, jede nothwendige Einrichtung gehemmt; die Befestigung von Jerusalem blieb unvollendet und kaum vermochten die Statthalter innerhalb der Mauern von Akkon und Tyrus den Frieden zu erhalten.

Vielleicht wußten die Stellvertreter des Kaisers mit der nöthigen Strenge nicht immer eine kluge Mäßigung zu verbinden, aber in einem Staate, wo zwei mächtige Körperschaften, jede für sich allein, sich stärker fühlten als die Regierung, war auch die Härte, über welche die Gegner bei dem Papste klagten, nicht immer zu vermeiden. Die Einmischung der Beherrscher von Cypern und die von den Ordenshäuptern im stillen begünstigten Ansprüche der verwittweten Königin Alicia, einer Tochter Isabellens und des Grafen von Champagne, vermehrten noch die allgemeine Verwirrung *). Viele der Großen

*) Die Ritterorden nahmen nicht öffentlich Partei, als aber

des Landes beſaßen zugleich Lehen auf der benachbarten Inſel und jeder unruhige Vaſall wußte dort, oder in den Feſtungen der Ritter eine ſichere Zuflucht und Schutz zu finden. Der entfernte Monarch, durch Kriege in Europa beſchäftigt, konnte bloß von Zeit zu Zeit durch abgeſchickte Hülfsvölker ſeine Statthalter unterſtützen und nur mit dem Beiſtande der Brüder des deutſchen Hauſes vermochte die Regierung ihr Anſehen zu behaupten. Ein neuer Beruf ſchwächte den Einfluß des Ordens in Paläſtina; um die wilden Völker der baltiſchen Küſte dem Chriſtenthume zu unterwerfen, folgte der größte Theil der Ritter dem Großmeiſter, deſſen Vermittlung Friedrich ſelbſt in den verwickelten Streitigkeiten mit dem Papſte zu bedürfen glaubte, nach Europa, und mit ihrer Entfernung ging alles Gleichgewicht verloren. Kühner als zuvor erhoben die beiden andern Orden ſich gegen das Anſehen der Regenten und allein die Eiferſucht, welche ſie entzweiete, und die Furcht vor der Macht des Kaiſers im Abendlande hielten den Ausbruch einer offnen Empörung zurück.

Die Völker ſchienen beruhigt, ſeitdem von neuem die Fahne des Kreuzes von den Zinnen der Burg Davids wehete und kein auswärtiger Feind bedrohete die Grenzen des Landes der Verheißung; aber die Staatskunſt des römiſchen Hofes erfoderte, daß Europa ſtets das Heiligthum in der Gefahr glauben mußte, eine Beute der Feinde des chriſtlichen Namens zu werden. Gregor fühlte, daß er zu ſeinem eignen Nachtheile den Eifer der Frommen für den aſiatiſchen Thron ſeines Gegners geſchwächt hatte. Um die erloſchne Glut wieder

---

eine anſehnliche Verſtärkung von Kriegsvölkern ſich in dem Hafen von Barletta einſchiffte, eilte ein leichtes Fahrzeug der Hoſpitaliter dem kaiſerlichen Geſchwader voraus, um die Königin und ihre Anhänger zu warnen. W. Tyr. cont. l. XXV. c. 6. 7. S. 705.

Digitized by Google

anzufachen, ließ er von neuem das Kreuz predigen und schilderte in seinen Ausschreiben mit den grellsten Farben die Thorheiten und die Gräuel des mohammedanischen Gottesdienstes, aber der große Haufe blieb dabei ungerührt und keins der gekrönten Häupter des Abendlandes wollte sich zu einem Zuge über das Meer bewegen lassen. Ludwig VIII, der Sohn Philipp Augusts, war nach einer kaum dreijährigen Regierung aus der Welt gegangen, der junge Ludwig IX stand noch unter der Vormundschaft seiner Mutter, der klugen Blanca von Castilien, und in England hatte Heinrich III die größten Schwierigkeiten zu überwinden, um sich auf dem, durch die verhaßte Regierung seines Vaters, Johann, erschütterten Throne fest zu setzen. Doch nicht ganz fruchtlos blieben die Ermahnungen des Papstes. Der fromme Eifer hatte sich abgekühlt, aber die ritterliche Jugend in Frankreich und England bedurfte weder der Aufmunterung der Monarchen noch eines höheren Zweckes, um fortdauernd einzeln oder im Gefolge mächtiger Bannerherren nach dem heiligen Lande überzuschiffen; ihr abenteuerlicher Sinn fand allein in den Gefahren und Schicksalen des Kampfes an der entfernten Küste Befriedigung. Zwei Fürsten, beide in den Schulen des Gesanges und von den Gerichtshöfen der Liebe gefeiert und mehr durch ihre Lieder und durch zufällige Begebenheiten, als durch Thaten berühmt, erhoben das Panier des Kreuzes und in beiden Ländern drängte der kriegerische Adel sich zu ihren Fahnen.

Theobald IV *), Graf von Champagne, hatte nach

*) Von einigen Schriftstellern, welche seine Vorfahren, die Grafen von Blois, mitzählen, der VI genannt, und als König von Navarra der I seines Namens, ein Brudersohn des in Palästina gestorbnen Grafen Heinrich von Champagne. Seine Mutter, Blanca von Navarra, war nach dem Tode ihres Bruders, Sanctius VII, die Erbin dieses Königreichs.

Digitized by Google

dem Tode Ludwigs VIII einer romanhaften Liebe den eignen Vortheil aufgeopfert, ohne durch ausgezeichnete Gegengunst sich belohnt zu sehen. Die Regentin von Frankreich duldete seine Ergebenheit nur um sie ihren Staatszwecken nützlich zu machen, und bald gekränkt, bald wieder hoffend, glaubte der fürstliche Troubadour den Ruf seiner ritterlichen Galanterie und der uneigennützigen Verehrung einer undankbaren Gebieterin nicht glänzender, als durch einen Zug gegen die Ungläubigen, bewähren zu können; selbst die ihm zugefallne, schöne Erbschaft des Königreichs Navarra vermochte nicht ihn zurückzuhalten. Fast zu gleicher Zeit legte auch Richard, Graf von Cornwall *), der Bruder des Königs von England, das Gelübde ab, und eine ansehnliche Macht bereitete in Frankreich und England sich zu der Unternehmung.

Der Kaiser, von dem Vorhaben der Ritter unterrichtet, ersuchte sie in einem Schreiben, welches zugleich seine Gründe enthielt, die Ausführung bis zu dem Ablaufe des mit dem 1. August des folgenden Jahres (1239) zu Ende gehenden Waffenstillstandes aufzuschieben, und versprach ihnen dagegen eine beträchtliche Unterstützung an Kriegsvölkern, sichre Führer in Syrien und Schiffe zur Ueberfahrt **). Die französischen Barone sowohl als Richard waren mit ihren Zurüstungen noch nicht fertig,

*) Er hatte an dem Hofe des Grafen Raimund Berèngar V von Provence sich zum Dichter gebildet und vermählte sich mit der dritten Tochter desselben, der Prinzessin Sancia. Crescimbeni, (P. I. Vol. II. S. 96.) der ihn mit dem König Richard verwechselt, macht ihn zum Verehrer der zweiten Schwester Eleonore, welche nachher die Gemahlin seines Bruders, König Heinrichs III wurde.

**) Math. Par. S. 466.

Digitized by Google

und alle nahmen dankbar die ihnen vortheilhaften Vorschläge an. Aber schon hatten die Templer nach dem Tode Dahers, des Sultans von Halep, eigenmächtig den Frieden gebrochen und in einer unvorsichtig gewagten Schlacht eine blutige Niederlage erlitten *). Im ersten Schrecken drang Gregor mit dem größten Nachdruck auf die Beschleunigung der Hülfe und die Kreuzfahrer des Grafen von Champagne eilten noch im Jahre 1248 nach Lion, um auf der Rhone sich einzuschiffen, aber unerwartet brachte eine zweite Bothschaft ihnen den Befehl, die ganze Unternehmung aufzugeben und in ihre Heimath zurückzukehren.

Unaufhörlich zwischen den Besorgnissen um seine Anhänger in Palästina und der Furcht vor dem Ansehen, welches Friedrich, als König von Jerusalem, über die nach dem Grabe des Erlösers wallfahrtenden Pilger gewonnen hatte, schwankend, fand der Papst sich in die seltsamsten Widersprüche verwickelt. Es war ihm nicht genug, den Zug der Ritter durch Italien und die Ueberfahrt auf kaiserlichen Schiffen gehindert zu haben; er sah voraus, daß, auf welchem Wege auch die Heere das syrische Gestade erreichten, jeder glückliche Erfolg dort nur zur Befestigung einer ihm verhaßten Regierung führen könne. Aber er selbst hatte den Eifer des kampfbegierigen Adels aufgeregt, er konnte nicht widerrufen, nicht die Ermahnungen zurücknehmen, die er so dringend den Frommen und den Tapfern an das Herz gelegt hatte. Die Hemmung durfte nicht von ihm ausgehen; es mußte ein bis

*) Sie überfielen das Land des unmündigen Selahyddin Juseph mit einem mächtigen Heere von Söldnern: aber sie fanden die Wittwe Dahers, eine Tochter Adels, zum Widerstande gerüstet. Die unglückliche Schlacht, in welcher mehr als hundert Ritter auf dem Platze blieben, wurde im Junius 1237 geliefert.

dahin nicht vorhanden gewes'ner Grund gefunden werden, den Eindruck des von ihm aufgestellten Gespenstes der dem heiligen Lande drohenden Gefahren zu schwächen und dem abenteuerlichen Streben der Kreuzfahrer ein Ziel vorzuschieben, welches den von neuem öffentlich angegriffnen Gegner von allem Einflusse auf die Streiter Gottes ausschloß. Zu beidem bot in der Auswanderung der mogolischen Völker und in der Zerrüttung des fränkischen Kaiserthums von Constantinopel sich die gewünschte Veranlassung dar.

Glückliche Ereignisse fügten sich, oder wurden herbei geführt, um den Zug der französischen Ritter für den gegenwärtigen Augenblick als unnöthig darzustellen. Eine sarazenische Gesandtschaft durchzog im Jahre 1238 Frankreich und England, um bei den Christen Hülfe gegen die aus dem fernen Asien heranziehenden Eroberer zu suchen, und Gregor eilte, in allen Ländern die wichtigen Erfolge der Bekehrungsfahrt eines Bruders Philipp vom Orden der Dominikaner bekannt zu machen, der das große Werk vollbracht hatte, die nestorianischen Bischöfe von Chaldäa, Medien, Persien und Groß-Armenien in den Schooß der lateinischen Kirche zurückzuführen *). Nach den Versicherungen des heiligen Vaters ließ in kurzem auch der Uebertritt der Jakobiten, sowohl in Aegypten als in den, den Sarazenen nicht unterworfnen, Reichen Aethiopiens und Libyens, selbst in dem entlegnen Indien sich mit Zuversicht erwarten und nur in dem rechtgläubigen Europa hinderte die blinde Widerspänstigkeit der Griechen allein noch die Vereinigung der großen Heerde unter dem Einen Hirten.

Nur noch ein kleiner Theil des Reiches der Komnenen gehorchte den fränkischen Nachfolgern Constantins des

*) Math. Par. S. 440. ff.

Digitized by Google

Großen und das bedrängte Kaiserthum des neuen Roms bedurfte allerdings einer nachdrücklichen Unterstützung. Die Eroberung war gleich anfangs unvollendet geblieben; Theodor Laskaris, der Tochtermann des Kaisers Alexius Angelus, hatte den Thron eines feigen Gewaltraubers nicht schützen können, aber er wagte mit Erfolg die Vertheidigung der asiatischen Provinzen und nahm, als Beherrscher von Nicäa, Ephesus, Smyrna und des ganzen Landes von den Ufern des Mäanders bis an die Mauern von Nikomedien, den Titel eines Kaisers von Constantinopel an. An der Küste des schwarzen Meeres bildete Alexius Komnenes, ein Enkel des Tyrannen Andronikus, einen neuen Staat, der unter dem Namen des Kaiserthums Trapezunt, mehr durch die Ritterromane als durch seine Wichtigkeit im Abendlande berühmt, zwei Jahrhunderte lang sich erhielt; und selbst in dem europäischen Gebiete behauptete an der Spitze der kriegerischen Stämme von Epirus und Aetolien *) ein Abenteurer aus dem Hause Angelus seine Unabhängigkeit.

Der Hülfsquellen der abgerißnen Länder beraubt und von Vasallen, die beinahe unaufhörlich gegen die Empörung gedrückter Unterthanen zu kämpfen hatten, nur schwach unterstützt, beleidigte der erste Kaiser unvorsichtig einen gefährlichen Nachbar. Joannices, das Haupt der Wallachen und Bulgaren, hatte ihm ein Bündniß angeboten, aber der abendländische Stolz foderte unbedingte Unterwerfung. Von den durch die Härte der Venetianer zum Aufruhr gereizten Einwohnern von Adrianopel zu Hülfe gerufen, drang im Jahre 1205 ein bulgarisches Heer durch die Päſſe des Hämus vor und Balduin I verlor in einer übereilt gewagten Schlacht,

*) Albanien und Livadien.

in welcher seine ganze Kriegsmacht aufgerieben wurde, die Freiheit und wahrscheinlich auch das Leben. Er hatte weder seinen Bruder, den tapfern Heinrich von Anjou, noch den König von Thessalonich, die von der asiatischen Küste und aus der peloponnesischen Halbinsel ihm zu Hülfe eilten, erwartet, und als drei Tage nach der Niederlage Heinrich bei Rodosto ans Land stieg, fand er das Reich ohne Oberhaupt und die sämmtlichen Provinzen in Empörung. Dennoch hatte er den Muth, die Rettung des verwaiseten Staats zu übernehmen. Als Verweser und, nachdem man an Balduins Tode nicht länger zweifeln konnte, als Kaiser, kämpfte er zwölf Jahre hindurch mit Glück gegen die benachbarten Bulgaren und gegen die Griechen in Klein-Asien. Sein kräftiger Widerspruch that der Härte Einhalt, mit welcher der Cardinal Pelagius *), als päpstlicher Legat, die strenge Beobachtung der lateinischen Kirchengebräuche durchzusetzen strebte, und seine milde Regierung söhnte das unterworfne Volk mit der fränkischen Herrschaft aus. Aber zu früh für das Schicksal des nach und nach sich erholenden Reiches rief ihn der Tod ab. Eine kurze Krankheit machte am 9. April 1217 zu Thessalonich, wohin er geeilt war, um den Sohn des auf dem Bette der Ehre gefallnen Königs, Bonifacius von Montferrat, den unmündigen Demetrius, auf dem väterlichen Throne zu schützen, seinem Leben ein Ende.

Mit ihm war der männliche Stamm der Grafen von Flandern und Hennegau erloschen **) und die Stände

*) Durch seine mislungnen Feldzüge in Aegypten, und später in Apulien, bekannt.

**) Margaretha, die Mutter Balduins I und Heinrichs, war die Schwester und Erbin des vor Akkon gestorbnen Grafen Philipp von Flandern gewesen.

des fränkischen Byzanz mußten sich einen neuen Beherrscher wählen. Sie trugen der Schwester der beiden Kaiser, der Gräfin Jolanta von Namur, und ihrem Gemahle, Peter von Courtenay*), die Krone an. Durch die Freigebigkeit des ihm nahe verwandten Königs von Frankreich in den Stand gesetzt, ein ansehnliches Gefolge mitzunehmen, ließ Peter sich in Rom krönen und versprach den Venetianern die Eroberung von Durazzo, als den Preis für die Ueberfahrt seiner Kriegsvölker. Seine Gemahlin ging zu Schiffe grade nach Constantinopel; ihm selbst wurde nicht das Glück, seine Hauptstadt zu erreichen. Von Theodor Angelus, dem Nachfolger des Despoten von Epirus, unter dem Vorwande eines Vergleichs hinterlistig überfallen, starb er nach wenigen Jahren im Gefängniß, und der römische Hof, durch die Loslassung des Legaten, der den Kaiser begleitet hatte, befriedigt, nahm den verrätherischen Griechen gegen die Rache der Venetianer und des Königs von Ungarn in Schutz.

Jolanta wurde in Constantinopel von einem Sohne entbunden, welcher den Namen Balduin bekam. Sie starb im Kindbette und der zweite ihrer in Europa zurückgebliebnen Söhne, Robert von Courtenay, bestieg den Thron. Unter der schlechten Regierung dieses der Sinnlichkeit ergebnen Fürsten ging das fränkische Kaiserthum mit eben so schnellen Schritten seiner Auflösung entgegen, als das griechische zu Nicäa durch die Tugenden Theodors Laskaris und seines Tochtermanns, Johann Vataces Dukas, sich erhob.

*) Er war der Sohn oder Enkel eines Bruders Ludwigs VII, der in England sich mit einer Erbin aus dem Hause Courtenay vermählt hatte. S. die Geschlechtstafel im 1 Band dieses Werks.

Digitized by Google

Robert wurde ein Opfer seiner Ausschweifungen und da der in Constantinopel gebohrne Erbe, Balduin II, noch minderjährig war, beschlossen die Barone, ihm in Europa einen Beschützer zu suchen. Johann von Brienne, seit dem unglücklichen Feldzuge in Apulien auf die Wohlthaten des Papstes beschränkt, nahm gern die ihm auf seine Lebenszeit angebotne Krone an und versicherte mit der Hand einer Tochter aus seiner letzten Ehe *) dem jungen Balduin die Nachfolge in der Regierung. Durch den männlichen Muth des erfahrnen Kriegers behauptete der wankende Thron mit Glück sich länger als acht Jahre. Johann schlug unter den Mauern der belagerten Hauptstadt die weit überlegnen Heere der Griechen und Bulgaren und hielt mit kräftiger Hand die Trümmer des zerstückelten Reichs zusammen, aber nach dem Tode des bejahrten Helden sah der schwache Balduin II schon im Jahre 1237 sich genöthigt, die Hülfe des Papstes und der abendländischen Monarchen anzuflehen.

Gregor IX hatte bis jetzt wenig Neigung gezeigt, sich des geängsteten Fürsten anzunehmen; auf einmal schien seine Gesinnung sich geändert zu haben. Das Schicksal Balduins war so ganz der Gegenstand seiner theuersten Sorgen geworden, daß selbst die Angelegenheiten des heiligen Landes ihm nachstehen mußten: Palästina war gesichert durch die Furcht der Feinde vor den von fern eindringenden Völkern des Ostens, aber die lateinische Kirche des neuen Roms seufzte unter den härtesten Drangsalen; ihr beizustehen, erklärte er für die heiligste Pflicht der Streiter Gottes, und nicht gegen die Ungläubigen, gegen die abtrünnigen Christen des byzantini-

*) Er hatte nach dem Tode seiner Gemahlin Maria, der Tochter Isabellens und Conrads von Montferrat, sich mit einer armenischen Prinzessin vermählt.

Digitized by Google

schen Reiches sollte das Schwerdt der Kreuzfahrer sich wenden.

Die europäischen Völker, seit einem Jahrhunderte nur gewohnt, über die Gefahren des Heiligthums und über ihre eigne Saumseeligkeit, es zu retten, von dem römischen Stuhle bittre Klagen zu hören, vernahmen mit Erstaunen die erfreuliche Kunde von der unerwarteten mächtigen Hülfe, welche ihren Brüdern in Syrien gekommen war; doch den Eifer der Ritter, die das Kreuz genommen hatten, konnten selbst diese glücklichen Nachrichten nicht abkühlen. Das höhere Verdienst der Wallfahrten zu dem Grabe des Erlösers, die außerordentlichen, damit verknüpften geistlichen Wohlthaten, welche der Papst nicht schmälern durfte, und die Abenteuer des Kampfes in dem, durch die Ueppigkeit seiner Städte berühmten, Lande der Heiligthümer und der Wunder waren zu mächtige Lockungen; die französischen Barone wollten nicht umsonst so große Zurüstungen gemacht, nicht vergeblich zum Theil ihre Güter verkauft oder verpfändet haben: sie nahmen das Verbot des heiligen Vaters mit dem höchsten Unwillen auf und beschlossen, sich dadurch nicht zurückhalten zu lassen. Um jedoch nicht durch offnen Ungehorsam den Zorn des Oberhauptes der Kirche zu reizen, trennten sie sich und gingen theils in Marseille, theils in den apulischen und sicilischen Häfen zu Schiffe *).

Weder der Sultan von Aegypten noch die Beherrscher von Halep oder Damaskus hatten in Europa Hülfe gesucht; der mohammedanische Fürst, der die Bothschaft abgeschickt haben sollte, wird nicht genannt **), aber die

*) Math. Par. S. 514.

**) Nach Math. Par. S. 471, glaubte man, sie sey von dem Alten vom Berge bevollmächtigt gewesen, welches auch nicht ganz unwahrscheinlich ist.

Digitized by Google

Gefahr, welche sie verkündigte, war nichts weniger als erdichtet. Die Hirtenvölker des unbekannten Morgenlandes hatten aus ihren Wohnsitzen zwischen den Quellen des Irtisch und des Obi, dem See Aral und den nördlichen Grenzen von Tibet und China sich aufgemacht und drangen in ungeheuern Massen gegen Abend und Mittag vor. Nicht nur die muselmännischen, auch die fränkischen Staaten West-Asiens, selbst das ganze gesittete Europa wurden von einer neuen, fürchterlichen Völkerwanderung bedrohet und es gehörte die ganze Verblendung des leidenschaftlichen Hasses dazu, um den Papst dagegen unempfindlich zu machen, ihn bis zur Hinderung des Widerstandes, zu dem der Kaiser die Monarchen auffoderte, hinzureißen.

Durch die Siege ihres, unter dem Namen Dschingis-Chan so berühmt gewordenen Führers Temudschin, seines Sohnes Oktai und seiner Enkel, Mangu und Kublai, hatten die Mogolen das chinesische Reich, die gegen Mitternacht von Indostan gelegnen Länder, das nördliche Persien und die weite tatarische Ebne bis an die Steppen des Don sich unterworfen. Uang-Chan, der Beherrscher von Karakorum, der, von nestorianischen Mönchen getauft, in Europa als der fabelhafte Priester Johann zu den christlichen Monarchen gezählt wurde, büßte den Versuch einer kurzen Gegenwehr mit dem Tode; Gelaleddin, der Sultan oder König des mächtigen Karizmo, rettete aus der letzten unglücklichen Schlacht nur das Leben und die Freiheit eines umherirrenden Flüchtlings, und aus dem Pallaste zu Samarkand schickte Oktai seinem Neffen Batu den Befehl, von den Ufern des Dniepers zu der Eroberung der europäischen Reiche aufzubrechen *).

*) Batu führte ein Heer von fünfmal hunderttausend Mann nach Europa. Gibbon, t. XI, S. 215. — Ueber die Macht,

Digitized by Google

Friedrich stellte dringend den abendländischen Mächten die Nothwendigkeit vor, gegen die furchtbare Gewalt raubsüchtiger Barbaren, die mit der ganzen Rohheit ihres Ursprungs eine höhere Kenntniß des Kriegs und die von den überwundnen Chinesen erlernte Kunst des Maschinenbaues verbanden und in der Fertigkeit des Zerstörens eine Art von Meisterschaft suchten, sich zu vereinigen. Er rieth in einem besondern Schreiben den englischen Kreuzfahrern, dem Befehle des Papstes, der auch ihnen die Ausführung ihrer Wallfahrt untersagt hatte *), Folge zu leisten und lieber ihre Waffen gegen die drohende Macht der Mogolen zu richten. Aber, obgleich über das Machtgebot des heiligen Vaters entrüstet und bestürzt durch das Ausbleiben der nordischen Häringsfischer, die aus Furcht vor den schon bis an die baltische Küste vorgedrungenen Eroberern ihre Heimath nicht zu verlassen wagten **), traueten die Ritter doch mehr den Vorspiegelungen des römischen Hofes, als den Warnungen des Kaisers. Gregor IX scheuete sich nicht, die Bekehrung eines Volkes, welches durch den Umsturz mohammedanischer Throne seine Neigung zum Christenthume bewiesen haben sollte, als gewiß zu verkündigen, und während er

die Sitten und die Verwüstungen der Mogolen s. m. Math. Par. S. 557, 558, und die in den Nachträgen angeführten Berichte glaubwürdiger Augenzeugen, besonders die Briefe: eines ungrischen Bischofs, Additam. S. 211, — des päpstlichen Vikars in Polen, Prior Jordan, ibid. S. 212, vergl. mit S. 433, — eines Benediktiner-Abts in Ungarn und andrer, S. 213, 214; desgl. d'Herbelot, Bibl. orient. art. Genghiz-Khan, Gelaleddin; De Guignes, t. I, p. I, l. V, c. 40; Allgem. Welthist. t. XXI, l. II, Hauptst. 1, u. l. III, Haupst. 4.

*) Math. Par. S. 515.

**) Math. Par. S. 471.

Digitized by Google

eine Bothschaft von Mönchen an den Chan beschloß und die Dreistigkeit hatte, den Eintritt der mogolischen Horden in Europa als eine Erfindung Friedrichs zweifelhaft zu machen *), wurde das blühende Ungarn verwüstet.

Der bedrängte Balduin war unterdessen nach Rom gekommen und durchreisete Frankreich und England, um Unterstützung an Kriegsvölkern und Gelde zu suchen. Er erhielt eine ansehnliche Summe von der Freigebigkeit des frommen Ludwigs und das Versprechen eines Kreuzzugs von dem Papste, der jetzt seine Absichten nicht länger verbarg; aber er fand eine kalte Aufnahme in England. Die Barone, welche die Pilgerfahrt beschlossen hatten, versammelten sich im November 1239 bei Northampton und verbanden sich gegenseitig durch einen Eid, keiner Gewalt einen Einfluß auf ihre Unternehmung einzuräumen und vor allen Dingen, sich nicht nach Constantinopel schicken zu lassen **). Ihrem Vorsatze getreu, gingen sie, trotz aller Hindernisse, welche der Papst ihnen in den Weg legte, mit dem Grafen von Cornwall an ihrer Spitze, im September des folgenden Jahres bei Marseille unter Seegel.

Ehe sie noch den Boden des heiligen Landes erreichten, war dort schon die Unternehmung des Königs von Navarra gescheitert und der günstige Zeitpunkt zu einer ansehnlichen Erweiterung des Gebiets von Palästina verfehlt worden. Der neue Sultan Nodschemeddin Ejub Saleh hatte an den Ufern des Tigris, wo er

*) Gregor verwechselte absichtlich den Einbruch der Mogolen mit innern Unruhen in Ungarn und beschuldigte den Kaiser, daß er diese angestiftet habe, um unter dem Vorwande, die Fremden zurückzutreiben, sich zum Oberhaupte eines christlichen Kreuzheeres, das er zum Verderben der Kirche gebrauchen wolle, erklären zu lassen, Math Par. S. 560.

**) Math. Par. S. 516.

Digitized by Google

gegen den Einbruch der östlichen Völker kämpfte, den Tod seines Vaters Kamel erfahren *), er mußte nach seiner Rückkehr erst einen jüngern Bruder von dem ägyptischen Throne verdrängen, ehe er gegen seinen Oheim Ismael Saleh, der sich der Herrschaft über Damaskus bemächtigt hatte, die Waffen ergreifen konnte. Durch die Ankunft des Pilgerheeres, dem bald ein zweites folgen sollte, erschreckt, würde er gern durch beträchtliche Opfer die Verlängerung des Waffenstillstandes erkauft haben; doch kaum hatte er eine Unterhandlung mit den Hospitalitern angeknüpft, als die Brüder des Tempels mit seinem Gegner einen Vertrag schlossen und auch die Kreuzfahrer hinrissen, dem Bündnisse beizutreten.

In trefflicher Haltung und mit froher Zuversicht brach das christliche Heer von Akkon auf, doch schon bei Askalon erhub sich ein heftiger Streit zwischen den Häuptern beider Orden. Die Templer wollten dem Sultan, der bis Gaza vorgerückt war **), entgegen gehen, aber die Hospitaliter weigerten sich gegen den Beherrscher von Aegypten Krieg zu führen, und ehe noch ein Entschluß gefaßt werden konnte, hatte bereits die ungestüme Kampflust der französischen Ritter die unglückliche Entscheidung herbeigeführt. Sie griffen unvorsichtig die Feinde an und erlitten, da die Brüder des Tempels sie nicht unterstützten, eine fürchterliche Niederlage. Viele der vornehmsten Bannerherren wurden gefangen nach Kahira geführt und die Flüchtlinge verbreiteten unter dem bei Askalon zurückgebliebnen Heere einen

*) Kamel starb im Jahre 1238.

**) Math. Par. S. 530, versetzt diese Begebenheiten in die Gegend von Damaskus; Marin. Sanut. S. 215 nennt ausdrücklich Gaza, und da die Christen bei Askalon standen, ist dieses auch wahrscheinlicher.

Digitized by Google

solchen Schrecken, daß der König von Navarra nebst den Templern in größter Eil sich nach Akkon auf den Weg machte. Die noch übrigen Kreuzfahrer schlossen unter der Vermittlung des Großmeisters des Hospitals einen Vergleich mit dem Sultan von Aegypten: sie hatten durch einen Schwur sich zu dem Kriege gegen ihn verpflichtet; jetzt schworen sie ihm, den, seinem Oheim Ismael Saleh, geleisteten Eid nicht zu halten.

Theobald, über den schlechten Erfolg seines Kreuzzuges beschämt, verließ den asiatischen Boden, ohne die Ankunft der englischen Pilger zu erwarten. In feindseeliger Erbitterung standen nach seiner Abreise die beiden Orden einander gegenüber und Richard von Cornwall fand, wie er in einem Schreiben an seine Freunde in der Heimath sich ausdrückt *), das heilige Land unter einer Menge kleiner Könige zersplittert. Beide Theile bemühten sich, die Fremden auf ihre Seite zu ziehen. Die Templer rühmten gegen sie und in ihren nach Europa geschickten Berichten mit großem Gepränge die Vortheile, welche sie durch das Bündniß mit dem Fürsten von Damaskus erlangt haben wollten; er hatte versprochen, ihnen einige Schlösser und einen ansehnlichen Bezirk am See Genezareth einzuräumen, aber es zeigte sich bald, daß dieses Land gar nicht zu seinen Besitzungen gehörte. Richard hob einen Vergleich auf, dessen Bedingungen nicht erfüllt werden konnten und glaubte durch die Erneuerung der alten Verträge des Kaisers die Vortheile von Palästina am sichersten zu befördern. Eine Bothschaft Friedrichs, der mit Nachdruck die Befreiung der bei Gaza in die Hände der Ungläubigen gefallnen französischen Ritter foderte, beschleunigte den Abschluß der Unterhandlungen. Ejub Saleh schickte die Gefangnen

*) Math. Par. S. 566. 567.

Digitized by Google

zurück, überließ den Christen den Landstrich, welchen Ismael ihnen versprochen hatte, und erlaubte selbst den Wiederaufbau der Mauern von Askalon. Die Hospitaliter, die noch übrigen Ritter des deutschen Hauses, die Pilger und die einheimischen Barone traten mit Freude dem Vergleiche bei, nur die Templer schlossen sich aus, doch Richard achtete ihren Widerspruch nicht und kehrte, nachdem er das neubefestigte Askalon dem kaiserlichen Statthalter übergeben hatte, im Jahre 1241 nach Europa zurück.

Friedrich II hatte die Kreuzfahrer nur durch seinen, nicht immer befolgten, Rath und durch die Gesandtschaft an den Sultan unterstützen können; er bedurfte der höchsten Anstrengung seiner Kräfte, um sich gegen die Anhänger des Papstes zu vertheidigen und die drei Jahre lang wiederholten Anfälle der Mogolen zurückzutreiben. Die blutige Schlacht von Liegnitz (1241) *) hatte Schlesien, das fruchtbare Mähren und den größten Theil von Böhmen den Verheerungen der Barbaren preisgegeben, und die europäischen Monarchen schienen bei der allgemeinen Gefahr zu schlummern **). Der geregelten Tapferkeit der Deutschen und den kräftigen Maßregeln des Kaisers gebürt allein der Ruhm, den Fortschritten der Verwüster von Ungarn und Polen ein Ziel gesetzt zu haben; der Erbe von Jerusalem, der junge König Conrad, deckte mit einem ausgesuchten Heere die österreichische Grenze und Batu, im Vordringen gehemmt und bei Neustadt an der Leitha geschlagen, kehrte endlich nach

*) Die Mogolen besiegten bei Liegnitz das vereinigte Heer der Polen, der schlesischen Herzoge und des deutschen Ordens und sollen neun Säcke mit den abgeschnittnen Ohren der Erschlagnen gefüllt haben. Gibbon, t. XI, c. 64, S. 216.

**) Math. Par. S. 556 — 564, und Addit. S. 211 — 214.

Digitized by Google

den Gegenden des Dniepers und der Wolga zurück *). Die Mogolen gaben die Unterjochung des Abendlandes auf, um die Eroberung der Reiche des Islams zu vollenden; in dem langen Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind sah man in der Folge mehr als einmal die scythischen Geschwader mit den fränkischen Schlachthaufen vereint, aber die Hoffnungen des römischen Hofes gingen nicht in Erfüllung, und nach der Theilung der Monarchie Kublai's nahmen die im Westen einheimisch gewordnen Stämme den Glauben Mohammeds an.

Palästina hatte nach der Abfahrt der Pilger keinen auswärtigen Feind zu bekämpfen; nur die Ritterorden führten Krieg, aber nicht für den Staat, sondern jede Brüderschaft gegen die mohammedanischen Bundsgenossen der andern, und Europa mußte mit jedem Jahre noch reiche Beisteuern zu den nutzlosen Fehden der Templer und der Hospitaliter schicken. Die neuntausend Landgüter der Ersten und die nicht minder ausgebreiteten Besitzungen ihrer Nebenbuhler **) reichten nicht zu ihren Bedürfnissen hin und unaufhörlich verlangten sie noch außerordentliche Unterstützungen. Ihre gegenseitige Eifersucht wurde durch die Misbilligung der europäischen Monarchen noch mehr gereizt, und mit glühendem Hasse einander verfolgend, schlossen sie die Augen gegen die nahe Gefahr, welche ihnen, wie ihren Verbündeten von der allgemeinen Bewegung des Morgenlandes drohete.

Durch die verheerenden Eroberungen der Mogolen waren ganze Völker vernichtet oder aus den Gefilden ihrer Heimath vertrieben worden. Die Bewohner der blühenden Reiche des inneren Asiens flohen vor dem Schwerdte der alles vor sich niederstürzenden Barbaren

*) Im Jahre 1244. Math. Par. S. 618.

**) Math. Par. S. 615.

Digitized by Google

und bereiteten ihren westlichen Nachbarn den Untergang, indem sie auf ihrer Flucht mit zerstörender Gewalt überall sich die Bahn brachen. Nach dem Umsturze des Throns von Karizmo *) hatten die Hirtenstämme, welche ihm gehorchten, die Ebnen am östlichen Ufer des kaspischen Meeres verlassen und, an den Grenzen von Persien zurückgewiesen, mit einer Masse von mehr, als zwanzigtausend berittnen Kriegern sich auf die Länder des Tigris geworfen. Der Sultan von Aegypten, außer Stande, so weit entlegne Staaten zu schützen, mußte mit den Eindringenden unterhandeln und durch die, selbst nach dem Abschluß des Waffenstillstandes fortgesetzten, Feindseeligkeiten der Templer überführt, daß mit dem von Parteien zerrißnen christlichen Königreiche kein friedliches Verhältniß bestehen könne, glaubte er die Foderungen der Karizmier, die von ihm Niederlassungen begehrten, durch eine Anweisung auf das Land der Nazaräer am wohlfeilsten befriedigen zu können.

Von dem Fürsten von Damaskus aufgefodert, würden die beiden Ritterorden an der Spitze ihrer zahlreichen Söldner allein mächtig genug gewesen seyn, den Fortschritten der mit einem ungeheuern Trosse von Weibern und Unbewehrten vordringenden Hirten ein Ziel zu setzen, aber keiner Warnung achtend ließen sie das jenseits des Euphrats sich aufthürmende Ungewitter gleichgültig heranziehen, bis es plötzlich mit dem fürchterlichsten Schlage über den Häuptern der Schuldigen, wie der Unschuldigen losbrach. Erst die Verheerung der Grafschaft Tripolis öffnete den Verblendeten die Augen. Die Hospitaliter eilten nach Jerusalem, doch nicht mehr, um ihren Arm der Vertheidigung der Tempel und des geweihten Bodens

*) Auch Chorasm, oder Kowarezm genannt. De Guignes, t. II, l. XIV, schreibt Kharizme.

zu widmen, sondern nur um die Einwohner zur Räumung der Stadt anzutreiben. Der Glaubenseifer der Christen hatte die muſulmänniſchen Anſiedler nicht in der Nähe des Heiligthums geduldet, aber von den großen Summen, welche jährlich aus Europa nach dem Morgenlande floſſen, war auch nicht der kleinſte Theil zu der Befeſtigung der Stadt Gottes verwendet worden und die unvollendeten Mauern boten ihrer Bevölkerung nur unbedeutende Schutzwehren dar. Die Ritter kündigten den Bürgern an, daß allein ſchnelle Flucht ihr Leben und ihre beweglichen Güter retten könne, und unter dem Schutze des Ordens verließen die Unglücklichen ihre Häuſer, um einen entfernten Zufluchtsort zu ſuchen. Bald näherten auch die Feinde ſich der Stadt; erſtaunt, ſie leer zu finden und in der Hoffnung auf reiche Beute getäuſcht, behandelten ſie die wenigen Zurückgebliebnen mit Schonung und pflanzten chriſtliche Fahnen auf die Zinnen der höchſten Gebäude. Die Nachricht verbreitete ſich ſchnell bis zu den noch auf dem Wege begriffnen Ausgewanderten und mehr als Siebentauſend ließen ſich zum Umkehren verleiten. Aber kaum vor den Thoren angekommen, wurden ſie von den Barbaren umringt und, ohne Unterſchied des Alters und des Geſchlechts, bis auf den letzten Mann niedergemetzelt.

Von dem Blute der Unglücklichen triefend und durch den Raub der geplünderten Tempel bereichert, wendeten die Karizmier von Jeruſalem ſich gegen Aegypten, aber Ejub Saleh hielt die Päſſe der Wüſte beſetzt und ſtand mit einem anſehnlichen Heere bei Gaza. Er erinnerte die Hirten an die geſchloßne Uebereinkunft und wies ſie nach dem Gebiete der Chriſten zurück. Das Schickſal der Stadt Gottes und die Nähe der Gefahr hatten endlich die Parteien in Akkon vereinigt und, wie vor der Schlacht von Tabaria, verſammelte ſich die ganze Macht der Franken auf Einem Punkte. Die noch anweſenden

Digitized by Google

Kreuzfahrer, die Völker des kaiserlichen Statthalters, die Vasallen der sämmtlichen Barone von Palästina und die drei Ritterorden mit ihren Söldnern bildeten ein beträchtliches Heer, welches, von dem Patriarchen und den vornehmsten Bischöfen begleitet, bei Askalon noch durch fünftausend Reiter des Fürsten von Damaskus verstärkt wurde.

Mit einer weit geringeren Macht hatten die Franken ihre glorreichsten Siege erfochten, aber mit dem Vertrauen auf ihre Stärke war auch die alte Uneinigkeit wieder erwacht und wie gewöhnlich äußerte sich die größte Verschiedenheit der Meinungen in der Versammlung des Kriegsraths. Der Fürst von Hems oder Emesa, der die türkischen Hülfsvölker anführte, erklärte sich für den Vertheidigungskrieg. Man sollte, nach seinem Vorschlage, feste Stellungen wählen, jedes allgemeine Gefecht vermeiden und den Muth des, durch seine ersten Erfolge belebten, regellosen Haufens verrauchen lassen. Nur die Masse der Feinde, behauptete der Türke, sey gefährlich; einmal aufgelöset, könnten sie nur mit Schwierigkeit sich wieder zusammenfinden. Bis die Menge ihrer Pferde und Lastthiere sie nöthigen würde, ausgedehntere Weideplätze zu suchen, solle man sich ruhig halten, um dann mit der Gewisheit des glücklichsten Erfolgs über sie herzufallen.

Der Rath des mohammedanischen Befehlshabers leuchtete allen erfahrnen Kriegern ein. Durch die Zufuhr zur See war das verbündete Heer gegen Mangel gedeckt und die Feinde mußten in kurzer Zeit ihre Vorräthe aufgezehrt haben; aber die Barone fürchteten die Plünderung ihrer Güter, die Ungeduld der Ritter erklärte bei so ansehnlichen Streitkräften den Aufschub der Entscheidung für schimpfliche Feigheit und der Patriarch, der längst an der Verbindung mit den Ungläubigen ein Aergerniß genommen hatte, konnte sich nicht überzeugen,

Digitized by Google

daß bei den Vorschlägen eines Muſulmanns nicht geheimer Verrath zu beſorgen ſeyn ſollte. Durch ſeine Reden angefeuert griff das chriſtliche Heer an einem unglücklichen Tage in der Mitte des Octobers 1243 *) die noch ungetrennte, dichte Maſſe der Karizmier in ſtürmiſcher Uebereilung an. Man war nicht einmal bedacht geweſen, die Bewegung der verſchiednen Abtheilungen vorher zu beſtimmen; die von dem erſten Anfall zurückprallenden Reiterhaufen ritten das nachrückende Fußvolk nieder und konnten ſelbſt nicht wieder ihre Abtheilungen bilden. Die Türken, welche die allgemeine Verwirrung ſahen, ergriffen die Flucht bis auf eine kleine Anzahl, die bei dem Fürſten von Emeſa aushielt **), und in dem unordentlichen Getümmel, welches nun folgte, ſahen die fränkiſchen Ritter ſich aller Vortheile ihrer gewohnten Fechtart beraubt. Sie kämpften nur noch mit dem Grimm der Verzweiflung und wurden faſt alle niedergehauen. Von dreihundert Brüdern des Tempels entkamen nur Achtzehn, von zweihundert Hoſpitalitern nicht mehr als Sechszehn und von der ganzen, noch in Paläſtina übrigen Mannſchaft des deutſchen Hauſes nur wenige Knappen. Der kaiſerliche Statthalter und die drei Großmeiſter fielen mit dem Schwerdt in der Hand; von allen Baronen des Königreichs blieb allein der Bannerträger von

*) Nach dem Briefe des Kaiſers bei Math. Par. S. 619: feria secunda ante festum S. Lucae. Da der Lukas Tag auf den Sontag, d. 18. October fiel, muß die Schlacht am Montage, d. 12. October 1243 geliefert worden ſeyn; nach dem Briefe des Pflegers Wilhelm von Chateauneuf vom Orden des Hoſpitals (M. Par. S. 621. 622.) war es der Lukastag ſelbſt, alſo d. 18.

**) Ioinville, hist. de St. Louis, edit. Paris, 1668. fol. S. 100; in der Collection des memoires relatifs à l'hist. de France, Lond. 1785. 8. t. II. S. 93.

Digitized by Google

Jerusalem übrig, zwei Bischöfe büßten ihr Leben ein, der Erzbischof von Tyrus wurde gefangen und der Patriarch kam fast ganz allein vor den Thoren von Askalon an *).

Kaum der vierte Theil des Heeres hatte sich aus der fürchterlichen Niederlage gerettet; der Gefangnen waren wenige und ihr Schicksal wurde durch den Sultan von Aegypten, der sie sich ausliefern ließ, gemildert. Aller Widerstand hörte auf und gleich einem reißenden Strome ergossen die Schwärme der Sieger sich durch das ganze Land. In der Wuth der Verheerung machten sie die Dörfer und offnen Plätze dem Erdboden gleich, verschleuderten die Vorräthe und vernichteten die Saaten. Aber auch ihre Kraft war in dem blutigen Kampfe gebrochen; ihre unregelmäßigen Angriffe scheiterten an den Mauern der festen Städte und durch ihr langes Umherschweifen von jeder Art des ruhigen Erwerbs entwöhnt, gingen sie unter ihren eignen Verwüstungen zu Grunde. Von der ägyptischen Grenze mit Nachdruck zurückgetrieben, ohne Ordnung und ohne gemeinschaftliches Oberhaupt, lösten sie in einzelne Räuberbanden sich auf und schon nach wenigen Jahren war ihre Spur fast ganz aus Syrien verschwunden.

Aber dem fränkischen Staate in Palästina hatten sie den Todesstoß gegeben. Die Blüthe des Adels war gefallen, das Landvolk, das aus den festen Städten oder aus den Schlupfwinkeln der Gebirge sich wieder hervorwagte, fand seine Wohnungen eingeäschert, seine Felder verwildert, sein Geräth vernichtet und seine Lehnsherren todt. Der Ackermann suchte vergebens einen Helfer, an den er um Unterstützung, um Saatkorn, um irgend ein Mittel zu kümmerlicher Wiederherstellung seines Haus-

*) Math. Par. l. l. c. c. Wil. Tyr. cont. c. 41. S. 729. Ioinv. l. c. u. X.

ſtandes ſich wenden könnte. Es gab keine Regierung mehr und auch keine Eigenthümer der Güter; die großen Vaſallen waren in der Schlacht umgekommen und ſelbſt die mächtigen Ritterorden mußten erſt die Unterſtützung ihrer Brüder aus Europa erwarten, ehe ſie den Unterthanen ihrer aſiatiſchen Beſitzungen aufhelfen konnten. Kein auswärtiger Feind drängte die Chriſten, aber ſie unterlagen ihrem eignen Elend. Der größte Theil der Bevölkerung zog ſich in die Seehäfen, wo die Kaufleute der italieniſchen Freiſtaaten, die bei dem allgemeinen Unglück wenig gelitten hatten, den Verlaßnen am erſten noch einen geringen Verdienſt zufließen laſſen konnten. Jeruſalem lag verödet, nur wenige Prieſter pflegten des geplünderten Heiligthums und nährten, wie das ganz arme Volk, welches in die leer ſtehenden Häuſer zurückgekehrt war, ſich von den Almoſen der ſparſam ankommenden Pilger; Akkon, Joppe und Tyrus ſanken zu bloßen Handelsplätzen der Venetianer und Genueſer hinab und die chriſtlichen Bewohner der Küſte ſchienen ganz vergeſſen zu haben, daß das Grab des Erlöſers der Zweck ihres Daſeyns im Morgenlande war.

Papſt Innocentius IV. — Der heilige Ludwig. — Sein Gelübde. — Vorbereitungen zum Kreuzzuge. — Aufbruch des Heeres und Aufenthalt in Cypern. — Der Sire von Joinville.

Als der mächtige Arm des Eroberers von Aegypten und Syrien den fränkiſchen Thron von Paläſtina umſtürzte, ſchien das zeitliche und ewige Wohl der ganzen Abendwelt an das entfernte aſiatiſche Königreich geknüpft zu ſeyn. Der Fall von Jeruſalem hallte fürchterlich wieder in allen Ländern der lateiniſchen Chriſtenheit und von den Karpaten bis zu dem ſchottiſchen Hochgebirge, von der meſſeniſchen Meerenge bis zu den Geſtaden der Nordſee und der Belte beſeelte Eine gemeinſchaftliche Angelegenheit alle Gemüther: die Wiedereroberung der Stadt Gottes. Von bis dahin unbekannten Barbaren zerſtört, lag, ein halbes Jahrhundert ſpäter, das Heiligthum wüſt und verlaſſen, und Europa bewegte ſich nicht bei dem ungeheuern Schickſale des zum zweiten Mal verlornen Kleinods.

Der mit Strömen des edelſten Blutes erkaufte Boden konnte der Abendwelt nie ganz gleichgültig werden, die Herzen der Frommen hatten ſich nicht verhärtet gegen die Leiden ihrer Brüder jenſeits des Meeres, ſie zeigten ſich nicht unempfindlich gegen die ſchmähliche Verheerung des geweihten Erdreichs und leicht war der abenteuerliche

Digitized by Google

Geist des Ritterthums zu neuen Unternehmungen aufzureizen; aber Palästina gehörte nicht mehr der Gesammtheit der Christen. Als ein weltliches Besitzthum, als eine Provinz des Kaiserreiches erregte es nicht länger den alles mit sich fortreißenden Antheil und das Oberhaupt der Kirche selbst hatte den Werth der Pilgerzüge herabgesetzt. In dem Zeitraume von beinahe zwei Jahrzehenden, wo das heilige Land, wenigstens von außen, unter Friedrichs Szepter sich einer wünschenswerthen Ruhe erfreuete, war Gregor IX nicht müde geworden, mit lauten Klagen es von drohenden Gefahren umringt zu schildern, und in dem Augenblicke, wo er es durch die Hülfe in weiter Ferne erweckter Beschützer gerettet pries, erscholl die Kunde von dem verheerenden Ueberfalle der Fremden. Der Widerspruch dringender Auffoderungen und hemmender Befehle mußte endlich die Geduld der Völker ermüden; sie wußten nicht mehr, wem sie vertrauen, ob sie den Aussagen der zurückkommenden Pilger, oder den Kreuzpredigern des Papstes glauben sollten, und der unversöhnliche Greis sank unbedauert ins Grab. Aber während der zweijährigen Erledigung des römischen Stuhls, setzte die Kirche den Streit mit dem Kaiser ununterbrochen fort und Innocentius IV *) verbarg nur kurze Zeit unter dem Scheine äußerer Mäßigung den stolzen Vorsatz, durch das gänzliche Verderben der gefürchteten Hohenstaufen die weltliche Macht des abendländischen Kaiserthums auf immer zum Fußschemel der päpstlichen Allgewalt zu erniedrigen.

Sein Wehgeschrei über die Entweihung der Tempel von Jerusalem und das Elend der Christen von Palästina erfüllte alle Länder; aber indem er, ohne sich auf die Führung des Beweises einzulassen, dem, der am meisten

*) Gregor IX war d. 21. August 1241 gestorben und Innocenz IV wurde d. 24. Junius 1243 gewählt.

Digitized by Google

dabei verlor, dem Kaiser, die Schuld aller Unfälle zur Last legte und zu gleicher Zeit zur Befreiung der Stadt Gottes und gegen den König derselben das Kreuz predigen ließ, schwächte er selbst den Eindruck seiner Ermahnungen. In Italien seines Uebergewichts nicht gewiß, entwich er nach Lion und schleuderte in einer von ihm beherrschten Kirchenversammlung den Bannfluch gegen Friedrich II und Alle, die ihm anhängen würden. Er entband die Völker von ihrer Pflicht und foderte die deutschen Fürsten auf, sich ein neues Oberhaupt zu wählen *).

Doch leichter war es, einen solchen Spruch zu fällen, als ihn auszuführen. Friedrich bot dem Gegenkönige in Deutschland, den Empörern in Italien und den Feinden, welche auf allen Seiten gegen ihn aufstanden, mit Nachdruck die Spitze. Die Völker, mehr erschreckt als hingerissen durch die Kühnheit des Papstes, nahmen nur Partei, wo ihre Häupter sie zwangen und sahen mit Verdruß die Gelder, welche von ihnen für die Christen des Morgenlandes erhoben wurden, zum Solde der Gegner des Kaisers verwendet **). Auch die gekrönten Häupter konnten bei der Erniedrigung des ersten Monarchen der Christenheit nicht ganz gleichgültig bleiben. Heinrich III, längst aufgebracht über die Erpressungen der päpstlichen Bevollmächtigten in England, versagte den Kreuzpredigern den Eintritt in seine Staaten und auch Ludwig IX glaubte, daß die Aussöhnung des Kaisers mit dem römischen Stuhle einer Unternehmung zum Besten des heiligen Landes vorhergehen müssen. Aber

*) Im Julius 1245.

**) Quia multocies et multipliciter conqueruntur fideles ecclesiae, se de pecunia sua, terrae sanctae in auxilium contributa, per Romanam curiam fuisse defraudatos. Math. Par. S. 679.

Digitized by Google

während er sich bemühete, sie zu Stande zu bringen, blieb Palästina seinem Schicksale preisgegeben. Friedrich wurde zu sehr gedrängt, um sein entferntes Königreich unterstützen zu können und die Stadt Gottes, des Schutzes ihres Oberherrn beraubt und von der Kirche verlassen, mußte die Beute des ersten werden, der seine Hand ausstreckte, sie in Besitz zu nehmen.

Die Minderjährigkeit des Thronfolgers nach dem frühen Tode Ludwigs VIII hatte den, unter der kräftigen Regierung Philipp Augusts gedemüthigten, französischen Vasallen den Muth und einen Vorwand gegeben, ihre Macht auf Kosten der Krone von neuem auszudehnen. Der König von England hoffte die Normandie und Poitou wieder zu erobern, die Grafen von Bretagne, von Toulouse und von Flandern erhoben die Fahne der Empörung, der Graf von Provence trat auf ihre Seite, und Theobald von Champagne, der mehr in Frankreich, als in seinem Königreiche, Navarra, sich aufhielt, schwankte zwischen beiden Parteien. Abwechselnd von seiner romanhaften Leidenschaft für die Regentin, Blanca von Castilien, und von dem Unwillen über Unrecht, das er erlitten zu haben glaubte, beherrscht, ergriff er mehr als einmal die Waffen gegen die in seinen Liedern gefeierte Gebieterin; doch es kostete ihr nur eine freundliche Aeußerung, um das Schwerdt ihm aus der Hand zu winden, es selbst gegen seine Verbündeten zu richten*). Seine Huldigungen verschmähend, wußte die Königin mit gleicher Klugheit und Standhaf-

*) Quand il lui souvenoit qu'elle étoit si honnête dame et de si bonne renommée, et de si bonne vie et nette, et qu'il ne pourroit ja jouir, si menoit sa douce pensée amoureuse en grande tristesse. Chron. de St. Denys, angef. bei Henault, Abrégé chronol. de l'hist. de France, t. I. S. 230.

Digitized by Google

tigkeit während einer elfjährigen Vormundschaft glücklich die Stürme zu beschwören, welche das Reich bedroheten, und sie konnte im Jahr 1235 ihrem Sohne die väterliche Erbschaft ungeschmälert übergeben.

Stark durch den Besitz der Provinzen, deren Verlust die Macht seines Gegners geschwächt hatte, durfte der junge König den der Krone seiner Ahnherren so gefährlichen Vasallen auf dem englischen Throne nicht mehr fürchten und die Anhänglichkeit des Volks an den höchsten Oberherrn zwang die Inhaber der großen Lehen zur Unterwerfung. Ein neuer Aufstand in Champagne wurde leicht gedämpft; Theobald suchte in den Armen der Dichtkunst Trost für die getäuschten Hoffnungen seiner Liebe und seines Ehrgeizes *), der Graf oder Herzog von Bretagne, von König Heinrich III schlecht unterstützt, mußte die Aussöhnung mit dem beleidigten Lehnsherrn theuer erkaufen und die Niederlagen von Taillebourg und bei Xaintes, wo Ludwigs persönliche Tapferkeit durch den kühnen Uebergang über die Charente einen glänzenden Sieg erfocht, nöthigten den König von England, der, als Verbündeter des Grafen von la Marche **), sich mit der Eroberung von Poitou geschmeichelt hatte, zu der Abschließung eines fünfjährigen Stillstandes.

Die Gottesfurcht und der Glaubenseifer Ludwigs IX

*) Mezeray, Abrégé chronol. de l'hist. de France, edit. Amsterd. 1682. 8. P. 1. T. II. S. 715: Ces pertes ne le rendirent point plus sage, il persista toujours dans sa folle passion pour la Reyne qui l'avoit ruiné, et se retira dans son chasteau de Provins à composer des vers et des chansons pour entretenir son amoureuse resverie.

**) Hugo von Lusignan Graf von la Marche war der Stiefvater König Heinrichs III; er hatte die Wittwe König Johanns geheirathet.

Digitized by Google

haben ihm, acht und zwanzig Jahre nach seinem Tode, einen Platz unter den Heiligen der Kirche erworben; eine nicht minder erhabne Stelle nimmt er als König und als Mensch in der Geschichte ein. In seinem Lebenslaufe treten alle Tugenden des Heldenalters, dem er, einer der Letzten, noch angehörte, glänzend hervor und sein reiner Sinn bewahrte ihn vor den herrschenden Lastern eines immer mehr ausartenden Jahrhunderts. Redlich in seiner Staatskunst, seinem Worte getreu, ein zuverlässiger Nachbar und ein edelmüthiger Gegner, ließ er durch seinen kriegerischen Geist, auch bei lockenden Veranlassungen, nie zu den eigennützigen Unternehmungen bloßer Eroberungssucht sich hinreißen. Seinen Völkern ein liebender Vater, hielt er strenge Gerechtigkeit für die erste der Regentenpflichten und wachte mit unermüdeter Sorgfalt über die gewissenhafte Ausübung derselben. Jedem Bittenden zugänglich, nahm er in Person von wichtigen Rechtsstreiten Kenntniß und wo er selbst Partei war, gab er in zweifelhaften Fällen stets seine eigne Sache verloren *). Er befolgte alle Vorschriften der Kirche beinahe ängstlich genau, doch nie durfte die pünktliche Beobachtung der äußeren Gebräuche des Gottesdienstes bei ihm den Gang der Regierungsgeschäfte stören;

*) Ioinville, Hist. de S. Louis. edit. von Du Fresne du Cange, Paris, 1668. fol. S. 12, 14, theilt davon verschiedne Beispiele mit. — Nach dieser Ausgabe sind, wo es nicht ausdrücklich bemerkt wird, hier die Beweisstellen angeführt; eine andre, 1761 im Louvre veranstaltete ist besonders schätzbar durch die hinzugefügten Auszüge aus Makrizi, Kemaleddin und andern arabischen Schriftstellern. Die Collection universelle des mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France, Lond. u. Par. 1785, t. I. II. III, vereinigt die Vorzüge beider Ausgaben, indem sie Du Cange's Anmerkungen und Dissertationen und zugleich auch die Auszüge aus den arabischen Geschichtschreibern mittheilt.

Digitized by Google

Faſten und Kaſteiungen hatten keinen Einfluß auf ſeine gutmüthig heitre Laune. Mäßig in jedem Genuß, freundlich im Umgange und ein milder Gebieter ſeiner Diener, beherrſchte er anſpruchlos die Ehrfurcht und den Gehorſam ſeiner Brüder und ſeiner nächſten Umgebungen, wie des geringſten Unterthanen. Nie erlaubte ihm die chriſtliche Demuth ſeiner Geſinnung, ſich unverdientes Lob zuzueignen, aber er liebte die Erholung des freien Wechſels der Gedanken in ungezwungner Unterhaltung. Gern warf er, nach der Umgangsſitte ſeiner Zeit, verwickelte Fragen zur Löſung auf, doch betrafen ſie gewöhnlich Gegenſtände der Sittenlehre oder der ritterlichen Frömmigkeit. Das Ritterthum ſelbſt betrachtete er nicht als ein Spiel der Galanterie, auch nicht bloß als einen Ruf zu glänzenden Thaten, ſondern als eine heilige Verpflichtung zu höherer Tugend und ſein eifrigſtes Streben ging dahin, es durch Aufmunterung und Beiſpiel zu der Reinheit ſeines erſten Urſprungs zurück zu führen.

Bei ſo viel trefflichen Eigenſchaften wirft die harte Verfolgung der Albigenſer und aller von den Satzungen der Kirche Abweichenden auf den Charakter des Königs einen Schatten, mit dem ſelbſt eine Ueberzeugung, welcher Irrglaube als die ſchlimmſte aller Möglichkeiten des Unrechts galt, die Geſchichte nicht auszuſöhnen vermag. Die oft mit der ihm eignen Unbefangenheit in vertrauten Geſprächen von ihm ausgedrückte Furcht vor der Gefahr, zu Zweifeln verleitet zu werden, führte ihn zu einer Nachgiebigkeit gegen die Diener des Worts, die nicht ſelten ſeine beſſere Einſicht gefangen nahm. Wenn ſein richtiger Sinn die Zumuthung der Ketzerrichter, jedem von ihnen Angeklagten auch in bürgerlichen Streitſachen das Gehör zu verſagen, mit Unwillen verwarf *),

*) Ioinv. S. 13.

Digitized by Google

glaubte er doch gegen die Ueberwieſnen ohne Schonung verfahren zu müſſen. Seine Ehrfurcht für den Statthalter Gottes ging ſo weit, daß er nicht wagte, die Schritte deſſelben zu hemmen, auch wo ſein gerader Sinn ſie für unrechtmäßig erklärte, und ein auf ſeinen Ruhm eiferſüchtiges Schickſal hatte ihm Innocenz IV zum Zeitgenoſſen gegeben. Seine Misgriffe, als Regent, entſprangen aus einer irrgeleiteten zu großen Gewiſſenhaftigkeit und er verfehlte den Zweck der ihm vor allen andern am Herzen liegenden Unternehmung, weil er die Freundſchaft des Kaiſers der Unterwerfung unter die von ihm ſelbſt gemisbilligten Verfügungen des Papſtes aufopferte.

Daß bei ſolchen tief gewurzelten Meinungen Ludwig die Feinde des chriſtlichen Namens von ganzer Seele haſſen, ihre Vernichtung für das Gott gefälligſte Werk und einen gegen ſie gerichteten Eroberungskrieg für vollkommen gerecht halten mußte, war natürlich, und mächtig wurde ſein Gefühl aufgeregt durch die Nachrichten von der traurigen Verheerung der Stadt Gottes. Sein mitleidiges Herz blutete bei den Erzählungen der Pilger von den Leiden ihrer Glaubensbrüder in Paläſtina, ſeine Frömmigkeit erbebte vor der Schuld, welche alle europäiſche Mächte durch ſtrafbares Zulaſſen der Entweihung des Heiligthums mit jedem Tage ſchwerer auf ſich häuften und ſein ritterlicher Sinn empörte ſich gegen die Schmach des chriſtlichen Namens. Der längſt in ſeiner Vorſtellung ſchlummernde Gedanke an einen Kreuzzug bildete ſich immer lebendiger aus und es bedurfte nur eines Anſtoßes, ihn zum Entſchluſſe zu wecken.

Auf der Rückkehr von ſeinem Zuge gegen den König von England, im December 1244 *), fiel er in eine

*) Mezeray, t. II, S. 722. Nach andern ſchon 1243. Ioinv. observ. S. 50.

gefährliche Krankheit, die so schnell überhand nahm, daß die Aerzte und alle seine Umgebungen die Hoffnung zu seiner Genesung aufgaben. Blanca hatte sich weinend von dem Lager ihres Sohnes entfernt, nur zwei Wärterinnen waren bei ihm geblieben und einige Priester lasen die Gebete für Sterbende an seinem Bette. Er lag schon längst sprachlos und ohne Bewegung, seine Pulse stockten und sein Athemzug war nicht mehr vernehmlich. Schon glaubte eine der Frauen, die Seele sey von ihm geschieden und war im Begriff, sein Gesicht mit einem Tuche zu bedecken, als ein leises Zucken die Rückkehr des Lebens in den erstarrten Körper verrieth. In dem dem Tode ähnlichen Schlummer hatte sich die Gewalt des Uebels gebrochen; er kam zur Besinnung, doch nur um sich der Fieberträume zu erinnern, die ihn in das Land der Verheißung, in den Kampf gegen die Ungläubigen versetzt hatten, und indem er die Augen aufschlug, fiel sein erster Blick auf das Bild des Gekreuzigten, welches seine Mutter ihm auf die Brust gelegt hatte. Sofort wurde sein Beruf ihm klar; er gelobte in die Hände der Priester einen Pilgerzug, wenn Gott ihn genesen ließe, und als Blanca herzueilte, ihn mit Freudenthränen zu umarmen, erblickte sie mit einer Bestürzung, als hätte sie ihn todt gesehen, das Zeichen des Gelübdes auf seiner Schulter *).

Er hatte das dreißigste Jahr noch nicht vollendet **), seine kräftige Natur erholte sich schnell von dem Krankenlager und er eilte nun, seinen Entschluß überall bekannt zu machen. Viele Barone und seine drei Brüder, Robert von Artois, Alphons von Poitou und Karl von Anjou nahmen nach seinem Beispiele das Kreuz, aber

*) Ioinv. S. 22. Math. Par. S. 651.

**) Er war d. 25 April 1215 zu Poissy geboren.

Digitized by Google

die Ausführung mußte noch aufgeschoben werden. Die nöthigen Zurüstungen erfoderten eine Frist von wenigstens zwei Jahren und der König, der, da er über keine Seemacht gebieten konnte, zu der Ueberfahrt aus den Häfen der Provence oder Italiens der Einwilligung des Kaisers bedurfte, glaubte, so lange Friedrich unter dem Banne war, sich mit ihm nicht zu dem heiligen Werke vereinigen zu können. Er hatte längst an dem Streite der Kirche gegen das Oberhaupt des römischen Reiches ein Aergerniß genommen und verdoppelte jetzt seine Bemühungen, dem heiligen Vater friedlichere Gesinnungen einzuflößen. Innocenz weigerte sich nicht, die Vorschläge des Königs anzuhören und eine persönliche Zusammenkunft wurde im December 1245 beschlossen. Sieben Tage lang dauerten zu Clugny die mündlichen Unterhandlungen, bei denen allein die Königin Mutter zugegen war, aber der Papst wies hartnäckig jedes anständige Mittel, welches zu einer Ausgleichung führen konnte, zurück. Er scheint selbst in Ludwigs Seele den Argwohn erregt zu haben, daß Friedrich, der jetzt mit einer Schwester des Königs von England vermählt war, feindseelige Absichten gegen Frankreich hege, doch wollte der gewissenhafte Fürst einen bloßen Verdacht noch nicht als hinreichenden Grund zum Streit anerkennen. Sein frommer Sinn wäre beinahe irre geworden an dem geistlichen Oberhirten, der durch starre Unversöhnlichkeit sich in die Unmöglichkeit versetzte, während der Dauer der heiligen Unternehmung den Gottesfrieden zu verkündigen. Der Papst fühlte, daß er in der Meinung des Königs verlieren könne und verschob seine letzte Entscheidung bis zu einer zweiten Zusammenkunft um die Zeit des nächsten Osterfestes.

Durch das Zutrauen des Kaisers, der sich bereitwillig erklärte, ihn zum Schiedsrichter anzunehmen, in der Hoffnung, die dringend gewünschte Beilegung des

Digitized by Google

Streits zu Stande zu bringen, bestärkt, widmete Ludwig seine ganze Thätigkeit den Zubereitungen zu dem Feldzuge. Auf sein Verlangen war ein Legat in Frankreich eingetroffen, und von allen Kanzeln predigten die mit ihm gekommnen Mönche das Kreuz, doch keiner bemühte sich mit regerem Eifer, die Gemüther für das fromme Unternehmen zu gewinnen, als der König selbst. Ermahnungen und harmloser Scherz mußten ihm zu seinem Zwecke dienen. Nach einer alten Sitte beschenkten alle Hausherren zu dem Weihnachtsfeste ihre Dienerschaft mit neuen Feierkleidern und die Freigebigkeit des Königs bewies sich bei solchen Gelegenheiten durch die Austheilung prächtiger Waffenröcke und Mäntel an die vornehmsten Beamten und Ritter seines Hofes. Alle freueten sich im voraus der ihnen bestimmten Gaben, denn es war bekannt geworden, daß Ludwig dieses Mal, so wohl in Ansehung des Stoffes als der reichen Stickerei und der Verbrämung mit kostbarem Pelzwerke einen ungewöhnlichen Aufwand gemacht hatte. Doch in der letzten Nacht ließ er durch geschickte Arbeiter heimlich auf die Achselstücke der neuen Gewänder mit feinem Goldfaden ein Kreuz bezeichnen und sie nun noch vor Tage den Großen und Rittern mit dem Befehl überreichen, sich sogleich zur Feier des Meßopfers zu versammeln. Die Wenigsten hatten bei dem eiligen Ankleiden den neuen Zusatz des Schmuckes bemerkt und erst in der hell erleuchteten Kapelle wurde Einer nach dem Andern mit Erstaunen das Zeichen auf der Schulter des Nachbars und auf der eignen gewahr. Trotz der Heiligkeit des Orts fingen alle an zu lachen, aber sie schämten sich, die Kreuze wieder abzulegen und der König hatte die Freude, den Erfolg seines frommen Betrugs mit dem Fischzuge des Apostels vergleichen zu können *).

*) Math. Par. S. 690.

Digitized by Google

Es war natürlich, daß von nun an die Großen wetteiferten, den Wunsch ihres Gebieters zu erfüllen und in den Provinzen drängte das Volk sich zu den Kreuzpredigern. Die Genesung des Königs nach der Ablegung des Gelübdes galt nicht nur ihm selbst für ein sprechendes Zeichen des göttlichen Wohlgefallens an seinem Entschlusse *), sie wurde, mit noch auffallendern Umständen ausgeschmückt, als ein unverkennbares Wunder angestaunt, sein Traum zu einem Gesichte in heiliger Entzückung erhoben und nicht bloß in Frankreich, auch in den übrigen europäischen Ländern litt der außerordentliche Beruf des frommen Monarchen zu der Befreiung des Heiligthums keinen Zweifel. Viele der englischen Vasallen, die, größtentheils französischen Ursprungs, noch immer an dem Stammlande hingen, nahmen, gegen den Wunsch Heinrichs III, das Kreuz, nur Deutschland und Italien, näher in die große Angelegenheit des Kaiserthums und der Kirche verflochten, blieben ruhig bei der mächtigen Aufregung des Nachbarstaats.

Ludwig hatte den Zeitpunkt seiner Unternehmung noch nicht bestimmt. Er wollte Frankreich nicht verlassen, ohne es gegen die möglichen Angriffe mächtiger Nebenbuhler gesichert zu wissen und der Tod des letzten Grafen von Provence, Raimund Berengar V **), verwickelte ihn in einen Krieg mit dem Könige von Arragonien, der durch die gemeinschaftliche Abstammung aus dem Hause der Grafen von Barcellona ein Recht auf

---

*) Profecto insanum est credere, quod me Dominus incassum suscitavit etc. sagte er bei einer spätern Gelegenheit. Math. Par. in additamentis S. 166. Aehnliche Aeußerungen kommen wiederholt bei den alten Schriftstellern vor.

**) Er starb 1245. Math. Par. S. 684. Mezeray. l. c. S. 728.

Digitized by Google

die Staaten der jüngeren Linie zu haben glaubte. Raimunds drei älteste Töchter, Margaretha, Eleonore und Sancia, waren an die Könige von Frankreich und England und an Richard von Cornwall vermählt; die jüngste, Beatrix, hatte der Vater zur Erbin seiner Länder eingesetzt. Ludwig, obgleich als Gemahl der Erstgebornen zu Ansprüchen berechtigt, ehrte doch den letzten Willen des Verstorbnen; er nahm die Prinzessin in seinen Schutz und vertrieb die Arragonier aus der Provence. Um jedoch dieses schöne Land nicht in fremde Hände kommen zu lassen, bewog er die Mutter und die Vormünder der Erbtochter, in die Verbindung derselben mit seinem Bruder, Karl von Anjou, zu willigen; der Kaiser, als oberster Lehnsherr, wollte oder konnte dieser Unterhandlung kein Hinderniß in den Weg legen und Karl, der einst den Untergang des hohenstaufischen Hauses vollenden sollte, wurde mit Friedrichs Bewilligung Graf von Provence.

Eben so vortheilhaft hatte der König den Grafen von Poitou mit der Erbin Raimunds VII, des letzten Grafen von Toulouse vermählt und indem er den Streit der Söhne Margarethens von Flandern *) durch eine Theilung des Landes schlichtete, wußte er auch diese, der Krone oft gefährlichen, Vasallen in der Abhängigkeit zu erhalten. Das Ansehen, welches er in den Staaten seiner Brüder ausübte, vergrößerte seine Macht ohne den Aufwand die Völker drückender Eroberungs-

*) Sie war die Tochter Balduins, des ersten lateinischen Kaisers von Constantinopel und vermählt gewesen 1, mit Burchhard von Avesnes, und 2, mit Guido von Dampierre; die Söhne aus der zweiten Ehe wollten noch bei der Mutter Leben ihre Stiefbrüder, als unächt, von der Erbfolge ausschließen.

Digitized by Google

kriege und besonders wurden ihm Languedoc und die Provence, als Küstenländer wichtig. Er sparte keine Kosten, um die Häfen am Mittelmeere auszurüsten *) und bedurfte nun zu seinem Kreuzzuge nicht mehr des Schutzes fremder Mächte. Doch immer noch bekümmerte ihn der Streit des Papstes mit dem Kaiser. Innocenz hatte den gefürchteten Gegner aller seiner Länder, und folglich auch des Throns von Jerusalem verlustig erklärt; weit entfernt, eine so dreiste Eigenmächtigkeit zu billigen, fühlte Ludwig sich dadurch tief betrübt. Er fürchtete noch im letzten Augenblicke sein ganzes Streben gehemmt zu sehen und obgleich seine Ehrfurcht für den heiligen Vater keinen entschiednen Widerspruch erlaubte, nahm er sich doch vor, ihm bei der nächsten Zusammenkunft die Nothwendigkeit eines gemäßigtern Betragens mit dem größten Nachdruck ans Herz zu legen. Aber er kehrte entrüstet von Clugny zurück; weder auf die dringenden Vorstellungen, noch auf die Bitten des Königs achtend, hatte Innocenz alle Vorschläge, die zum Frieden führen konnten, mit eiserner Härte zurückgewiesen.

Keiner von beiden war mit dem Erfolge der Unterredung zufrieden; Ludwig wollte sich nicht zu einem Bruche mit dem Kaiser bewegen lassen und der Papst durfte sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, einen Kreuzzug gehindert zu haben. Gern hätte er der Unternehmung eine seinem Gegner nachtheilige Richtung gegeben; um keinen Preis sollte Friedrich die Früchte derselben ernten.

Die Zwecke des ritterlichen Königs waren rein und uneigennützig: er wollte den Christen den Besitz des Heiligthums sichern und dem Throne des Landes der Verheißung den alten Glanz wiedergeben. Da der Weg

*) Wahrscheinlich besonders Aiguesmortes. Math. Par. S. 705.

Digitized by Google

nach Jerusalem den Pilgern offen stand, die Stadt Gottes, wenigstens dem Namen nach, noch jetzt den Christen gehorchte und, seitdem Damaskus sich gegen Aegypten empört hatte, von den Ungläubigen kein bedeutendes Hinderniß zu besorgen war, konnte nur die große Gewissenhaftigkeit des Königs die Ausführung erschweren. An der Spitze seines trefflichen Heeres würde es ihm leicht geworden seyn, den mohammedanischen Mächten die Bedingungen des verlängerten Friedens vorzuschreiben, das unbeschützte Heiligthum durch feste Mauern und eine hinreichende Besatzung in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen und in dem Königreiche eine geordnete Staatsverwaltung einzuführen; aber Ludwigs frommer Sinn verabscheuete jede Art der Uebereinkunft mit den Anhängern des falschen Propheten und zu den Einrichtungen in Palästina wurde die Einwilligung des gegenwärtigen Beherrschers erfodert, dessen Rechte der König weder beeinträchtigen wollte, noch zu bekräftigen sich getrauete. Es mußte ein Ausweg gefunden werden, der für den Augenblick den Kaiser von allem Antheil an der Unternehmung ausschloß; wahrscheinlich kam dieser Gegenstand schon in Clugny zur Sprache und Ludwigs Ungeduld, das Schwerdt für die Sache Gottes zu entblößen, machte ihn den, durch allerdings scheinbare Gründe unterstützten Planen des Papstes geneigt *).

*) Sie haben auch in der Folge als überwiegend gegolten und die Meinung älterer und neuerer Geschichtschreiber für sich gewonnen. Der Venetianer Marino Sanuti oder Sanudo bemüht sich in dem zweiten Buche seines großen Werkes, Secreta fidelium crucis, welches er im Jahre 1321 dem Papst Johann XXII und den Königen von Frankreich, England und Sicilien widmete, und das den ganzen zweiten Theil der Bongarsischen Sammlung ausfüllt, den Beweis zu führen daß Palästina nur in Aegypten erobert werden könne. Gib-

Digitized by Google

Ungeachtet die Jahrbücher der Zeit es nicht ausdrücklich bezeugen, verräth sich doch in dem geänderten Entwurfe des Kreuzzuges unverkennbar der Einfluß des römischen Hofes. Der Cardinal Pelagius hatte nach der Eroberung von Damiata seine Absicht, die Länder des Nils, wo ein großer Theil der Bevölkerung aus jakobitischen Christen bestand, den lateinischen Gebräuchen zu unterwerfen, öffentlich ausgesprochen und sie war von Honorius III gebilligt worden. Die Staatskunst des Oberhauptes der Kirche gab einen einmal gefaßten Vorsatz nie ganz auf; sie erwartete bei dem ersten Mislingen nur einen günstigern Zeitpunkt und dieser konnte jetzt eintreten, wenn ein mächtiger Monarch und ein kriegerisches Volk sich für die Ausführung gewinnen ließen. Selbst im Fall des Fehlschlagens durfte Innocenz hoffen, dadurch die reichen Hülfsquellen, welche der Handel nach Alexandria dem Beherscher von Sicilien eröffnet hatte,

---

bon, t. X. cap. 59. S. 365, tritt dieser Meinung bei; sie scheint jedoch auf eine Verwechslung der Zeiten und der Verhältnisse sich zu gründen. Allerdings hatte der Beherrscher des Nils den Thron von Palästina umgestürzt, aber Saladin selbst würde den Franken nie in dem Grade gefährlich, vielleicht am Ende ihr Verbündeter geworden seyn, wenn das Reich Nureddins nicht zerfallen wäre. Nicht dem Sultan von Aegypten allein, sondern ihm, als dem Beherrscher von Halep und Damaskus, hatte das christliche Königreich erliegen müssen. So lange Syrien mit den Provinzen des Delta unter Einem Szepter vereinigt blieb, konnten Eroberungen in den Letzten am sichersten zum Ziele führen, aber seitdem der Stamm der Eyubiten sich in verschiedne Zweige gespalten hatte, waren die Beherrscher von Kahira, wie unter den letzten Fathimiten, wieder die natürlichen Freunde der Christen geworden. Die Franken wurden von den Nachkommen Adels nicht bedrohet und nur ihre eigne Verblendung, die unaufhörlich den mächtigen Nachbar reizte, brachte ihnen endlich den Untergang.

Digitized by Google

wenn nicht auf immer, doch auf eine zeitlang zu verſchließen; der Tadel, ſo wie der Verluſt konnte allein die Werkzeuge treffen. Ludwig ſcheint jedoch, wenigſtens damals, über den Angriffspunkt ſich noch nicht beſtimmt entſchieden zu haben. Es mußten erſt zufällige Umſtände ſich ereignen, um ſeinen Entſchluß zu befeſtigen.

Ejub Saleh, der Sultan von Aegypten, hatte Damaskus erobert und den Freund der Templer, Iſmaël Saleh, aus dieſem Lande vertrieben *); er blieb jedoch dem von ſeinem Vater mit Friedrich II geſchloßnen Vertrage getreu und beunruhigte die Chriſten nicht. Aber er konnte den Rittern des Tempels die dem Fürſten von Damaskus geleiſtete Hülfe und den von ihnen veranlaßten Friedensbruch der Pilger des Königs von Navarra nicht vergeſſen und verwies die Abgeordneten des Ordens, die nach Kahira gekommen waren, um die Befreiung einiger gefangnen Brüder zu bewirken, an den Kaiſer, dem als ihrem Oberherrn und als König von Paläſtina allein das Recht zukäme, mit fremden Mächten zu unterhandeln **). Auch ein zu demſelben Zwecke im Stillen gewagter Verſuch des Papſtes, den dieſer jedoch nicht öffentlich eingeſtehen wollte, lief fruchtlos ab; der Sultan weigerte ſich, Verträge einzugehen, von denen ſein Verbündeter, der Beherrſcher des Abendlandes, ausgeſchloſſen bleiben ſollte ***). Innocenz IV, dadurch perſönlich beleidigt, ſtrebte nun noch eifriger, die Waffen der franzöſiſchen Pilger gegen Aegypten zu lenken und der fromme Ludwig, der das Bündniß eines chriſtlichen Monarchen und eines Fürſten der Ungläubigen mit ſeiner ſtrengen

*) Um die Zeit des Michaelisfeſtes 1245. Math. Par. S. 684.

**) Math. Par. S. 698.

***) Math Par. S. 711. 712.

Digitized by Google

Gewissenhaftigkeit nicht vereinigen konnte, faßte von neuem Argwohn gegen den Kaiser.

Er glaubte von nun an, sich nicht genug vor ihm in Acht nehmen zu können und besonders den Entschluß, Aegypten zum Angriffspunkte zu wählen, der jetzt in seiner Seele reif geworden zu seyn scheint, geheim halten zu müssen. Innocenz hatte ihm ohne Schwierigkeit die Erlaubniß zur Erhebung des Zehenten von den Einkünften der geistlichen Güter auf drei Jahre ertheilt, aber der König mußte dagegen der Kirche die Abgabe eines Zwanzigsten für die Bewohner des heiligen Landes und auch noch eine außerordentliche Beisteuer zu den Bedürfnissen des in Deutschland gewählten Gegenkönigs, Heinrich Raspe, zugestehen. Die Völker murrten, doch ihr Unwille fiel auf den Papst *) und Ludwig fand keine Schwierigkeit, als er dem in der folgenden Fastenzeit zusammenberufnen Parlamente seinen Vorsatz, den Kreuzzug gleich nach dem Osterfeste des Jahres 1248 anzutreten, erklärte und zugleich von allen Vasallen, welche die Pilgerfahrt versprochen hatten, eine eidliche Erneuerung ihres Gelübdes foderte. Er selbst leistete ihnen den Schwur, daß wenn nicht ein außerordentliches, von Gott geschicktes Hinderniß einträte, keine menschliche Rücksicht ihn in seinem Entschlusse wankend machen solle.

Ueber den eigentlichen Plan des Feldzugs scheint noch nichts bekannt gemacht worden zu seyn, alle übrigen Maßregeln aber wurden abgeredet und mit Bewilligung der Stände übertrug der König seiner Mutter die Regentschaft während seiner Abwesenheit. Vergeblich hatte Blanca, von den älteren Räthen ihres Sohns unterstützt, bis jetzt sich bemüht, ihn von der persönlichen Ausfüh-

*) Er ging so weit, daß viele Bannerherren und Ritter sich zu öffentlichem Widerstande verschworen. Math. Par. S. 719. Mezeray. S. 724.

Digitized by Google

rung seines Unternehmens abzuhalten. Sie bot noch einmal ihre ganze Ueberredungskunst auf, den letzten Schritt, der ihn unwiderruflich binden sollte, zu hindern. Mit heißen Thränen beschwor sie ihn, bei der allgemeinen Verwirrung von Europa, wo selbst das Oberhaupt der Kirche weder im Stande sey, noch den Willen habe, die öffentliche Ruhe zu sichern, nicht das ihm von Gott anvertrauete Königreich zu verlassen, es nicht dem Ehrgeize eines mächtigen Nachbars preis zu geben, der nur auf eine Gelegenheit warte, die in Frankreich verlornen Provinzen wieder an sich zu reißen. Sie erinnerte ihn, daß der König von England zwar den Stillstand verlängert, aber selbst auf die Bedingung der Zurückgabe aller französischen Länder seines Großvaters, außer der Normandie, den ihm angetragnen Frieden ausgeschlagen habe. Ein Gelübd, sagte sie, das nicht bei völliger Freiheit des Geistes, in einer schweren Krankheit und selbst nur bei halber Besinnung ausgesprochen sey, könne nicht bindende Kraft haben; dem Statthalter Christi stehe die Macht zu, es zu lösen und gewiß würde Innocenz dazu bereit seyn, wenn der König zum Schutze des Heiligthums ein ansehnliches Heer nach Palästina schickte.

Ludwig war sehr bewegt; die Trennung von einer Mutter, die jammernd klagte, daß eine geheime Ahnung sie überzeuge, sie werde ihn nie wiedersehen, schmerzte ihn tief, aber er glaubte den Entschluß, der auf dem Krankenlager ihm so plötzlich gekommen war, als einen göttlichen Beruf, nicht aufgeben zu dürfen. Nach einigem Stillschweigen nahm er das Kreuz von seiner Schulter und überreichte es dem Bischofe von Paris. „Ihr „meint, ich sey meiner Verstandeskräfte nicht ganz mächtig gewesen, als ich den ersten Vorsatz faßte," sagte er; „Ihr könnt Recht haben, und darum lege ich das Kreuz „mit voller Ueberlegung ab. Jetzt glaubt Ihr gewiß, „daß ich aller meiner Sinne Meister bin, und seht, jetzt

Digitized by Google

„nehme ich das heilige Zeichen aus freiem Triebe wieder „und ich ſchwöre, daß kein Biſſen Nahrung und kein „Tropfen Getränks über meine Zunge kommen ſoll, bis „ich mein Gelübde erneuert habe.“ Alle verſtummten und Niemand wagte fortan noch eine Vorſtellung *).

Mit großer Thätigkeit wurden in allen Provinzen die Anſtalten betrieben. Eine Menge von Schiffen verſammelte ſich in den Hafenſtädten von Languedoc und Provence und eine vorzügliche Sorgſamkeit richtete der König auf die Bildung des Heeres. Die Kreuzprediger des Papſtes hatten ihren Auftrag durch den ſchimpflichſten Wucher entehrt; ſie ertheilten Allen, die ſich bei ihnen meldeten, ſelbſt Kranken und durchaus Unfähigen ohne Unterſchied das Kreuz und den damit verbundnen Ablaß, um, oft noch an demſelben Tage, jeden, der es verlangte, für Geld wieder von dem Gelübde loszuſprechen. Ludwig wies das ganz arme Geſindel und beſonders die Menge der Geſetzloſen und Uebelthäter, welche die Mönche ihm brachten, zurück. Er wollte keine Räuberbande anführen und nicht an dem Verderben ſo vieler Seelen ſchuldig ſeyn, die vielleicht mit Verbrechen belaſtet auf dem Pilgerzuge aus der Welt gehen würden. Das Verdienſt des Kampfes gegen die Feinde des Chriſtenthums war in ſeinen Augen das höchſte, aber er glaubte, daß es nur den Reinen zu Theil werden könne und ermahnte dringend ſeine Freunde, für jedes Vergehen, deſſen ſie ſich bewußt ſeyn möchten, noch vor dem Aufbruche Buße zu thun. Um nicht durch eine vielleicht vergeßne Schuld ſich ſelbſt des Heils unwürdig zu machen, ließ er durch die Brüder des Predigerordens und der Minoriten im ganzen Lande Alle, die irgend ein Unrecht von ihm erlitten zu haben meinten,

*) Math. Par. S. 743.

Digitized by Google

auffodern, sich zu melden und der Genugthuung gewärtig zu seyn *). Es ist ein schönes Zeugniß für die gerechte Regierung Ludwigs, daß nur Wenige sich meldeten und Alle befriedigt wurden. Er unterschied jedoch seine Pflichten als Haupt des Staats von den blos menschlichen und antwortete dem Bruder des Königs von England, der die Zurückgabe der Normandie und der übrigen seit dem Tode Heinrichs II verlornen Provinzen von ihm foderte, nach einer kurzen Ueberlegung mit seinen Räthen: durch einen vierzigjährigen Besitz sey die Einziehung dieser Lehne verjährt, sie könnten schon aus diesem Grunde nicht wieder von der Krone getrennt werden; um jedoch jeden Vorwurf des Unrechts zu heben, solle der Ausspruch der Bischöfe der Normandie über den Streit entscheiden. Der geistliche Gerichtshof erklärte sich für seinen gegenwärtigen Gebieter und Heinrich III, der wahrscheinlich den Erfolg vorausgesehn und mit den noch immer nicht ganz gestillten Unruhen in England zu thun hatte, weigerte sich nicht, die Verlängerung des Stillstandes zu bestätigen.

Ein besondrer Eid, durch den die Vasallen sich zu treuer Bewahrung des Friedens verpflichteten und der Entschluß einiger der Mächtigsten, sich der Fahne des Kreuzes anzuschließen, verbürgten die innere Ruhe des Königreichs und Ludwig empfing nun, nachdem er andächtig alle heilige Orte in Paris und in der umliegenden Gegend besucht hatte, feierlich zu Saint Denys die Zeichen seines Pilgerstandes, den Stab und die Tasche. Nur der fortdauernde Zwiespalt, in welchem er Europa hinterlassen mußte, betrübte noch die Freudigkeit seines Gemüths. Seine Anhänglichkeit an den Papst erlaubte

*) Math. Par. S. 735. Mezeray. S. 724. Auch Ioinville folgte dem Beispiele des Königs, S. 22. 23.

Digitized by Google

ihm nicht, Verträge mit einem Monarchen einzugehen, der den Statthalter Gottes aus der Hauptstadt der christlichen Welt vertrieben hatte und mit dem Bann der Kirche belastet war, und doch hielt er, sowohl zur Sicherheit Frankreichs als zur Beförderung des Kreuzzuges eine freundschaftliche Uebereinkunft mit dem Kaiser für nothwendig. Vergebens bot Innocenz ihm für den Grafen von Artois die Krone des abendländischen Reiches an; er wies den Antrag mit Unwillen zurück, aber mit Schmerz mußte er in der eiligen Wahl des Grafen Wilhelm von Holland nach dem Tode des Gegenkönigs Heinrich *) einen neuen Beweis von der Unversöhnlichkeit des heiligen Vaters sehen. Dennoch gab er die Hoffnung nicht auf, ihn noch im letzten Augenblicke zu gewinnen.

In der festen Ueberzeugung, daß die Erhaltung der Stadt Gottes dem Herzen des höchsten Oberpriesters theurer seyn müsse, als die Behauptung eines von menschlicher Leidenschaft geführten Streits, verließ er im August des Jahres 1248 an der Spitze der Vasallen seines Hauses die Hauptstadt. Sein Zug führte ihn nach Lion, wo Innocenz die Kreuzfahrer erwartete, um sie zu der heiligen Unternehmung einzusegnen. Doch vorher verlangte der König noch eine Unterredung mit ihm, in welcher er ihn mit den dringendsten Bitten beschwor, sich doch endlich der Noth der ganzen Christenheit zu erbarmen und Europa den Frieden zu geben. Mit der Beredtsamkeit eines bewegten Herzens stellte er dem heiligen Vater das Unheil vor, welches aus der absichtlichen Unterhaltung der Zwietracht entstehen müsse; vorzüglich stützte er sich auf die Nothwendigkeit des Kreuzzuges

*) Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, Bruder und Nachfolger des Landgrafen Ludwig des Heiligen, starb im Anfange des Jahres 1247. Murat. Gesch. von Ital. t. VII. S. 572.

Digitized by Google

und auf die Gefahr von Frankreich während der Abwesenheit des Pilgerheeres. Er erinnerte den Papſt, daß ſeine eigne Sicherheit und folglich auch das Heil der Kirche von der Ruhe dieſes Landes abhänge. Innocenz unterbrach die Rede des Königs nicht, aber in ſeinen Zügen ſprach der Widerwille ſich ſo deutlich aus, daß Ludwig plötzlich inne hielt und nur noch traurig hinzuſetzte: „ich ſehe voraus, Frankreich wird das Opfer Eurer „Härte werden. Meine Pflicht iſt, es zu ſchützen, wie „meinen Augapfel; aber wer ſoll dann die Sache Gottes „führen? Wenn die Befreiung des heiligen Landes uns „nicht gelingt: ſo iſt es Eure Schuld und nicht die „Meinige *).“ Er mußte ſich endlich mit der Verſicherung beruhigen, daß der heilige Vater zu allen Zeiten mit Frankreich ſtehen wolle, ſo wohl gegen Friedrich, den Feind Gottes, als auch gegen den König von England, den Vaſallen der Kirche, wenn dieſer es wagen ſollte, den Frieden zu brechen, und ſetzte, nachdem er die Vergebung ſeiner Sünden empfangen und den Schutz ſeiner Staaten dem Sttathalter Gottes empfohlen hatte, ſeinen Zug nach Marſeille fort.

In den ſüdlichen Provinzen war die Verfolgung der Albigenſer noch nicht vergeſſen und das Landvolk, durch den Spott der Kreuzfahrer erbittert, hatte ſich zuſammengerottet und ſie in den Engpäſſen des Gebirges angegriffen. Die Unruhen wurden leicht geſtillt; aber die Anführer des Heeres foderten ſtrenge Züchtigung der Einwohner. Sie erinnerten den König, daß auf den Bürgern von Avignon der Verdacht haſte, den Tod ſeines Vaters durch Gift befördert zu haben und drangen auf den Befehl, die Stadt anzugreifen. Ludwig verwies ſie zur Ruhe. „Wir ſind nicht ausgezogen,“ ſagte er,

*) Math. Par. S. 749.

„um eigne Beleidigungen zu rächen. Die Zeit der Ueber„fahrt ist da und es soll dem Satan, der darauf aus„geht, unser heiliges Werk zu hindern, nicht gelingen, „sie zu verzögern."

Am Tage nach dem Bartholomäusfeste bestieg das Heer die bei Aiguesmortes zusammengebrachten Schiffe und günstige Winde führten die Flotte nach der Insel Cypern, wo Ludwig am 28. September ans Land stieg. Die wenigen noch übrigen Großen von Palästina und die Ordensritter eilten, ihn zu bewillkommen und durch die ersten erhielt er bestimmte Nachrichten von dem Zustande des heiligen Landes. Seit der Niederlage bei Askalon waren die Christen zwar von keinem auswärtigen Feinde beunruhigt worden, aber bei der völligen Lähmung aller Kräfte des Staats konnten sie von dem tödtlichen Schlage sich nicht wieder erholen und innre Uneinigkeit hemmte jeden Fortschritt zum Besseren. In Akkon herrschten Venetianer und Genueser, Templer und Hospitaliter, der König von Cypern, der, auf die Ansprüche seiner Mutter Alice gestützt, einen Statthalter dahin geschickt hatte, der Patriarch, selbst einzelne Barone, wenn sie sich stark genug dazu fühlten *). Alle standen feindseelig gegen einander, während der größte Theil der Bürger und die kleineren Vasallen den König Conrad, den Sohn Friedrichs und Jolantens, für ihren rechtmäßigen Gebieter erkannten. Die bloße Erscheinung Ludwigs an der Spitze eines mächtigen Heeres würde hingereicht

*) Sie übten selbst das Münzrecht aus. Bei dem Begräbnisse Walthers von Brienne schickte der König Ludwig der Fürstin von Sidon, als der vornehmsten Leidtragenden, anstat der gewöhnlichen Opfermünze, einen Byzantinen von dem eignen Gepräge der Dame. Jedermann verwunderte sich darüber, aber: le Roy le fist par sa courtoisie, sagt Joinville, edit. Par. S. 89, u. Observ. ib. S. 88.

Digitized by Google

haben, die Furie der Zwietracht zu bändigen, dem Kampfe der Parteien ein Ende zu machen und durch die Einrichtung einer regelmäßigen Verwaltung dem langsam hinsterbenden Königreiche neues Leben einzuhauchen. Der Sultan von Aegypten, im Kampfe gegen die, mit dem vertriebnen Fürsten von Damaskus jetzt verbündeten Ueberreste der karizmischen Banden begriffen, hatte zwar einzelnen fränkischen Häuptern, welche ihn befehdeten, einige Schlösser entrissen, doch ohne den Staat selbst feindlich zu behandeln, und leicht würde Ludwig, als der Freund des Kaisers, die Bestätigung der alten Verträge von ihm erhalten haben, aber er wollte weder für, noch gegen die Rechte Friedrichs und Conrads sich aussprechen und gab lieber die unmittelbare Rettung der Stadt Gottes auf, um die Macht der Ungläubigen, von der er sie bedroht glaubte, in dem Hauptlande, in Aegypten selbst, zu vernichten.

Die Ausführung mußte wegen der schon zu weit vorgerückten Jahrszeit bis zum nächsten Frühlinge ausgesetzt bleiben und der Aufenthalt des Kreuzheeres in Cypern brachte den Christen den Vortheil, daß der Sultan sich dadurch täuschen ließ und, anstat nach einer siegreichen Schlacht, in welcher die noch übrigen Karizmier beinahe ganz aufgerieben wurden, nach Aegypten zurückzukehren, in Syrien blieb, um die Bewegungen der Pilger zu beobachten; aber auch viele französische Ritter verließen, des langen Aufschubs überdrüssig, ihre Fahnen, um den Fürsten von Klein-Armenien in einem Kriege gegen den, auf der andern Seite von den südwärts dringenden Mogolen angegriffnen, Sultan von Ikonium zu dienen *).

*) Azzoddin Kai Kausch, Sultan von Ikonium, hatte sich mit dem griechischen Kaiser von Nicäa, Johann Vataces, gegen die Mogolen verbunden, und so wenig fragte die abenteuerliche Kampflust nach dem Zwecke des Kriegs, daß auch in diesem Heere viele fränkische Ritter fochten.

Digitized by Google

Als Feinde der mohammedaniſchen Mächte in Perſien und Klein-Aſien flößten die Eroberer von Peking und Nowgorod den Franken ein ſeltſames Zutrauen ein und der Antrag einer von den Bothſchaften, welche der Groß-Chan von Karakorum nach allen Weltgegenden ausſchickte, um die Monarchen zur Unterwerfung aufzufodern, wurde in Cypern als eine Einladung zu freundſchaftlicher Verbindung aufgenommen *). Der römiſche Hof hatte ſich ſchon lange geſchmeichelt, die Mogolen für das Chriſtenthum zu gewinnen; auch der fromme Ludwig wünſchte ſich dieſes Verdienſt zu erwerben; zwei Mönche mußten die Geſandten, welche er an den Groß-Chan Gayuk ſchickte, begleiten und unter den koſtbaren Geſchenken des Königs befand ſich auch ein, zu einer Kapelle eingerichtetes, reich ausgeſchmücktes Zelt. Der Erfolg rechtfertigte die zu raſch gehegten Erwartungen nicht und bei einer bald nachher eingetretnen, unerwarteten Verlegenheit ſcheint Ludwig die ganze Unterhandlung aus den Augen verloren zu haben.

Im Vertrauen auf die gerühmte Fruchtbarkeit des Landes hatten die Pilger nicht daran gedacht, ſich mit Lebensmitteln zu verſehen; aber Tyrus, Berytus, das volkreiche Akkon, ſelbſt Antiochien lebten faſt allein von der Zufuhr aus Cypern, die Einwohner waren auf die

*) Ioinville, S. 25, geſteht ſelbſt, daß man aus Mangel an guten Dollmetſchern den Vortrag der Geſandten nicht recht verſtehen konnte. — In den Additam. zu Math. Par. S. 178, wird das, angeblich aus dem Chaldäiſchen überſetzte, Schreiben des Chans mitgetheilt. Er heißt darin Achatai (vielleicht iſt Oktai gemeint) und nennt ſich den von Gott geſendeten König der Erde. Eben ſo auch Math. Par, S. 471: Nuncium Dei excelsi se affirmat, ad edomandas gentes sibi rebelles, und dieſe gentes rebelles konnten keine andern, als die Ungläubigen ſeyn. — Die Bothſchafter des Königs kehrten erſt nach zwei Jahren zurück.

Digitized by Google

Ernährung ihrer zahlreichen Gäste nicht vorbereitet und in kurzer Zeit fanden sich alle Vorräthe so rein aufgezehrt, daß nur eiliger Ersatz aus fremden Gegenden dem drückenden Mangel abhelfen konnte. Der König wendete sich an die Venetianer, doch ehe diese im Stande waren, seinen Wunsch zu erfüllen, traf eine Menge von Schiffen aus Apulien und Calabrien ein, auf welchen der Kaiser unaufgefodert Hülfe schickte *). Seinen Verträgen getreu hatte er dem Sultan von Aegypten durch eine Bothschaft von dem neuen Kreuzzuge Nachricht gegeben **), aber indem er sich alles thätigen Antheils an den Feindseeligkeiten enthielt, glaubte er doch dem christlichen Heere die Unterstützung an Lebensmitteln nicht entziehen zu dürfen. Ludwig, dadurch überrascht und gerührt, begnügte sich nicht, seinen Dank in Worten auszudrücken; er fertigte sogleich eine Bothschaft an den Papst ab, ihn dringend zur Aussöhnung mit einem Monarchen zu ermahnen, der, weit entfernt, den Kreuzfahrern Hindernisse in den Weg zu legen, vielmehr sich als ihr Wohlthäter bewiesen und das Heer vom Hungertode gerettet habe. Auch Blanca unterstützte durch einen außerordentlichen Gesandten mit Nachdruck die Vorstellungen ihres Sohns ***), aber Innocenz blieb unerbittlich, obgleich die öffentliche Meinung jetzt überall sich gegen ihn empört und Friedrich, furchtbarer als jemals, sein Haupt wieder erhoben hatte.

In Cypern vereinigten sich viele vornehme Pilger aus England und aus den Staaten der großen Vasallen Ludwigs mit seinem Heere. Unter den Letzten befand

*) Du Cange observations sur l'hist. de St. Louis, Ioinv. ed. Paris, S. 55. — Math. Par. S. 765.

**) Makrizi in den Extraits des manuscrits Arabes. Collection des memoires etc. t. III. S. 15.

***) Math. Par. l. c. — Du Cange observ. S. 55. 56.

Digitized by Google

sich auch Johann, Sire von Joinville und erblicher Seneschall von Champagne, der mit einem Gefolge von zehn Ritterfahnen die Ueberfahrt auf eigne Kosten gemacht, aber dadurch seine Baarschaft dergestalt erschöpft hatte, daß ihm nach Bezahlung der Fracht nur noch hundert und zwanzig französische Pfunde übrig geblieben waren. Die Kreuzfahrer Ludwigs IX erschienen überhaupt nicht so glänzend ausgerüstet, als ihre Vorgänger zu den Zeiten Philipp Augusts und Richards; ihr Aufzug stach in die Augen fallend ab gegen die Pracht, welche die nach Cypern gekommnen Barone von Palästina bei allem Elend ihres Landes zur Schau trugen *). Der fromme König verachtete jeden überflüssigen Prunk und gab das Beispiel vernünftiger Sparsamkeit, doch hatte er selbst die Pilger erinnert, sich mit dem nöthigen Gelde zu versehen und nicht weniger als ehmals suchten die Vasallen durch Anleihen oder Verkauf es sich zu verschaffen, aber durch die rasch auf einander folgenden Unternehmungen war der Adel verarmt und nur in den Städten fand man noch bedeutende Reichthümer. Joinville würde sein Gefolge nicht länger zu unterhalten im Stande gewesen seyn, wenn nicht der König, der zufällig seine Verlegenheit erfuhr, ihn in seine Dienste genommen und mit einer Summe von achthundert Pfunden unterstützt hätte. Dankbarkeit und Liebe fesselten von nun an den tapfern Ritter an das Schicksal eines Gebieters, der ihn durch unbegrenztes Vertrauen ehrte und in seinem Umgange das, gekrönten Häuptern so selten geschenkte, Glück fand, einen Freund zu besitzen.

Die Absichten der Kreuzfahrer konnten jetzt nicht länger ein Geheimniß bleiben. Aegypten war das Ziel und bei Alexandria sollte die Landung ausgeführt werden.

---

*) Ioinv. S. 29. 30.

Digitized by Google

Auf diesem am weitsten gegen Abend gelegnen Punkte hoffte man dem Sultan, der bei Emesa gegen den Fürsten von Halep *) im Felde stand, leicht zuvorzukommen und den Verlust von Askalon und Tabaria, welche Ejub Saleh den Christen genommen hatte, mit Wucher zu ersetzen. Die Nachricht, daß der Sultan, durch die Unthätigkeit der Franken in Syrien gewarnt, nach Aegypten aufgebrochen sey, beschleunigte die Maßregeln des Königs und nachdem er durch sein Ansehen zwischen den Rittern des Hospitals und des Tempels Frieden gestiftet hatte, gab er Befehl, alles zu der Einschiffung seines Heeres in Stand zu setzen.

*) Selahebdin Jusuf, ein Enkel Dahers und Urenkel Saladins.

6.

Der erste Kreuzzug des heiligen Ludwigs. — Staatsumwälzung in Aegypten.

Am Sonnabend nach dem Himmelfahrtstage, den 15. May 1249, verließ die französische Flotte den Hafen von Limisso. Ein heiterer Himmel und günstige Winde versprachen den Pilgern eine glückliche Fahrt und mit froher Zuversicht sahen sie dem seit länger als acht Monaten erwarteten Kampfe entgegen, doch kaum hatten sie das südliche Vorgebirge der Insel umseegelt, als plötzlich ein heftiges Ungewitter sie überfiel. Die Stürme hielten während der folgenden Tage an und in der Dunkelheit der Nacht kamen die Fahrzeuge auseinander. Endlich klärte der Himmel sich auf, aber die Seefahrer sahen nichts als das offne Meer, ohne den Ort bestimmen zu können, wohin sie verschlagen waren. Nach und nach fanden jedoch die meisten Schiffe sich wieder zusammen und es wurde beschlossen, mit Vorsicht in der Richtung gegen Mittag fort zu steuern. Nach einer langen, ungewissen Fahrt zeigte sich am Freitage nach dem Dreieinigkeitsfeste (den 4. Junius) in der Ferne ein flaches Gestade und bald erkannte ein erfahrner Seemann von der Spitze des Mastbaums die Küste von Damiata. Auf ein Zeichen von dem königlichen Schiffe versammelten

Digitized by Google

ſich die Anführer zum Kriegsrath und es wurde die Frage aufgeworfen, ob man den Lauf nach der Bucht von Alexandrien fortſetzen und dort, als an dem beſtimmten Sammelplatze, die noch fehlenden Schiffe erwarten, oder gleich bei Damiata die Landung ausführen ſolle? Das Volk hatte den willkommnen Anblick des Ufers mit einem Freudengeſchrei begrüßt, auch die Führer waren des Umherſchwimmens auf dem unſichern Elemente überdrüſſig; die Mehrzahl ſtimmte für den letzten Vorſchlag und der König trat auf ihre Seite. „Allerdings," ſagte „er, „war unſer Plan auf einen andern Punkt gerichtet, „aber ſollen wir es für einen bloßen Zufall halten, daß „Stürme und Meereswellen uns gerade hieher getrieben „haben? Iſt auch noch ein Theil unſrer Gefährten zurück: „was kann den Streitern Gottes zu ſchwer ſeyn, wenn „ſie den Willen des Allmächtigen ausführen! Wir ſind „unüberwindlich, denn wir ſind Eins. Ich bin nicht „der König, Ihr ſeyd nicht das Heer; wir alle ſind die „Kämpfer des Heilands und unſer Ziel iſt uns gewiß. „Fallen wir, ſo wird uns die Märtyrerkrone, verleiht „aber der Herr der Heerſcharen uns den Sieg: welch „ein Ruhm für die ganze Chriſtenheit und, vor Allen, „für das Volk der Franzoſen!" Ein allgemeiner Schrei des Beifalls verkündigte der Flotte den Entſchluß der Führer, vor Freude taumelnd eilten ſie zu den Ihrigen, um alles zu dem morgenden Angriffe zu bereiten und glücklich hatte der Feuereifer des Königs die günſtige Vorbedeutung ergriffen.

Ejub Saleh war auf dem Wege nach Aegypten erkrankt. Ein Schaden am Fuße, der, zu wenig geſchont, nur noch durch das Meſſer des Wundarztes geheilt werden konnte, erlaubte ihm nicht, die Vertheidigungsanſtalten auf den zunächſt bedrohten Punkten von Alexandrien und Damiata in Perſon anzuordnen. Er hatte den Schutz der Letzten dieſer Städte dem kriegeriſchen

Digitized by Google

Stamme Beni Kanen übertragen und der im Kampfe gegen die Franken ausgezeichnete Emir Fakreddin bezog ein Lager auf dem linken Ufer des Nilarmes; doch überall fehlte das Auge des höchsten Gebieters.

Mit dem ersten Schimmer des anbrechenden Morgens breitete Ludwigs Geschwader in einer langen Reihe sich hinter den leichten Fahrzeugen aus und richtete seinen Lauf nach dem Gestade. Bald konnte man von den Schiffen den Tumult in der Stadt und das nach dem Strande hinausströmende Volk wahrnehmen. Vier wohlausgerüstete Kriegsgaleeren verließen den Hafen und näherten sich mit eiligem Ruderschlage, aber sie hemmten erschrocken ihren Lauf, als sie die christlichen Wimpel erkannten. Doch schon hatten die leichten Schiffe der Franken sie von dem Lande abgeschnitten, der Wind begünstigte die Angreifenden und die Ungläubigen konnten dem nachtheiligen Kampfe sich nicht entziehen. Die kleinen Wurfgeschütze der Kreuzfahrer, welche fünf oder sechs hinter einander gelegte Steine in ziemlich bestimmter Richtung schleuderten, brachten die sarazenischen Ruderer in Unordnung und die Christen kamen ihnen nahe genug, um sie mit brennenden Pfeilen beschießen und, mit ungelöschtem Kalk gefüllte, Flaschen hinüber werfen zu können. Drei der feindlichen Galeeren scheiterten bei dem vergeblichen Versuche zu entfliehen, nur die vierte, obgleich hart beschädigt, erreichte den Hafen.

Einige wenige von der Mannschaft der verunglückten Schiffe wurden aus dem Wasser gezogen; von ihnen erfuhr man, daß der größte Theil der wehrhaften Einwohner, in der Voraussetzung, daß die Christen bei Alexandria landen würden, dahin abgegangen sey und daß die Menge am Gestade fast nur aus zusammen gelaufnem Landvolke bestehe. Ludwig gab auf der Stelle das Zeichen zum Angriff; die Ritter mit ihrem Gefolge bestiegen die Landungskähne und ruderten mit fröhlichem

Digitized by Google

Muthe dem Ufer zu. Immer deutlicher entwickelte sich das Getümmel am Strande; man konnte die Anführer unterscheiden, die sich vergeblich bemühten, die verwirrten Haufen zur Gegenwehr zu ordnen. Die Aussage der auf der gerettеten Galeere Zurückgekommnen hatte Schrecken und Bestürzung unter der Menge verbreitet; nur die Abtheilungen der Reiterei zeigten noch einige Entschlossenheit und bloß der Zweifel an der Möglichkeit der Landung auf einer der gefährlichsten Stellen schien die Flucht der Uebrigen noch zu verzögern. Verborgne Sandbänke machten die Rhede unsicher und viele Fahrzeuge, durch das Gewicht der ungeduldig hinein gedrungnen Bewaffneten überladen, liefen, noch in weiter Entfernung vom Ufer auf den Grund. Einige wenige, und unter diesen der Graf von Joppe, Johann von Ibelim, hatten tieferes Fahrwasser gefunden, aber die feindlichen Reiterhaufen warfen sich auf die geringe Anzahl und obgleich ihre Pferde zurückprallten, als die Ritter, auf Einem Knie hinter ihren Schilden gedeckt, ihnen die schräg in den Boden gepflanzten Speere entgegen hielten, ließen sie sich doch nicht abschrecken, die Angriffe zu erneuern.

Der König, in Verzweiflung, den tapfern Kriegern nicht zu Hülfe kommen zu können, mußte ein unthätiger Zeuge des ungleichen Kampfes bleiben; doch als er jetzt seine Augen auf das Fahrzeug richtete, welches das Panier von Frankreich, die heilige Oriflamme trug, und sah, daß die Strömung es fast ganz allein gegen das Land trieb, ließ er sich nicht länger halten. Er sprang im voller Rüstung in die See und alle Ritter stürzten sich ihm nach. Panische Furcht ergriff die Haufen der Ungläubigen am Strande bei dem Anblick der Krieger, die, oft bis an die Schultern im Wasser, mit der Lanze in der Einen Hand den Grund untersuchend, in der Andern Schild und Schwerdt über dem Kopfe in die Höhe haltend, durch die Wellen auf

Digitized by Google

sie zu kamen. Mit ungewisser Hand drückten sie ihre Pfeile ab und eilten verzagt nach Damiata zurück. Die Christen hieben ein Menge der Flüchtlinge nieder und würden mit ihnen in die Stadt gedrungen seyn, wenn nicht die Anführer, die eine Kriegslist besorgten, sie aufgehalten hätten. Auch Fakr eddins Reiterscharen, durch die Kühnheit der Franken und den seltsamen Anblick der aus dem Wasser hervorragenden Helme geschreckt, wagten nur einzelne Angriffe. Der Tod einiger ihrer tapfersten Emire benahm ihnen völlig den Muth und in der Nacht zogen sie sich über die Brücke, bei der Stadt vorbei, bis an den Kanal von Achmuhn zurück. Nach dem einstimmigen Zeugniß der abendländischen Schriftsteller kostete dieser Tag den Christen nur einen einzigen Ritter *).

Der König ließ gegen den Abend ein Lager schlagen und vor allem andern die Streitrosse ans Land bringen. Die Belagerung der Stadt sollte gleich nach der Ausschiffung der Maschinen ihren Anfang nehmen, doch schon in der Frühe des folgenden Morgens brachten zwei christliche Gefangne, die, jetzt unbewacht, ihre Fesseln zerbrochen hatten, die fast unglaubliche Nachricht, daß Damiata leer stehe. Die Einwohner, nach Fakr eddins Flucht an ihrem Heile verzweifelnd, hatten mit Weibern und Kindern ihre Wohnungen verlassen und theils auf dem Strome, theils zu Lande sich nach den inneren Provinzen gerettet. In der Hast der übereilten Flucht war es ihnen nicht einmal eingefallen, die Schiffbrücke zu

*) Eine umständliche Beschreibung der Landung findet man bei Joinville, S. 28 — 30, und in den Briefen des Grafen von Artois an seine Mutter, des Ritters Guido im Gefolge des Vicomte von Melun an den Meister de Carn auf der Universität zu Paris, und andrer, welche in den Additament. zu Math. Par. S. 165 — 169. mitgetheilt werden.

Digitized by Google

zerstören und nichts hinderte den Einzug des Königs; doch ließ er erst sorgfältig die Gegend untersuchen, ehe er sein Heer nach Damiata führte. Mit dem ersten Schritte auf dem trocknen Boden hatte er am gestrigen Tage sich niedergeworfen, um den Schutz des Allmächtigen anzuflehen; heute war der Tag des Herrn und die Sehnsucht des frommen Helden, dem Gott der Heerscharen, der die mächtige Stadt der Heiden fast ohne Schwerdtstreich in seine Hand gegeben hatte, an heiliger Stätte ein Dankopfer zu bringen, erlaubte ihm nicht, die förmliche Einweihung der einst christlichen Tempel abzuwarten. Er trat in das von dem Legaten Pelagius vormals zur Hauptkirche bestimmte Gotteshaus, um an dem eilig von den Greueln des falschen Propheten gereinigten Altare mit heißer Andacht sein Gebet zu verrichten und die Krieger stimmten, noch unter den Waffen und ehe sie Speise zu sich genommen hatten, den Lobgesang des Angelus an.

Alle Häuser waren mit Vorräthen angefüllt, die Flüchtlinge hatten in der Angst ihr ganzes bewegliches Vermögen zurückgelassen, aber ein von ihnen angelegtes oder von ungefähr entstandnes Feuer konnte erst gelöscht werden, nachdem es schon die Speicher des reichen Kaufhauses zerstört hatte. Der Ertrag der Beute an Waaren und Kostbarkeiten blieb daher hinter der gehegten Erwartung zurück und die Pilger murrten, als der König außer den Waffen und Kriegsmaschinen auch die großen Vorräthe von Getreide für ein Gemeingut erklärte, welches zur Unterhaltung des Heeres in dem nächsten Feldzuge aufgespart werden sollte. Noch weniger gefiel es ihnen, daß der päpstliche Legat *), der bei der Strafe des Bannes die Niederlegung aller Sachen von Werth in dem

*) Odo, Bischof von Tusculum.

von ihm eingenommnen Pallaſte anbefohlen hatte, für das Ganze nicht mehr, als die runde Summe von ſechstauſend franzöſiſchen Pfunden bezahlen und dieſe nach eignem Ermeſſen vertheilen wollte. Selbſt Joinville tadelt die zu große Nachgiebigkeit Ludwigs, der bei dieſer Gelegenheit von dem alten Herkommen abwich *).

Auch über die Fortſetzung der Feindſeeligkeiten äußerten ſich verſchiedne Meinungen. Es wurde viel geſtritten, ob man gegen Alexandrien, oder gegen Kahira ſich wenden ſolle. Für die erſte Meinung ſprach die Möglichkeit der augenblicklichen Ausführung, da hingegen die bevorſtehende Ueberſchwemmung das Eindringen in das Innere des Landes gefährlich machte. In einem oder dem andern Falle mußte das Heer ſich theilen und der König hielt ſeine Streitkräfte nicht für ſtark genug, um zu gleicher Zeit die gemachte Eroberung zu ſchützen und auf neue auszugehen. An dieſen Grund ſcheint er in ſeiner Verlegenheit, zwiſchen beiden Parteien zu entſcheiden, ſich gehalten zu haben, indem er beſchloß, die weiteren Unternehmungen bis zu der Ankunft einer zahlreichen Verſtärkung, welche ſein Bruder, der Graf von Poitou, ihm zuführte, aufzuſchieben. Das Heer befeſtigte ſein Lager unterhalb der Mauern der Stadt und außer den Waffen und Kriegsbedürfniſſen wurde auch, was jeder zu ſeiner Bequemlichkeit mitgenommen hatte, von den Schiffen ans Land gebracht. Die Königin, die ihrer Niederkunft entgegen ſah, richtete ihren Hofſtaat zu Damiata ein und die Menge von Ordensrittern, europäiſchen Pilgern und Einwohnern von Paläſtina, welche der für unglaub-

*) Ioinv. S. 31. — Das franzöſiſche Pfund kann nach damaliger Währung ungefähr einen halben Dukaten betragen haben. Du Cange Gloss. v. Libra. Marca. — Du Cange Dissertations sur l'hist. de S. Louis, Ioinv. edit. Paris, Dissert. XX.

Digitized by Google

lich gehaltne Erfolg des ersten Beginnens nach der ägyptischen Küste zog, erfüllte die Kreuzfahrer mit den frohesten Hoffnungen.

Aber bald zeigten sich die nachtheiligen Folgen des im Angriffskriege stets so gefährlichen Zögerns. Die Gewinnsucht der Handelsleute überschwemmte das Lager mit Waaren der Ueppigkeit und ganze Schwärme von Mädchen der Freude folgten ihnen nach. Die Barone und Ritter verschwendeten ihr Geld in schwelgerischen Gelagen; vor allen überließen die jungen Krieger, welche zu dem Hoflager des Königs zu gehören Anspruch machten, sich den wildesten Ausschweifungen. Um ihre schnell erschöpften Mittel zu ergänzen, beraubten sie die Landleute, die das Heer mit den täglich nöthigen Vorräthen versorgten, und setzten willkürliche Preise auf die, nun nur noch bei ihnen zu findenden, unentbehrlichsten Bedürfnisse. Die gemishandelten Verkäufer wagten sich nicht mehr in die Nähe der Stadt und in dem fruchtbarsten Lande der Welt litten die Pilger Mangel an Lebensmitteln. Der König, dem dieser Unfug zu Ohren kam, bestrafte viele der Schuldigen durch schimpfliche Entlassung aus seinem Dienste, aber das Uebel hatte schon zu weit um sich gegriffen und Ludwig klagte mit Betrübniß, daß er nicht um die Weite eines Steinwurfs sich von seiner Wohnung entfernen könne, ohne auf ein liederliches Haus zu stoßen *).

Seine Absichten scheinen weiter, als auf vorübergehende Eroberungen in Aegypten sich erstreckt zu haben. Vielleicht war die, im ersten Mittelalter vergeßne Vorstellung von Pflanzorten in entlegnen Welttheilen zuerst nur bei der Kirche und den italienischen Handelsstaaten durch die Kreuzzüge wieder erweckt worden, aber schon Frie-

*) Ioinv. S. 32.

drich II hatte sie aufgefaßt und wahrscheinlich sollte auch mit der Unternehmung der französischen Pilger ein solcher Zweck sich verbinden *). Der Besitz der Seeküste würde dazu am sichersten geführt haben, aber der Großmeister des Tempels, dem vorzüglich die Befreiung der in Kahira gefangnen Ordensbrüder am Herzen lag, bemühte sich unablässig, den König für einen Zug nach der Hauptstadt zu gewinnen **) und Ludwig, schon halb entschlossen, sah mit täglich steigender Ungeduld der Ankunft des Grafen von Poitou entgegen, welche der verderblichen Unthätigkeit ein Ende machen sollte. Die Sommermonate verstrichen unter dem vergeblichen Harren, die den Unternehmungen im Innern günstige Jahrszeit mußte bald eintreten und im Eifer, sie nicht zu versäumen, übersahen die Kreuzfahrer die seit ihrer Landung gänzlich veränderte Lage der Dinge.

Während der Krankheit, an welcher der Sultan zu Ramla danieder lag, hatten treulose oder eigennützige Befehlshaber die Vertheidigungs-Anstalten geleitet und bei der voreiligen Nachricht von seinem Tode scheinen sie, bloß mit der Gründung ihres Einflusses auf den Nachfolger beschäftigt, die Gefahr des Vaterlandes ganz aus den Augen gesetzt zu haben. Ejub Saleh achtete sein

*) Ludwig hatte eine Menge von Pflügen, Karren und andern Ackergeräthschaften mitgenommen, ligones, aratra, trahas et alia rusticana instrumenta, welche er, wenn sie zum Anbau von Palästina bestimmt gewesen wären, wahrscheinlich in Cypern zurückgelassen haben würde. Der Sultan der es erfahren hatte, ließ ihn fragen, ob er nach Aegypten gekommen sey, um Ackerbau zu treiben? Brief Guido's von Burfey, Math. Par. Addit. S. 169.

**) Brief des Großmeisters, Wilhelm von Sonnac, an den Bruder Robert von Sandfort in England. M. Par. Add. S. 168.

Digitized by Google

eignes Volk nicht; im Anfang seiner Regierung bei der Belagerung von Naplusa von den Aegyptern verlassen, dankte er Leben und Freiheit der Treue seiner mamluchischen Leibwachen. Von dem Tage an setzte er sein Vertrauen ausschließend auf diese von dem Regenten selbst geschaffnen Krieger, die kein andres Vaterland kannten, als ihr Lager, keinen andern Zweck ihres Daseyns, als den Willen des Gebieters. Er vermehrte ihre Scharen weit über die Zahl, mit welcher seine Ahnherren sich begnügt hatten, durch eine Menge turkomannischer und andrer im innern Asien von den Mogolen geraubter Kinder, die er fortwährend durch syrische Sklavenhändler aufkaufen ließ. Auf der Insel Rudda, welche der Nil zwischen Kahira und Dschizeh bildet, hatte er ein Erziehungshaus angelegt, wo die Knaben unter dem Namen der Bahariten*) zu ihrer kriegerischen Bestimmung gebildet wurden, und ihre Aufnahme unter die Leibwachen öffnete ihnen die Bahn zu den höchsten Würden des Staats. Durch glänzende Tapferkeit hatten die Mamluchen von jeher die Vorliebe ihres Oberherrn gerechtfertigt, aber ihr Stolz kannte schon längst keine Grenzen, ihren Uebermuth vermochte nur der starke Arm des Gebieters im Zaume zu halten. Sie hatten ihre Macht kennen gelernt, sie fühlten, daß sie im Kriege der Regierung unentbehrlich waren und in dem Glauben, daß der Sultan von seinem Krankenlager sich nicht wieder erheben würde, konnten sie die Beendigung eines Kampfs nicht wünschen, der gleich anfangs den Nachfolger nöthigen mußte, sich ihnen in die Arme zu werfen.

Ejub Saleh scheint zu spät die Nachtheile der ihnen

*) Von Bahr, Meer oder Wasser, weil sie auf einer Insel erzogen wurden. d' Herbelot, Bibl. Or. voc. Bahariah. Die erste Reihe der mammluchischen Herrscher führte in der Folge diesen Namen.

Digitized by Google

eingeräumten zu großen Gewalt eingesehen zu haben, aber in dem gegenwärtigen Augenblicke durfte er die Einschränkung derselben nicht wagen und indem er über die untergeordneten Anführer, deren Feigheit Damiata aufgeopfert hatte, ein strenges Gericht ergehn ließ, begnügte er sich, den Oberbefehlshaber bloß durch einen Verweis an seine Pflicht zu erinnern *). Er hatte, sobald er die Bewegung eines Tragsessels auszuhalten vermochte, sich nach Kahira bringen lassen und unter seiner Leitung gewannen die vorher mit Trägheit betriebnen Anstalten Thätigkeit und Leben. Die Aehnlichkeit der Umstände schrieb dieselben Maßregeln vor, welche dreißig Jahre früher die Unternehmung des Legaten Pelagius vereitelt hatten. Auf der, in jener Zeit, wo die Ufer des See's Menzaleh sich noch nicht bis an die neuere Stadt gleiches Namens ausgedehnt hatten, weit geräumigern Fläche zwischen dem See, dem damiatischen Arme und dem Kanale von Achmuhn **) sollten die Christen eingeschlossen werden und alle Streitkräfte, welche sich bei der Hauptstadt versammelten, wurden nach Mansura geschickt. Diese Festung, die, dicht über dem Ausflusse des Kanals am rechten Ufer des Nils gelegen, als eine Vormauer von Kahira betrachtet werden konnte, ließ der Sultan unter seinen Augen zu kräftigem Widerstande ausrüsten und bezog im Anfange des Octobers in geringer Entfer-

*) Makrizi und Kemaleddin in den Extraits etc. Collect. des memoir. etc. t. III. S. 24. 54.

**) Dieser Kanal, vor Alters der mendesische, den Makrizi, Kemaleddin und Abulf. (in den Extraits etc.) gewöhnlich den Kanal von Achmuhn-Tanis nennen, reichte wahrscheinlich damals bis an die, jetzt von dem See umgebnen Trümmern von Tannis, oder Thanis, die lateinischen Schriftsteller nennen ihn daher irrig den thanitischen, welches eigentlich der gegenwärtige Kanal des Moëz ist.

Digitized by Google

nung von derselben mit dem Hauptheere ein Lager, während sein Feldherr, Nasir Daud, mit einer schwächeren Abtheilung auf der linken Seite des Stroms im Delta sich aufstellte.

Ludwig beschäftigte sich unterdessen mit der Verstärkung der Festungswerke von Damiata, aber die Kreuzfahrer schienen die Nähe der Feinde ganz vergessen zu haben. Die wenigsten Anführer waren auf ihren Posten, sie hatten Wohnungen in der Stadt oder in bequemen Landhäusern genommen und streiften zu ihrer Belustigung in der Gegend umher. Viele wurden Opfer ihrer Unvorsichtigkeit und die Muselmannen verloren bei dem Anblick der zahlreichen Gefangnen, welche der Sultan nach der Hauptstadt schickte, die Furcht vor der eisernen Reiterei der Franken. Bei dem Zusammentreffen kleiner Parteien, die jetzt beinahe täglich einander begegneten, zeigten sich die Nachtheile der durch den Zweikampf der Turniere bei der abendländischen Ritterschaft zur Sitte gewordnen Fechtart nur zu deutlich. In geschloßner Masse unüberwindlich, aber bei dem Gewicht ihrer Schutzwaffen zum zerstreuten Gefechte unfähig, entbehrten die Kreuzfahrer Ludwigs die Unterstützung leichter Geschwader und eines regelmäßig geordneten Fußvolkes; wiederholte Verluste nöthigten sie, sich auf die Vertheidigung ihres Lagers zu beschränken *), bis endlich die lang ersehnten Wimpel auf dem hohen Meere sichtbar wurden. Anhaltende Westwinde hatten den Grafen von Poitou nach Akkon getrieben und erst am 28. October konnte die Flotte durch die Mündung des Stroms von Damiata einlaufen. Der König versammelte sogleich den Kriegsrath und legte ihm von neuem die Frage vor, ob die nächste Unternehmung gegen Alexandrien oder gegen

*) Ioin. S. 32 — 34. — Math. Par. S. 786 — 788.

Kahira gerichtet werden solle? Das Misgeschick des Legaten Pelagius war noch nicht vergessen und viele der Barone erklärten sich mit dem Grafen von Bretagne für die erste Meinung. Das Heer, sagten sie, könne zu Wasser den Angriffspunkt früher erreichen, als der Sultan, der jetzt in der östlichen Provinz seine Vertheidigungsanstalten gemacht habe. Bei Alexandria würde man die wichtige Unterstützung der Seemacht gewinnen und gegen den Mangel an Lebensmitteln gesichert seyn, die Eroberung dieser Stadt aber dem Heere den großen Vortheil gewähren, alsdann von zwei festen Punkten zugleich, und ohne Gefahr abgeschnitten zu werden, in das Innere des Landes vordringen zu können. Mit Heftigkeit erhob sich dagegen der Graf von Artois: „Wozu die Umwege!" rief er, „Wer die Schlange er„legen will, muß ihr den Kopf zertreten. Ich stimme „für die Hauptstadt. Haben wir die, dann muß Alexan„dria von selbst fallen *)."

Der kühnere Rath des Prinzen stimmte mit der Gesinnung seiner kampfbegierigen Zuhörer nur zu gut überein, um nicht beinahe ungetheilten Beifall zu finden. Die Warnung des Beispiels ging an dem feurigen Muthe der französischen Ritter verloren, man glaubte bei der Wahl einer günstigern Jahrszeit die Unfälle der Vorgänger nicht befürchten zu dürfen und der Aufbruch des Heeres wurde auf den 27. November festgesetzt **). Bewegtes Leben folgte plötzlich auf die lange Unthätigkeit;

*) Ioinv. S. 35.

**) Wil. Tyr. cont. l. XXVI, c. 1, S. 733. — Ioinv. S. 35, sagte bloß: á l'entrée des Advens. In dem Observ. etc. S. 67, wird nach Wilhelm von Nangis der 20 Novbr. angegeben; Sanut S. 218, hat aber auch d. 27. Nov. und da der erste Advents-Sonntag auf d. 28. fiel, scheint diese Angabe die richtige zu seyn.

Digitized by Google

ein eilig aufgeworfner Damm trocknete den kleinen Fluß, der bei Fareskur aus dem Nilarme sich in den See Menzaleh ergießt, in wenig Tagen aus, und mit Verwunderung sahen die Christen hier einen türkischen Emir mit fünfhundert Pferden ankommen, der sich erbot, ihnen als Wegweiser zu dienen. Der König, ohne ihm ganz zu trauen, befahl doch, ihn als einen Freund zu behandeln, und in dem Heere ging die seltsame Sage, der Sultan habe den Kreuzfahrern diese Schutzwache gegen streifende Parteien zugeschickt, um unter einem friedlichen Vorwande ihren Zug aufzuhalten. Wahrscheinlich handelte jedoch der Anführer aus eigner Bewegung, denn Ejub Saleh war nicht mehr.

Die noch nicht ganz wiederhergestellten Kräfte des thätigen Regenten mußten den heftigen Anstrengungen des Körpers und des Gemüths in den letzten Wochen bald erliegen; er hatte sein Leben noch vor dem Aufbruche der Christen von Damiata geendigt *). Die Klugheit der am meisten begünstigten von seinen Frauen, der schönen aber herrschsüchtigen Chajareldor**), hielt den Tod des Sultans geheim, bis die Emire beider Parteien, wie

*) Nach den Observ. Iolnv. S. 76, starb er d. 25. November; nach Makrizi, Extr. Collect. des mem. t. III, S. 27, am Montage, d. 15. Dschaban 647, also, da nach de Guignes, table des epoques des Chinois etc. reduites à l'ère chrétienne, t. I. p. 1. S. XCVII, das Jahr der Hedschira 647 mit dem 15. April 1249 anfängt, d. 22. November; nach Ebn Schunah, angef. Allg. Welthistorie t. XXI. S. 203, den 14. Dschaban; da aber hier der Anfang des mohammedanischen Jahres auf d. 16. April gesetzt wird, trifft der Todestag des Sultans gleichfalls auf d. 22. Nov., der auch ein Montag war.

**) So nennt sie Renaudot, S. 596. Nach Ebn Schunah Allg. Welth. l. c. führte sie den Beinamen: Schair al Dor, Perlenbaum.

ſie glaubten, auf den Befehl ihres noch lebenden Gebieters, dem Thronerben Moadham Turanſchah, der an der Spitze eines Heeres bei Hefn Kifa im fernen Diarbekir die gegen den Tigris vordringenden Mogolen beobachtete, die Huldigung geleiſtet hatten. Von Fakreddin Othman *), der zu den vornehmſten Anführern der Mamluchen gehörte, unterſtützt, übernahm Chajarelbor ſelbſt die Regierung bis zu der Ankunft ihres Stiefſohns, und vielleicht war es ein mit dieſen Verfügungen unzufriedner Emir, der damals ſich zu den Chriſten geſellte. Auch beſtand die Freundſchaft nicht lange; in einem von den Templern erregten Streite wurden die fünfhundert Reiter faſt ſämmtlich niedergehauen oder in den Fluß geſprengt.

Von den leichten Geſchwadern der Feinde auf allen Seiten umringt und unaufhörlich beunruhigt, konnte das Heer nur ſehr langſam fortrücken; zwei glückliche Gefechte bei Scharmeſah' und bei Bermuhn **) reinigten die Gegend, aber die Franken hatten beinahe drei Wochen zugebracht, um eine Strecke von höchſtens zehn deutſchen Meilen zurückzulegen. Sie durften ſich nicht vom Nil entfernen, auf welchem ihre Schiffe ſie aus Damiata mit Lebensmitteln verſorgten und die Menge der Kriegsmaſchinen, welche jetzt nicht mehr zu Belage-

*) Makrizi, Kemaleddin, Abulfeda, Ishaki, Extraits, l. c. S. 28. 55. 65. 69. — Ioinv. S. 87 und Observ. S. 70, nennen ihn Scexedun, wahrſcheinlich durch einen Irthum, indem ſie ihn mit Azoddin Aibek verwechſeln.

**) Makrizi, l. c. S. 31. Abulf. S. 65. — Sanut. S. 218, und die meiſten lateiniſchen Schriftſteller nennen den Ort, Sarmoſak. Auf der Niebuhrſchen Karte findet ſich ein Flecken, Scherim Sah, in der Mitte des Weges, doch näher die Manſura und etwas ſüdlich von Serka, oder Zarka, welches auf der Reynierſchen Karte ſteht. — Bermuhn, bei Niebuhr Baramun und bei Reynier Baramut.

Digitized by Google

rungen allein, sondern auch als grobes Geschütz im Felde gebraucht wurden, mußte ihren Zug höchst beschwerlich machen. Von der nördlichen Seite des Kanals von Achmuhn beschossen sie aus ihren Steinschleudern das am rechten Ufer aufgeschlagne Lager der Emire und begannen sofort die Anstalten zum Uebergange. Wahrscheinlich aus Furcht vor den Feuerwerfern, welche eine hölzerne Brücke schnell zerstört haben würden, entschlossen sie sich zu der mühsamen Unternehmung, einen Damm quer durch das Wasser zu führen. Zum Schutze der Bogenschützen und der Arbeiter wurden am Ufer zwei durch ausgespannte Häute gedeckte Thürme, Beffrois, errichtet, und eine Anzahl sogenannter Katzen gezimmert, unter welchen die Schanzgräber, wie unter bedeckten Gängen, die von den Feinden hinübergeschleuderten Steine nicht fürchten durften *).

Erst in der Weihnachtswoche konnte die eigentliche Arbeit angefangen werden, aber die Aegypter vereitelten sie, indem sie auf ihrer Seite Gruben machten, in welche das Wasser sich ergoß, so, daß das Bette des Flusses fortzurücken schien, ohne doch an Breite zu verlieren. Durch die Brücke von Manfura Meister von beiden Ufern des Kanals, hatten die Feinde alle Vortheile des Angriffskriegs und der König sah sich genöthigt, sein Lager durch einen tiefen Graben und eine Einfassung von Pfahlwerk zu befestigen. Zugleich lernten die Christen bei dem Baue des Damms die, wie es nach Joinvilles Beschreibung scheint, durch die Behandlung der sara-

*) Ioinv. S. 37, und Observ. S. 67 — 70. Die Beffrois waren hölzerne, mit Häuten überzogne Gebäude, welche auf Rädern fortgeschoben wurden und aus deren verschiednen Stockwerken die Bogenschützen ihre Pfeile abdrückten. — Die Chats oder Chats chateils dienten, als gleichfalls bewegliche Verdachungen, den Arbeitern zum Schutze.

zenischen Künstler noch verderblicher gewordne Wirkung des griechischen Feuers in ihrem ganzen Umfange kennen. „Jedesmal," sagt der Seneschal, „kam ein Feuerklumpen, „von der Größe einer Tonne, durch die Luft geflogen „und zog einen langen, flammenden Schweif hinter sich „her. Ein Knall, gleich einem Donnerschlage, erschütterte „weit umher den Boden und mit fürchterlichem Gepraſſel „fiel der glühende Strom herab. Wir vermochten nichts „dagegen zu thun. So bald wir den ersten Blitz sahen, „warfen wir uns platt auf die Erde nieder und befahlen „Gott unsre Seele. Bis an das Lager ertönte der gräß„liche Widerhall und so oft der König ihn hörte, fiel er „auf seine Knie und rief mit heißen Thränen: Guter „Herr Christus, schütze mich und meine Leute*)!"

Zweimal gelang es den Feuerwerfern, die Beffrois und die Katzen an dem Damme zu zerstören; die Arbeit mußte von neuem angefangen werden und die Kreuzfahrer setzten mit Widerwillen einen Kampf fort, in welchem sie, bloß auf die Vertheidigung beschränkt, auf dem Strome wie auf dem Lande, im Einzelnen manchen nicht unbeträchtlichen Verlust erlitten. Mit Freude hörte daher der versammelte Kriegsrath den Vorschlag des Connetable, Humbert von Beaujeu, dem ein Beduin gegen ansehnlichen Lohn eine seichte Stelle zu zeigen versprochen hatte, wo die Reiterei durch den Kanal setzen könnte. Der König ließ die Furt untersuchen und am ersten Tage der Fasten, den 8. Februar 1250**), sollte der Uebergang ausgeführt werden.

---

*) Beau Sire Dieu Iesus-Christ garde moi et toute ma gent! Ioinv. S. 39. Es scheint daß das griechische Feuer auf ziemlich weite Entfernungen geschleudert wurde, aber da es im Bogen geworfen werden mußte, konnte man ihn keine recht gewisse Richtung geben.

**) Ioinv. S. 41, à ung jour de carême prenant u. S. 50,

Digitized by Google

Der Herzog von Burgund blieb mit seinen Vasallen zum Schutze des Lagers zurück und der König stellte sich an die Spitze eines Kerns von mehr als siebenzehntausend Mann auserlesner Reiterei, unter denen zweitausend dreihundert adliche Ritter gezählt wurden. Nach hergebrachter Sitte gehörte die Ehre des Vortrabs den Templern, aber Ludwig konnte den dringenden Bitten seines Bruders Robert, Grafen von Artois, ihm die Führung der zunächst folgenden Schar anzuvertrauen, nicht widerstehen, doch verwies er den feurigen Prinzen ausdrücklich an die höhere Leitung des Großmeisters, Wilhelm von Sonnac.

Mit ungefähr vierzehnhundert Pferden ging der Vortrab durch den Strom und ein Haufe von dreihundert Sarazenen, der am Ufer stand, nahm bei dem ersten Angriffe des Grafen von Artois die Flucht. Aber anstat jetzt, der erhaltnen Vorschrift gemäß, zur Deckung des Uebergangs der Nachfolgenden eine Stellung zu nehmen, setzte Robert, ohne sich um zu sehen, ohne auf den Zuruf des Großmeisters zu hören, den Fliehenden nach *).

---

le premier jour de caresme; der Fastnachtstag fiel auf den 8. Februar. — Sanut. S. 213, u. W. Tyr. cont. l. XXVI, c. 2. S. 734, geben d. 8. Febr. an, Makrizi, Extr. S. 34, hat dagegen den Dienstag, 15. Dschulkada, welches der 19. oder 20. Februar wäre. Er scheint das Jahr verwechselt zu haben, denn in dem folgenden trifft d. 15. Dschulk. mit d. 8. Febr. zusammen. Abulf. Extr. S. 65, hat d. 20. oder 21. März.

*) Nach Ioinv. S. 41, konnte der Graf von Artois sich nicht aufhalten, weil der Stallmeister, oder Ritter, der sein Pferd am Zügel führte, taub war und den Ruf des Großmeisters nicht hörte. Messire Foucquault dou Melle, qui le tenoit par le frain de son cheval. — Nach dem Zusammenhange scheint dieses gebräuchlich gewesen zu seyn; aber der Kämpfer konnte dann auch nur die erreichen, welche ihm schnurgerade entgegen kamen.

Digitized by Google

Wilhelm von Sonnac sah sich genöthigt, zu seiner Unterstützung ihm nachzueilen, doch alle Vorstellungen des erfahrnen Kriegers und des Grafen von Salisbury, der mit zweihundert Engländern ihm nachgekommen war, vermochten nicht die wilde Hitze des hochfahrenden Jünglings zu mäßigen. Der Vorwurf der Feigheit empörte den Stolz der Ritter und mit dem Geschrei: drauf los! drauf los *)! jagte der ganze Haufe mit verhängtem Zügel den aus der Stadt vorrückenden Geschwadern entgegen. Fakreddin, der nach des Sultans Tode den Oberbefehl in Mansura führte, blieb in dem ersten Handgemenge und die Franken sprengten mit den Feinden zugleich in die geöffneten Thore und zum Theil auch auf der andern Seite wieder hinaus.

Noch wäre es Zeit gewesen, halt zu machen und den glücklich eroberten Posten zu behaupten, aber schon hatte die ungestüme Verwegenheit des Prinzen ihn zu neuem Kampfe fortgerissen. Im freien Felde warfen die baharitischen Mamluchen unter dem kühnen Bibars el Bendokdari sich ihm entgegen und nöthigten die glänzende Schar nach einem hartnäckigen Gefechte zum Rückzuge. Nur ein Theil der Reisigen und Knappen hatte den Rittern folgen können; die meisten waren in den Windungen der engen Gassen von ihnen abgekommen und viele ergriffen den unbewachten Augenblick um abzusitzen und in den Häusern zu plündern. In wenigen Minuten verstopften sich die schmalen, für die Reiter zu niedrigen Thore an den Ausgängen der Straßen und aus Mangel an Raum wurden Lanze und Schwerdt den Kämpfenden unnütz. Die Einwohner hatten wieder Muth geschöpft; sie schossen Pfeile aus den Fenstern und warfen von den Dächern herab Steine und Balken auf die

*) Or à eulx! Or à eulx! Ioinv. S. 41.

eingeklemmte Masse, die, von dem Druck der Nachdrängenden fortgestoßen, sich nicht mehr gegen die Feinde wenden konnte. Der Graf von Artois nebst mehr als dreihundert weltlichen Rittern, einer beinahe gleichen Anzahl von Brüdern oder Vasallen des Tempels und dem größten Theile der Engländer fanden den Tod unter den Hufen ihrer Pferde; nur wenigen gelang es, durch die Kraft der Streitrosse sich Luft zu machen.

Ludwig hatte durch zu große Nachgiebigkeit gegen die Meinung andrer, durch den Glauben an einen außerordentlichen Beruf und durch das feste Vertrauen auf die Heiligkeit der Sache des Kreuzes sich zu einem fehlerhaften Plane hinreißen lassen, aber im Angesichte des Feindes, wo er bloß seinem eignen Urtheil folgte, wußte er stets das im Augenblick nothwendige richtig zu unterscheiden. Er war mit dem Reste des Heeres dem Vortrabe gefolgt *), aber die zahlreichen Schwärme leichter Reiterei, welche sich ihm gegenüber zeigten, nöthigten ihn, sich nur mit Vorsicht vorwärts zu bewegen, indem er seinen rechten Flügel an den Kanal lehnte. Eine Abtheilung unter dem Connetable scheint gegen Mansura vorausgegangen zu seyn, doch ohne die Stadt erreichen zu können. Auf die Nachricht, daß sie schon diesseits derselben auf die regelmäßige Macht der Feinde gestoßen sey, begriff der König die Gefahr seines Bruders; er schickte dem Connetable eine Verstärkung unter dem Sire von Joinville mit dem Befehl, alles zur Rettung des Prinzen zu versuchen. Zu gleicher Zeit beschleunigte das

*) Nach Makrizi, Extr. S. 34, soll der König bis in die Stadt gedrungen, weil aber das Fußvolk ihm nicht habe folgen können, genöthigt worden seyn, sie wieder zu verlassen. Da jedoch Joinville und die übrigen lateinischen Schriftsteller davon nichts wissen, scheint es, daß der Araber ihn mit einem andern verwechselt.

Digitized by Google

Heer seine Schritte, aber es fand sich durch ein sumpfigtes Gewässer aufgehalten, über welches nur ein schmaler durch Brücken zusammenhängender Damm führte. Hier schienen die Feinde es erwartet zu haben und sobald die Linie sich brach, um hinüber zu gehen, fielen sie mit fürchterlichem Geschrei die Vordersten an. Doch die Ritter hielten fest zusammen und kämpften, obgleich in schwache Abtheilungen getrennt, und auf verschiednen Punkten, doch ohne der Uebermacht zu weichen. Ludwig war mit seinem Gefolge auf einen kleinen Hügel vorgeritten, um das Schlachtfeld übersehen und den einzelnen Haufen, wo sie zu hart gedrängt wurden, Unterstützung schicken zu können. Er glaubte die Seite von Mansura durch den Connetable gedeckt, aber Humbert war nach wiederholten Angriffen zum Umkehren genöthigt worden und konnte schon auf dem geraden Wege nicht mehr zurückkommen. Aus der Stadt strömten die Feinde in voller Masse nach dem Kampfplatze zu und eine Schar, die den König an dem vergoldeten Helme und an seiner stattlichen Gestalt *) erkannte, warf sich mit solcher Ueber-

*) Et vous promets que onques si bel omme armé ne veis. Car il paressoit par dessus tous depuis les espaulles en amont. Son eaume, qui estoit doré, et moult bel, avoit il sur sa teste et une espée d'Almaigne en sa main. Ioinv. S. 43. — Die langen deutschen Klingen wurden sehr geschätzt, Observ. S. 73. Wilhelm Guiart, der um 1307 lebte und unter dem Titel: la branche aux royaux lignages, eine Geschichte von Frankreich in Versen schrieb, rühmt sie besonders:

— — — — Alemans — —
Car les deus mains en haut levées
Gietent d'unes longues espées
Souëf tranchans à larges meures. —

S. das Bruchstück aus diesem Werke in der pariser Ausgabe von Ioinv. S. 151. — Auch Kemaleddin, Extr. S. 59, rühmt Ludwigs schöne Gestalt.

Digitized by Google

macht auf seine Bedeckung, daß er nur durch die Stärke seines Arms und durch sein gutes Schwerdt der Gefangenschaft entgehen konnte. Schon hatte ein sarazenischer Reiter ihm in den Zügel gegriffen und fünf andre suchten ihm von Pferde zu werfen, aber er führte so gewaltige Hiebe, daß sie von ihm ablassen mußten und der Connetable, der, von Ludwigs Gefahr benachrichtigt, an dem Morasse entlang ihm zu Hülfe eilte, fand ihn bereits aus dem Getümmel befreiet *).

Auf die dringenden Vorstellungen der Anführer entschloß der König sich endlich, der Ueberlegenheit der Feinde, bei denen noch immer frische Völker ankamen, zu weichen; doch nicht ohne beträchtlichen Verlust konnte der Rückzug ausgeführt werden. Eine nicht geringe Anzahl, die zu Pferde durch das anscheinend seichte Gewässer zu setzen versuchte, fand den Tod in dem betrüglichen Sumpfboden des Ufers und das Heil des Heeres hing von der Behauptung der Dammbrücke ab, welche Joinville und der Graf von Soissons freiwillig übernahmen. Die ganze Gewalt der Ungläubigen richtete sich auf diesen Punkt und bis zum Abend wiederholten sie unaufhörlich ihre Angriffe. Aber die fränkischen Ritter waren unüberwindlich, sobald sie den Rücken frei hatten und in geschloßner Ordnung den Feind empfangen konnten. Sie ließen weder durch das herübergeworfne griechische Feuer sich schrecken, noch durch die Kühnheit einzelner Waghälse, die bis an die Lanzenspitzen des kleinen Haufens heransprengten, sich zum Nachsetzen verleiten und auch in der größten Gefahr verleugnete sich der leichte Sinn des französischen Blutes nicht. Der Graf von Bretagne, der, aus Mansura entkommen, verwundet, mit zerschlagner Rüstung und

*) Die Begebenheiten der Schlacht findet man ausführlich bei Ioinv. S. 41 — 45, u. Math. Par. S. 784 — 792.

Digitized by Google

durchhauenem Sattelgurt, so, daß er mit beiden Händen sich auf dem Pferde festhalten mußte, mitten durch die Feinde auf den Damm zu eilte, konnte doch den Muthwillen nicht lassen, von Zeit zu Zeit sich umzukehren und seine Verfolger zu verspotten und der Graf von Soissons wendete sich zu seinem Freunde, als sie eben wieder einen Anfall zurückgetrieben hatten, mit den Worten: „Was meint Ihr Seneschal! Das ist doch ein Tag, an „den man sich im ruhigen Zimmer und bei hübschen „Damen künftig recht vergnügt erinnern wird *)."

Am Abende besetzte der Connetable die Brücken mit den Armbrustschützen der Leibwache und führte die Ritter zu dem Könige. Sie fanden ihn noch mit den Anordnungen für die Nacht beschäftigt; schweigend ritt er dann mit ihnen nach dem Lager, bis der Prior des Hospitals, Heinrich von Nonay, zu ihnen kam, und indem er Ludwigs Hand küßte, ihn fragte, ob er Nachrichten von dem Grafen von Artois hätte? „O ja," antwortete der König, „ich weiß, daß ihm wohl ist;" und als der Prior ihn durch die Vorstellung, daß sein Bruder, als ein Märtyrer, unmittelbar zum Paradiese eingegangen sey und daß Gott ihm selbst den Sieg über die Feinde verliehen habe, zu trösten suchte, erwiderte er mit Ergebung: „ich bete den Herrn an. Er hat alles wohl „gemacht!" aber zugleich rollten große Thränen ihm über die Wangen.

Die Christen waren Meister von beiden Ufern des Kanals und, wie es scheint, auch von dem Damme geblieben; ihr Lager stand auf einem vorher von den Ungläubigen besetzten Platze und sie hatten selbst einige von

*) Par la creffe Dieu, encores parlerons nous, vous et moy, de celle journée en chambre devant les Dames. Ioinv. S. 47.

Digitized by Google

den Maschinen der Feinde erobert, aber der Tod von beinahe tausend Rittern und im Ganzen von mehr als siebentausend Streitern konnte durch alle diese Vortheile nicht aufgewogen werden. Doch auch der Verlust der Gegner war sehr beträchtlich gewesen und außer einem fehlgeschlagnen Versuche, das verlorne Geschütz wieder zu nehmen oder zu vernichten, hielten sie in den folgenden Tagen sich still. Der König benutzte diese Zeit, um eine Brücke über den Kanal schlagen zu lassen und erwartete ruhig am Freitage, den 11. Februar *), den ihm durch Kundschafter verrathnen, allgemeinen Angriff der Emire.

Mit dem frühen Morgen breiteten sie ihre, das Lager der Kreuzfahrer weit überflügelnden Linien aus, doch verschoben sie noch den Angriff, wahrscheinlich um eine, in der Nacht über den Nil gegangne Abtheilung, welche den Posten des Herzogs von Burgund beschäftigen sollte, den nöthigen Vorsprung gewinnen zu lassen. In der Mittagsstunde endlich setzte der linke Flügel, mit den Feuerwerfern an der Spitze, sich in Bewegung und drang in stufenförmiger Ordnung mit solchem Ungestüm gegen den Rechten der Kreuzfahrer vor, daß die Abtheilung des Grafen von Anjou in Unordnung gerieth und er selbst, im ersten Anlaufe vom Pferde geworfen, nicht im Stande war, sie wieder zu sammeln. Ludwig hatte erst vor wenigen Tagen den einen Bruder verloren; bei der Gefahr des Andern verließ ihn seine gewohnte Fassung und, ohne die herbei gerufne Unterstützung zu erwarten, stürzte er, mit seiner deutschen Klinge in der Hand, sich in den dichtesten Haufen der Feinde. Aber Gott schützte wunderbar den frommen Fürsten; die Hiebe

*) Ioinv. S. 49, u. S. 57, le premier vendredi de caresme. — Kemaleddin, Extr. S. 56. — Sanut. S. 219.

Digitized by Google

der Ungläubigen glitten an seiner Rüstung ab, das griechische Feuer, welches schon seine Satteldecke ergriffen hatte, wurde im Gedränge erstickt und die nacheilenden Ritter entrissen den Feinden die erlangten Vortheile *).

Nach wiederholten Versuchen, die christliche Schlachtlinie auf irgend einem Punkte zu durchbrechen, gaben die Emire, überall zurückgeschlagen, das vergebliche Beginnen auf. Die fränkische Tapferkeit hatte gegen einen weit überlegnen Feind die Ehre der Wahlstadt behauptet; aber im ernsten Kriege, wo kein Kampfrichter den Dank vertheilt, muß der Ueberwinder selbst sich den Preis zu nehmen wissen und dazu machte die Einrichtung der christlichen Heere jene unerschütterlichen Reiterhaufen unfähig. Die siegreiche Schlacht brachte sie um keinen Schritt weiter; sie durften sich nicht ausbreiten, um Boden zu gewinnen und der Mangel an gutem Fußvolke hinderte sie, sich neue Stützpunkte zu schaffen. Die Wahl der Zeit und des Orts hing von den Feinden, nicht von ihnen ab und die Angreifenden mußten unaufhörlich auf ihre eigne Vertheidigung bedacht seyn.

Am wenigsten eignete ein solches Heer sich zu der Eroberung eines so durchschnittnen Landes, als Unter-Aegypten und Ludwig mußte das Schicksal seiner Vorgänger erfahren, sobald seine Gegner zu der alten Regel Saladins zurückkehrten, durch kleine Gefechte und Abschneiden der Zufuhr die Christen aufzureiben. Wahrscheinlich in der Hoffnung, durch einen entscheidenden Schlag in der Abwesenheit des Sultans ihr Ansehen zu befestigen, hatten die Emire zu ihrem Nachtheil jenem langsamen, aber sicherern Wege die offne Schlacht vorgezogen und Turanschah, der gegen das Ende des Februars bei Mansura eintraf, gab ihnen darüber, viel-

*) Joinv. S. 51 — 54.

leicht mit zu wenig Schonung, seinen Unwillen zu erkennen. Auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters war er mit einem Gefolge von funfzig Reitern von Hesn Kifa aufgebrochen und hatte mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit den Weg von den Quellen des Tigris bis Damaskus zurückgelegt *). Durch die Angelegenheiten Syriens hier eine kurze Zeit aufgehalten, eilte er, sobald er die Huldigung der Statthalter empfangen hatte, nach dem Schauplatze des Kriegs. Die Taubenpost verkündigte seine nahe Ankunft und Chajareldor übergab ihrem Stiefsohn die Regierung in Salahieh, wohin sie ihm entgegen gegangen war.

Die erste Maßregel, welche der Sultan ergriff, war auf die Unterbrechung der Schiffahrt auf dem Nile gerichtet. Er ließ auseinander genommne Fahrzeuge auf Dromedaren und Wagen zu Lande nach Mehalleh **) und von da auf kleinen Kanälen in den damiatischen Arm bringen, wo sie versteckt den aus der Stadt kommenden fränkischen Lastkähnen auflauerten und sie dann zwischen sich und den aus Mansura ausgelaufnen Schiffen in die Mitte nahmen. Der Verlust von funfzig beladnen Fahrzeugen verbreitete Schrecken und Bestürzung im

*) Nach Makrizi, Extr. S. 36, ging er mit funfzig Reitern den 22. December 1249 (15. Ramadan) von Hesn Kifa, dem heutigen Diarbekir, ab, kam gegen das Ende des Ramadans, also noch vor dem 6. Januar 1250, nach Damaskus, verließ diese Stadt d. 2. Februar und traf d. 9. in Mansura ein. Nach Abulf. ib. S. 66, kam er erst gegen d. 25. Febr. nach Mansura, welches auch wahrscheinlicher ist, weil nach Ioinv. die Schlacht vor seiner Ankunft geliefert wurde. — Nach Observ. etc. S. 78, den dreizehnten Tag nach Fakreddins Tode, also d. 21. Febr. 1250.

**) Mehallet Kebir, eine ansehnliche Stadt, fast in der Mitte des Delta

christlichen Lager. Bisher hatten die Kreuzfahrer im Ueberfluß gelebt; bald wurde der Mangel bei ihnen fühlbar, die Lebensmittel stiegen zu den höchsten Preisen und zur Vermehrung der allgemeinen Noth mußten die Frommen wie die Hungrigen den, besonders in der Fastenzeit ihnen unentbehrlichen, Genuß der Fischspeisen sich versagen. Die Tausende der in das Wasser geworfnen Körper von Menschen und Pferden hatten sich bei der Brücke gestemmt und ihre pesthauchenden Ausdünstungen verbreiteten eine fürchterliche Seuche unter den Franken. Der König miethete hundert Arbeiter, um den Strom zu reinigen, aber seine Gewissenhaftigkeit, die Leichen der Christen von den mohammedanischen sondern zu lassen, verlängerte das tödtliche Geschäft auf volle acht Tage. Fast alle, die dabei angestellt waren, starben in kurzer Zeit; treue Diener, welche die Ueberreste ihrer in der Schlacht gebliebnen Gebieter aufsuchten, um sie in geweihter Erde zu bestatten, wurden die Opfer ihrer frommen Ergebenheit und in dem ganzen Heere blieben nur wenige von den immer mehr überhand nehmenden Krankheiten verschont. Die Genesenden erholten sich nur langsam und wie gewöhnlich wüthete das Uebel am verheerendsten unter der Menge der Armen, die bei der Theurung der Lebensmittel sich keine gesunde Nahrung verschaffen konnten *).

Der Krieg wurde jetzt mit gegenseitiger Anstrengung auf dem Wasser geführt; die Christen erfochten einige Vortheile, aber das griechische Feuer gab ihren Gegnern ein entscheidendes Uebergewicht und als am 16. März abermals zwei und dreißig Schiffe verloren gingen, mußte den Kreuzfahrern die Unmöglichkeit, bis Kahira vorzudringen, nur zu deutlich einleuchten **). Ludwig

*) Ioinv. S. 57.

**) Makrizi. l. c. S. 38. — Ioinv. S. 58.

Digitized by Google

beschloß, auf das linke Ufer des Kanals sich zurück zu ziehen; um den Uebergang zu decken, ließ er an der Brücke eine Schutzwehr mit zwei Eingängen errichten, das Gepäck schickte er voraus und am folgenden Tage ging das Heer ohne Verlust hinüber. Selbst der Brückenkopf wurde durch die Tapferkeit des Grafen von Anjou gegen die wüthenden Angriffe der Feinde behauptet *).

Aber der Zustand der Kreuzfahrer war dadurch wenig gebessert. Wenn auch die Kranken nicht mehr so schnell hinstarben: so nahm doch die Anzahl derer, welchen das schleichende Uebel alle Kraft und allen Muth raubte, mit jedem Tage zu. Ludwig selbst sah sich nicht mehr ähnlich; die bleiche Farbe seiner Wangen und der augenscheinliche Verfall seines kräftigen Körpers erfüllten alle, die sich ihm näherten, mit den bängsten Besorgnissen. Bittrer Kummer nagte an seiner Seele, die Noth der Krieger zerriß ihm das Herz und doch erlaubte ihm seine Gewissenhaftigkeit nicht, eine Unternehmung ganz aufzugeben, zu der er sich von Gott ausdrücklich berufen glaubte. Erst, als er erfahren mußte, daß Mangel und Verzweiflung viele Pilger zum Ausreißen verleiteten, entschloß er sich, dem Rath der vornehmsten Anführer zu folgen. Die Vorstellung von dem ewigen Verderben der Unglücklichen, welche die Noth zur Abschwörung ihres Glaubens treiben könnte, siegte über jede Bedenklichkeit und eine Unterhandlung mit dem Sultan wurde eröffnet.

Turanschah wünschte die Beendigung eines Kriegs, der ihn von den ehrgeitzigen Anführern der Mamluchen abhängig machte. Schon als Jüngling zum Statthalter der entlegnen asiatischen Provinzen ernannt, hatte er fern von dem ägyptischen Hofe das Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht. Die schon seinem Vater ver-

*) Ioinv. S. 59.

dächtigen Diener des Staats waren ihm fremd geworden, das Ansehen, welches sie während seiner Abwesenheit sich angemaßt hatten, schien ihm ein Eingriff in seine Rechte, ihr nicht von ihm verlangter Rath, Geringschätzung seiner eignen Einsicht. In den Schilderungen der meisten arabischen Schriftsteller theilt er das Schicksal der letzten Sprößlinge untergegangner Häuser; was jedoch eben diese Zeugen von seinen Handlungen aufbewahrt haben, scheint ihr hartes Urtheil eher zu widerlegen als zu bestätigen. Wohl nicht mit Unrecht mistrauete er den stolzen Häuptern der Leibwachen, die mit Widerwillen unter die Herrschaft eines nicht in ihrer Mitte aufgewachsnen Thronfolgers sich beugten; aber unvorsichtig verrieth er zu früh seinen Argwohn, indem er die Stellen einiger der vornehmsten Kronbeamten den jüngern Gefährten seiner Kriege in Mesopotamien anvertrauete und aus dem Vorsatze, seine Stiefmutter und ihre Anhänger über die Verwaltung der Einkünfte zur Rechenschaft zu ziehen, kein Geheimniß machte *). Er bedurfte dazu des Friedens und die Bedingungen, welche er zum Grunde legte, waren so gemäßigt, daß Ludwig sie ohne Bedenken annahm. Der Sultan erbot sich zur Auswechslung der Gefangnen in Masse und zur Räumung der auf dem Boden von Palästina von ihm besetzten Plätze und verlangte dagegen bloß die Zurückgabe von Damiata in unbeschädigtem Zustande der Wohnhäuser und der Festungswerke, doch sollten die Christen ihre Kriegsmaschinen und das gesalzne Fleisch behalten und unter dem Schutze der öffentlichen Treue ihre Kranken nebst den Gesundheitsbeamten, so lange es die Umstände erfoderten, daselbst zurücklassen können. Ohne Anstand willigten die französischen Bevollmächtigten in diese Vorschläge, aber der

*) Makrizi, Extr. S. 44. — Ishaki, ibid. S. 73.

Stolz der Ritter empörte sich, als einer der ägyptischen Abgeordneten darauf bestand, daß der König selbst bis zur Erfüllung des Vertrags als Geißel zurückbleiben müsse. „Nehmt uns selbst," riefen die Franzosen, indem sie mit Unwillen die Unterhandlung abbrachen, „nehmet „einen der beiden Prinzen; aber eher wollen wir sterben, „als schimpflich das geheiligte Haupt unsers Königs ver„pfänden*)!"

Die Kreuzfahrer konnten jedoch, da ihnen die Zufuhr auf dem Strome abgeschnitten war, ihre Stellung nicht länger behaupten und wenn Ludwig nicht Gefahr laufen wollte, von den Feinden, die jetzt auch in seinem Rücken auf dem rechten Ufer des Nilarmes sich zeigten, völlig eingeschlossen zu werden, mußte er den Aufbruch nach Damiata beschleunigen. Er gab Befehl, die Kranken auf die noch übrigen Schiffe zu bringen und die Maschinen zu verbrennen, aber so schwach er auch sich selbst fühlte, konnte doch kein Zureden ihn bewegen, das Heer zu verlassen. „Ich habe gelobt, mit „meinen Völkern zu leben, oder zu sterben," antwortete er den Anführern, die ihn dringend baten, ein Schiff zu besteigen, oder wenigstens mit der Abtheilung des Herzogs von Burgund vorauszugehen, und als am Abend des 5. Aprils **) das Heer sich in Bewegung setzte, blieb er,

*) Ioinv. S. 60. — Makrizi. S. 38 — 40, sagt zwar, die Bedingungen wären von dem Sultan verworfen worden; es scheint aber nach allen Umständen, daß Ioinv. Recht hat.

**) Mardi au soir aprés les octaves de pasques', Ioinv. S. 60. Ostern fiel auf den 27. März und der folgende Sonntag auf d. 3. April. — Makrizi, Extr. S. 40, sagt: Dienstag, den 3. Muharrem 648; da er gleich vorher den 27. Dschulhassja 647 auf einen Freitag setzt, muß der 3. Muharrem auf einen Mittwoch fallen. Abulf. ibid. S. 66, giebt die Nacht vor dem Mittwoch, 3. Muharrem an, welches mit Ioinv. zusammentrifft.

Digitized by Google

ohne seine Leibwachen bei sich zu behalten, bei dem Nachtrabe, den Walther von Chatillon anführte. Er hatte den Maschinenmeistern *) die Zerstörung der Brücke aufgetragen, aber Feigheit oder Nachlässigkeit hinderte die Ausführung; die Feinde gingen noch in der Nacht hinüber und fielen plötzlich den Franken in den Rücken. In der Dunkelheit wurden die letzten Abtheilungen auseinander gesprengt ehe noch die Vordersten von dem unerwarteten Angriffe Nachricht erhielten; die Führer eilten den König aufzusuchen und in der Ungewißheit über sein Schicksal theilte die Verwirrung sich der ganzen Reihe bis an die Spitze mit. Ludwig hätte entkommen können, aber indem er, von einem kleinen Haufen unterstützt, sich vergebens bemühete, die aufgelöseten Scharen wieder zu sammeln, wurde er von der Hauptmasse abgeschnitten und mußte nach einem fruchtlosen Kampfe endlich das Schlachtfeld räumen **).

Doch schon konnte er die vorderen Abtheilungen nicht mehr erreichen. Die ganze Ebne war mit beutegierigen Beduinen und morischen Reitern bedeckt; in dem Streben sich durchzuschlagen, fielen die Begleiter des Königs oder kamen vom ihm ab und zuletzt irrte er nur noch mit einem einzigen Gefährten, Gottfried, Herrn von Sergines ***), in der unbekannten Gegend umher. Ihr gutes Schwerdt hielt die einzelnen Parteien zurück, aber plötzlich wurde Ludwig so schwach, daß er keinen Hieb mehr zu führen vermochte. Die gewaltsame Anspannung hatte

*) Ses maistres d'euvres et ingenieux. Ioinv. S. 60.

**) Ioinv. S. 61. Makrizi und Kemaleddin, Extr. S. 41, 56, u. 58.

***) Oder Sargines, de Sarcinis, er war einer der acht Ritter, welche gewöhnlich den König begleiteten. Ioinv. S. 33, und Observ. S. 63.

Digitized by Google

die letzten Kräfte seines durch Krankheit und Kummer abgematteten Körpers erschöpft und Gottfried, der jetzt allein sich selbst und seinen Gebieter vertheidigen mußte, sah mit Todesangst den Augenblick kommen, wo der König ohnmächtig vom Pferde sinken würde. In dieser Noth pries er sich glücklich, als er in geringer Entfernung ein Landgut, oder auch nur einige Ackerhöfe *) erkannte, wo er sich erinnerte eine Frau gesehen zu haben, die, aus Paris gebürtig und wahrscheinlich von früheren Kreuzfahrern als Kind zurückgelassen, unter dem fremden Himmel die Sprache der Heimath und die Liebe zu ihren Landsleuten noch nicht vergessen hatte. In ihrem Hause fand der Kranke einige Erquickung; aber er war hier nicht sicher und gleiche Gefahr drohete ihm bei dem Versuche, seinen Weg fortzusetzen. Schon streiften die leichten Schwärme der Araber bis an das kleine Dorf, doch Walther von Chatillon, der der Spur des Königs gefolgt war, bewachte das Haus. Er trieb ganz allein die Eindringenden zurück und so oft er einen Augenblick frei hatte, sprengte er über die Gehöfte hinaus und schrie, indem er sich in den Bügeln hob, mit gewaltiger Stimme: „Chatillon! Chatillon hier! hieher meine Mannen!" aber Niemand hörte seinen Ruf **).

Einige andre Barone und Ritter hatten endlich den Aufenthalt des Königs gefunden und einer von ihnen,

---

*) Ioinv. S. 61. nennt den Ort une petite ville nommée Casel; auf den Karten von Aegypten findet sich kein solcher Flecken, vielleicht meint er ein Casale, ein Landgut, oder einige bei einander liegende Wohnungen, Du Cange, v. Casale. Nach Makrizi, Extr. S. 41, war es nur ein kleiner Hügel; der Brief des Sultans, S. 43, aber spricht von einem kleinen Orte Minieh, der in der Gegend von Fareskur lag. Eben so Kemal. S. 56.

**) Ioinv. S. 77.

Digitized by Google

Philipp von Montfort, glaubte in der Nähe einen Emir erkannt zu haben, der bei der ersten Unterhandlung sich besonders freundschaftlich gezeigt hatte. Bei der Unmöglichkeit, den Feinden zu entgehen, mußte Ludwig es für einen Gewinn halten, wenn er, anstat als ein Gefangner in ihre Hände zu fallen, sich ihnen als Geißel übergeben konnte und Philipp erhielt den Auftrag, zu versuchen, ob sich vielleicht noch jetzt auf die vorigen Bedingungen ein Vergleich schließen ließe. Der Emir gab ihm gute Hoffnung und fertigte sogleich einen Boten an den Sultan ab, doch ehe der Abgeschickte noch die Vorschläge überbringen konnte, vollendete die Feigheit eines Verräthers, oder vielleicht auch nur der unkluge Eifer eines Voreiligen den Untergang der Christen.

In der Verwirrung des nächtlichen Angriffs war der größte Theil des Heeres in der Gegend von Faresskur zerstreuet worden, aber die Leibwachen und die Ritter des königlichen Hauses bildeten noch immer einen Kern, zu welchem am folgenden Morgen viele der vornehmsten Bannerherren mit nicht unbeträchtlichem Gefolge sich versammelten. Ohne sich durch die Uebermacht schrecken zu lassen, behauptete die tapfre Schar ihren Posten und schlug wiederholt die Angriffe der Feinde zurück. Sie würde, mit dem König in ihrer Mitte, unbesiegt Damiata erreicht haben, aber vergebens harrten die Häupter auf Nachricht von ihm. Plötzlich sprengte einer von den so genannten Sergents d'épée *) den gewöhnlichen Ueber-

*) Ioinv. S. 62, nennt ihn einen huissier; die Huissiers, Sergens d'armes oder d'épée, waren eine von Philipp August eingeführte Leibwache des Königs. Grand Vocabulaire François, Paris 1767 — 74, 4. T. XIII u. XXVI, art. Huissier, Sergens. Nach einer Verordnung König Philipps des Schönen wurde die Stärke dieser Leibwache auf zehn Huissiers und zwanzig Sergens bestimmt, von

bringern der Befehle Ludwigs, auf die Kämpfenden los und schrie ihnen zu: „Alles ist verloren! Im Namen des „Königs, ergebt Euch! Die Feinde führen ihn fort; Euer „Widerstand wird ihm das Leben kosten.“ Alle kannten den Boten des Unglücks von Person, keiner zweifelte an der Wahrheit seines Auftrags und ohne sich zu bedenken, brachten sie der Erhaltung des geliebten Monarchen das schmerzliche Opfer ihrer Freiheit. Sie senkten ihre Waffen und boten ihre Hände den Fesseln dar.

Alles gewann nun eine veränderte Gestalt. Philipp von Montfort verzweifelte, als er die Gefangnen vorbei führen sah und der freundschaftlich gesinnte Emir verhielt ihm nicht, daß jetzt schwerlich mehr von einem Vergleiche die Rede seyn dürfte. Die letzten Streitkräfte der Franken waren vernichtet. Der Kampf hatte ein Ende, nur einzelne Flüchtlinge wurden noch niedergehauen oder zu Gefangnen gemacht und der tapfre Chatillon fiel in der Vertheidigung seines Königs, als Bendokdars Reiter in das Dorf drangen.

Ludwigs Leben schwebte in der größten Gefahr. Selbst nachdem er sich zu erkennen gegeben hatte, schwenkten die ergrimmten Mamluchen, einander die glänzende Beute misgönnend, ihre Säbel über seinem Haupte. Die unerschütterte Ruhe, mit welcher er, ohne Furcht oder Schmerz zu verrathen, den Märtyrertod erwartete, entwaffnete die Mordlust der Wüthenden, doch nicht ihre Raubgier. Sie nahmen ihm seine Waffen, selbst seine Kleider, legten ihm Fesseln an und schleppten ihn drohend mit sich fort. Er glaubte seiner Hinrichtung entgegen zu gehen, aber er war in die Hände eines edelmüthigen Siegers gefallen. Sobald Turanschah die Gefangen-

---

denen täglich der dritte Theil im Dienst war Observ. etc. S. 114.

Digitized by Google

schaft des Königs erfuhr, ließ er ihn nach Mansura in das Haus des Geheimschreibers, Ibrahim ben Sokman bringen und schickte ihm zwei mit kostbarem Pelzwerk besetzte Anzüge für ihn und funfzig andre für die vornehmsten Barone *).

Nach der traurigen Sitte der damaligen Zeit wurde die Menge der Gefangnen, von denen kein Lösegeld zu erwarten war und die zum Sklavendienst nicht tauglich schienen, ohne Barmherzigkeit niedergehauen. Nur Kunstverständige oder Handwerker mußten auf den Befehl des Sultans verschont werden und viele, besonders von dem Schiffsvolke, retteten ihr Leben durch Abschwörung des Christenthums. Für die Vornehmeren war, wie gewöhnlich im Kriege, der erste Augenblick der furchtbarste; ihr ferneres Schicksal hing von der Menschlichkeit oder der Rohheit der Einzelnen ab, denen der Zufall sie in die Hände geworfen hatte, aber bei mehr als einer Gelegenheit bewährte sich auch die schöne Tugend der Barmherzigkeit, welche der Sarazen gegen den Unglücklichen, den er einmal in seinen Schutz genommen hat, uneigennützig und selbst mit eigner Gefahr, ohne alle Rücksicht ausübt.

Ein noch härteres Loos, als den Streitern auf dem Lande, war den Kranken gefallen, welche man auf die Schiffe gebracht hatte. Von dem griechischen Feuer der Flotte des Sultans gegen Wind und Strom zurückgetrieben, stießen die Fahrzeuge gegen einander oder scheiterten am Ufer, wo die umherstreifenden Araber alle, die sich zu retten suchten, ohne Unterschied niedermetzelten. Dem Sire von Joinville, der an einem heftigen Fieber darnieder lag, gab die Gefahr zu rechter Zeit noch so viel Kraft, daß er seinen Steuermann nöthigen konnte,

*) Joinv. S. 61. 62. Makr. S. 43. Kemal. S. 58. Math. Par. S. 792. 793.

Digitized by Google

in der Mitte des Stroms zu bleiben, obgleich vier feindliche Galeeren seinem Schiffe entgegen kamen. Er hielt es für gerathner, sich mit seiner ganzen Mannschaft zu ergeben, als vereinzelt in die Schwerdter der Ungläubigen zu rennen und hörte nicht auf die Ermahnungen eines schwärmerischen Priesters, der unaufhörlich schrie, hier wäre die Märtyrerkrone zu verdienen. „Wir „dachten nicht daran;“ gesteht der treuherzige Krieger ganz unbefangen, „die Liebe zum Leben war doch „stärker.“

Eine der Galeeren war unterdessen herangekommen und bereitete sich zum entern, ohne auf das Geschrei des Schiffsvolkes, daß der Befehlshaber ein Verwandter des Königs sey, zu achten, aber ein aus Sicilien gebürtiger Sarazen hatte es verstanden. Er schwamm nach dem christlichen Fahrzeuge, kletterte über den Bord und rief, indem er den Sire von Joinville mit beiden Armen umklammerte: „Herr, Ihr seyd verloren, wenn Ihr mir nicht „folgt! Springt ins Wasser! Jetzt bemerken sie Euch nicht; „sie denken nur an Euer Schiff.“ Zugleich reichte er ihm ein Seil, das an der Galeere befestigt war, und beide warfen sich in den Strom. Von seinem Retter im Schwimmen unterstützt, erreichte Joinville glücklich das feindliche Schiff; doch als er nachher ans Land gesetzt wurde, rissen umherschweifende Plünderer ihn nieder und schon fühlte er das Messer eines Beduinen an seiner Kehle, aber der treue Sarazen ließ ihn nicht aus seinen Armen und befreiete ihn aus den Händen der Mörder, indem er ihn für einen königlichen Prinzen ausgab.

Er führte ihn nun nach einem umzäunten Platze, wo unter andern Gefangnen auch einige von Joinville's Leuten ihren Herrn mit Thränen begrüßten. Viele der feindlichen Befehlshaber hatten sich hier versammelt; einer von ihnen nahm dem Ritter den Helm ab und von dem Anblicke des Kranken, der von Fieberfrost und, wie er selbst

Digitized by Google

nicht leugnet, auch aus Furcht zitterte, gerührt, befahl er, ihm aus dem erbeuteten Gepäck eine warme Decke *) zurückzugeben. Ein andrer brachte ihm einen Gürtel, ein dritter eine Kopfbedeckung und als sie von seinem Begleiter erfuhren, daß er an einer Halsentzündung leide, ließen sie ihm einen Heiltrank reichen, der auf der Stelle seine Schmerzen linderte und am folgenden Tage ihn ganz davon befreiete.

Eben so menschenfreundlich behandelte ihn der Befehlshaber der Flotte, zu dem er nach seiner Genesung geführt wurde. Auf die Frage desselben gestand der Gefangne ihm freimüthig, daß seine Verwandtschaft mit dem Könige bloß auf einer Erfindung seiner Diener beruhe, die ihm dadurch das Leben zu retten gedacht hätten. „Sie „haben wohl daran gethan," erwiderte der Emir, „denn „leicht hättet Ihr in der ersten Hitze sämmtlich niederge„macht werden können. Aber," fuhr er fort, „steht Ihr „nicht etwa in einigem Verhältniß mit dem Kaiser Friedrich?" und als er vernahm, daß Joinville diesem Monarchen wirklich verwandt sey **), versicherte er ihn, daß er nichts zu befürchten habe. Er ließ ihn auf das beste bewirthen und wurde selbst nicht ungehalten, als sein Gast, bei der zufälligen Erinnerung, daß der Tag ein Freitag sey, erschrocken aufsprang und die vor ihm stehende Schüssel mit Fleisch auf den Boden warf; er

*) Une mienne couverte d'escarlate fourrée de menu ver, que Madame ma mere m'avoit donnée. Ioinv. S. 64.

**) Durch seine Mutter, Beatrix von Burgund. Du Fresne du Cange Genealogie de la maison de Ioinville, im Anhang zu der hist. de St. Louis, S. 12 und in der Geschlechtstafel. — Die Frage des Admirals giebt einen Beweis von dem großen Ansehen, in welchem Friedrich II bei den Ungläubigen stand.

Digitized by Google

meinte bloß, ein unwillkürlicher Fehler habe nicht viel zu bedeuten.

Bis zu dem Tage, an welchem die Gefangnen nach dem Lager des Sultans geführt werden sollten, war der gutmüthige Sarazen keinen Augenblick von Joinville's Seite gewichen; jetzt erklärte er ihm, daß er ihn nicht länger begleiten könne und foderte zugleich den Lohn für seine Dienste. Er brachte einen Christenknaben, den er gerettet hatte und der Ritter mußte ihm schwören, sich des Wehrlosen anzunehmen und, bis sie in Sicherheit wären, ihn nicht von der Hand zu lassen, weil sonst die Türken ihn, als einen unnützen Gefangnen, niederhauen würden. Bloß um dem Unschuldigen, mit dem er sein Brodt getheilt hatte, Leben und Freiheit zu erhalten, war der Muſulmann darauf ausgegangen, sich einen der fränkischen Großen zu verpflichten. Der Knabe, von väterlicher Seite ein Sprößling des edlen Hauses Montfaucon, wuchs nachher unter den Augen des Sire von Joinville auf, aber er sowohl als sein Pflegvater verloren auf immer ihren Wohlthäter, den edelmüthigen Sarazenen, aus dem Gesichte *).

Der König wurde in Mansura mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt. Man brachte seine beiden Brüder zu ihm, und erlaubte ihm, nach Damiata zu schicken und sich nach seiner Gemahlin zu erkundigen, die dort am dritten Tage vor ihrer Niederkunft die erste Nachricht von dem Misgeschick des christlichen Heeres erhalten hatte. Margaretha erbebte vor dem Gedanken, lebendig in die Hände der Ungläubigen zu fallen. Sie befahl ihren Dienerinnen, einen alten, beinahe achtzigjährigen Ritter zu ihr zu rufen und, sobald auf ihren Wink sich die Frauen entfernt hatten, ließ sie vor dem

*) Ioinv. S. 62 — 66.

Digitized by Google

noch rüstigen Greise sich auf ein Knie nieder und bat ihn um eine ritterliche Gabe. Er mußte durch einen Eid sich zu der Erfüllung einer Bitte verpflichten und nun foderte sie, daß er unter keinem Vorwande aus ihren Zimmern weichen und, wenn die Feinde in die Stadt drängen, ihr den Tod geben sollte. Unter Angst und Schrecken mußte die unglückliche Königin ihr Wochenbett halten. Ohne die Wachsamkeit des Herzogs von Burgund würde die Stadt gleich in den ersten Tagen einer, unter den auf dem Schlachtfelde gefundnen christlichen Fahnen sich nähernden, Abtheilung der Feinde zur Beute geworden seyn und fortdauernde Gefahr drohete von der Furcht der aus Genuesern und Pisanern bestehenden Besatzung, die schon zu der Rückkehr nach Europa ihre Schiffe seegelfertig gemacht hatte. Zum Glück waren vor kurzem ansehnliche Geldsummen aus Frankreich angekommen und durch feste Standhaftigkeit, durch Zureden und zu rechter Zeit angewendete Freigebigkeit hielt Margaretha die Wankelmüthigen zurück. Dem Sohn, von dem sie entbunden wurde, gab sie, zum Andenken an die traurigen Umstände seiner Geburt, den Namen Tristan *).

Turanschah war gleich nach der Schlacht bis Fareskur vorgerückt und hatte am Ufer des Stromes sich gelagert. Ein mit gemalter Leinwand überzognes Pfahlwerk umschloß den geräumigen Platz, wo die Gezelte des Sultans aufgeschlagen waren; am Eingange des Vordersten legten die Emire, ehe sie vor ihm erschienen, ihre Schwerdter und Stäbe nieder und aus dem inneren Gemache führte ein bedeckter Gang zu einem, von Gitterwerk mit darüber gespannten indischen Tüchern leicht aufgeführten, Thurme, von dessen Höhe die ganze Gegend bis Damiata übersehen werden konnte.

---

*) Ioinv. S. 78. 79. — Math. Par. S. 793. 797.

Digitized by Google

Auch für den König war ein Zelt in diesem Raume eingerichtet worden und Turanschah, dem nur daran lag, die Franken aus Aegypten zu entfernen, ließ ihn befragen: ob er Damiata und die Besitzungen der Christen in Syrien gegen freien Abzug mit dem Reste seines Heeres ausliefern wolle? Auf Ludwigs Entschuldigung, daß er über Palästina, welches dem Kaiser Friedrich, als dem rechtmäßigen Könige von Jerusalem gehöre *), nicht verfügen könne, foderte der Sultan die Plätze der Ritterorden. Doch auch diesen Vorschlag lehnte der König ab, erbot sich aber zu einem Lösegelde, welches der Sieger selbst bestimmen möchte. Die Abgeordneten foderten zehnmal hunderttausend goldne Byzantinen und Ludwig willigte auf der Stelle ein. Turanschah erstaunte, als man ihm die Nachricht brachte. „Was?" rief er: „Er hat nicht versucht etwas abzuhandeln? Wahrlich, das „ist königlich! Fürsten geziemt es nicht zu dingen, wie „Krämer. Aber der Franke soll uns nicht an Edelmuth „übertreffen. Geht, sagt ihm, daß ich ihm den fünften „Theil der Summe erlasse **)."

Auf diese Bedingungen wurde der Vergleich abgeschlossen. Damiata sollte in der folgenden Woche geräumt, die Hälfte des Lösegeldes gleich bezahlt und bis dahin der Graf von Poitou als Geißel übergeben werden; die andre Hälfte versprach der König von Akkon

*) Bei dieser Gelegenheit siegte doch der Drang der Umstände über die Gewissenhaftigkeit, mit welcher der König die Aussprüche des Papstes verehrte.

**) Ioinv. S. 68. — Math. Par. S. 794. 795. — Nach dem damaligen Werthe des Geldes können zwei Byzantinen auf ein französisches Goldpfund, und acht auf eine Mark Silbers gerechnet werden. Die volle Summe würde demnach ungefähr anderthalb Millionen Thaler betragen haben. D. Fresne du Cange, Dissert. XX. im Anhange zu Ioinv.

Digitized by Google

aus nachzusenden. Den vornehmen Gefangnen, welche man auf die Schiffe zurückgebracht hatte, wurde die frohe Nachricht eilig mitgetheilt; alle überließen sich der Freude über ihre nahe Befreiung und priesen mit lauter Stimme die Mäßigung eines Siegers, der weit härtere Opfer von ihnen hätte erpressen können; aber das Ende ihrer Trübsale war noch nicht gekommen.

Die misvergnügten Emire hatten sich mit der, in ihrer Erwartung, unter dem Namen ihres Stiefsohns zu herrschen, betrognen Chajareldor und mit den streng-gläubigen Schriftgelehrten, die an der Schonung der Nazaräer ein Aergerniß nahmen, zu dem Untergange des Sultans vereinigt und nur die Furcht vor dem versammelten Heere hielt noch den Arm der Verschwornen zurück. Der schnelle Abschluß des Friedens nöthigte sie zu der Beschleunigung ihres schwarzen Vorsatzes. Durch einen untergeschobnen Befehl getäuscht, brachen die Kriegsvölker am 2. May, gegen Damiata auf und zugleich drangen die Emire mit gezognen Schwerdtern in das Zelt ihres Gebieters. Von dem wilden Bibars Bendokdar verwundet, flüchtete er sich in den Thurm, um von oben Hülfe zu rufen, aber angelegtes Feuer nöthigte ihn, sich in den Nil zu werfen und die Pfeilschüsse seiner Verfolger tödteten ihn im Wasser *).

*) Makrizi, Extr. S. 45. Keiner der in der Collect. etc. angeführten arabischen Schriftsteller hat den Tag der Ermordung des Sultans bestimmt angegeben. In dem Bruchstücke aus Ishaki's Gesch. der ägyptischen Dynastien steht, S. 72: im Muharrem 647, welches aber 648 heißen muß, denn dieses Jahr fing mit d. 4. April 1250 an und der letzte Muharrem fiel auf den 3. May. Dieses trift auch mit W. Tyr. cont. c. 2. S. 734, zu, wo der 2. May angegeben wird. Auf jeden Fall muß es vor dem Himmelsfahrtstage, d. 5. May geschehen seyn.

Digitized by Google

Im gräßlichen Taumel der blutigen That stürmten die Mörder nach Ludwigs Gezelte und Bendokdar schrie, indem er schnaubend das Schwerdt erhob: „ich „habe deinen Feind umgebracht; was giebst du mir da„für?" aber der fromme König wendete sich mit Abscheu von ihm, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Ein andrer Haufe rannte mit wüthendem Toben nach der Galeere, wo die Barone eingeschifft waren. Joinville fragte den Ritter Balduin von Ibelim, der die arabische Sprache verstand: was dieser Einbruch mit Schwerdt und Streitart zu bedeuten habe? „daß sie uns allen die „Köpfe abschneiden wollen", bekam er zur Antwort und zugleich sah er eine Anzahl seiner Gefährten vor einem Mönche knieen, um noch im Augenblick des Todes zu beichten, aber er selbst konnte in der Angst sich weder auf eine Sünde, noch auf eine Gebetsformel besinnen. Es wollte ihm nichts einfallen, als die Worte: „So starb die heilige Agnes!" welche er andächtig aussprach. Doch ertheilte er, so gut er's vermochte, dem Connêtable von Cypern, Guido von Ibelim, die Absolution, ob er gleich kein Wort von der Beichte desselben verstanden hatte. Alle erwarteten den Todesstreich; die Türken begnügten sich jedoch, sie in den niedrigen Schiffsraum einzusperren, wo sie so dicht zusammengepreßt liegen mußten, daß jedesmal die Füße des Einen den Kopf des Andern berührten. So brachten sie den Rest des Tages und die folgende Nacht in der traurigen Voraussetzung hin, daß man sie hier nur eingeschlossen habe, um sie einzeln heraus zu holen und zur Hinrichtung zu führen *).

In einer stürmischen Berathschlagung der Verschworenen waren unterdessen Chajareldor, als Sultanin auf den Thron und ein vornehmer Emir Azoddin

*) Ioinv. S. 71.

Aibek, zum Oberfeldherrn erhoben worden. Ueber das Schicksal der Gefangnen entstand ein langer Streit. Einige der Wildesten unter den Anführern meinten, der beste Rath wäre, den König und alle Franzosen todt zu schlagen, weil sie dann doch gewiß nicht wieder kommen könnten, aber Aibek widersetzte sich dem blutigen Vorschlage und die Aussicht auf das reiche Lösegeld gewann ihm die Mehrheit der Stimmen *). Ludwig hatte in den letzten Tagen durchaus keine Nahrung zu sich nehmen wollen; nach seinem Tode würden die Christen in Damiata nicht länger verweilt haben und es fehlte ihnen nicht an Schiffen, sich mit ihren Schätzen in Sicherheit zu bringen. Diese Gründe besonders scheinen den Diwan zur Eil bewogen zu haben; er erklärte sich bereit, den mit Turanschah geschloßnen Vertrag in allen Punkten zu erfüllen und eine freundliche Bothschaft kündigte den Gefangnen ihre Erlösung an **).

Gern wären sie sogleich ans Ufer geeilt, aber die morgenländische Sitte erlaubte den Emiren nicht, sie ohne Bewirthung zu entlassen und um sie zu ehren, waren die Eier, welche man ihnen unter andern Gerichten bei dem Gastmahle vorsetzte, mit bunten Farben bemalt. Am 6. May, den Tag nach dem Feste der Himmelfahrt, wurde Damiata übergeben und der Anfang mit dem Abwägen des Goldes gemacht. Man rieth dem Könige,

*) Einige sollen den Vorschlag gethan haben, den gefangnen König, dessen glänzende Tapferkeit ihnen Ehrfurcht einflößte, zum Sultan auszurufen. Der Einfall hat nichts befremdendes bei einer aus erkauften Sklaven bestehenden Versammlung, aber einige Emire erinnerten, Ludwig sey ein viel zu eifriger Christ, um seinem Glauben zu entsagen, denn er trete nie aus seinem Zelte, ohne vorher das Zeichen des Kreuzes zu machen. Ioinv. S. 73.

**) Ioinv. S. 71 — 75. Math. Par. S. 795 — 797.

Digitized by Google

einen Theil des Lösegeldes bis zu der Auslieferung der Geißel zurückzuhalten, aber er wollte bei einem redlichen Vergleiche kein unwürdiges Mistrauen zeigen. Zwar ließ er sich bewegen, für seine Person schon am ersten Tage eine genuesische Galeere zu besteigen, doch als er erfuhr, daß seine Schatzmeister die Ungläubigen um zehntausend französische Goldpfunde betrogen hatten, schickte er sogleich durch Philipp von Montfort die fehlende Summe ans Land und bald nachher hatte er auch die Freude, seinen als Geißel zurückgelaßnen Bruder, den Grafen von Poitou, am Bord seines Schiffes zu umarmen.

Am Sonntage, den 8. May, verließ er die Küste, welche das Grab von mehr als hunderttausend Kreuzfahrern geworden war. Ein Theil der noch Uebrigen kehrte mit den Hülfsvölkern der italienischen Freistaaten nach Europa zurück und von zwei tausend und acht hundert Rittern *), welche auf dem ägyptischen Boden gekämpft hatten, begleiteten den König bei seiner Abfahrt kaum noch hundert. Er richtete zuerst seinen Lauf nach Akkon, wo ein Theil seiner Schätze in Verwahrung lag; über die ferneren Maßregeln scheint er noch nicht völlig mit sich eins gewesen zu seyn. Ehre und Andacht erlaubten ihm nicht, eine mit so großen Erwartungen angefangne Unternehmung ganz aufzugeben; die Frage war nur, ob er gegenwärtig in Palästina bleiben, oder erst nach Frankreich zurückgehen und zu einem neuen Kreuzzuge sich rüsten solle? In dem, an einem der nächsten Sonntage nach dem Pfingstfeste versammelten, Kriegsrathe wurde heftig

*) Ioinv. S. 81. — Nach Kemal. Extr. S. 61, gab der König während seiner Gefangenschaft selbst die Stärke des Heeres auf neuntausend fünfhundert Mann Reiterei und, mit Einschluß der Arbeiter und Knechte, auf hundert und dreißig tausend Mann Fußvolk an.

Digitized by Google

darüber gestritten. Die Grafen von Poitou und Anjou und die meisten französischen Großen stimmten für die Rückkehr; sie beriefen sich auf die Briefe der Regentin, auf die Nothwendigkeit der Gegenwart des Königs in seinem Lande bei der zweifelhaften Freundschaft eines weder durch feste Verträge, noch durch den Gottesfrieden gebundnen Nachbars und auf die Unmöglichkeit, mit einer so geringen Macht, als ihnen geblieben war, das Feld zu behaupten. Die Barone von Palästina wünschten dagegen natürlich, die Kreuzfahrer zurückzuhalten und einige von diesen traten auf ihre Seite. Durch die Frage des Grafen von Joppe, Johann von Ibelim: ob sie als Ueberwundne in der Heimath auftreten wollten? gereizt, nahm Joinville das Wort, indem er den König erinnerte, daß, wenn auch die zu dem Kreuzzuge aufgebrachten Gelder erschöpft wären, er doch seinen eignen Schatz noch gar nicht angegriffen habe. Er dürfe nur in Morea, in den griechischen Provinzen und im Abendlande bekannt machen, daß er ansehnlichen Sold zu geben gesonnen sey, und in kurzem würde sich ein neues Heer zu seinen Fahnen versammeln. Die Barone der Gegenpartei nahmen diese Bemerkungen übel auf; sie nannten den Sire von Joinville einen Pullanen und fragten ihn, ob er sich für klüger halte, als die vornehmsten Großen des Königreichs? Da man in dem erhitzten Streite zu keinem Entschlusse kommen konnte, brach Ludwig die Berathschlagungen ab, um noch acht Tage Bedenkzeit zu nehmen.

Bei der Tafel schien er in tiefe Gedanken versenkt. Joinville, den er, gegen seine Gewohnheit, gar nicht angeredet hatte, fürchtete ihn beleidigt zu haben; er trat an ein Fenster und indem er bei sich selbst überlegte, daß er nun nicht nach Frankreich zurückkehren könne und ihm nichts übrig bleibe, als dem Fürsten von Antiochien seine Dienste anzubieten, fühlte er, daß jemand von hinten

Digitized by Google

seinen Kopf faßte, so, daß er sich nicht umsehen konnte. In der Meinung, es sey der Graf von Nemours, der am Morgen besonders heftig gegen ihn gestritten hatte, rief er unwillig: „Laßt mich in Ruhe, Messire Philipp, „ich habe nichts mit Euch zu thun." Er versuchte zugleich sich umzukehren und indem dabei die fremde Hand ihm über das Gesicht glitt, erkannte er den Schmaragdring des Königs. Bestürzt wollte er zurücktreten und seine unbesonnenen Worte entschuldigen, aber Ludwig hielt ihn fest. „Kommt her, Sire Joinville," sagte er, „wie „habt Ihr, als ein junger Mensch, so dreist seyn können, „mir, gegen die Meinung so vieler vornehmen Männer „zu rathen, daß ich in diesem Lande bleiben solle?" Doch, nachdem er sich einige Augenblicke an der Verwirrung seines Günstlings ergötzt hatte, setzte er hinzu: „Ihr „habt gerade nach meinen Wünschen gesprochen, aber „außer uns darf dieses noch Niemand erfahren." Erst in der nächsten Rathsversammlung machte er seinen Entschluß bekannt, indem er zugleich jedem Einzelnen die Wahl ließ, entweder zu neuen Diensten sich zu verpflichten oder um die Zeit des Johannisfestes mit den Prinzen nach Europa zurück zu gehen.

Die Mehrzahl der französischen Großen machte von dieser Erlaubniß Gebrauch und auch nicht allen Einheimischen war der verlängerte Aufenthalt des Königs angenehm. Die Genueser und Pisaner mußten unter den Augen des mächtigen Monarchen sich ruhig verhalten *), und vorzüglich sahen die Templer seine Gegenwart ungern. Sie fürchteten eine Untersuchung ihres Anspruchs auf die

*) Sie hatten, während der König in Aegypten war, ein und zwanzig Tage hindurch gegen einander im Felde gestanden und in der Stadt selbst ihre durch Mauern und Thore abgesonderten Bezirke gegenseitig mit Steinschleudern und Mauerbrechern bestürmt. Sanut. S. 218.

vielen Krongüter, welche sie widerrechtlich besaßen und hatten deshalb schon im vorigen Jahre die Ueberfahrt von Cypern auf alle Weise zu hindern gewußt *). Auch jetzt scheinen sie sich wenig Mühe gegeben zu haben, ihren Beschützer in Palästina zurückzuhalten; doch gelang es ihnen bald, ihn von neuem dergestalt gegen den Kaiser einzunehmen, daß er eine Bothschaft desselben, welche auf die erste Nachricht von dem Unglück der Franken nach Akkon geeilt war, um die Freiheit der Gefangnen zu bewirken, nicht nur mit Kälte empfing, sondern selbst geneigt war, ihre zu späte Ankunft als einen glücklichen Zufall zu betrachten. Der fromme Ludwig konnte nie sich von dem Vourtheile losmachen, daß kein christlicher Monarch, ohne ein Feind seines Glaubens zu seyn, in friedlichen Verhältnissen mit einem mohammedanischen Fürsten stehen könne. Selbst die seit einer Reihe von Jahren unterhaltne Verbindung der Templer mit dem Sultan von Damaskus, den die Hospitaliter als den Feind der Christen und der ägyptischen Herrscher betrachteten, vermochte nicht ihm die Augen zu öffnen, ob er gleich dadurch gehindert wurde, aus einem zwischen den Ungläubigen ausgebrochnen Kriege Vortheil zu ziehen.

Die unruhigen Häupter der Mamluchen hatten die Herrschaft einer Frau nicht lange ertragen. Chajarel-dor mußte nach wenigen Wochen den Emir Aibek und dieser schon in den ersten Tagen des Augusts einem sechsjährigen Kinde, einem Enkel des Sultans Kamel, den Thron überlassen. Aibek hob sich jedoch wieder durch seine Vermählung mit der verwittweten Sultanin und herrschte von neuem, als Vormund oder Atabeg des unmündigen Aschraf Musa, und, nach dem frühzeitigen

*) Reinhard, Gesch. d. Königreichs Cypern, t. I. S. 180. — Vertot, t. I. S. 484, sucht die Ritter zu entschuldigen.

Digitized by Google

Tode desselben, in seinem eignen Namen über Aegypten *). Von den Nachkommen Saladins war nur noch der Zweig von Halep übrig. Selaheddin Jusuf, der Enkel Dahers, hatte während des Kriegs von Mansura sich der Bezirke von Hamat und Emesa und des Fürstenthums Damaskus bemächtigt. Unter dem Vorwande, den Tod Turanschah's zu rächen, brach er im December 1250 mit einem zahlreichen Heere in Aegypten ein. Azoddin Aibek, der ihn am Austritt aus der Wüste entgegen kam, verlor eine Hauptschlacht; aber im Begriff, von Kahira Besitz zu nehmen, sah Jusuf, von den vornehmsten Emiren verlassen, sich zur eiligen Rückkehr nach Damaskus genöthigt.

Beide Theile bereiteten sich jetzt zu nachdrücklicher Fortsetzung des Kampfs und beide bewarben sich wetteifernd um die Freundschaft der Franken. Der Sultan von Halep und Damaskus, gegenwärtig im Besitz der Trümmer von Jerusalem, erbot sich zu der Abtretung von ganz Palästina; Aibek versprach dasselbe und entsagte nicht nur der noch nicht bezahlten Hälfte der versprochnen Summe, sondern schickte auch die in Aegypten noch übrigen Gefangnen ohne Lösegeld zurück. Ludwig, über die Bereitwilligkeit des Sultans, seinen Wünschen zuvorzukommen, erstaunt, konnte die verlangte Zusammenkunft bei Joppe nicht ausschlagen, aber Jusuf, davon benachrichtigt, hinderte sie, indem er bis in die Gegend von Gaza und Darum vorrückte und die Pässe der Wüste besetzte **). Der König kehrte nun wieder zurück und beschäftigte sich, ohne an dem Streite der Ungläu-

*) Als Sultan nahm er den Namen El Moëz an. Allg. Welthist. T. XXI. S. 206.

**) Ioinv. S. 85. 88. 96. 97. — Math. Par. S. 842, 843, u. Addit. S. 181 — 183.

Digitized by Google

bigen Antheil zu nehmen, in den Jahren 1251 und 1252 mit der Befestigung von Caesarea, Joppe und Sidon. Ausschließend durch den Rath der Ordensritter gelenkt, scheint er selbst das Zutrauen der Einheimischen verloren zu haben und als die Sultane von Aegypten und Damaskus im Jahre 1253 mit einander Frieden schlossen, klagten die Christen mit Recht, daß während des günstigen Zeitpunkts der Ruhe gar nichts für ihre Sicherheit geschehen wäre. Sie hatten jetzt beide Mächte sich zu Feinden gemacht*) und durften nach dem Tode des Kaisers, der am 13. December 1250 gestorben war, nun auch nicht mehr auf den Schutz rechnen, den das Ansehen des mächtigen Monarchen bei den Ungläubigen ihnen seit beinahe dreißig Jahren gewährt hatte.

Durch die Feldzüge Amalrichs war der Sturz der friedfertigen Fathimiten herbei geführt worden, Ludwigs Kreuzzug hatte den Fall der den Franken gewognen Nachkommen Adels befördert und die Staatsregel der neuen Beherrscher von Aegypten war unaufhörlicher Krieg. Feindliche Streifparteien, welche bald bei Joppe, bald selbst in der Nähe von Akkon sich zeigten, rechtfertigten nur zu schnell die Besorgnisse der Eingebornen. Der König, der nicht mehr als vierzehnhundert Lanzen hatte zusammen bringen können, rückte zwar gleich ins Feld, aber die Türken wichen ihm aus und warfen sich unvermuthet auf das unbeschützte Sidon. Sie drangen durch die noch nicht vollendeten Festungswerke in die Stadt, hieben mehr als zweitausend Christen nieder und kehrten

*) Les Admiraux (die Emire der Bahariten) envoyerent en ambaxade devers le Souldan de Damas et firent paix et accord entr'eulx. Et par ce demourasmes moquez d'une part et d'aultre. Car dez-lors en avant nous n'eusmes ne paix ne treve, ne au Souldan ne aux Admiraux etc. Ioinv. S. 101.

Digitized by Google

mit Beute beladen nach Damaskus zurück. Fast zu gleicher Zeit verheerten turkomannische Horden, die sich an der Grenze der Länder des Sultans von Ikonium niedergelassen hatten, die Staaten von Antiochien und Tripolis und der König Haiton von Klein-Armenien mußte den Schutz der gegen Natolien vordringenden Mogolen oder Tataren suchen *).

Ludwig, noch immer in der Hoffnung diese Völker für seinen Glauben zu gewinnen, freuete sich ihrer Verbindung mit einem christlichen Könige und schmeichelte sich mit der frohen Aussicht, durch die Hülfe zahlreicher Kreuzfahrer, welche er aus Europa und besonders aus seinem Lande erwartete, doch noch das Ziel zu erringen und den Thron von Jerusalem in dem alten Glanze wieder aufzurichten. Sein Unglück in Aegypten hatte ganz Frankreich mit Trauer erfüllt, aber nur das gemeine Volk wurde dadurch aufgeregt. Unberufne Kreuzprediger durchzogen die Provinzen und verkündigten, daß der Herr beschlossen habe, durch die Armen und Unmündigen auszuführen, was den Mächtigsten und Weisesten der Erde mislungen sey. Ueberall, wo sie hinkamen, verließen die Hirten ihre Heerden, die Ackerknechte den Pflug, die Kinder des Hauses ihre Eltern, um den neuen Aposteln des Kreuzes zu folgen. Aber sie plünderten Städte und Dörfer und nöthigten die rechtlichen Einwohner, sich gegen sie zu bewaffnen, die Bischöfe, den Bann gegen sie auszusprechen. Der Tod der Anführer setzte endlich ihren Ausschweifungen ein Ziel, aber sie hatten die Kreuzzüge bei allen Ständen verhaßt gemacht und als Blanca die Vasallen zusammenberief, um über die Verstärkungen, welche nach Palästina geschickt werden

*) Sanut. S. 236. Die lateinischen Geschichtschreiber gebrauchen meistens die letzte Benennung. Wahrscheinlich hatten viele tatarische Stämme sich mit den Mogolen vereinigt.

Digitized by Google

sollten, zu berathschlagen, antworteten ihr die Barone mit bittern Klagen über die Erpressungen des Papstes, der unaufhörlich zu dem Kriege gegen Conrad, den Sohn des Kaisers, Abgaben erhob und das Kreuz predigen ließ. Ihr Unwille legte den Ränken des römischen Hofes ohne Rückhalt alles Unglück der morgenländischen Christen zur Last. Palästina, sagten sie, würde jetzt ruhig und blühend seyn, wenn nicht Gregor und Innocenz die weisen Maßregeln Friedrichs vereitelt hätten. Dem heiligen Vater liege nichts an der Erhaltung der Stadt Gottes; nicht für den Kampf gegen die Ungläubigen, sondern gegen die Söhne des Kaisers biete er erhöhten Ablaß, der selbst rückwärts auf Vater und Mutter wirken solle; aber nicht länger dürfe die Regentin zugeben, daß Frankreich verarme und entvölkert werde, um dem ungerechten Hasse des Oberhauptes der Kirche zu dienen *). Blanca mußte sich entschließen, auf die Güter derer, welche gegen den König Conrad fochten, Beschlag zu legen und von dem neuen Kreuzzuge, den Innocenz IV versprochen hatte, war nicht mehr die Rede.

Mit tiefer Betrübniß erfuhr Ludwig, daß er auf die gehoffte Unterstützung eines mächtigen Heeres nicht rechnen dürfe; er sah, daß er nach Europa würde zurückkehren müssen, ohne irgend ein wohlthätiges Andenken seines Daseyns in Palästina zurückzulassen. Nicht einmal sein sehnlicher Wunsch, an dem Grabe des Erlösers zu beten, wurde ihm gewährt. Gern wäre er als Pilger dahin gewallfahrtet und der Sultan von Damaskus würde ihm auch das sichre Geleit nicht verweigert haben, aber er hielt es für schimpflich, den Boden der Stadt Gottes zu betreten, so lange sie in den Händen der Ungläubigen war **). Von Scham und Kummer niederge-

*) Math. Par. S. 827. 878.

**) Ioinv. S. 103. 104.

Digitized by Google

drückt, begnügte er sich, die angefangnen Festungswerke zu vollenden, ohne sich, so lebhaft er auch die Nothwendigkeit seiner Gegenwart in Frankreich fühlte, zur Rückkehr entschließen zu können.

Ein fehlgeschlagner Versuch auf Paneas überführte ihn von der Unmöglichkeit mit seiner geringen Macht im Innern des Landes Eroberungen zu machen und der Tod der Königin Blanca, die am 1. December 1252 gestorben war*), bewog ihn endlich, den dringenden Einladungen seiner Barone Gehör zu geben. Bis zu dem Frühling des Jahres 1254 hielt ihn der Wiederaufbau von Sidon zurück, am 8. März ernannte er den Sire von Sergines, dem er jedoch nicht mehr als hundert Ritter zurücklassen konnte, zum französischen Seneschall des Königreichs und verließ an seinem Geburtstage, den 25. April, mit vier Galeeren und acht großen Schiffen den Hafen von Akkon**).

Nach einer Fahrt von zehn Wochen erreichte er glücklich die Küsten der Provence; aber nur das Bewußtseyn eines redlichen Zweckes und der feste Vorsatz, durch einen zweiten Kreuzzug seine auf das Spiel gesetzte Ehre zu lösen, konnten ihn über seine getäuschten Hoffnungen und über die Vorstellung trösten, daß er in beinahe vollen fünf Jahren nicht im Stande gewesen sey, irgend etwas bedeutendes für das heilige Land zu thun, daß die Lage der Christen von Palästina während dieses Zeitraums sich eher verschlimmert, als verbessert habe.

---

*) Math. Par. S. 859. Nach Mezeray, S. 730, d. 20. November.

**) Wil. Tyr. cont. c. 3. S. 735. Sanut. S. 220.

Digitized by Google

7.

Frankreich unter dem heiligen Ludwig. — Deutschland und Italien nach dem Tode Friedrichs II. — Fall des lateinischen Kaiserthums von Constantinopel. — Karl von Anjou, König beider Sicilien. — Die Ritterorden und die Venetianer in Palästina. — Der Staat der Mamluchen. — Zerstörung von Antiochien. — Hugo, König von Cypern und Jerusalem. — Zweiter Kreuzzug und Tod des heiligen Ludwigs. — Der englische Prinz Eduard in Akkon.

Unter dem Einfluß beharrlich festgehaltner Vorurtheile beschlossen und ausgeführt, hatte die mächtige Unternehmung des von der Heiligkeit seines Berufs innig durchdrungnen Königs mislingen müssen, aber sie wirft den letzten lichten Strahl auf das Ritterthum des zweiten Zeitalters. Ludwig allein war als ein ächter Kreuzfahrer ausgezogen. Seiner Seele schwebte eine vielleicht nie erreichte Vorstellung von christlich-ritterlicher Trefflichkeit vor; in ihm vereinigten sich alle Eigenschaften der ersten Eroberer von Jerusalem, die hohe Reinheit des Willens und die uneigennützige Gewissenhaftigkeit Gottfrieds und Tancreds, ihre glänzende Tapferkeit und ihre Irthümmer, und mächtig wirkte die Persönlichkeit des Königs auf die Gemüther der Franzosen. Zwar vermochte seine schwärmerische Frömmigkeit nicht, in den Herzen eines mit der Zeit fortgeschrittnen Geschlechts die verzehrende Glut jener, von heißer Sehnsucht nach dem Heiligthume entbrannten, Streiter Gottes

Digitized by Google

wieder anzufachen; aber es waren edlere Antriebe, als die bloße Luſt an Abenteuern oder die Ausſicht auf leichten Gewinn, welche den Adel und das Volk unter der Fahne des Kreuzes vereinigten. Der Sporn des lebendig aufgeregten Gefühls der Ehre und die Liebe zu dem angebeteten Monarchen beſeelten die Krieger zu dem heldenmüthigen Kampfe und entwickelten Tugenden in ihrer Bruſt, die noch in keinem Feldzuge ſo ſchön hervorgetreten waren. Für ihren König fochten ſie, für ihn opferten ſie freudig Leben und Freiheit und in den Augenblicken der traurigen Entſcheidung war es nur Sein Schickſal, welches ſie bekümmerte, nicht das Ihrige.

Leicht gaben ſie aber auch den Zweck des verfehlten Kreuzzuges auf; dem Könige lag er ſchwer auf dem Herzen. Erſt nach langem Zögern und manchem vergeblichen Verſuche entſchloß er ſich, der Erreichung deſſelben zu entſagen, doch nur für den gegenwärtigen Augenblick. Sechszehn Jahre einer weiſen und glücklichen Regierung konnten ihm das Ziel, nach dem ſein ganzes Streben ſich gerichtet hatte, nicht aus den Augen rücken und mit nicht minderem Eifer unterſtützten ihn ſeine Vaſallen, als er zum zweiten Male das Kreuz nahm; aber ſie würden eben ſo bereitwillig ihm in jeden andern Krieg gefolgt ſeyn.

In dem Gemälde der Pilgerfahrten Ludwigs können nur die Züge, welche den Menſchen ehren, die Geſchichte mit den Mißgriffen des Regenten ausſöhnen; dem Vaterlande wiedergegeben, die königlichen Eigenſchaften, welche ihn in der Reihe der trefflichſten Monarchen jedes Zeitalters auszeichnen, mit dem belohnendſten Erfolg dem Heile ſeiner Unterthanen widmend, erſcheint er in einem weit herrlichern Lichte. Stets bedacht, die Laſten des Volks zu erleichtern und gegen Hohe und Niedre gleiche Gerechtigkeit übend, behauptete er mit Nachdruck den Landfrieden und die öffentliche Sicherheit und fühlte ſich

Digitized by Google

ſtark genug, von der Regel ſeiner Vorfahren abzuweichen, nicht mehr auf die Eiferſucht ſondern auf die Eintracht der Großen die Kraft ſeiner Regierung zu ſtützen. Er nöthigte ſeinen Bruder Karl, der jetzt Graf von Provence hieß, die während eines Erbfolgeſtreits in Flandern eroberten Bezirke zurückzugeben, aber er vereinigte nach dem kinderloſen Tode ſeines andern Bruders, Alphons, die Grafſchaft Toulouſe mit der Krone. In den Häfen von Languedoc ſchuf er ſich eine Seemacht und obgleich Guienne noch einem fremden Monarchen gehorchte, hatte doch, als Ludwig im Jahre 1270 zu ſeinem zweiten Zuge über das Meer ſich einſchiffte, unter ſeinem Szepter Frankreich zu einem Grade der Macht und des Wohlſtandes ſich erhoben, mit welchem kein andres europäiſches Land ſich meſſen konnte und der allein Ihm eine ſolche Unternehmung möglich machte *).

In England gährten innere Unruhen, und feindſeelige Parteien zerrütteten Deutſchland und Italien. Nach dem frühzeitigen Tode Heinrichs und Conrads, der beiden Söhne des Kaiſers **), war die Erbſchaft der Staaten Friedrichs I mit den Kronen der normänniſchen

*) Ioinv. S. 117 — bis zum Ende. — Mezeray, P. 1. T. II. S. 732 — 736. 738. 747. — Gibbon, t. X. S. 370.

**) Die Bosheit der Feinde des hohenſtaufiſchen Hauſes legte den Tod des wegen ſeiner trefflichen Eigenſchaften überall geliebten Prinzen Heinrich, der im März 1254 in der Blüthe der Jugend ſtarb, ſeinem älteren Bruder, dem König Conrad zur Laſt. Math. Par., der an die Vergiftung glaubt, ſpricht jedoch, S. 889, den König von einer ſo abſcheulichen That völlig frei. Conrad ſelbſt ſtarb in demſelben Jahre und, wie man glaubte, gleichfalls an Gift. Math. Par. S. 893. — Murat Geſch. v. Ital. T. VIII. S. 13. 14. ſetzt den Tod des Prinzen Heinrich in den Winter von 1253 auf 1254, und den des Königs auf d. 21. May 1254.

Digitized by Google

Fürsten und des Königreichs Jerusalem auf einen Unmündigen, auf Conradin, den Sohn König Conrads, übergegangen. Innocenz IV hatte seine Gegner besiegt oder überlebt. Er zog als höchster Oberherr mit feierlichem Gepränge durch die vornehmsten Städte der apulischen Provinzen, aber sein unversöhnlicher Haß trieb die Anhänger des schwäbischen Hauses zur Verzweiflung. Manfred, ein natürlicher Sohn Friedrichs II, erklärte sich zum Statthalter des Landes und noch im December des Jahres 1254 empfing Innocentius auf seinem Sterbebette die Nachricht von der schimpflichen Niederlage seines Heeres *).

Manfred bemeisterte in kurzer Zeit sich des größten Theils von beiden Sicilien. Vergebens ließ der neue Papst, Alexander IV, das Kreuz gegen ihn predigen. Er konnte nicht mehr durch das Schreckbild eines deutschen Kaisers, der die Freiheit von Italien bedrohete, die Krieger der Lombardei und des Arno für seine Entwürfe aufregen und das Reich war ohne Oberhaupt. Seit dreißig Jahren hatte die römische Staatskunst nur Einen Gegenstand im Auge gehabt, die Erniedrigung des ersten Monarchen der Christenheit. Alle ihre Mittel waren auf diesen Zweck berechnet; sie wurden ihr unbrauchbar gegen den Feind in Apulien. Wilhelm von Holland war nie im Stande gewesen, sein königliches Ansehen mit Nachdruck geltend zu machen. Nach dem Tode desselben (1256) versprach Alexander IV sich große Vortheile von der Erhebung eines ihm ergebnen Fürsten auf den Thron der Deutschen, aber indem er den Enkel Friedrichs II von der Wahlfähigkeit ausschloß, veranlaßte er selbst eine Theilung der Stimmen. Richard von Cornwall, von der Einen

*) Er starb zu Neapel, d. 7. December. Murat. t. VIII. S. 18.

Digitized by Google

Partei erwählt, kam zwar mit ansehnlichen Schätzen über das Meer, dennoch gelang es ihm nie, die Anhänger seines Nebenbuhlers, des Königs Alphons von Castilien und Leon sich ganz zu unterwerfen*). Im Namen der beiden Könige entblößten die Großen das Schwerdt gegeneinander; und unter englischen oder spanischen Panieren fochten Ehrgeitz und Habsucht für ihre eignen Zwecke. Ganz Deutschland stand unter den Waffen, und von dem Fuße der Alpen bis an den Ausfluß der Tiber wüthete der Bürgerkrieg der Guelfen und der Ghibellinen. Eine fürchterliche Vergeltung rächte an den Werkzeugen Gregors IX und Innocenz IV den Untergang der Hohenstaufen. Ezzelin von Onara zwang die Staaten der östlichen Lombardei unter sein eisernes Joch und kühne Gewalträuber stürzten die Verfassungen blühender Städte um und warfen sich zu Tyrannen freier Bürger auf.

Durch die Unruhen in Italien und in der Hauptstadt selbst erschüttert, erlitt das päpstliche Ansehen durch den Abfall der Kirche von Constantinopel, welche Innocenz III der lateinischen unterworfen hatte, auch in den entfernten Ländern einen empfindlichen Verlust. In dem erbitterten Streite gegen Friedrich II waren die Nachfolger des großen Papstes gegen jeden andern Gegenstand gleichgültig geworden. Zwar stellte Innocenz IV den Hülfe suchenden Balduin II, als den verbrüderten Monarchen auf dem Throne Constantins, mit vielem Prunke den zu Lion versammelten Vätern vor, aber er that nichts, ihn zu unterstützen und hinderte selbst durch seine Kreuzpredigten gegen den Kaiser den Beistand der europäischen Mächte. Balduin löfete endlich aus dem Verkauf der in seiner Hauptstadt aufbewahrten Reliquien, die be-

*) Richard wurde im Januar 1257, und Alphons in der Fastenzeit 1258 erwählt.

Digitized by Google

sonders der fromme Ludwig theuer bezahlte, eine Summe, welche ihn in den Stand setzte, mit einer kleinen Schar von Abenteurern nach Constantinopel zurückzukehren. In der Mitte zwischen den Bulgaren und dem griechischen Kaiser von Nicäa, Johann Vataces, stützte er seine Hoffnungen allein noch auf die gegenseitige Eifersucht der gefährlichen Nachbarn, aber Vataces und sein Nachfolger Theodor II zwangen die nördlichen Völker zum Frieden und unterwarfen sich ganz Griechenland. Selbst der frühe Tod des Letzten hemmte die Fortschritte der Eroberer nicht; Michaël Paläologus, der Vormund des minderjährigen Thronfolgers, setzte die Krone auf sein eignes Haupt und entriß, von den Genuesern unterstützt, am 25. Julius 1261 die Hauptstadt der östlichen Römerwelt den Händen der Franken. Der ohnmächtige Balduin rettete sich auf einem venetianischen Schiffe und ein Jahrgehalt des Papstes schützte den Rest seiner Tage vor schimpflichem Mangel *).

Alexander IV hatte den Kummer nicht erlebt, das Patriarchat von Constantinopel von der lateinischen Kirche getrennt zu sehen, leiden zu müssen, daß im Dome der heiligen Sophia der Gottesdienst wieder nach griechischen Gebräuchen gefeiert wurde; aber tiefer bedauerte die römische Staatskunst diesen Verlust, als selbst den Fall von Jerusalem. Die Entweihung christlicher Tempel durch

*) Das lateinische Kaiserthum zu Constantinopel hatte nicht länger als sieben und funfzig Jahre bestanden. Der Titel desselben ging von Philipp, dem Sohne Balduins, auf Marien, die Gemahlin Karls von Valois, eines Bruders König Philipps des Schönen, über; auch das Haus Courtenay in Frankreich und England glaubte sich dazu berechtigt, da aber kein Monarch sich geneigt fühlte, so schwer zu behauptende Ansprüche zu unterstützen, wurden sie im Laufe der Zeiten vergessen.

Digitized by Google

die Ungläubigen war leichter zu ertragen gewesen, sie hatte den Umfang der päpstlichen Gewalt eher erweitert, als geschmälert; die Wiedereinsetzung eines unterjochten Nebenbuhlers in seine alten Rechte schlug der Ehre der dreifachen Krone eine schmerzliche Wunde, ohne im Abendlande einen besondern Antheil rege zu machen. Urban IV ließ sich vergebens zu Unterhandlungen herab; wenn auch Michael Paläologus eine Vereinigung beider Kirchen nicht schlechthin für unmöglich erklärte: so erlaubten doch die Vorurtheile seines Volks ihm, wenigstens im Anfang seiner Regierung, nicht, darüber einen Vertrag einzugehen, und eine die Herrschaft über Italien näher berührende Angelegenheit nahm bald noch dringender die Thätigkeit des heiligen Vaters in Anspruch.

Manfred war in beiden Sicilien zum König gekrönt worden, aber er weigerte sich fortdauernd, in die harten Bedingungen zu willigen, unter denen allein der römische Hof ihm die lehnsherrliche Bestätigung ertheilen wollte. Unmöglich konnte die Würde der Kirche einen Herrscher dulden, der beinahe vor den Thoren von Rom eine, ihm nicht von dem Statthalter Gottes aufgesetzte, Krone zu tragen sich erkühnte; aber eben so wenig gönnte der unversöhnliche Haß gegen das schwäbische Haus sie dem rechtmäßigen Erben, dem jungen Conradin, den die, mit der ohnmächtigen Regierung Richards unzufriednen, Deutschen auf den Thron seiner Väter zu erheben nicht ungeneigt schienen. Manfreds Ansehen gewann durch die Vermählung seiner Tochter mit Dom Pedro, dem Kronprinzen von Arragonien, eine kräftige Stütze*) und Edmund, der zweite Sohn des Königs von England, den Alexander IV auf die Throne von Neapel**) und Sicilien be-

*) Manfred selbst heirathete die Prinzessin Constantia, die Schwester seines Tochtermanns.

**) Der Name des Königreichs Neapel fing um diese Zeit an gebräuchlich zu werden.

Digitized by Google

rufen hatte, erhielt von seinem Vater nicht den gehofften Beistand. Urban IV traf eine glücklichere Wahl, indem er seine Augen auf den Grafen von Provence warf, einen Fürsten, dessen Name durch Eroberungen in Piemont schon in Italien furchtbar geworden war. Die überredende Rechtslehre des heiligen Vaters, dem Ludwig die Befugniß, ein nach seiner Behauptung verwirktes Lehen einzuziehen, nicht absprechen wollte, siegte über die Gewissenszweifel des frommen Königs und der französische Adel, stets nach den Abenteuern des Kampfes begierig, strömte zu den Fahnen des ehrgeizigen Karls *). Von Clemens IV, dem Nachfolger Urbans, im Anfange des Jahrs 1266 **) feierlich mit der Krone beider Sicilien belehnt, drang er, durch einen für seine Unternehmung gepredigten Kreuzzug und die Unterhandlungen des Papstes unterstützt, mit einer ansehnlichen Kriegsmacht in das Herz des Königreichs vor und Manfreds Tod auf dem Schlachtfelde von Benevent, am 26. Februar, öffnete dem Sieger die Thore von Neapel und Palermo *).

Der Erfolg der Pilgerfahrt Ludwigs hatte abermals die Hoffnungen der Christen von Palästina getäuscht. Sie sahen, daß sie auf Hülfe aus Europa nicht rechnen durften und, auch von dem Papst ihrem Schicksal überlassen, ihre Sicherheit allein auf Verträge mit den Ungläubigen stützen konnten. Der wieder ausgebrochne Krieg zwischen den Sultanen von Aegypten und Damaskus machte den letzten geneigt, im Jahre 1255 einen Waffen-

*) Mezeray, S. 738.

**) Nach Murat. t. VIII. S. 78, d. 6. Januar; nach Mezeray, S. 748, d. 28. Junius, welches aber ein Irthum seyn muß.

***) Murat. S. 80. Mezeray. S. 740. Guiart, l. c. S. 150. 151. Math. Par. S. 914. 1002.

Digitized by Google

ſtillſtand zu ſchließen, in welchem der kleine Fluß, der bei Arſuf ſich in das Meer ergießt, und auf der andern Seite die Stadt Berytus, als Grenzen des fränkiſchen Gebiets beſtimmt wurden *). Auch von den Beherrſchern des Nils war kein Angriff zu befürchten; die Stürme der unruhigen Regierung der Mamluchen und die Fortſchritte der mogoliſchen Heere ließen den chriſtlichen Staaten Zeit, ſich zu erholen, aber nur die dringendſte Gefahr vermochte im Innern derſelben die Feindſeeligkeit der Gemüther zu beſchwören und die Zwietracht ſchien nur die vorübergehende Friſt der Ruhe von außen erwartet zu haben, um mit verdoppelter Wuth ihre Geißel über dem unglücklichen Volke zu ſchwingen. Vor den Mauern von Akkon und innerhalb derſelben fochten Genua und Venedig den alten Streit um die Vortheile des aſiatiſchen Handels. Chriſtenblut floß auf dem Meere und auf dem feſten Lande und Heere, ſtark genug, die erſchütterten Staaten der letzten Nachkommen Saladins und Adels zu unterwerfen, gaben auf der ſyriſchen Küſte den Ungläubigen das willkommne Schauſpiel eines Vernichtungskrieges, in welchem die noch immer gefürchteten Trümmer des fränkiſchen Königreichs durch ihre eignen Beſchützer zu Grunde gehen mußten.

Lange hatte die ſtille Gluth des Handelsneides in der Aſche geglimmt; eine geringfügige Urſach, der Streit um den ausſchließenden Beſitz eines vorher gemeinſchaftlichen Gotteshauſes, fachte ſie zur verzehrenden Flamme an. Die Venetianer, in den morgenländiſchen Gewäſſern beſiegt, wußten die Regentin von Cypern, die Mutter des unmündigen Hugo II auf ihre Seite zu ziehen und

*) Math. Par. ann. 1255. S. 914. — Wil. Tyr. cont. l. XXVI, c. 4. S. 735. Damaskus war jetzt mit Halep verbunden, Selaheddin Juſuf, Dahers Enkel, herrſchte über beide Staaten.

Digitized by Google

in Italien die Eifersucht von Pisa gegen die mächtige Nachbarin am ligustischen Meere rege zu machen; die Seemacht der Verbündeten sprengte die Kette des Hafens von Akkon, verbrannte fünf und zwanzig genuesische Fahrzeuge und vertrieb die Obrigkeiten der gehaßten Nebenbuhler aus der Stadt. Am Tage nach dem Johannisfeste 1258 verloren diese abermals zwanzig Schiffe und mehr als viertausend Mann in einer unglücklichen Seeschlacht und ihr Bezirk in Akkon wurde mit Feuer und Schwerdt verheert. Selbst die Bemühungen des Papstes vermochten nichts über die Erbitterung der Sieger, seine Vermittlung konnte bloß einen Stillstand bewirken, der den Ueberwundnen die härtesten Bedingungen auflegte. Von dem Handel auf dem reichsten Marktplatze des Mittelmeeres ausgeschlossen, suchten die Genueser sich andre Kanäle zu eröffnen, indem sie mit den turkomannischen Stämmen an der Grenze von Armenien und mit den griechischen Kaisern von Nicäa sich verbanden. Bei der Eroberung von Constantinopel ließen sie sich die Gelegenheit nicht entgehen, an den venetianischen Besitzungen im Archipelagus Rache zu nehmen, und ihr Groll scheint auch bei einem verwüstenden Plünderungszuge der Turkomannen thätig gewesen zu seyn *).

Zahllose Reiterschwärme drangen im Jahre 1260 durch das Fürstenthum Antiochien vor, machten das Küstenland zur Einöde und erfochten in einer von den Ritterorden und den Baronen von Palästina mit zu wenig Vorsicht und Einigkeit gewagten Schlacht einen vollständigen Sieg. Fast das ganze Fußvolk der Christen wurde niedergehauen; viele der Vornehmen geriethen in die Gefangenschaft und die Templer verloren ihr schweres

*) Wil. Tyr. cont. c. 4. 5. S. 735. 736. Sanut. S. 220. 221.

Geschütz. Die festen Städte setzten zwar den Fortschritten der regellosen Horden ein Ziel, aber die Verheerung des Landes zog die verderblichsten Folgen für den Staat nach sich. Nur wenige Vasallen waren im Stande ihren zu Grunde gerichteten Besitzungen aufzuhelfen; um doch einigen Nutzen daraus zu ziehen, verfügten sie über die Güter, welche sie von der Krone zur Lehen trugen, wie über freies Eigenthum. Sie fanden an den reichen Ordenskapiteln bereitwillige Käufer und in kurzer Zeit ging der größte Theil des Grundbesitzes von Palästina in die Hände der Templer und der Hospitaliter über *).

Die stolzen Brüderschaften, durch die Gegenwart des Königs von Frankreich auf eine kurze Zeit zum Frieden genöthigt, hatten längst wieder das Schwerdt gegen einander entblößt und ihre gegenseitige Eifersucht fühlte sich durch die Vortheile, welche die Eine oder die Andre erwarb, immer von neuem gereizt. Die Schenkung der verlaßnen Klöster auf dem Thabor und in Bethania, welche Alexander IV dem Orden des Hospitals verliehen hatte, wurde die Veranlassung einer blutigen Fehde. Nicht mehr einzeln, oder in kleinen Parteien bekämpften sich die Ritter; sie zogen in voller Masse gegen einander zu Felde. Kein Gefangner durfte gemacht werden, es galt die Vertilgung der Gegner. In der Hauptschlacht im Jahre 1259, wo das Kriegsglück für die Hospitaliter entschied, blieb kaum ein Templer übrig, um den Befehlshabern der festen Schlösser die Kunde von dem schweren Unfall des Ordens zu bringen. Doch bald ersetzte die Brüderschaft ihren Verlust durch die aus Europa herbei gerufnen Streiter und der mit der grimmigsten Erbitte-

*) Die Templer kauften Sidon und Belfort, die Hospitaliter die Stadt und den Bezirk von Arsuf, u. s. w. W. Tyr. cont. c. 6. S. 637. Sanut. S. 221.

Digitized by Google

rung fortdauernde Kampf wurde nur von Zeit zu Zeit durch kurze Stillstandsfristen unterbrochen *).

So verging eine Reihe von Jahren, in welchen kein auswärtiger Feind die Christen beunruhigte. Das Vordringen eines mogolischen Heeres gegen den Euphrat hatte den Sultan von Halep aus Damaskus abgerufen und Empörungen in der Hauptstadt Aegyptens hinderten die Anführer der Bahariten von dem verlaßnen Fürstenthume Besitz zu nehmen. Den Franken bot sich eine wichtige Eroberung dar, aber nur mit ihren innern Fehden beschäftigt, dachten sie nicht an die Erwerbung eines Gebiets, zu welchem jetzt auch die Stadt Gottes gehörte. Mit den Templern und dem Könige von Cypern vereinigt, rüsteten die Beherrscher des adriatischen Meeres neue Flotten aus, um die Genueser auch aus Tyrus zu vertreiben, und diese, von französischen Pilgern und den Bürgern unterstützt, suchten wieder in Akkon Fuß zu fassen. Beide Städte wurden abwechselnd von den Siegern geplündert; wenn ja einmal das Schwerdt auf kurze Zeit ruhete, geschah es nur, um durch gemeinschaftliche Raubzüge gegen unbeschützte Provinzen die erschöpften Mittel zum Kampfe zu ergänzen und unter dem Toben des blinden Hasses verhallte ungehört die Stimme Gottfrieds von Sergines und der Wenigen, welche die in dem unsinnigen Streite einander aufreibenden Parteien auf das ihnen immer näher rückende Verderben aufmerksam zu machen suchten.

Azoddin Aibeck war auf das Anstiften der ehrgeizigen Chajareldor ermordet worden **) und sie selbst, als ein

*) Rainald. ann. eccles. a. 1259. Math. Par. S. 987. Vertot, t. 1. S. 502.

**) Im April 1257. Allg. Welthist. t. XXI. S. 214. Renaud. S. 596.

Digitized by Google

Opfer der Rache seines Sohns, Almansor Nureddin, umgekommen. Aber die Bahariten wollten keine erbliche Regentenfolge. Almansor wurde nach kaum zwei Jahren abgesetzt und ein andrer Mamluch, Kutuz mit Namen *), auf den Thron erhoben. Der neue Sultan verschmerzte die Beleidigungen der Franken, er schloß selbst mit ihnen einen Stillstand, um der größeren Gefahr zu begegnen, welche allen mohammedanischen Reichen von den Mogolen drohete. Holagu, der Bruder des Großchans Mangu, hatte mit leichter Mühe den Staat der Ismaeliten am kaspischen Meere zerstört; nach einem längeren Kampfegegen den Beherrscher der Gläubigen, eroberte er am 10. Januar 1258 Bagdad mit Sturm und der letzte der abbassidischen Chalifen, der unglückliche Mostasem Billah **), gab unter den Mishandlungen der rohen Sieger seinen Geist auf.

Von dem Ausflusse des Tigris in den Euphrat an den Ufern des Letzten hinaufziehend, war Holagu durch Mesopotamien in das Gebiet von Halep eingebrochen und Selaheddin Jusuf, der Urenkel Saladins, in der Vertheidigung seiner Hauptstadt gefallen. Nichts hinderte jetzt mehr die Eroberer, sich über den größten Theil von Syrien auszubreiten. Sie nahmen die starke Festung Harenk, die Städte Emesa, Hamat und Damaskus; das verwüstete Jerusalem konnte ihre Raubgier nicht

*) Modhaffer Seifeddin Kutuz. — De Guignes, T. I. p. 1. S. 265. — Renaud. S. 597. — D' Herbelot bibl. or. v. Cotouz; er stammte aus dem Geschlechte der Fürsten von Karizmo. Die lateinischen Schriftsteller und nach ihnen Vertot nennen ihn El Vahet oder Elwahad. Vielleicht führte er den Beinamen: el Vaedh, der Prediger. Herbel S. 904.

**) Oder Mostadhem, d'Herbel. v. Mostadhem. — De Guignes. l. c. S. 331.

Digitized by Google

reizen, aber schwerlich dürfte der fränkische Staat die erwartete Schonung erfahren haben, wenn den Mogolen Zeit geblieben wäre, sich gegen die reichen Hafenplätze zu wenden. Schon war Sidon von ihnen geplündert worden, schon hatte die Furcht der Bürger von Akkon in der Gegend um ihre Mauern allen Anbau vernichtet, als Kutuz mit den tapfern Scharen seiner Mamluchen bis an den See von Tiberias vorrückte.

Die Schlacht, welche Syrien von einem, den Christen und Mohammedanern gleich fürchterlichen Feinde rettete, wurde im Herbste des Jahres 1260 geliefert *), aber Kutuz sollte die Früchte seines Sieges nicht ernten. Der rauhe Bibars el Bendokdari, den Franken unter dem Namen des Sultans Bendokdar nur zu bekannt, ließ ihn auf dem Rückwege umbringen und bestieg selbst den Thron, nach dem er seit zehn Jahren gestrebt, zu welchem er durch den Mord Turanschah's sich den Weg gebahnt hatte. Mit einer Hand, die von Blut triefte, setzte er die Krone auf sein Haupt, aber auch nur eine solche Hand vermochte den wilden Uebermuth der Bahariten zu zügeln. Bendokdar führte Ordnung und Zucht in der Verfassung des seltsamen Gemeinwesens ein, wo eine Schar erkaufter Sklaven die ganze Bevölkerung ausgedehnter Länder in der Knechtschaft erhielt. Sein Ehrgeiz strebte nach der Unterjochung der sämmtlichen Reiche, welche unter Saladins Szepter vereinigt gewesen waren, und gleich dem Eroberer von Jerusalem hielt er die Vertreibung der Christen von der Küste für eine nothwendige Bedingung seiner Entwürfe. Er durfte selbst nicht auf den ruhigen Besitz von Damaskus und Haleb rechnen; so lange die Franken, mit

*) Nach Wil. Tyr. cont. S. 736, d. 3. Sept; nach Sanut. S. 221, d. 3. Oct. — Gesch. v. Cypern, S. 162, d. 3. Oct.

Digitized by Google

den armenischen Fürsten verbunden, den Mogolen die Pässe von Syrien öffnen konnten. Um ihnen die Gemeinschaft mit den nördlichen Ländern abzuschneiden, rückte er im Jahre 1262 vor Antiochien, doch der König Haiton von Armenien eilte seinem Tochtermann, dem Fürsten Boëmund VI, mit einem Heere, welches Holagu ihm anvertrauet hatte, zu Hülfe und nöthigte die Aegypter zum Rückzuge. Noch bestand der von Kutuz erneuerte Vertrag mit der Regierung von Palästina, aber der Uebermuth der Ritterorden, welche, als Streiter der Kirche, die versprochne Auslieferung der Gefangnen versagten *), gab dem Sultan einen willkommnen Vorwand zur Erneuerung der Feindseeligkeiten. In vier auf einander folgenden Feldzügen schreckten zwar wiederholt die unbezwinglichen Mauern von Akkon ihn von der Belagerung des üppigen Handelsplatzes zurück, aber er verließ nie den syrischen Boden, ohne durch die Eroberung einer Stadt oder eines festen Schlosses die Christen immer mehr eingeschränkt zu haben. So gingen nach und nach Joppe, Caesarea, Belfort und die wichtigsten Besitzungen der Franken im innern Land an die Feinde über **). Bei dem Sturme von Arsuf fielen neunzig Ritter und mehr als tausend Söldner des Hospitals in die Hände der Ungläubigen und nicht geringer war der Verlust der Templer, als Saphat ihnen entrissen wurde. Doch alle diese Unfälle konnten die christlichen Häupter nicht zu der Erkenntniß der Nothwendigkeit einer festen Vereinigung wecken. Jede Partei führte Krieg und schloß Verträge für sich allein; in Akkon selbst hatten die mächtigen Venetianer und die Ritterorden ihre Vortheile völlig von

*) Sanut. S. 221.

**) In den Jahren 1263 — 1267. Sanut. S. 221. 222. W. Tyr. cont. S. 737. 741. 748.

Digitized by Google

der Erhaltung des Staats getrennt. Für die Handelszwecke der ersten reichte der Besitz eines sichern Stapelplatzes hin und selbst die kriegerischen Brüderschaften schienen die Behauptung des Bodens von Palästina, nach dem sie so eifrig gestrebt hatten, aufgeben zu wollen. Anstat den Angriffen des Sultans sich entgegen zu stellen, warteten sie jedesmal nur den Rückzug der Feinde ab, um durch räuberische Unternehmungen gegen die unbeschützten Landgüter der mohammedanischen Einwohner ihre Schätze zu vermehren *). Sie blieben unthätig, als Bendokdar (1268) plötzlich seine Waffen gegen den befreundeten König Haiton richtete und ganz Klein-Armenien mit Feuer und Schwerdt verwüstete. Die Templer zogen die Besatzungen aus ihren Schlössern im Lande Siz zurück und überließen den ihnen so nützlichen Bundsgenossen seinem Schicksale **).

Doch Bendokdars Absicht war nicht gewesen, jenseits des Taurus, in der Nähe eines mogolischen Stammes, der in dem alten Kappadocien und bis gegen Maresch seine Niederlassungen ausgebreitet hatte ***), schwer zu behauptende Eroberungen zu machen; er wollte bloß den König von Armenien in die Unmöglichkeit versetzen, ihn in der Ausführung seiner auf die drei fränkischen Staaten gerichteten Entwürfe zu hindern. Auf dem Rückwege überfiel er Antiochien und nahm die volkreiche

*) Alle Unternehmungen der Ritterorden, welche Sanut. S. 222, 223, u. W. Tyr. cont. c. 14, S. 744, erzählen, beschränken sich auf solche Raubzüge.

**) W. Tyr. cont. c. 13. S. 743, nennt die Schlösser. — Siz, die Hauptprovinz von Klein-Armenien, welches oft danach benannt wird.

***) Sanut. S. 224. — das Land, welches der Karasu oder Kutschuk Minder durchströmt.

Digitized by Google

Stadt, die den Waffen Nureddins widerstanden, deren Belagerung der Sieger von Tabaria nicht gewagt hatte, durch einen bloßen Handstreich *). Mehr als siebentausend Einwohner wurden in der ersten Hitze niedergemacht und mehr als hunderttausend in die Knechtschaft verkauft. Der Eroberer begnügte sich nicht, die Festungswerke zu schleifen, er ließ die prächtigen Tempel und Paläste zerstören und die alte Hauptstadt Syriens, ihres Schmucks und ihrer Vorzüge beraubt, sank zu einem Flecken herab, der in seinem verwahrloseten Zustande gegenwärtig nur noch durch einen berühmten Namen die Aufmerksamkeit des Reisenden anziehen kann.

Das flache Land und die Seeplätze wurden leicht unterjocht, der zweite der fränkischen Staaten im Morgenlande war vernichtet und Boëmund VI rettete sein noch übriges Besitzthum, die Grafschaft Tripolis, nur durch einen mit dem Sultan geschloßnen Vergleich. Kaum läßt sich begreifen, wie nach allen diesen Unfällen die Krone von Jerusalem noch immer ein Gegenstand des Ehrgeizes fremder Fürsten bleiben konnte; aber sie führte zu Ansprüchen, die, seitdem nicht mehr um das Heiligthum gekämpft wurde, die Aussicht auf nicht zu verachtende weltliche Vortheile eröffneten. Die Reichthümer, welche aus nie versiegender Quelle durch den Handel in Tyrus und besonders in dem üppigen Akkon zusammenflossen, hatten die lange, blutige Fehde zwischen Venedig und Genua nie ruhen lassen; auch andre Mächte wollten an dem Gewinn Antheil haben und der Titel eines Königs von Jerusalem gab wenigstens ein Recht auf die Erhebung einträglicher Zölle. Die Regenten von Cypern glaubten

*) Nach Wil. Tyr. cont. c. 13. S. 748, d. 27., nach Sanut. S. 223, d. 29. May. Reinh. Gesch. d. Königr. Cypern S. 195, giebt d. 29. an; Vertot, S. 509, d. 19., u. Gibbon, t. X. S. 375, den 12. Junius.

Digitized by Google

durch die Lage der Insel sich am besten zu dem Schutze des kleinen Küstenstaates geeignet. Almerich von Lusignan, der letzte Gemahl der Prinzessin Isabella, war zugleich König von Jerusalem und von Cypern gewesen und nachdem durch Jolanta, die Enkelin Isabellens und des Markgrafen von Montferrat, die Krone an das Haus Hohenstaufen übergegangen war, hatte schon Alice, die Wittwe König Hugos I von Cypern *), auf den Bannspruch, der den Kaiser Friedrich seiner Länder verlustig erklärte, neue Ansprüche gegründet. Obgleich von dem Papst unterstützt, war es ihr doch nicht gelungen, den Widerspruch der Eingebornen zu besiegen; ihre Tochter, Isabella, die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Antiochien, hoffte jetzt einen günstigern Zeitpunkt gefunden zu haben. Sie kam nach Akkon und foderte die Unterwerfung der Einwohner; das Ansehen der Templer und der Venetianer nöthigte die Bürger, den von der Fürstin eingesetzten Bailli anzunehmen, aber sie verweigerten unter dem Vorwande der Abwesenheit ihres Sohns, Hugo, der als Vormund des jungen Königs Hugo II in Cypern zurückgeblieben war, ihr den Huldigungseid **). Nach dem Tode seines Mündels bestieg Hugo von Antiochien, als der dritte dieses Namens, den Thron der Insel und kam auch von Zeit zu Zeit nach Akkon; doch nicht eher, als nach dem unglücklichen Ende Conradins, erkannten die Einheimischen den Erben der jüngern Linie für ihren rechtmäßigen König, und selbst bei der lange nicht mehr gewohnten Feierlichkeit seiner Krönung zu Tyrus am 24. September 1269, verrieth in der schweigenden Niederge-

*) Sie war die älteste Tochter aus der Ehe Isabellens mit dem Grafen von Champagne.

**) W. Tyr. cont. c. 6, S. 738. — Hugo II starb 1267, in dem Alter von vierzehn Jahren. Hugo III war der Sohn seiner Vatersschwester.

Digitized by Google

schlagenheit des Volkes sich noch die Anhänglichkeit an den alten Regentenstamm *).

Der fromme Eifer der abendländischen Christenheit war längst bis zu der völligen Vernachlässigung der Stadt Gottes erkaltet, aber noch immer hing die Ehre der Monarchen und des Ritterthums an der Behauptung der von den Vätern so theuer erkauften Besitzungen auf dem asiatischen Boden, und bei dem Falle von Antiochien sprach noch einmal sich überall die Meinung aus, daß doch endlich für die bedrängten Brüder in Palästina etwas geschehen müsse. Allgemeiner Tadel traf die eigensüchtige Staatskunst des römischen Hofes, der seit vierzig Jahren die geistlichen Wohlthaten, welche allein durch den Kampf für das Heiligthum verdient werden konnten, an die Feinde des Kaiserhauses verschwendet, der, um einen wüthend verfolgten Gegner in Europa zu unterdrücken, mit gehässiger Thätigkeit selbst zum Verderben des Throns von Jerusalem gewirkt hatte. Clemens IV fühlte lebhaft die Nachtheile dieser Stimmung für das Ansehen der Kirche; er schickte zwei Cardinäle als Legaten nach Frankreich und England und ließ durch die Mönche des heiligen Dominikus und des Minoriten Ordens in den christlichen Reichen das Kreuz predigen; doch nicht in allen Ländern entsprach gleicher Erfolg seinen Bemühungen.

Ludwig IX, seit seiner Rückkehr aus Palästina zu einer neuen Unternehmung über das Meer entschlossen, hatte schon im Jahre 1267 das Gelübde abgelegt und der größte Theil der Vasallen war seinem Beispiele gefolgt. Der König von Arragonien, Jakob I, rüstete sich gleichfalls zu einem Kreuzzuge, aber sein hohes Alter verbot ihm die persönliche Ausführung; er schickte bloß seinen natürlichen Sohn, Dom Ferdinand, mit einem

*) W. Tyr. cont. c. 14. S. 743. Sanut. S. 223.

nicht sehr zahlreichen Gefolge nach Akkon. Ein lebhafterer Eifer scheint den englischen Kronprinzen, Eduard, beseelt zu haben. Von seinem Vater, dem König Heinrich III, mit Geld unterstützt *), versammelte er in den französischen Provinzen desselben ein kleines Heer und ging selbst nach Paris, um über den Zeitpunkt der Abfahrt die nöthigen Maßregeln zu nehmen. Die mächtigste Hülfe von allen versprach Ludwigs Bruder, der König beider Sicilien, aber er gewann dadurch einen, der Sache selbst nachtheiligen, Einfluß auf die Ausführung. Karls Ehrgeitz schmeichelte sich mit der Eroberung eines Königreichs in Afrika. Was Roger I mit der bloßen Macht der Normannen ausgeführt hatte **), sollte ihm die Unterstützung der Kreuzfahrer gewähren und indem er die Landung an der Küste des alten Karthago zur Bedingung seines Beistandes in Palästina machte, fehlte es ihm auch nicht an Gründen, den frommen Ludwig für seine Entwürfe einzunehmen. Die, auf eine bloße Sage zu voreilig gefaßte, Hoffnung, den Beherrscher von Tunis ***) für den christlichen Glauben zu gewinnen, war in den Augen des Königs von der wichtigsten Be-

*) Nach Hemingford, l. III, c. 34, bei Gale S. 589, gab Heinrich ihm den dreißigsten Theil der Einkünfte von England.

**) Roger, der erste normännische König von Sicilien, hatte in den Jahren 1147 — 1153 Mahadia, Tunis, Bona und den ganzen Landstrich an der Küste bis Tripolis sich unterworfen. Unter seinen Nachfolgern wurden diese Eroberungen vernachlässigt und gingen endlich während des Bürgerkriegs auf der Insel verloren. Hugo Falcandus, hist. Sicula, Murat. t. VII. S. 271. 272. Pagi, Critica in Annal. eccles. Card. Baronii, edit. Antwerp. u. Genf. 1727, fol. t. IV. a. 1148. c. 6. S. 558.

***) Abu Abdallah Mohammed, aus der Dynastie Abu Hafs, welche sich von den strenggläubigen Almohaden (Unitariern)

Digitized by Google

deutung, und wenn sie auch nicht erfüllt wurde, mußte doch ein Besitzthum an der gegen Sicilien vorspringenden Küste von Afrika, indem es die Schiffahrt auf dem mittelländischen Meere sicherte, den Pilgern große Vortheile bringen und zugleich dem Handel der südlichen Provinzen Frankreichs einen neuen, von Aegypten unabhängigen, Weg nach dem Innern des dritten Welttheils eröffnen. Ludwig gab diesen Vorstellungen Gehör und die Fahrt nach Tunis wurde beschlossen.

In der Mitte des Sommers 1270 *) schiffte der König an der Spitze eines Heeres von sechszigtausend Mann sich zu Aiguesmortes ein und betrat nach einem kurzen Aufenthalt in Sardinien schon am 20. Julius den afrikanischen Boden. Die harte Behandlung der christlichen Kaufleute in Tunis widerlegte das Gerücht von der freundlichen Gesinnung des Fürsten und die Feindseeligkeiten wurden durch den Sturm von Karthago eröffnet. An der Stelle der von dem Feldherrn des ommiadischen Chalifen Abdalmalek im Jahre 698 zerstörten geistlichen und weltlichen Hauptstadt des byzantinischen Westafrika **) hatte der erste der Fathimiten eine

---

in Fez unabhängig gemacht hatte. Cardonne, Hist. de l'Afrique etc. t. II. De Guignes, t. I. p. 1. S. 386.

*) Nach W. Tyr. cont. c. 15. S. 744, u. Sanut. S. 224, d. 2. Junius; nach Mezeray, S. 745, u. Murat. t. VIII. S. 104, in den ersten Tagen des Julius.

**) Vier und zwanzig Jahre nach der Zerstörung des alten Karthago hatte der Volkstribun Caius Gracchus römische Ansiedler dahin geführt; Julius Caesar faßte den Entschluß, die Stadt völlig wieder aufzubauen und Augustus führte ihn aus. Unter den Nachfolgern Theodosius des Großen galt das neue Karthago als die zweite Hauptstadt des westlichen Reiches und blieb, nachdem dieses aufge-

Digitized by Google

nicht unbeträchtliche Festung angelegt, welche den alten berühmten Namen der Nebenbuhlerin Roms fortführte; sie war zum Widerstande gerüstet, aber die Besatzung vermochte nicht den ungestümen Angriff der französischen Ritter auszuhalten. Längere Zeit erfoderte die Belagerung von Tunis und gleich in den ersten Tagen brachen Krankheiten in dem christlichen Heere aus. Unter der Glut der afrikanischen Sonne in den heißesten Monaten des Jahres und bei dem Mangel an gesundem Wasser verbreitete das Uebel mit fürchterlicher Schnelligkeit sich durch das ganze Lager. Schon am 3. August sah Ludwig seinen zweiten Sohn, Johann Tristan, in das Grab sinken; in der folgenden Woche wurde der Legat des heiligen Collegiums, der Cardinal von Albano, zur Erde bestattet und am Andreas Tage, den 25. August, schloß auch der fromme König die Augen.

Die Ankunft des englischen Prinzen und des Königs von Sicilien richtete zwar den niedergeschlagnen Muth der Krieger auf, aber die Krankheiten wütheten unter den verbündeten Heeren und der Menge des Trosses fort, und mit dem Tode des geliebten Monarchen war auch der Eifer für die ganze Unternehmung erloschen. Der Thronfolger, Philipp III *), glaubte seine Gegenwart in Frankreich nöthig und Karl zog einen vortheilhaften Frieden und die Unterwerfung eines mohammedanischen Königs, der ihn als seinen Oberherrn erkannte, der unmittelbaren Behauptung entlegner Provinzen vor. Als Vasall der Krone von Sicilien mußte der Beherrscher von Tunis durch eine ansehnliche Geldsumme den Abzug der Kreuz-

---

hört und Belisar der Herrschaft der Vandalen ein Ende gemacht hatte, bis zu der Eroberung durch die Sarazenen der Sitz eines der vornehmsten Häupter der christlichen Kirche.

*) Mit dem Beinamen: der Kühne.

Digitized by Google

fahrer erkaufen und zugleich sich zu einem jährlichen Tribut verpflichten. Er gab die Gefangnen und alle christlichen Sklaven ohne Lösegeld frei, gestand den Franken in seinem Lande unbeschränkte Handelsfreiheit und die Ausübung ihres Gottesdienstes zu und versprach selbst, den Bekehrungsversuchen der Mönche kein Hinderniß in den Weg zu legen. Des Zuges nach dem heiligen Lande wurde nicht weiter gedacht, der Oheim und der Neffe kehrten in ihre Staaten zurück und Karl allein erntete die Früchte einer Unternehmung, zu welcher mehr als zweimal hunderttausend Menschen und unter diesen dreizehntausend Ritter sich gerüstet hatten *).

Der einzige Eduard blieb seines Gelübdes eingedenk. Da er die andern Fürsten nicht zu der Fortsetzung ihrer Pilgerfahrt bewegen konnte, schiffte er mit tausend Rittern, welche seinen Fahnen sich anschlossen, nach Akkon über **), er fand dort die Spanier und fünfhundert Friesen und Norddeutsche, die vor ihm angekommen waren, und sein Bruder, Edmund, führte ihm eine Verstärkung aus England zu. Das Heer, dessen Oberbefehl er übernahm, wuchs dadurch zu siebentausend Streitern an und auch der König Hugo stieß mit seinen Vasallen zu ihm. Bendokdar, der im Anfange des Jahres 1271 den Feldzug durch die Eroberung einiger festen Schlösser eröffnet hatte, wagte nicht, die Christen zuerst anzugreifen und der Schiffbruch seiner Flotte an den Küsten von Cypern nöthigte ihn zum Rückzuge ***), aber auch die

---

*) Math. Par. S. 1007. W. Tyr cont. c. 15. S. 744.

**) Hemingf. c. 34. S. 590.

***) Er hatte das Schloß Crac (verschieden von Carach) welches den Hospitalitern gehörte, und noch zwei andre in

Thaten der Kreuzfahrer beschränkten sich auf einige, wenig erfolgreiche Versuche. Es gelang ihnen zwar, die von den Feinden genommne Burg Sanct Georg zu zerstören, aber der größte Theil der Engländer wurde in der Hitze des Junius durch Unmäßigkeit im Genuß des Weins und südlicher Früchte aufgerieben. Eduard verließ sich auf eine Unterhandlung mit den Mogolen und leicht waren die tatarischen Räuber zu einem Plünderungszuge in die Gegenden des Orontes zu bewegen; doch vergebens hofften die Christen auf die Unterstützung eines regelmäßigen Heeres und ihre eigne Raubsucht vereitelte die zweite Unternehmung, zu welcher sie gegen das Ende des Novembers auszogen. Anstat, wie es beschlossen war, sich gegen Caesarea zu wenden, überfielen sie unterwegs einen friedlichen Hirtenstamm, den sein Unglück ihnen entgegenführte, hieben mehr als funfzehnhundert der Wehrlosen nieder und eilten, ihres Zwecks vergessend, nach Akkon zurück, um die Beute von fünftausend Stück Vieh in Sicherheit zu bringen *).

Eduard war schnell von seinen raschen Hoffnungen zurückgekommen; der verwirrte Zustand eines durch feindseeligen Eigennutz und wüthenden Parteihaß zerrütteten Staats scheint ihn von der Fruchtlosigkeit aller weiteren Unternehmungen überführt zu haben und er suchte nur noch durch einen Vergleich mit dem Sultan seine eigne Ehre zu retten. Aber Bendokdar sprach im Ton des beleidigten Siegers von den wiederholten Friedensbrüchen

---

der Gegend von Tripolis genommen. Bei dem Schiffbruche verlor er vierzehn Galeeren, und mehr als dreitausend Mann die bei Limisso strandeten, wurden zu Gefangnen gemacht. W. Tyr. cont. c. 16. S. 745. Sanut. S. 224.

*) W. Tyr. cont. u. Sanut. l. c. Hemingf. S. 590.

Digitized by Google

der Ordensritter und den willkürlichen Angriffen der Kreuzfahrer, und als die Abgeordneten der Räumung der Stadt Jerusalem erwähnten, antwortete er ihnen mit Hohn: es stehe dem Prinzen von England übel an, Bedingungen vorzuschreiben, da er mit seiner ganzen Macht nicht ein einziges Haus, sondern bloß eine Viehheerde habe erobern können. Erst nach langem Weigern bewilligte er am 21. April 1272 den Christen einen zehnjährigen Stillstand, der sich jedoch nicht weiter, als auf den kleinen Bezirk an der Seeküste und die über Nazareth führende Pilgerstraße erstreckte *).

Die Kreuzfahrer eilten nun nach der Heimath zurück, nur Eduard lag noch zu Akkon krank an einer in seinem Zimmer ihm von einem assassinischen Schwärmer versetzten Wunde **). Zum Glück hatte der Dolch nur den Arm getroffen und der Prinz schlug mit dem eisernen Gestell eines Tisches den Mörder zu Boden. Der Grimm der Herzueilenden, welche den Thäter auf der Stelle niederhieben, hinderte die Entdeckung des Urhebers, doch fiel der Verdacht weder auf den Sultan, noch auf irgend einen andern Musulmann ***). Eduard selbst hemmte die fernere Untersuchung, aber die Wunde, an welcher die Aerzte Spuren von Vergiftung zu finden glaubten,

---

*) W. Tyr. cont. c. 16. 17. S. 746. Sanut. S. 224.

**) W. Tyr. cont. c. 17. S. 746. Sanut. S. 225. Math. Par. S. 1007.

***) Math. Par. l. c. Die Schriftsteller, die dieses ausdrücklich bemerken, sagen nicht, ob Eduard selbst irgend einen Andern beargwohnte; vielleicht war seine Unterhandlung mit den Mogolen, die den Staat der Ismaeliten zerstört hatten, ein hinreichender Grund für den Mörder.

Digitized by Google

heilte nur langsam und erst im Monat September konnte der Prinz mit seiner Gemahlin Eleonore den Rückweg nach Europa antreten *).

*) Keiner der alten Schriftsteller erwähnt der Aufopferung Eleonorens, die mit Gefahr ihres Lebens das Gift aus der Wunde gesogen haben soll. Hemingford, l. III. c. 35, S. 591, sagt bestimmt: es war nöthig, das von dem Gifte angegriffne Fleisch auszuschneiden und Eleonore, welche durchaus dabei gegenwärtig seyn wollte, mußte beinahe mit Gewalt in ein andres Zimmer gebracht werden.

Digitized by Google

8.

Paläſtina mit Cypern verbunden. — Die Könige von Cypern und von Sicilien zugleich Könige von Jeruſalem. — Hugo III und Karl I. — Heinrich II und Karl II. — Getheilte Regierung in Akkon. — Verluſt von Tripolis. — Belagerung und Fall von Akkon. — Untergang der fränkiſchen Herrſchaft in Syrien. — Weſt-Aſien und Europa nach dem Aufhören der Kreuzzüge. — Aegypten unter den Mammluchen. — Anfang der Osmannen. — Ausartung des Ritterthums, — der Dichtkunſt, — der weiblichen Sitte. — Fauſtrecht, Stegreif und treuloſe Staatskunſt. — Die Ritterorden nach dem Verluſte von Paläſtina.

Mit den Kreuzzügen des heiligen Ludwigs ſchließt ſich die Reihe der großen Unternehmungen, welche beinahe zwei Jahrhunderte hindurch das höchſte Ziel des Strebens der geſammten europäiſchen Chriſtenheit geweſen waren. Obgleich der römiſche Hof jetzt um das Schickſal der entfernten Tochterkirche ſich aufrichtig beſorgt zeigte, obgleich die Monarchen den Nutzen eines chriſtlichen Pflanzſtaates an der aſiatiſchen Küſte nicht mehr gleichgültig überſahen, kam doch zur Unterſtützung der morgenländiſchen Franken nie wieder eine bedeutende Ausrüſtung zu Stande. Die Einzelnen, welche zur Vollendung ihrer ritterlichen Bildung, oder von der Angſt eines ſchuldbelaſteten Gewiſſens getrieben, mehr oder weniger zahlreich mit jedem Jahre bei Akkon und Tyrus ans Land ſtiegen, ſuchten nur die

Digitized by Google

Erfüllung ihrer eignen Zwecke; eroberungssüchtige Staatskunst oder der Gewinn des Handels leiteten das Beginnen der Mächtigen, die Theilnahme an einem Raubzuge gegen wehrlose Provinzen befriedigte den Ruhmdurst der Ritter und galt für hinreichend zur Entsündigung von den schwersten Verbrechen. Unbekümmert um die Erhaltung des Staats verließen seine Helfer ihn in einer immer gefährlichern, oft durch sie noch verschlimmerten Lage und in dem traurigen Gemälde, welches die Geschichte desselben in den nächsten Jahrzehnden darbietet, erscheint er auch besserer Beschützer kaum noch werth.

Nur eine gänzliche Umgestaltung seiner innern Verhältnisse hätte ihn retten können; die Ritterorden mußten vernichtet, oder auch dem Namen nach Könige von Palästina werden. In der Wirklichkeit waren sie es längst, die fortdauernde Begünstigung des heiligen Stuhls hatte sie dahin geführt; aber die Schonung des europäischen Vorurtheils, dem noch immer der Name des Königreichs Jerusalem heilig war, vielleicht schon ein aufkeimender Argwohn gegen den Unabhängigkeitsgeist der stolzen Brüderschaften, und vor Allem die Schwierigkeit, die gleichen Ansprüche beider Ordenskapitel zu befriedigen, scheinen die Häupter der Kirche von dem letzten entscheidenden Schritte zurückgehalten zu haben, und fortdauernd bildeten die Ritter des Hospitals und des Tempels zwei feindliche Mächte in dem zerrütteten Staate. Um einander das Gleichgewicht zu halten, bedurften sie der Schattengestalt eines Regenten, der den königlichen Purpur trug, aber zu einem, ihre Willkür gefährdenden, Ansehen sollte er sich nie erheben. So konnte denn auch das Küstenland durch die Verbindung mit der nahen Insel keine neue Haltung gewinnen. Der Verlust der Krongüter hatte die Bande der Lehnsverfassung aufgelöset; es gab fast keine Vasallen, sondern nur eigenmächtige Gewalten in Palästina, und von den Baronen seines alten Landes

Digitized by Google

nicht immer bereitwillig unterstützt, war der König von Cypern und Jerusalem in Akkon nur ein Parteihaupt mehr.

Der mit Bendokdar geschloßne Stillstand gewährte zwar den beiden fränkischen Staaten die Aussicht auf eine zehnjährige Ruhe, aber er verbot auch den Häuptern die gewohnten Plünderungszüge. Unwillig, in der immer engeren Beschränkung ihrer Grenzen sich die Hände gebunden zu sehen, richteten sie nach der Entfernung des Prinzen Eduard von neuem ihre Hoffnungen auf ein europäisches Hülfsheer. Der, nach einer beinahe dreijährigen Erledigung des heiligen Stuhls, im September 1271 erwählte Papst, Gregor X, hatte als ein Pilger in Palästina seine Erhebung auf den Stuhl des Apostels erfahren; er kannte den Zustand seiner Glaubensbrüder im Morgenlande und ernstlicher, als seine Vorgänger, bemühte er sich, ihnen zu helfen. Außer der, auf kurze Zeit zu Stande gebrachten Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen, waren die Angelegenheiten des Throns von Jerusalem der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen der im März 1274 zu Lion versammelten Bischöfe. Gregor X drang auf einen Kreuzzug und der deutsche Kaiser, Rudolf von Habsburg*), der selbst das Gelübd abgelegt hatte, unterstützte ihn durch seine Bothschafter, aber die Völker blieben kalt und der heilige Vater, durch italienische Verhältnisse gebunden, brachte nur neues Unglück über das schon genug durch Spaltungen zerrüttete Land, indem er der Ansprüche einer bis jetzt unbeachtet gebliebnen Bewerberin um die Krone von Jerusalem sich annahm.

---

*) Von den deutschen Fürsten erwählt 1273; der erste, der nicht in Rom, sondern in Aachen gekrönt, den kaiserlichen Titel führte.

Digitized by Google

Als der nächste Erbe der Nachkommen Conrads von Montferrat hatte der König von Cypern, Hugo III, den Thron von Palästina bestiegen. Die Bürger von Akkon und Tyrus erkannten nach Conradins Tode sein Recht, die einheimischen Barone und die noch in Syrien übrigen Ritter des deutschen Ordens huldigten ihm und ihrem Beispiele folgten die Hospitaliter, die vornehmsten Prälaten und die Genueser, aber die Herrschsucht der Templer duldete keinen von ihnen unabhängigen König. Mit den Venetianern im Bunde hörten sie nicht auf, Unruhen zu erregen, bis Hugo voll Verdruß sich nach Tyrus entfernte und eine Hauptstadt, in welcher er sein Ansehen nicht geltend machen konnte, ganz zu verlassen drohete. Bei dem Ausbruche eines offnen Krieges zwischen den beiden Ritterorden kehrte er zwar auf die Bitte der Einwohner zurück und ernannte den Bailli und die Obrigkeiten der Stadt, doch bald machte die Weigerung seiner Vasallen, außerhalb der Insel Kriegsdienste zu leisten, seine Gegenwart in Cypern nothwendig. Er schickte eine Gesandtschaft nach Rom, um über den Ungehorsam der Templer Beschwerde zu führen, aber von diesen unterrichtet, eilte die an Friedrich von Stauffen, einen natürlichen Sohn des Kaisers Friedrich, vermählte Prinzessin Maria *), eine Enkelin Isabellens und des Königs Almerich von Cypern und Jerusalem, dem Abgeordneten mit einem Gesuche um Wiedereinsetzung in ihre vermeinten Rechte zuvor, und mit Erstaunen vernahm der Bothschafter, daß der Papst, anstat die grundlose Foderung schlechthin abzuweisen, sich eine weitläuftige Untersuchung der gegenseitigen Ansprüche vorbehielt. Hugo weigerte

*) Ihre Mutter, Melusine, eine Tochter König Almerichs und Isabellens, war mit Boëmund IV, Fürsten von Antiochien vermählt gewesen.

Digitized by Google

ſich, die Befugniß des heiligen Stuhls anzuerkennen, aber jetzt erklärte auch in Akkon eine nicht unbedeutende Partei ſich für die Prinzeſſin und bald nahm die Sache eine, Allen unerwartete Wendung. Maria, bis dahin nur ein Werkzeug der Templer, übertrug ihre Anſprüche dem Verderber des ſchwäbiſchen Hauſes, der auch ihre drei Söhne auf dem Blutgerüſte hatte ſterben laſſen *), und dem mächtigen Beherrſcher beider Sicilien, vor dem Italien zitterte, der, mit der Würde des Senators oder Statthalters von Rom bekleidet, den Nachfolger Gregors in ſtrenger Abhängigkeit hielt, durfte Johann XXI **) die Krönung zum Könige von Jeruſalem nicht verweigern.

Karl hatte in Afrika ſich Tunis zinsbar gemacht, ſein Ehrgeiz ſtrebte nach der Krone von Conſtantinopel und der Beſitz des Throns von Paläſtina ſollte ihm zu Eroberungen in Aſien den Weg bahnen. Schon am 7. Junius des Jahres 1277 lief ſein Stellvertreter, Roger von San Severino, mit acht bewaffneten Schiffen in den Hafen von Akkon ein, die Stadt wurde durch die Hülfe der Venetianer und der Templer genommen und, von Hugo verlaſſen, mußten die Bürger und die einheimiſchen Barone nach langer Weigerung dem neuen Beherrſcher huldigen.

Der Statthalter belohnte die Anhänger ſeines Gebieters durch die Unterdrückung ihrer Nebenbuhler. Er

---

*) Giannone, bürgerl. Geſch. d. Königr. Neapel, deutſche Ueb. t. III. S. 18. — Reinhard, Geſch. d. Königr. Cypern, S. 201. 202.

**) Gregor X war im Jahr 1276 geſtorben, Innocenz V und Hadrian V trugen die dreifache Krone nur wenige Monate und am 13. September deſſelben Jahres wurde Johann XXI (nach einigen Schriftſtellern der XX oder XXII,) auf den Stuhl des Apoſtels erhoben. Murat. Geſch. von Italien, deutſch, t. VIII. S. 128.

Digitized by Google

räumte den Handelsleuten aus Venedig den dritten Theil der Stadt Tyrus ein und unterſtützte die Ritter des Tempels in ihrem Streite gegen die Vormünder des jungen Boëmund VII. Nach dem Tode des vor zwei Jahren (1275) geſtorbnen letzten Fürſten von Antiochien hatte die Wittwe deſſelben, Sibylla von Armenien, mit dem Biſchofe von Tortoſa die Regierung über die Grafſchaft Tripolis geführt, aber der geiſtliche Oberhirt der Hauptſtadt glaubte ein näheres Recht auf die Vormundſchaft zu haben und die Templer rüſteten eine Flotte und ein Kriegsheer aus, ihn mit Gewalt einzuſetzen. Ein Sturm, der ihre Schiffe vernichtete, hinderte zwar die Ausführung, aber ſie unterhielten fortdauernde Unruhen durch den ihnen ergebnen Beſitzer von Dſchibele und von nun an wüthete der Bürgerkrieg auch in dem bis dahin ruhigen Tripolis *).

In Akkon hielt die Furcht vor dem Statthalter Karls die Parteien im Zaume; ſie wagten nicht ſich zu erheben, als der mit ſeinen Baronen ausgeſöhnte König von Cypern eine Landung in Tyrus unternahm und vielleicht würde bei längerer Dauer die ſtrenge Regierung Rogers einem Staate, der nur durch gewaltſame Mittel gerettet werden konnte, heilſam geworden ſeyn, wenn nicht die, unter dem Namen der ſicilianiſchen Veſper berühmte, Verſchwörung **) eine Staatsumwälzung nach ſich gezogen hätte, welche einen arragoniſchen Prinzen auf den Thron von Palermo erhob und ſchon in dem darauf folgenden Jahre (1283) den König Karl nöthigte, ſeine Kriegsvölker aus Paläſtina zurück zu rufen. Hugo

*) Marin. Sanut. bei Bongars. t. II. S. 226, 228. — Wil. Tyr. cont. l. XXVI. c. 20, 22. S. 748, 749.

**) Am zweiten Oſtertage, den 30. März 1282. Murat. l. c. S. 154. — Nach Giannone. l. c. S. 57. am Dienſtage, d. 31.

Digitized by Google

kam nun wieder nach Tyrus, aber die Templer verschlossen ihm die Thore von Akkon und Sidon. Er starb, (1284,) ehe er noch den Widerspruch der stolzen Ritter hatte besiegen können; sein ältester Sohn, Johann I, überlebte ihn nicht lange, doch am Himmelfahrtstage 1286 wurde endlich der jüngere, Heinrich II, unter dem frohen Zurufe des Volks in der Hauptkirche zu Tyrus gekrönt. Um die Zeit des Johannisfestes erschien er mit einer wohlausgerüsteten Flotte vor Akkon; der Nachfolger Rogers, zum Widerstande zu schwach, übergab ihm die Burg und Heinrich kehrte, nachdem er seinen Oheim, Philipp von Ibelim, zum Bailli des Reichs ernannt hatte, nach Cypern zurück.

Nur diese inneren Zwistigkeiten hatten die Ruhe unterbrochen, welcher die Christen seit acht Jahren sich erfreueten. Bendokdar, mit den Rüstungen zu einem Kriege gegen die Mogolen Klein-Asiens beschäftigt, blieb dem mit dem Prinzen Eduard geschloßnen Vertrage getreu. Aus einem Plünderungszuge nach Armenien brachte er mehr als zehntausend zu Sklaven gemachte Einwohner und zahllose Viehheerden zurück, doch ohne das Gebiet der Franken zu verletzen und gegen das Ende des folgenden Jahres (1276) führte er sein Heer über den Euphrat. In einer unentschiednen Schlacht schwer verwundet, beschloß er am 15. April 1277 sein Leben zu Damaskus und sein ältester Sohn, Assaïd Berek Chan bemächtigte sich der Regierung. Doch kaum hatte er eine Empörung in Syrien gedämpft, als die Eifersucht der Mammluchen ihn und bald nachher auch seinen Bruder, Bedredin Salamesch, zur Abdankung nöthigte: El Mansur Kelaun, von den Franken Sultan Messur genannt, ein erkaufter Sklav wie die Uebrigen, bestieg im Jahre 1279 den Thron, und sein erstes Unternehmen war, einen neuen Bruch des Stillstandes an den Christen zu rächen.

Digitized by Google

Nach der schwankenden Staatslehre jener Zeit glaubten die Ritterorden nach Bendokdars Tode durch den mit ihm geschloßnen Vertrag sich nicht länger gebunden, oder vielmehr sie dachten während der Unruhen bei Damaskus ihre Luſt an verheerenden Raubzügen ungestraft befriedigen zu können. Die Hospitaliter besonders hatten aus ihrem Schlosse Margat bei Laodicea häufige Streifereien in das feindliche Gebiet ausgeführt und die einzelnen Abtheilungen, welche sich ihnen entgegen stellten, zerstreuet. Kelaun rückte im Februar 1280 vor ihre Festung, aber der Einfall eines mächtigen mogolischen Heeres, das, von dem Könige von Armenien begleitet, durch das Gebiet von Halep gegen den Orontes heranzog, nöthigte ihn, seine ganzen Streitkräfte gegen diesen furchtbaren Feind zu vereinigen. Der Krieg dauerte bis in das folgende Jahr; in einer blutigen Schlacht bei Emesa behaupteten die Barbaren des fernen Asiens das Feld, doch ihr eigner bedeutender Verluſt hinderte sie, ihren Sieg zu verfolgen und kurz nachher gingen sie über den Euphrat zurück.

Die Christen hatten muthwillig den Beherrscher von Aegypten beleidigt, ohne sich des Beistandes seiner Gegner zu versichern. Zu schwach, die Ritter und die noch von Zeit zu Zeit aus Europa ankommenden Pilger von eigenmächtigen Feindseeligkeiten zurückzuhalten, schmeichelte der König sich vergebens, der Rache des durch den Angriff der Hospitaliter gereizten Sultans zu entgehen, indem er die Sache des Staats von der ihrigen zu trennen suchte. Kelaun betrachtete die verschiednen Mächte der Franken in Syrien als eine Gesammtheit, die er im Ganzen für den von Einzelnen ihm zugefügten Schaden verantwortlich zu machen sich berechtigt hielt. Er erschien im April 1285 abermals vor dem Schlosse Margat und nachdem dieses am 27. sich ergeben hatte, wendete er sich gegen die Grafschaft Tripolis. Die Unerschrocken-

Digitized by Google

heit und die guten Anſtalten Boëmunds VII vereitelten ſeine Unternehmung, aber er kehrte nach dem im October 1287 erfolgten frühzeitigen Tode des muthigen Jünglings zurück und obgleich die Bürger ſich mit Entſchloſſenheit vertheidigten, mußten ſie doch, da weder der König, noch die Ritterorden, noch die zur See und zu Lande mächtigen Venetianer ihnen zu Hülfe kamen, zuletzt der Uebermacht erliegen. Während Heinrich II in Akkon über der Bemühung, die Anſprüche der Mutter und der Schweſter des Verſtorbnen zu vergleichen, die Zeit der Rettung verſäumte, ging der Gegenſtand des Streits unwiederbringlich verloren. Am 26. April 1288 *) wurde die unglückliche Stadt mit Sturm erobert. Mehr als Siebentauſend der Einwohner fielen in der Vertheidigung ihrer Mauern, die Uebriggebliebnen ſuchten auf den Schiffen zu entkommen, doch den bei weitem größeren Theil traf das harte Loos der Knechtſchaft. Kelaun ließ die Feſtungswerke niederreißen und die Wohnhäuſer anzünden. Das Tripolis der Kreuzfahrer verſchwand von der Erde, und die neue Stadt, welche dieſen Namen geerbt hat, wurde von dem Sultan an der Mündung des kleinen Fluſſes Kadiſcha **) nahe bei den Trümmern der alten gegründet.

Der letzte der fränkiſchen Nebenſtaaten in Syrien war nun auch vernichtet. Ein Glied nach dem andern löſete von dem verſtümmelten Körper ſich ab, und nur

*) Sanut. S. 238. — Mur. S. 202, und Reinhard, S. 206, desgleichen Vertot ſetzen die Eroberung in das Jahr 1289.

**) Auf einigen Karten: der heilige Fluß. Das neue Tripolis hat in ſpäteren Zeiten, als der Sitz des Paſcha von Tarablûs, durch ein lebhaftes Handelsverkehr ſich beinahe zu gleichem Range mit Halep und Damaskus erhoben.

Digitized by Google

wenn es den Chriſten gelang, bis zu der Ankunft neuer Beſchützer den Angriff der Feinde abzuwenden, konnte ſchleunige Hülfe aus Europa den ſeiner Aeſte beraubten Stamm vielleicht noch erhalten. Dringende Bothſchaften gingen nach Rom, um den Beiſtand des Papſtes und der abendländiſchen Monarchen aufzufodern, und gegen alle Erwartung zeigte der Sultan zu einem Vertrage ſich geneigt. Seit anderthalbhundert Jahren, ſeit dem Falle von Edeſſa hatte jeder Hauptſchlag, der die Franken des Morgenlandes traf, eine allgemeine Bewegung der Völker jenſeits des Meeres nach ſich gezogen; die bloße Vorſtellung von einem neuen Kreuzzuge ſchreckte die Muſulmannen und Kelaun machte keine Schwierigkeit, einen zweijährigen Stillſtand, der ſich auf das ganze noch übrige Gebiet des Königs und der Ritterorden erſtreckte, zu bewilligen *).

Heinrichs Geſandter, Johann von Grigli**), bemühte ſich mit dem größten Eifer, den Papſt von der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Unterſtützung zu überzeugen. Er verlangte nicht mächtige Heere, ſondern nur eine nicht gar zu zahlreiche Schar gut beſoldeter Kriegsvölker, welche zum Schutz des Landes in Paläſtina bleiben müſſe, und einen Beitrag an Gelde zur Beſtreitung der Kriegskoſten; aber Nikolaus IV ***) wußte ihm nur

*) Er wurde auf zwei Jahre, zwei Monate, zwei Wochen, zwei Tage und zwei Stunden abgeſchloſſen. De excidio urbis Acconis, bei Mart. et. Dur. t. V. S. 759. 760. Der unbekannte Verf., der, S. 758, von ſich ſelbſt ſagt: non iacto me rei interfuisse, sed — — gestorum relationem aure avida suscepi, muß noch vor 1298 dieſes Werk vollendet haben. Ibid. Note A.

**) Er war Seneſchal von Jeruſalem. Sanut. S. 225.

***) Johann XXI war 1277 geſtorben, Nikolaus III, 1280; Martin IV, unter dem Einfluß König Karls von Sici-

Digitized by Google

durch einen, mit geringem Erfolg gepredigten Kreuzzug zu helfen. Der heilige Vater hatte im May 1289 dem König Karl II die Kronen von Sicilien, Apulien und Jerusalem aufgesetzt *) und durfte den Bothschafter nur als Abgeordneten des Königs von Cypern anerkennen. Er ließ ihm zwar eine nicht sehr beträchtliche Geldsumme auszahlen, doch verhandelte er die Angelegenheiten von Palästina lieber mit Nikolaus Lorgue, dem Vorsteher der Johanniter, der zu dem gleichen Zwecke nach Europa gekommen war. Obgleich gemäßigter, als die Templer, sah doch auch der Orden des Hospitals jede Vermehrung des königlichen Ansehens ungern und in der Verblendung selbstsüchtiger Rücksichten des beschwornen Vertrags uneingedenk, drang der Großmeister auf eine sogleich thätige Hülfe. Johann von Grigli brachte eine kleine Anzahl, von Philipp IV **) besoldeter, französischer Ritter und Bogenschützen und einige Galeeren, welche ihm Jakob, der arragonische König von Sicilien, gegeben hatte, zurück; Nikolaus Lorgue kündigte zwanzig auf Kosten des Papstes in Venedig ausgerüstete Kriegsschiffe und sechszehnhundert von dem heiligen Stuhle zu unterhaltende Streiter an. Das Volk, seit Jahren gewohnt, die Pilger nur einzeln ankommen zu sehen, überließ bei der Aussicht auf einen so kräftigen Beistand sich der freudigsten Hoffnung und tröstete sich leicht, als die Galeeren aus Sicilien, da der Waffenstillstand ihnen den unmittelbaren Angriff auf die Feinde verbot, nach Europa zurückkehrten. Auch die venetianische Flotte verließ die

---

lien gewählt, starb 1285; Honorius IV, 1287, und in dem folgenden Jahre, 1288, wurde Nikolaus IV erwählt.

*) Murat. t. VIII. S. 192. 202. — Giannone t. III. S. 136.

**) Philipp der Schöne.

Digitized by Google

Küſte von Syrien, nachdem ſie die Kreuzfahrer ans Land geſetzt hatte, aber zum Verderben des unglücklichen Staats blieben die Hülfsvölker des Papſtes zurück.

Nikolaus IV war ernſtlich um das Schickſal von Paläſtina beſorgt, aber ſeine Kreuzprediger hatten nur liederliches, heimathlos umherſtreifendes Geſindel angeworben, das, aller Zucht entwöhnt, durch die roheſten Ausſchweifungen bald den rechtlichen Bürgern von Akkon ſich verhaßt machte. Die Regierung konnte dem Uebel nicht ſteuern; bei der verderblichen Trennung der Gewalten ſchützte der Uebertritt in den nächſten Bezirk gegen die Ahndung des Geſetzes und in kurzem wuchs der Uebermuth der Söldner dergeſtalt, daß ſie öffentlich den mit dem Sultan geſchloßnen Vertrag für einen Verrath an der Sache Gottes erklärten, durch den die Streiter der Kirche ſich nicht würden binden laſſen. Als endlich nach wenigen Monaten auch der ihnen von dem Papſt verheißne Sold ausblieb, vermochte die Obrigkeit nicht, ſie länger zurückzuhalten. Sie brachen mit Gewalt aus den Thoren, überfielen die Dörfer und Flecken der Nachbarſchaft, ſchlugen die Einwohner todt und verbrannten oder zerſtörten, was ſie nicht mitnehmen konnten *).

Der Sultan, obgleich ſchwer gereizt, ehrte dennoch ſein gegebnes Wort. Er begnügte ſich, durch eine Bothſchaft für den frevelhaften Friedensbruch, den er den ruhigen Bürgern nicht zurechnen wolle, Genugthuung zu fodern, aber die Verbrecher fanden Gönner unter den ſich ähnlicher Schuld bewußten Großen. Der Bailli König Karls II, zwar jetzt nicht mehr von einer bewaffneten Macht unterſtützt und zu ſchwach, um ſelbſt zu handeln, hemmte doch die Beſchlüſſe der Regierung, in-

*) Excid. urb. Acc. S. 760. — Sanut. l. III, p. XII, c. 20, S. 230. — Reinhard, S. 207. — Vertot, t. I, S. 522. 524.

Digitized by Google

dem er gegen jede, im Namen des Königs Heinrich getroffne, Verfügung Einspruch that und auch Nikolaus, der Patriarch von Jerusalem, glaubte der Söldner der Kirche sich annehmen zu müssen *).

Die Berathschlagungen zogen sich in die Länge und die Räuber wurden endlich so frech, daß sie in der Stadt selbst neunzehn sarazenische Handelsleute ermordeten und ihre Waaren plünderten **). Auf diese Nachricht erklärte Kelaun den Stillstand für aufgehoben, wenn die Franken nicht binnen einer bestimmten Frist durch die Auslieferung der Mörder ihren Abscheu gegen eine so schändliche That an den Tag legten. Die Foderung war gerecht; alle mußten sie dafür anerkennen, und dennoch geschah nichts. Der Gedanke, getaufte Christen den Ungläubigen in die Hände zu geben, empörte die Frommen und vorzüglich die Geistlichkeit. Der Patriarch widersetzte mit seinem ganzen Ansehen sich der Gewährung; man hoffte durch Entschuldigungen den Zorn des Sultans zu versöhnen, aber Kelaun antwortete den Abgeordneten: sie möchten sich glücklich schätzen, daß er in ihren Personen das von den Franken so schmählich verletzte Völkerrecht ehrte. Er wolle sie unbeleidigt heimkehren lassen, aber mit einem Raubstaate, der solche Frevelthaten begünstigte, könne kein Friede bestehen. „Ich verdiente nicht, über die Gläubigen „zu herrschen," rief er entrüstet, „wenn ich sie länger „der Mordlust Eurer Banden preisgeben wollte und ich „habe gelobt, zum Sühnopfer für das unschuldig ver„goßne Blut meiner Unterthanen die verbrecherische Stadt „dem Erdboden gleich zu machen ***)."

*) Excid. c. 4. S. 761. — Sanut. c. 21. S. 230. — Murat. t. VIII. S. 203, 204.

**) Sanut. l. c. — Reinh. S. 207.

***) Sanut. c. 21. S. 230. — Excid. c. 5, S. 762. — Reinh: S. 208. — Vertot, S. 525, 526.

Digitized by Google

Längst hatte das Volk die drohende Unsicherheit seines Daseyns gefühlt, aber es war ihm zur Gewohnheit geworden, die drückende Luft eines schwülen Gewitterhimmels zu athmen. Der erste Donnerschlag schreckte es aus der dumpfen Betäubung auf und mit Entsetzen sahen die Franken das noch immer vorübergegangne Verderben jetzt in trostloser Wirklichkeit über ihrem Haupte hereinbrechen. Nicht Einem konnte die Kriegserklärung des Sultans unerwartet kommen, dennoch gerieth ganz Akkon bei der Rückkehr der Bothschafter in die fürchterlichste Bewegung. Den Patriarchen allein, dessen verblendeter Glaubensstolz das letzte Unheil herbeigeführt hatte, hielt auch in der allgemeinen Bestürzung seine schwärmerische Zuversicht aufrecht. Wie von einer höheren Macht erweckt, pries er die nahe Entscheidung, welche endlich den langen Leiden der Christen ein Ende machen müsse, als ein Glück. Durch seine Predigten, sein Zureden, seine Ermahnungen flößte er den Zagenden Muth ein, den Verzweifelnden den Entschluß, der Gefahr, der sie nicht mehr entrinnen konnten, standhaft entgegen zu treten. Bei der Versammlung der Großen ließ er die Thore weit öffnen, damit das Volk an den Berathschlagungen Theil nehmen könne und in einer begeisterten Rede feuerte er die Bürger zu kräftiger Gegenwehr an. „Nur Eins „ist uns Noth," rief er: „Eintracht! In diesen Mauern „haben die Feinde des Erlösers drei Jahre lang der ver„einten Macht der ganzen Christenheit widerstanden: wie „viel mehr werden die Streiter Gottes darin unüberwind„lich seyn! Die Krone der Märtyrer ist denen verheißen, „die im Kampfe für die Sache des Heilandes fallen, „unsterblicher Ruhm auf Erden und die Palme des Pa„radieses werden die Sieger lohnen *)."

*) Sanut. l. c. — Excid. c. 6, 7, S. 763 — 765.

Digitized by Google

Die feurige Beredtsamkeit des Patriarchen riß die Gemüther unwiderstehlich hin, die Gewißheit des herannahenden Schicksals gab den erschlafften Nerven neue Spannkraft. Als das größte der Uebel erschien den plötzlich zur Besinnung Gekommnen die Pein des zweifelhaften Zustandes, in dem sie so lange geschwebt hatten, und gleich dem Gefangnen, der aus der Nacht seines Kerkers freudig dem Kampfe auf Leben oder Tod entgegen geht, setzten sie in heldenmüthigem Taumel ihr Letztes aufs Spiel.

Eine längst nicht mehr gewohnte Thätigkeit regte sich in den Mauern der Stadt. Die Bürger betrieben mit Eifer alle Anstalten, welche die Kürze der Zeit erlaubte; sie versahen sich mit ansehnlichen Vorräthen von Lebensmitteln; die Vorsteher trugen Sorge, Lanzen, Schilde, Pfeile und Waffen aller Art anzuschaffen, die Kriegsmaschinen in den besten Stand setzen und große Haufen von Steinen zusammentragen zu lassen. Bothschafter gingen zu gleicher Zeit nach den abendländischen Reichen, nach Constantinopel, nach allen Inseln und Seeplätzen, um Hülfe zu suchen. Der König Heinrich rückte an der Spitze von dreihundert Helmen und fünfhundert Reisigen zu Fuß in die Stadt; auch von andern Orten kamen einzelne Ritter, um für das letzte Besitzthum der Franken auf dem heiligen Boden zu kämpfen und bei der angestellten Musterung belief die Zahl der wohlausgerüsteten, streitbaren Vertheidiger von Akkon sich auf neunhundert Mann zu Pferde und achtzehntausend zu Fuß *). So stark war Saladins Besatzung nie gewesen, aber damals stand das mächtige Beobachtungsheer des Sultans den Belagerern im Rücken, hielt oft sie selbst belagert; jetzt mußte die ganze Macht der Christen sich in der Stadt einschließen,

*) Exid. c. 8, S. 765.

Digitized by Google

und Europa blieb gleichgültig bei ihrer Noth. Der Kaiser Rudolf neigte sich zum Grabe, die Monarchen von Frankreich und England *) bewachten einander mit gegenseitiger Eifersucht, der König Karl II, obgleich er sein Haupt mit der Krone von Jerusalem geschmückt hatte, fürchtete mehr einen Angriff des Beherrschers von Sicilien, als den Verlust des asiatischen Königreichs und Nikolaus IV ließ vergebens das Kreuz predigen.

Gegen das Ende des Jahres 1290 war der Sultan mit einem mächtigen Heere nach Syrien aufgebrochen, aber von einer schweren Krankheit überfallen mußte er Halt machen, ehe er die Felder der Stadt erreicht hatte, und die einzelnen Abtheilungen, welche von Zeit zu Zeit sich ihr näherten, wurden fast immer mit Verlust zurückgetrieben. Die Mamluchen scheinen nach Bendokdars Tode die Seemacht der Nachfolger Saladins und Adels vernachlässigt zu haben, sie machten keinen Versuch den Hafen zu sperren und da die Schiffahrt ungehindert blieb, herrschte fortdauernd Ueberfluß an allen Bedürfnissen in Akkon; aber auch der alte Zwiespalt regte sich wieder. Um den häufig in offnen Hader ausartenden Vorwürfen, daß Eine Partei größere Lasten zu tragen habe, als die Andere, zu begegnen, schlug der Patriarch den Häuptern die Auskunft vor, in vier Abtheilungen, welche zu gewissen Stunden einander ablösen sollten, den Schutz der Mauern zu übernehmen. Der König Heinrich, die beiden Ordensvorsteher und Johann von Grigli führten jedesmal den Oberbefehl; alle aber vereinigten sich, dem kriegserfahrnen Großmeister des Tempels, Peter von Beaujeu,

*) Rudolf starb den 15. Jul. 1291. In Frankreich herrschte Philipp IV, und in England Eduard I, gewöhnlich: von Wincheſter genannt und, wenn man die sächsischen Könige mitrechnet, der IV seines Namens.

Digitized by Google

die höchste Leitung der Vertheidigungsanstalten zu übertragen.

Bei den übermüthigen Anmaßungen beider Brüderschaften darf das Schweigen der Geschichte von dem Beginnen der Templer in den letztverflossnen Jahren beinahe als eine stille Lobrede auf die Amtsführung ihres gegenwärtigen Meisters betrachtet werden; das Vertrauen, welches alle Parteien, und selbst der König, auf ihn setzten, scheint diese Ansicht zu bestätigen und der Augenblick, wo Peter von Beaujeu die öffentliche Meinung rechtfertigen sollte, brach schnell herein. Kelaun war von dem Krankenlager nicht wieder aufgestanden; auf dem Todbette hatte er die vornehmsten Emire seinem Sohne huldigen lassen und der gegen die Franken angefangne Krieg bewog die Mamluchen, von der Regel des Wahlrechts eine Ausnahme zu gestatten. Der neue Sultan, Chalil el Aschraf*), rückte im Anfang des Märzes 1291 mit seiner ganzen Macht gegen die Stadt vor und schloß sie sogleich von der Landseite ein. Seine ersten, rasch gewagten Angriffe scheiterten an der Tapferkeit der Belagerten und bis zu der Mitte des Aprils behaupteten die Christen fast in allen Gefechten das Feld. Aber in dieser Zeit hatte El Aschraf die mitgebrachten Maschinen zusammen setzen lassen**); am 5. May wurden sie

*) Herbelot, v. Calaun. — De Guignes, t. I. p. 1. S. 266. — Kelaun starb noch im Jahre 1290. Chalil el Aschraf wird von den lateinischen Schriftstellern Seraph genannt.

**) Nach Excid. l. II. c. 3, S. 769, soll die Zahl derselben, die kleinen mitgerechnet, sich auf sechshundert sechs und sechszig belaufen haben. Sanut. S. 231. 232, sagt bloß, daß der Sultan deren ungewöhnlich viele gehabt habe. Nach Abulfeda, der selbst Augenzeuge war, wurde das Zimmerwerk der auseinander genommnen Maschinen auf mehr als

Digitized by Google

nach einem blutigen Kampfe in geringer Entfernung von den äußeren Festungswerken aufgerichtet und beschossen nun zehn Tage lang unausgesetzt die Stadt. Unter dem Schutze derselben begannen die Schanzgräber ihre unterirdische Arbeit; schon am 8. stürzte eins der vorliegenden Bollwerke ein, wenige Tage später ein anderes, welches zu dem vor hundert Jahren so berühmt gewordnen Fluchthurme gehörte, und die Belagerer faßten auf dem Schutthaufen Fuß.

Es fehlte dem Sultan weder an Menschen noch an Werkzeugen, die Lücken der durchbrochnen Reihen schnell wieder auszufüllen, neue Maschinen an die Stelle der von den Steinwürfen der Franken Zerschmetterten vorrücken zu lassen. Dennoch verloren die Bürger noch nicht den Muth, aber besorgt um das, was ihnen das Theuerste war, schickten sie ihre Frauen *) und Kinder mit den durch Alter oder Krankheit Wehrlosen, und allen entbehrlichen Reichthümern nach der Insel Cypern. Die Handelsleute brachten ihre Waaren auf die Schiffe und der Patriarch war ängstlich bekümmert um die Rettung des Kirchenschmucks und der durch die Andacht geheiligten Reliquien; doch auch die Zaghaften und Viele, so wohl Ritter als Fußvolk, die an dem Schicksale der Stadt verzweifelten, benutzten die Gelegenheit, sich der gemeinschaftlichen Gefahr zu entziehen. Außer dem ganz armen Volke und einigen Freiwilligen, blieben fast nur die,

---

hundert Wagen gefahren. Gibbon. cap. 59. t. X. S. 377. — Sanut. S. 230, giebt das Belagerungsheer zu hundert und sechszigtausend Mann zu Fuß und sechszigtausend zu Pferde an.

*) Excid. c. 3. S. 769. Wenn dabei, wie dieser Schriftsteller bemerkt, besonders auf die Schönheit der Frauen Rücksicht genommen wurde: so verdient die Aufopferung der Zurückbleibenden zwiefache Bewunderung.

Digitized by Google

welche die Pflicht der Vertheidigung des Eigenthums band, in Akkon zurück. Ihre Anzahl wurde auf achthundert Ritter und zwölftausend Mann zu Fuß geschätzt, ein Kern tapfrer Streiter, die, entschlossen sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, mit dem Muthe der ersten Kreuzfahrer zum Kampfe auf die Vernichtung sich bereiteten. Die Entfernung der Feigen hatte die Masse geläutert und das Gepräge der Tugenden und der Vorurtheile der Väter war in der Brust der spätesten Enkel noch nicht ganz verwischt. Das Beispiel und die gläubige Sicherheit des Patriarchen weckten mächtig in dem unglücklichen Volke den Geist der Eroberer von Jerusalem und nicht unwürdig der Ahnherren hauchte es seinen letzten Athemzug aus.

Die Vertheidiger von Akkon fühlten sich stark genug, den Feind bis zu der Ankunft der doch endlich zu hoffenden europäischen Hülfe aufzuhalten und die Stadt würde gerettet worden seyn, wenn es dem unermüdeten Oberprieſter gelungen wäre, den Geist des Zwiespalts und der Misgunst unter den Großen zu beschwören *). Aber nicht mit gleichem Eifer unterstützten sich gegenseitig die verschiednen Führer. Weil der Orden des Hospitals an dem Friedensbruche keinen Antheil genommen hatte, fürchteten auch seine Vorsteher keine feindliche Behandlung von dem Sultan **) und überhaupt gehorchten die Untergebnen des Einen Kapitels nur ungern den Würdeträgern des Andern. Am Mittwoch, den 16. May, unternahmen die Belagerer einen allgemeinen Sturm auf den ganzen Umkreis der Mauer; ihre Hauptabsicht war jedoch auf den, in der Mitte der, dem Lande zugekehrten, Seite

*) Excid. l. I, c. 8, S. 766. Der Verfasser kennt die Urheber der Uneinigkeit, wagt aber nicht, sie zu nennen.

**) Excid. l. II, c. 5, S. 771.

Digitized by Google

der Stadt, vorſpringenden Winkel des Fluchthurms gerichtet, wo das eingeſtürzte Bollwerk ihren Angriff begünſtigte. Der König Heinrich wurde von dieſem Poſten zurückgedrängt, aber die Ritter des deutſchen Hauſes, die zu ſeiner Abtheilung gehörten, hemmten den Fortſchritt der Stürmenden und die Nacht trennte die Kämpfer. Nachdem alles ruhig geworden war, erſuchte der König die Deutſchen, bis zum Anbruch des Morgens, wo er gewiß ſie abzulöſen verſprach, die Wache der Mauer bei dem Thurme allein zu übernehmen. Doch anſtat nur bis zu den nächſten Häuſern zurückzugehen, ſchlug er mit ſeinen Kriegern und noch dreitauſend andern im ſtillen den Weg nach dem Hafen ein und ſegelte noch in der Dunkelheit nach Cypern ab *). Die Abſonderung der durch Mauern mit eiſernen Thoren eingeſchloßnen Bezirke der Stadt **) machte den unbemerkten

*) Excid. c. 3, S. 769. — Sanutus erwähnt nichts von der Flucht des Königs. Vielleicht verſchweigt die Klugheit des Venetianers abſichtlich dieſen Umſtand.

**) Nicht weniger, als ſiebenzehn verſchiedne Gewalten herrſchten in der Stadt. Gibbon, t. X, c. 59, S. 377. — Außer den Statthaltern der beiden Könige, Heinrich und Karl, den Vorſtehern der Ritterorden, dem Patriarchen von Jeruſalem, dem Biſchofe von Akkon und verſchiednen Klöſtern, hatten auch noch der Legat oder ein andrer Bevollmächtigter des heiligen Stuhls, die Bailli's der Franzoſen, Engländer, Venetianer und Piſaner, der Fürſt von Sidon, die Ausgewanderten aus Antiochien und Tripolis, der Seneſchal von Jeruſalem und einige andre Große ſich eine unabhängige Gerichtsbarkeit angemaßt, und Alle ſuchten mehr oder weniger durch Befeſtigung ihrer Häuſer oder ganzer Straßen ſich gegen die Eingriffe ihrer Nachbarn zu ſchützen. Villani hist. univ. l. VII, c. 144, in Murat. script. r. I. t. XIII, col. 337. — Reinh. S. 203.

Digitized by Google

Abzug oder die heimliche Flucht eines Drittheils der Besatzung möglich und bei dem am folgenden Morgen erneuerten Angriffe der Feinde glaubten die nahen Wachen der Venetianer und der Hospitaliter *) den Fluchtthurm hinlänglich beschützt. Niemand kam den deutschen Rittern zu Hülfe und zu schwach, eine ausgedehnte Strecke der Mauer allein zu behaupten, fielen die Opfer der Treulosigkeit des Königs und der sorglosen Vernachlässigung ihrer Brüder fast alle in der Vertheidigung ihres Postens. Die Ungläubigen stürzten sich in den verlaßnen Zwinger, ein Theil wendete sich gegen Mittag nach dem Hafen, die andern erstiegen den Fluchtthurm, von dem eine steinerne Brücke über den breiten Zwischenraum nach der, gleichfalls mit Bollwerksthürmen befestigten innern Ringmauer führte und drangen von dieser in die Stadt.

Das Geschrei der Einwohner überzeugte endlich die Ordensritter von der Gefahr. Mathäus von Clermont, der Marschall des Hospitals, warf mit einem kleinen Haufen sich den Feinden entgegen und trieb sie aus den Straßen, aber ein wüthender Kampf begann bei dem Mauerbruche. Die Arbeiter des Sultans hatten schnell einen Theil des Grabens ausgefüllt und die Oeffnung hinlänglich erweitert, um die Reiterei durchzulassen. Der Tod eines Anführers, den Matthäus niederrannte, ein Ausfall der Templer und der Einsturz des erschütterten Mauerbruchs brachten endlich die Mamluchen zum Weichen und die Christen blieben Meister des Platzes.

Die ganze Nacht hindurch wurde gearbeitet, die

*) Nach dem Plane der Stadt bei Sanutus war der Thurm der Engländer der nächste bei dem Fluchthurme; dann folgten die Wachen der Venetianer, der Hospitaliter und zuletzt die der Templer, welche sich auf der nordwestlichen Seite bis an die See erstreckten.

Digitized by Google

offne Stelle mit Balken, Schutt, Steinen und allem, was die Noth an die Hand gab, zu verrammen. Eine neue Eintheilung der Wachen war durch die so beträchtliche Verminderung der Besatzung nöthig geworden und bei der dringenden Gefahr verstummte alle Eifersucht; aber mit Schrecken sahen die Befehlshaber, daß die Anzahl der Vertheidiger zu dem Schutze des weiten Umfangs der Mauer nicht mehr hinreichte. Schon wurden Stimmen laut, die von der Unmöglichkeit längerer Gegenwehr und von Rettung der Bewaffneten sprachen. Doch nur wenige Fahrzeuge lagen im Hafen und im Geiste jener unerschrocknen Priester, die den Streitern Gottes in der Schlacht das Kreuz vortrugen, erhob der Patriarch sich gegen einen so kleinmüthigen Rath. Mit flammenden Worten entzündete er von neuem den erlöschenden Muth der Krieger und alle gelobten, eher sich unter den Trümmern von Akkon zu begraben, als die Tausende der Unglücklichen, die ihnen ihr Heil anvertrauet hatten, der Wuth der Ungläubigen oder dem Verderben einer heidnischen Lehre preiszugeben.

Am nächsten Tage, Freitag, den 18. May, erneuert der Sultan den Angriff. Mit der gewaltigsten Anstrengung laufen die Feinde Sturm gegen die entblößte Stelle bei dem Fluchthurme, aber die Christen haben alle ihre Maschinen auf diesen Punkt gerichtet. Die Wucht der dahin geschleuderten Werkstücke schmettert ganze Reihen der Belagerer zu Boden; doch neue Scharen nehmen den Platz der Gefallnen ein. Endlich verrathen die seltner werdenden Würfe den Mangel an Steinen oder die Beschädigung der Werkzeuge und in einem wüthenden Anlaufe bemächtigen die Ungläubigen sich der Mauer. Durch den unerschrocknen Mathäus von Clermont wieder hinab gestürzt, kehren sie mit Verstärkung zurück und noch zweimal gelingt es ihnen, bis in den Zwinger vorzudringen. Sie sprengen selbst, da die Masse der Vertheidiger

Digitized by Google

nach dem Mauerbruche geeilt war, auf einer andern Seite das Thor des heiligen Antonius, dennoch vermögen sie keinen dieser Punkte gegen die unwiderstehliche Kraft der fränkischen Lanze zu behaupten. Aber immer lichter werden die Reihen der christlichen Streiter und als die Feinde zum vierten Sturme vorrücken, sieht Peter Beaujeu keine Möglichkeit mehr, sie aufzuhalten. Verzweifelnd ruft er den Hospitalitern zu: „Die Stadt ist ver„loren, wenn es uns nicht gelingt, die Macht des Sul„tans zu theilen! Ich will mich wehren, so lange ich „fechten kann. Nehmt alle Eure Ritter, nehmt unsre „ganzen Kräfte zusammen und versucht einen Ausfall.“ Der Großmeister Johann von Villiers durchbricht an der Spitze von fünfhundert Pferden glücklich die ersten Abtheilungen der Belagerer, aber bald sieht er von der überlegnen Masse sich gehemmt. Schwer verwundet und in Gefahr, durch die Reiterei der Mamluchen abgeschnitten zu werden, muß er sich zum Rückzuge entschließen und aller Widerstand hat ein Ende.

Johann findet die Feinde schon in der Stadt; der Ordensmeister des Tempels ist in der Vertheidigung des Antonsthores gefallen und Mathäus von Clermont sinkt tödtlich getroffen vom Pferde, indem er noch einen letzten Angriff versuchen will. Der Großmeister eilt nun nach dem Hafen und von den Bogenschützen gedeckt, erreicht er mit dem Reste seiner Gefährten die Schiffe. Auch Johann von Grigli war dahin entkommen, aber durch keine Vorstellung läßt der Patriarch sich bewegen, ihnen zu folgen. Als schon alles verloren ist, ermahnt er noch immer die Fliehenden zum Kampfe. Auch, nachdem man ihn mit Gewalt auf eine Galeere gebracht hat, weigert er sich standhaft den Hafen zu verlassen, so lange er noch die Möglichkeit sieht, einige der Zurückgebliebnen zu retten und durch seine Menschenliebe überladen, versinkt das

Digitized by Google

Schiff, in dem Augenblicke, wo es die offne See erreicht, in den Wellen *).

Alle Schreckniſſe einer mit Sturm eroberten Stadt ergingen über die zurückgelaſſnen Einwohner. Viele ertranken bei dem übereilten Verſuche, ſich in leichte Fiſcherkähne zu werfen; die noch in den Straßen gefunden wurden, fielen unter dem Schwerdte der erbitterten Feinde. Selbſt den Entronnenen gewährte das Meer keine ſichre Zuflucht; im Kampf mit dem empörten Elemente ſchlugen die durch widrige Winde zurückgetriebnen kleineren Fahrzeuge um und nur die ſtarkgebauten Galeeren der Großen erreichten nach einer mühſeligen Fahrt den Hafen von Limiſſo.

In der Burg der Templer vertheidigten ſich noch einige Brüder des Ordens, mit denen ungefähr tauſend Flüchtlinge jedes Standes ſich vereinigt hatten. Der Sultan erlaubte ihnen, mit allem, was ſie auf einmal fortbringen könnten, ſich einzuſchiffen und ſchickte eine Wache, ſie zu beſchützen, aber ein feindſeeliges Schickſal machte die Vorſicht des Siegers unnütz. Bei dem Abzuge der Chriſten drang eine Rotte frechen Geſindels auf ſie ein, ſie glaubten ſich verrathen und über die Mishandlung einiger Frauen empört, ſchloſſen ſie die Thore und hieben in der Wuth der Verzweiflung nicht nur die Plünderer, ſondern auch die Schutzwache nieder. Jetzt auf keine Erlöſung mehr hoffend und von den Rittern, die in der Nacht mit ihren beſten Schätzen zu Schiffe zu entkommen

*) Die Begebenheiten des Falls von Akkon ſind aus Excid. urb. Acc. l. l. c. c; aus Sanut. l. III, p. XII, c. 21, S. 230, 231; Barthol. de Neocastro hist. Sicula, c. 120, bei Murat. t. XIII. S. 1182; Wilh. v. Nangis, ann. 1289 — 1291; Reinh. Geſch. v. Cypern, S. 207 — 211; und Vertot, hist. des Chev. hosp. de St. Jean. de Jerus. t. I, S. 522 — 532, u. a. geſchöpft.

Digitized by Google

Mittel gefunden hatten, verlassen, wehrten sie sich noch volle zehn Tage gegen die ununterbrochnen Stürme der ergrimmten Feinde, bis plötzlich der beim Untergraben zu schwach gestützte Hauptthurm einstürzte und Christen und Sarazenen, Streiter und Wehrlose unter seinen Trümmern begrub.

El Aschraf ließ die Stadt schleifen; ihre Tempel und Paläste verschwanden unter der zerstörenden Hand der Eroberer, nur ganz armes Volk hausete in dem Steinhaufen und der Thurm am Hafen bezeichnete allein noch die Stelle, wo ein Jahrhundert lang der üppige Marktplatz von drei Welttheilen geblühet hatte *).

An dem verhängnißvollen Tage, an welchem die Franken ihre Hauptstadt verloren, verließen auch die Einwohner von Tyrus ihre Mauern, um mit allen beweglichen Gütern sich nach Cypern oder irgend einem andern christlichen Staate zu retten. Die Ritterorden versuchten nicht, Berytus, Sidon, das Pilgerschloß und ihre übrigen Besitzungen in Syrien zu vertheidigen und ohne Schwerdtstreich schwangen überall die Mamluchen ihre blutige Geißel über unbeschützte Städte und Burgen. Mehr als sechszigtausend Christen fanden in Akkon und der umliegenden Gegend den Tod oder die Knechtschaft; ihre verlaßnen Wohnsitze lagen unbevölkert und nur der alten Ehrfurcht der Gläubigen des Islams und dem

*) Villani. l. c. Volney. t. II. S. 209. Die Fruchtbarkeit der Gegend und die vortheilhafte Lage des Orts zogen in der Folge neue Ansiedler dahin. Die wieder aufgebauete Stadt wurde 1517 von den Osmannen eingenommen und mehr als einmal durch die fürchterlichsten Erdbeben heimgesucht; dennoch hat Akkon oder Acra, als der Sitz des Pascha von Saïd, dem alten Sidon, in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sich zu einem der wichtigsten Handelsplätze in der Levante erhoben.

Digitized by Google

Eigennutze, der von den Abgaben der Pilger reiche Einkünfte zog, dankten die Gotteshäuser in Jerusalem ihre Erhaltung.

Europa sah ungerührt den Verlust der letzten Bruchstücke seiner Herrschaft jenseits des Meeres. Vergebens bemühete sich der Papst, den alten Eifer für das Heiligthum noch einmal zu entflammen; seine Ermahnungen hatten ihren Nachdruck verloren, die Fürsten, welche sich zu dem Gelübde eines Kreuzzuges überreden ließen, fanden keine Muße es zu erfüllen und nur einzelne Andächtige wallfahrteten noch zu dem Grabe des Erlösers. Auch die Versuche Nikolaus IV und Urbans V, durch Hülfe der Mogolen das Land der Verheißung wieder zu erobern, blieben ohne Erfolg und die Beherrscher von Neapel konnten den Nachkommen Almerichs von Lusignan nur noch den leeren Titel eines Königs von Jerusalem streitig machen.

Der fränkische Staat auf der Insel Cypern, durch die Parteien der Venetianer und der Genueser zerrüttet, verlor nach langem innern Kampfe, als eine Provinz der Beherrscher des adriatischen Meeres, seine Selbstständigkeit und der letzte König von Armenien beschloß, von den osmannischen Türken vertrieben, als ein Flüchtling sein Leben zu Paris. Alle Eroberungen der Franken auf dem festen Boden und auf den Inseln des Morgenlandes, der Wohnsitz der Chalifen von Bagdad und alle Reiche Saladins und der Seldschukiden von Klein-Asien wurden zuletzt die Beute jenes, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts noch unbekannten Stammes, dem es vorbehalten war, in dem christlichen Welttheile selbst, in der Hauptstadt des östlichen Römerreichs und über den klassischen Trümmern von Athen und Sparta die Fahne Mohammeds aufzupflanzen *).

*) Eine aus dem oberen Asien hervorgekommne Horde, wahr-

Digitized by Google

Westasien war auf immer von Europa losgerissen und es wurde endlich still auf der von dem Kampfe der Völker des Aufgangs und des Niedergangs so lange bewegten Küste. Das Getöse der Waffen hallte nicht mehr von ihren Hügeln zurück, aber vergebens hatten gewaltsame Erschütterungen das Erdreich befruchtet. Keine wohlthätige Ruhe folgte auf das Toben des Sturmes, es war das dumpfe Schweigen der gedrückten Menschheit unter der eisernen Ruthe roher, kriegerischer Willkür.

Saladins Kriege hatten die Völker einander näher gebracht; mit gegenseitiger Achtung kehrten sie aus dem erbitterten Kampfe zurück und bei allem Haß gegen die Verächter des Propheten ehrte doch der Eroberer die Tapferkeit, selbst die Sitte des Abendlandes. Um einen bedeutenden Schritt weiter gingen Adel und seine Nachkommen. Freier gesinnt, als der Stifter ihrer Größe, setzten sie über die Vorurtheile der strengen Lehre sich hinweg; unter ihrer milden Regierung erfreueten die

---

scheinlich zu den Ueberresten der Karizmier oder einer andern vor Dschingis-Chan fliehenden Völkerschaft gehörend, hatte in den Staaten der Sultane von Ikonium Schutz gefunden. Die Mogolen stürzten den Letzten der seldschukidischen Fürsten vom Throne; aber bei der Spaltung ihres eignen ungeheuern Reiches konnten die Beherrscher von Peking und Bagdad so entfernte Provinzen nicht im Gehorsam erhalten, und Thaman oder Athman, das Haupt der Horde, welche von ihm den Namen der Osmannen bekam, breitete in dem Laufe weniger Jahre seine Eroberungen von dem Ausflusse des Sangar in das schwarze Meer bis an das Gebirge des Taurus aus. Eine furchtbare Nachbarschaft bedrohete von nun an das griechische Kaiserthum und der anderthalbhundertjährige Kampf, in welchem es endlich zu Grunde gehen sollte, nahm schon unter dem Wiederhersteller desselben, Michael Paläologus, seinen Anfang.

Digitized by Google

jakobitiſchen Chriſten Aegyptens ſich der Behandlung nützlicher Unterthanen *) und die Franken erhielten bei jeder Gelegenheit Beweiſe ausgezeichneter Achtung, ſelbſt einer unverkennbaren Zuneigung. Kamel und Ejub Saleh blieben bis auf den letzten Augenblick in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit dem Kaiſer Friedrich und nur die wiederholten Treubrüche der Ritterorden und die unaufhörlichen Aufwieglungen des römiſchen Hofes ſchreckten ſie von einer näheren Verbindung mit der chriſtlichen Welt zurück. Aber die Trennung hatte das Schroffe verloren. An dem Hofe zu Kahira war europäiſche Sitte einheimiſch geworden. Die Söhne der Großen empfingen mit Stolz die Ritterwürde von der Hand abendländiſcher Fürſten oder vornehmer Anführer und nicht bloß der Gebrauch der Wappenſchilde **), auch die den Völkern des Islams unbekannten Grundſätze der Ehre zeichneten die Umgebungen der Sultane aus. Mit der veredelten Geſinnung erwachte auch wieder die Liebe zur Dichtkunſt und in den Schulen erhob ſich, nicht mehr von dem Eifer der Rechtgläubigen unterdrückt, mit der Freiheit des Vernunftſchluſſes das Streben nach höherem Wiſſen ***). Wie einſt aus der Vermiſchung der Araber mit den Gothen der ſpaniſche Charakter ſich entwickelt hatte, ſchien auch über den Ländern des Orients

*) Renaudot hist. patriarcharum Jacob. Alexand. S. 565. 566. 568. 576. Nach S. 574, ſcheinen ſogar die Mönche ſteuerfrei geweſen zu ſeyn.

**) Ioinv. S. 38, u. Observ. S. 70, erzählt, daß Azoddin Aibek das Wappen Kaiſer Friedrichs II, von dem er die Ritterwürde empfangen hatte, in ſeinem Paniere führte.

***) Kamel liebte die Wiſſenſchaften, begünſtigte die Gelehrten und erbaute für ſie eine beſondre Schule. Renaud. S. 595.

Digitized by Google

ein neuer Tag aufzugehen; aber es war nur ein kurzer Sonnenblick, der ihnen leuchtete.

Eine sonderbare Verbrüderung freigelaßner Leibeignen hatte ihre Herrschaft an den Ufern des Nils gegründet. Fortdauernd aus namenlos gewordnen Fremdlingen ihre Masse ergänzend und keine andern Vorzüge anerkennend als die, welche ausgezeichnete Gaben ertheilen, brachten die Mamluchen in rohen Formen die Vorstellung von einem, von der übrigen Welt losgerißnen, Staatskörper zur Wirklichkeit, die in den christlichen Ritterorden, durch die Vermischung mit den Vorurtheilen des Adels und des Mönchsthums und durch die Beibehaltung der Geschlechtsnamen gehindert, sich nur unvollkommen gestaltet hatte. Es liegt in dem Wesen einer solchen Gesellschaft, daß sie kein Erbrecht dulden kann. Die Söhne des Harems theilten das Loos der Knechte; auch der Eroberer von Akkon büßte schon nach zwei Jahren das Verbrechen, die Krone von seinem Vater überkommen zu haben, durch den Tod und die kurzen Regierungen der baharitischen und ihrer Nachfolger, der cirkassischen Sultane *) geben zugleich einen Beweis von den blutigen Unruhen und von der Macht einer Körperschaft, die selbst bei unaufhörlichen Stürmen des Regentenwechsels sich aufrecht zu halten vermochte. Aber unter einer Verfassung, wo nichts erblich ist, sieht die Gewalt des Augenblicks auch nur

*) Barkok, ein cirkassischer Sklave, bestieg im Jahr 1390 den Thron von Aegypten und da die meisten seiner Nachfolger in seinem Vaterlande erkauft worden waren, bekamen sie den Namen: cirkassische Sultane. De Guignes, t. I. p. 1. S. 265 — 270, zählt von dem Jahre 1257 bis 1389 sieben und zwanzig Nachfolger Azoddin Aibeks und von da an bis zu der Eroberung Aegyptens durch die Osmannen, 1517, acht und zwanzig Thronveränderungen, also im Durchschnitt noch nicht fünf Jahre auf Eine Regierung.

Digitized by Google

den Augenblick; es giebt für sie keinen morgenden Tag. Sie hat kein Andenken zu ehren, für keine Nachkommen zu schaffen oder zu erhalten; sie zerstört gleichgültig die Ernte der Vergangenheit und streuet keine Saat für die Zukunft aus. Die Mamluchen bedurften keiner glücklichen Unterthanen, sie brauchten nur Hände, den Acker zu bauen; unter ihrem räuberischen Szepter erstarb der Kunstfleiß, die Betriebsamkeit wurde verdächtig und schmutzige Armuth zur Klugheitsregel *).

Durch bloßen Zunftgeist hatten die heimathlosen Beherrscher Aegyptens sich furchtbarer gemacht, als je eine Reihe erblicher Monarchen es gewesen war; doch früh oder spät kann ein Verein, dessen sämtliche Mitglieder dem von ihnen selbst gewählten Oberhaupte sich gleich schätzen, dem Zustande völliger Gesetzlosigkeit nicht entgehen. Uneinigkeit zersplitterte die Kraft der von einander unabhängigen Anführer und der Thron der gekrönten Sklaven stürzte zusammen vor der furchtbaren Macht des Alleinherrschers, der die Gewalten des Chalifen und des Sultans in seiner Person vereinigte **). Aber der Sieger gab den Völkern nur andre Knechte zu Regenten. Unter Statthaltern, welche sein Wink erhob und vernichtete, und unter dem, aus den kriegerischen Häuptern gebildeten, unruhigen Senat, den der Padischa zu Constantinopel nur durch die Schnur der Stummen, durch Verrath und Meuchelmord im Zaume zu halten vermochte, konnte den unglücklichen Provinzen kein besseres Schicksal aufblühen

---

*) Volney, voyage en Syrie et en Egypte, t. I. cap. 1. S. 7. 180.

**) Selim I, der Enkel Mohammeds II, des Eroberers von Constantinopel, unterwarf die Mamluchen seiner Herrschaft und machte Aegypten zu einer Provinz des türkischen Kaiserthums.

Digitized by Google

und wo noch eine Pflanze der früheren Bildung dem Hufstritt der mamluchischen Rosse entgangen war, mußte sie unter dem bleiernen Joche der Osmannen ersticken.

Durch den Handel allein erhielt hinfort sich noch eine Verbindung zwischen den auf immer getrennten Ländern des Christenthums und des Islams. Der Reiz des Gewinns siegte über den heimathlichen Stolz des Europäers und lehrte ihn Unterwerfung unter die drückenden Erpressungen goldgieriger Machthaber, doch die Kaufleute der italienischen Freistaaten und des südlichen Frankreichs suchten und brachten nur Waaren zum Tausch; der Tausch der Meinungen, der Sitten und Gesinnungen hatte zwischen den Völkern aufgehört. Auch die gewagten Unternehmungen abenteuerlicher Reisender und schwärmerischer Heidenbekehrer konnten nur unter dem Schutz und dem Vorwande des gegenseitigen Bedürfnisses gelingen *). Das Abendland dankt ihren Wanderungen die Verbreitung mancher, den Gewerbfleiß belebenden Kenntnisse, aber in dem immer allgemeiner vorherrschenden Streben nach dem Nützlichen mußte der romantische Charakter des Zeitalters untergehen. Das ritterliche Schwerdt wurde nicht mehr auf der verlornen Küste entblößt und als, zweihundert Jahre später, Europa seinen Glauben und seine Herrschaft nach dem fernen Indostan und dem neu entdeckten Welttheile trug, waren es andre Ansichten und andre Bewegungsgründe, welche die Kühnheit der Eroberer von Goa und der Verderber der Reiche Montezuma's und der Inka's beseelten.

Unvermerkt hatten während des Kampfes im Morgen-

---

*) Marco Polo, dessen zwei Oheime als Baukünstler bei der Belagerung von Siengyangfu dienten. — Der Goldschmid Wilhelm Boucher, aus Paris. — Der Mönch Rubruquis u. a. Gibbon, t. XI, c. 64, S. 211, 219, 220.

Digitized by Google

lande nicht nur die äußeren, sondern auch die ganzen inneren Verhältnisse der christlichen Staatenwelt eine andre Gestalt angenommen; aber von dem, was menschliche Weisheit hervorzubringen gedachte, war fast überall das Gegentheil in die Wirklichkeit getreten. Nicht allein die gesprengten Fesseln der Dienstbarkeit, die Freiheit des dritten Standes und das Emporkommen der Städte können als Folgen der Kreuzzüge betrachtet werden, auch der Fall der furchtbaren Macht der Kirchengewalt wurde durch sie vorbereitet. Der fromme Eifer der Völker für das Heiligthum war in den Händen der Nachfolger Urbans II das kräftigste Mittel zur Unterjochung der weltlichen Throne geworden. Innocenz III hatte das stolze Gebäude der römischen Herrschaft bis zu dem Schlußsteine vollendet, den der Boden, auf welchem es sich erhob, zu tragen vermochte. Bei jedem Versuche, es noch höher aufzuthürmen, mußte es an innerer Festigkeit verlieren. Auf die Meinung gestützt, bedurfte es der Meinung, sich zu erhalten, und die Vorstellung, welche die beiden obersten Gewalten der Christenheit sich als gleich nothwendig dachte, diente der Einen, wie der Andern zur Grundlage. Friedrich II war der letzte römische Kaiser gewesen; nur deutsche, oder deutsch-italienische Kaiser folgten auf ihn, aber die Völker, gewohnt, ein geistliches und ein weltliches Oberhaupt des Abendlandes zu verehren, verloren, indem sie das Letzte entbehren lernten, auch die heilige Scheu vor dem Ersten, und in der wechselnden Abhängigkeit von mächtigen Monarchen konnte der Bischof der alten Weltbeherrscherin nicht länger das furchtbare Ansehen behaupten, welches er an der Seite der Nachfolger Karls des Großen und der Ottonen ausgeübt hatte.

Die Herrschaft der Kirche gründete seit zwei Jahrhunderten sich vor allem andern auf jene, den verschiednen europäischen Völkern gemeinschaftliche Gesinnung,

Digitized by Google

welche, durch das Ziel der Pilgerfahrten und der ritterlichen Ehre befestigt und gestärkt, durch keinen Zwiespalt der Einzelnen erschüttert werden konnte. Die römische Staatskunst selbst zerstörte ihr eignes Werk; unvorsichtig hatte sie in der Erbitterung des Streits gegen die weltliche Macht den kräftigsten Hebel ihres Einflusses auf die Gemüther zerbrochen. Die Kreuzzüge gegen den König des wiederaufgerichteten Throns von Jerusalem und das mit der Empörung gegen den ersten der christlichen Monarchen verknüpfte geistliche Verdienst mußten nothwendig den Werth des Kampfes für den geweihten Boden herabsetzen *). Auf den Ruf des heiligen Vaters drängten nicht mehr Hunderttausende sich zu den Waffen, selbst die Gläubigen waren zweifelhaft geworden, und das Ritterthum, von dem frommen Zwecke nun völlig entfremdet, lösete in rasch fortschreitender Ausartung sich auf.

Unverkennbar hatte schon seit Richards Zeiten das ganze Streben der höheren Stände eine veränderte Richtung genommen, und fast nur die Eitelkeit, sich einer Pilgerfahrt rühmen zu können, führte zuletzt noch einzelne Kämpfer nach dem Lande der Verheißung. Durch die leidenschaftliche Lust des bewunderten Königs an glänzenden Waffenspielen zur Nacheiferung gereizt, erschöpften die Reichen ihre Mittel durch den Aufwand verschwenderischer Feste, und der ärmere Adel richtete sich durch die Pracht kostbarer Rüstungen zu Grunde. Die Turniere schienen, vorzüglich in Frankreich und England, die wichtigste Angelegenheit des Jahrhunderts geworden zu seyn; nicht nur auf die häuslichen Verhältnisse, auch auf alle

*) Mirabantur (fideles) quod tantum eis promitteret (Dominus Papa) pro sanguine Christianorum effundendo, quantum pro cruore infidelium aliquando. Et moverunt sannas et risum praedicatorum mobilitates. Math. Par. S. 714.

Digitized by Google

Einrichtungen des öffentlichen Lebens erstreckte sich ihr Einfluß. Häufiger als jemals mußte von neuem der gerichtliche Zweikampf zur Erforschung der, über Ehre und Güter, über Leben und Tod entscheidenden Wahrheit dienen *), und die Führung des Kriegs entlehnte ihre Regeln von der Rennbahn.

Eine Fechtart, bei welcher bloß Einzelne sich auszeichnen konnten, eignete sich nicht zu großen Unternehmungen. In den ägyptischen Feldzügen hatte man lebhaft ihre Mängel gefühlt; aber durch keine Aufmunterung waren die Vasallen für die Kunst der Bewegungen und des Geschosses zu gewinnen. Das Vorurtheil, welches Armbrust und Bogen in die Reihen der Knechte verwies **) und das flüchtige Pferd des leichten Reiters zu besteigen verschmähete, widerstrebte hartnäckig jeder Neuerung und nöthigte endlich die Monarchen, ihr Vertrauen auf Miethlinge zu setzen, die den Krieg als ein Gewerbe trieben. Auf ihre Vorrechte trotzend, bequemten die Lehnbesitzer sich leichter zu der Bezahlung des Schildgeldes, als zu dem Gebrauche mit Unrecht verachteter Waffen, zahlreiche Söldnerscharen traten in den Heeren an die Stelle der tapfern Ritterfahnen, und der streitbare Adel selbst machte nach und nach den gekrönten Häuptern seine Hülfe entbehrlich.

In demselben Grade, wie er von seiner ursprünglichen Bestimmung sich entfernte, nahmen auch die An-

*) Der heilige Ludwig selbst fühlte sich bewogen, in Frankreich den gerichtlichen Zweikampf zu untersagen.

**) Et devez savoir, que a ceste foiz la furent faiz les plus beaux faiz d'armes qui onques furent faiz au veage d'oultre mer. — — Car nul ne tiroit d'arc, d'arbaleste, ne d'autre artillerie. Mais estoient les coups, qu'on donnoit l'ung sur l'autre, a belles masses, espées, et fustz de lances. Ioinv. S. 44, u. Observ. S. 74.

Digitized by Google

maßungen seines verachtenden Stolzes zu. Waffenspiele, Jagdgelage und Befehdung der Nachbarn füllten die Muße der an keine andre als kriegerische Beschäftigungen gewöhnten Großen aus; aber seitdem das Recht der Turniere käuflich geworden war, hatte die Lieblingsbelustigung der bevorrechteten Stände aufgehört, als eine Schule der Ehre und der besseren Sitte zu gelten. Die königlichen Beamten dachten nur auf eine reiche Einnahme für ausgegebne Löseſcheine, und der Bannerherr, der die Rennbahn eröffnete, ertheilte leichtsinnig den Ritterschlag, um nur die Zahl seiner Anhänger zu vermehren. Ein prächtiger, der Festlichkeit des Tages angemeßner Aufzug hob jeden möglichen Einwurf, die Wappenkönige untersuchten nicht, wie ehmals, mit Strenge die Ansprüche des Geharnischten, der den Einlaß verlangte, und die Schranken schlossen sich nicht mehr vor dem Kämpfer, auf dessen Namen der Makel eines unwürdigen Betragens haftete *). Sicherer als Thaten und der Ruhm eines schönen Lebens, führten Reichthümer zu Glanz und Ansehen **) und prah-

*) Von der Ausartung des Ritterthums schon zu den Zeiten Richards und seines Bruders Johann findet man merkwürdige Beispiele bei d. l. Curne de Ste Palaye, deutsche Ueberſ. t. I. Abſchn. 5, S. 140 ff. — Für die Erlaubniß zu turnieren, mußte ein Graf zwanzig, ein Bannerherr, der nicht den Grafentitel hatte, zehn, ein ansässiger Ritter vier, und ein nicht ansässiger zwei Mark Silbers bezahlen. Rog. Hoved. S. 743.

**) Geschichte des Turniers bei St. Denys 1389, bei d. l. Curne, franz. Ausg. t. II, S. 68. — Ueber die Mittel des Erwerbs hatte man sehr lockere Grundsätze. Vornehme Bannerherren schämten sich nicht, den einträglichen Posten eines Aufsehers über liederliche Häuser anzunehmen. Hanno von Catton wurde in dieser Eigenschaft mit Cattonschool-Manour belehnt, Camden Britannia, Vol. I. S. 181;

Digitized by Google

lender Schimmer ſollte die Ehrfurcht erzwingen, welche die in der öffentlichen Achtung geſunkne Ritterwürde nicht mehr durch ſich ſelbſt einflößte.

Aus dem ſpäteren Zeitraume haben die Berichte weitſchweifiger Jahrbücher uns nur die Begebenheiten aufbewahrt, das innere Leben der Geſellſchaft bewegt ſich nicht länger vor unſern Augen, wie in den, aus dem Blüthenalter des Ritterthums bis auf uns gekommnen Ueberreſten des Geſanges und der romantiſchen Erzählung; aber deutlich tritt ſchon aus dieſen die Nothwendigkeit der Erfolge hervor. Selbſt in den fröhlichen Gemälden der Dichter vermag der Wurm ſich nicht zu verbergen, der zugleich mit der Knoſpe geboren war. Die Vorſtellung von einer höheren Vollkommenheit konnte nur in ihrer frommen Beziehung auf das Ueberſinnliche ſich rein erhalten; in der wirklichen Welt mußte ſie das Schickſal aller überſpannten Begriffe erfahren. Mit dem ernſten Charakter, den die Spiele der Rennbahn und der Galanterie angenommen hatten, miſchte auch der Leichtſinn des Spiels ſich in das Ernſte und Ehrwürdige, nur der Schein wurde noch werth geachtet und als bloße Standeseigenſchaft fand zuletzt die ritterliche Geſinnung durch den Genuß äußerer Vortheile und die Beobachtung hergebrachter Formen ſich befriedigt.

Von der Eitelkeit der Großen gepflegt, behauptete die Meiſterſchaft des Geſanges auch unter dem Verfall der Sitten, welcher die Barbarei des zweiten Mittelalters vorherverkündigte und herbeiführte, noch lange ihren Einfluß und ihre äußere Ehre. Vor den Gerichtshöfen der

---

ein Graf von Henneberg empfing von dem Biſchofe von Würzburg das Frauenhaus zur Lehn, Hans Rückersdorf das gemeine Frauenhaus in Wien, 1395. Buder. amoen. iur. feud, n. 14, S, 65, angef. bei d. l. Curne, deutſche Ueb. t. I. Abſchn. 5.

Digitized by Google

Liebe wurden fortdauernd, die Gegenstände der Galanterie und des Geschmacks mit gleicher Wichtigkeit verhandelt, und die Wettspiele der Lieder erregten den allgemeinsten und lebendigsten Antheil. Aber in dem trüben Nebel, welcher den heiteren Himmel einer besseren Vorzeit immer mehr zu verfinstern begann, mußten endlich auch die Strahlen der Dichtkunst sich brechen. Die kunstlos-herzlichen Töne der Troubadoure verstummten vor der Abenteuerlichkeit der Romane, und der geschraubte Witz der Schule lähmte den Flug der Begeisterung. In dem Streben, durch Spalten und Zerlegen der Begriffe das Gefühl zu ergründen, verlor der sondernde Verstand sich in leeren Räumen, ohne, wie ehedem, auf den festen Boden der Gesinnung sich retten zu können, und um ihren Formen Körper zu geben, mußte die Einbildung zuletzt ihren Stoff in der rohen Wirklichkeit suchen. Die Ueberspannung einer sich selbst opfernden Leidenschaft erschlaffte in der sich immer mehr erweiternden Freiheit des Umgangs *) und die Vermischung des Heiligen mit den Wünschen der Liebenden führte zu den seltsamsten Verirrungen. Fromme Schönen hörten mit Erbauung das Gebet des begeisterten Dichters vorlesen, der mit glühendem Verlangen ihre Gunst vom Himmel erflehete, Fürsten und Ritter befehdeten einander in beißenden Sirventen, wie mit dem Schwerdte **) und nicht bloß die unschuldige Zärlichkeit

*) Ich habe noch die Zeit gesehen, wo eine Schnur, eine Schleife, ein Handschuh als ein hoher Preis für jahrelange Huldigung galt, wo die Hoffnung des höchsten Glücks mehr entzückte, als das Glück selbst; jetzt ist alles anders, u. s. w. klagt Hugo, oder Ruc Brunet, ein Troubadour aus Rhodez, der um das Jahr 1223 starb. Hist. lit. des Troub. t. I, S. 404. ff. D. l. Curne, franz. Ausg. t. II, S. 71. Crescimb. Vol. II, S. 48. 49.

**) Einen solchen Krieg führte Richard mit dem Dauphin von

der Pastourellen, oder die vergötternde Huldigung, welche in den Canzonen sich aussprach, auch die schlüpfrigen Gemälde der Fabliaux wurden von den Richterinnen des Geschmacks als Kunstwerke geprüft. Die sinnreiche Ausführung versöhnte mit dem oft gar zu freien Stoffe, ein andächtiger Uebergang mit dem Unsittlichen der Darstellung und die Form der Courtoisie mit den zweideutigsten Verhältnissen.

Von dem Antheil des sanfteren Geschlechts an den geselligen Freuden der Männer war die Milderung der kriegerischen Rohheit ausgegangen; in die Wirbel des öffentlichen Lebens fortgerissen, verloren die Frauen den Reiz und die Würde bescheidner Zurückgezogenheit. Vornehme Fürstinnen strebten nach dem Vorsitz in den

---

Auvergne. Beide warfen einander Hinterlist und Treulosigkeit vor: „Ihr habt mir Wort gehalten," sagt der König, „wie Isangrin (der Wolf) dem Fuchse, dem Ihr wegen „Eures rothen Haares ähnlich seyd. — — Aber wer kann „auch auf die Treue eines bloßen Ecuyers rechnen! Was „kömmt einem so wenig bedeutenden Menschen auf sein Wort „an!" Der Dauphin, selbst Troubadour, antwortet: „Ich bin kein gekrönter König, mir kann man leicht ein „Schloß nehmen; aber Ihr, König von England, Herzog der „Normandie und Graf von Anjou! Ihr, den die Ungläubigen wie einen Löwen fürchten! wie kömmt es, daß Ihr „Gisors Euch habt nehmen lassen? — Seyd meinetwegen „unbesorgt; mein König, der auch der Eurige ist, wird mir „das Schloß wiedergeben. — Eure Freundschaft würde mir „erwünscht seyn, aber das Beispiel Eurer gemishandelten Vasallen macht mich vorsichtig. Ihr werdet mich stets ritterlich „handeln sehn; ich habe Herz genug, meine Feinde im offnen „Felde zu erwarten, und meine Begleiter sind weder Knechte „noch Juden. Die Liebe zu einer Dame, deren Winke ich anbete, erhebt meinen Muth." Hist. des troub. t. I, S. 63 — 68, u. S. 303. Die Huldigung der Gebieterin darf in keinem Gedichte fehlen.

Digitized by Google

Verſammlungen, gekrönte Häupter wollten als Mitglieder aufgenommen ſeyn *). Die Gerichtshöfe ernannten höhere und niedere Beamten; ſie ließen die Beſchwerden zurückgeſetzter Verehrer und verlaßner Gebieterinnen ſich vortragen; die Regeln einer ſonderbaren Verbindung, welche ſelbſt durch eine ſpäter geſchloßne Ehe nicht aufgehoben werden konnte und doch nicht in ein Liebesverſtändniß ausarten ſollte, wurden mit Sorgfalt in Sammlungen verfaßt, und die Meinung räumte der eigenmächtigen Rechtspflege ſelbſt eine Art von Geſetzeskraft ein **). Die ſeltſamſten Streitfragen kamen in den gemiſchten Sitzungen zur Sprache, und bei der Unterſuchung verwickelter Fälle gewöhnte ſich das Ohr der Enkelin, Erörterungen anzuhören, von denen der ſtrenge Ernſt der

*) Eleonore, die Mutter Richards, und ihre Tochter, Maria, Gräfin von Champagne, ſtanden beide an der Spitze ſolcher Cours d'amour; König Richard von England, König Alphons von Arragonien, der Graf von Provence und andere Große bekleideten das Amt eines Prince d'amour. S. die Minnehöfe des Mittelalters, S. 11, 12. wo die Mitglieder verſchiedner ſolcher Verſammlungen namhaft gemacht werden. Auch Crescimb. Vol. II, S. 13, nennt die Richterinnen bei einem ſolchen Wettſtreite. — M. ſ. desgl. d. l. Curne, deutſche Ueb. Abſchn. 5, den Wechſelgeſang von Jean Esteve de Besiers und Iutgé; u. Hist. des troub. t. I. S. LXVII, u. t. II, S. 415, 425.

**) Instructions d'amour, aus der provenzaliſchen Sprache überſetzt; Laïs du Bachelier d'armes; les honneurs de la Cour, von Aliénor de Poitiers, Vicomtesse de Furnes, im Anhang zu d. l. Curn. franz. t. II. Instructions du Chev. de la Tour à ses filles, d. l. Curne, franz. t. I, S. 42. ff; die Minnehöfe des Mittelalt. c. 3, S. 32, u. c. 4, die Arrêts d'amour von Martial d'Auvergne, angef. in d. Minneh. S. 214 ff.

Digitized by Google

Ahnfrau mit Unwillen sich würde abgewendet haben *). Die Sucht, zu glänzen, siegte über die scheue Bedenklichkeit, die häusliche Tugend sank im Werthe gegen den Schimmer der öffentlichen Bewunderung, und in der Umzäunung willkürlicher Regeln des Anstands lösete die Reinheit der Gesinnung sich auf. Gezierte Sprödigkeit erhob sich auf den Thron der zarten Sitte, und selbst in dem eigentlichen Gebiete der Frauen, in dem Innern der Burgen herrschte nicht mehr die alte Zucht **).

Die fromme Einfalt des Betragens, welche die Mor-

*) Ein Kreis vornehmer Frauen, welcher den wahren oder erdichteten Fall einer Dame, die, zum Beweise einer allen Verhältnissen trotzenden Anhänglichkeit, muthwillig ihren Ruf preisgegeben hatte, bloß aus dem Gesichtspunkte der sich aufopfernden Liebe beurtheilen konnte, mußte viel von der Sitte der Vorfahren nachgelassen haben. S. die Tenzone Jakobs von Passu oder Basin: die drei Ritter und das Hemd, bei d. l. Curne, deutsche Ueb. t. I, Anhang: Ein Ritter trug bei einem Turniere anstat der Schutzwaffen das Hemd seiner Dame; sie hatte dieses als einen Beweis seiner Liebe gefodert und zog nachher, ihn zu belohnen, bei einem Gastmale in Gegenwart ihres Eheherrn das blutige und zerfetzte Hemd über ihre Kleider an. — Desgl. l'art d'amour von Guiard und das Fabliau von Chastie Musard, bei d. l. Curne franz. Ausg. t. II. p. V, S. 65, u. S. 67.

**) Die überlegne Tapferkeit oder Geschicklichkeit eines Ritters galt für einen Beweis von den höheren Vorzügen seiner Gebieterin und die Eitelkeit fand durch die Anstrengungen der Ritter in den Kampfspielen sich so sehr geschmeichelt, daß gefeierte Schönen nicht genug thun zu können glaubten, um die Streiter anzufeuern. Im Perceforest, Vol. I, fol. 155, S. 2, col. 1, wird von einem Turniere erzählt, bei welchem die Damen, im Eifer, ihren Anbetern Faveurs zu schicken, so viel von ihrem Putze weggegeben hatten, daß sie zuletzt sich nicht mehr mit Anstand sehen lassen konnten. Sie schämten sich, als sie ihren Zustand gewahr wurden und eilten, Eine über die Andere lachend, davon,

Digitized by Google

genröthe der Kultur des Mittelalters so anziehend macht, hatte sich überall in der Lust an äußerem Gepränge verloren. Nicht allein die Ritter zeigten sich mit mehr als gewöhnlichem Ptunk, auch den Sängern genügte nicht länger der Glanz, den ihre Kunst auf sie zurückwarf. Anstatt des einzelnen Ministrels, oder des Vorlesers, der sonst die fahrenden Dichter begleitete, sah man sie jetzt an der Spitze eines zahlreichen Gefolges von Musikchören und Jongleurs, selbst von Seiltänzern und Possenreißern, den so genannten Batalonen, das Land durchziehen. Nicht mehr, um die Herzen gebildeter Zuhörer zu erfreuen, oder die Freundschaft eines gastlichen Hauses zu vergelten, spendeten sie die freie Gabe der Lieder: sie schämten sich nicht, um den Lohn eingesammelter reicher Beisteuern den Pöbel zu belustigen *).

Durch den Zweck der bewaffneten Pilgerfahrten war die zerstörende, noch nicht durch feste Staatseinrichtungen gezügelte Kraft eines in den ersten Fortschritten zu höherer Bildung begriffnen Geschlechts nach außen abgeleitet worden. In dem gefährlichsten Zeitpunkte der Gesellschaft wurde ihr das so lange heilig gehaltne Ziel entrückt. Sie

---

um sich anders anzukleiden. D. l. Curne, franz. t. I, S. 165. — Ueber die Bewirthung eines fahrenden Ritters spricht ein altes Fabliau. (ibid. t. II, S. 70.) sich ganz unbefangen aus, indem es die Unterredung der Burgfrau mit einer ihrer Dienerinnen, welche den Gast unterhalten soll, mit folgenden Zeilen schließt:

Ie y alasse volentiers,
que ja ne laissasse pour honte;
ne fust pour Monseigneur le Conte,
qui n'est pas encore endormiz.

Wenn auch die Geschichte erdichtet ist, so schildert sie doch die Sitten.

*) Hist. lit. des Troub. t. I. S. LXXX. D. l. Curne, deutsch, t. I. Abschn. 5, S. 172 ff.

Digitized by Google

hatte die Jugend überlebt, wo die Gesetze als Götterſprüche gelten, und war doch nicht zur Empfänglichkeit für die Wohlthaten der bürgerlichen Ordnung gereift. Das unruhige Treiben, dem nicht mehr der Ruf der Andacht und der Ehre einen entfernten Tummelplatz anwies, richtete von nun an mit ſeiner ganzen Gewalt ſich auf die nächſten Gegenſtände, und ein eiſernes Jahrhundert des Kampfs Aller gegen Alle folgte auf das Zeitalter der Kreuzzüge.

Was dieſe vereinigt hatten, mußte in dem wilden Tumult des Ehrgeizes und der Selbſtſucht zerfallen, und feindlich trennten die europäiſchen Länder ſich von einander. In dem langen Völkerkampfe zwiſchen Frankreich und England verlor die franzöſiſche Sprache ihre Herrſchaft in der Geſetzgebung und den Geſellſchaftskreiſen des Inſelreichs, oder ſchmolz in veränderter Form mit der angelſächſiſchen zuſammen, und erſt in der wüthenden Fehde der rothen und der weißen Roſe härtete ſich die Gediegenheit des engliſchen Charakters. Glücklicher hinderte die befeſtigte Gewalt des Throns in Frankreich die völlige Auflöſung aller Geſetzmäßigkeit; aber die äußere Verfeinerung der Lebensweiſe konnte dem rohen Muthwillen nur einen ſchwachen Zaum anlegen. Fruchtlos blieb das Beſtreben des heiligen Ludwigs, den erſtorbnen Eifer der erſten Kreuzfahrer noch einmal zu verjüngen; mit der untergehenden Sonne der Troubadoure ſenkte auch die Blüthe des romantiſchen Ritterthums ihr welkendes Haupt, und in dem Lande, wo ſie am herrlichſten ſich entfaltet hatte, ſpiegelte nur noch ihre Schattengeſtalt ſich in der Galanterie der ſpäteren Zeit.

Noch immer hatte die Monarchie Karls des Großen wenigſtens in der Vorſtellung beſtanden, der Fall des hohenſtaufiſchen Hauſes machte auch dieſer ein Ende, und nur noch die ausſchließende Herrſchaft über Italien ſchien dem Ehrgeize der Nachfolger des Apoſtels erreichbar.

Digitized by Google

Aber selten glücklich mit dem Schwerdte, sahen sie selbst ihre geistlichen Waffen in kleinlichen Fehden mit einzelnen Machthabern oder Freistaaten sich abstumpfen. Die Donner des Vatikans schreckten nur, wo sie in der Ferne gehört wurden, und nicht selten geschah es, daß Bürger von Mailand oder Florenz dem gefürchteten Oberpriester, der seinen Fuß auf den Nacken der Könige zu setzen gewohnt war, in der Nähe ungestraft Trotz zu bieten wagten. Die alten Wege führten nicht mehr zum Ziele; durch Unterhaltung der Zwietracht, durch Aufreizen und Besänftigen, durch Erregung des Streits und vermittelnde Einmischung konnte allein noch das künstliche Gleichgewicht der Gewalten hervorgebracht werden, auf dem der heilige Stuhl sich erheben sollte; Schlauheit mußte die Stärke bändigen, Eifersucht die Kraft zersplittern, Argwohn die Schritte der Kühnheit hemmen. So bildete, von dem römischen Hofe ausgehend, sich eine neue Staatskunst, welche in ihrem nächsten Wirkungskreise und überall, wo sie zur Regel wurde, nicht nur den Unterhandlungen, sondern selbst dem Kriege das Gepräge ränkevoller Arglist aufdrückte und verderblicher noch, als die Barbarei der Zeit, beitrug, die letzten Spuren des ritterlichen Sinnes zu verwischen.

Von jeher waren, mehr als bei andern Völkern, bei den Deutschen die Begriffe von Ritterthum und Adelsvorrecht in einander geflossen; während des fünf und zwanzig jährigen Zwischenreichs nach dem Tode Friedrichs II führte diese Verwirrung der Ansichten zu der traurigsten Ausartung. Es war nicht so wohl der Krieg der mächtigen Oberhäupter, welcher Deutschland zerrüttete, als der noch weit unglücklichere Zustand allgemeiner Feindseeligkeit und des aufgehobnen öffentlichen Friedens. Der Streit der Parteien diente den Raubzügen der Burgherren zum Vorwande und der ritterliche Beruf wurde zum Deckmantel roher Gewalt-

Digitized by Google

thätigkeit *). Die Beschützer der Schwachen, die Rächer der Unterdrückten zogen aus, um einsame Wohnungen zu brandschatzen, oder wehrlose Reisende niederzuwerfen; der Stegreif galt als eine ehrenvolle Beschäftigung des Adels, das Recht der Faust trotzte den Gesetzen, und als endlich, spät geweckt durch das Uebermaß des Unheils, die gefürchtete Fehme **) in der Nacht des Geheimnisses ihren verhüllten Richterstuhl aufschlug, war es nur der Dolch des Meuchelmordes, nicht das Schwerdt der Gerechtigkeit, mit dem sie ihr blutiges Strafamt verwaltete. Alles Treffliche und Schöne, welches die Jahrhunderte der Ottonen und der Hohenstaufen in Deutschland hervorgebracht hatten, mußte in einer so verwahrloseten Zeit untergehen; die Morgenröthe der vaterländischen Dichtkunst verschwand in der mit Gewalt wieder einbrechenden Finsterniß, das Spiel der Lieder erheiterte nicht mehr die Feste der Mächtigen, und selbst der kalte Meistergesang mied die Gelage, welche die Heldenthaten eines räuberischen Ueberfalls oder einer gelungnen Plünderung feierten.

Als ein glänzendes Denkmal des Geistes der Kreuzzüge schien allein das Ritterthum der Orden eine dauernde Selbstständigkeit gewonnen zu haben, aber es war nur durch völlige Entfremdung von den ersten Bedingungen seines Daseyns dazu gelangt. Die Brüderschaften des Tempels und des Hospitals hatten ungeschwächt den Fall von Jerusalem überlebt; ihr Verlust, so groß er auch in der Schlacht von Tabaria gewesen war, konnte schnell aus Europa ersetzt werden und sie erreichten den Gipfel ihrer Macht erst in dem Zeitpunkte, wo das Königreich

*) Schmidt, Gesch. d. Deutschen, t. II, l. V, c. 10, S. 423 ff.

**) Oder Vehme.

Digitized by Google

Palästina nur noch dem Namen nach bestand. Die Wiederherstellung des Throns mußte stets ihr Vorwand bleiben, aber so wie sie vorher den Schutz des heiligen Landes der Erweiterung und Benutzung ihrer eignen Güter nachgesetzt hatten: so schien bald die Herrschaft über ganze Völker, die Gründung für sich bestehender Königreiche ihrem Ehrgeitze nicht mehr unerreichbar; das Haupt der morgenländischen Franken sollte nur als der Vasall eines Ordenskapitels seine Krone tragen *).

Der römische Hof, überall auf die Beschränkung der örtlichen Gewalten bedacht, hatte von jeher die geistlichen Streiter ausgezeichnet, sie bei ihren Eingriffen in die Rechte des Staats, selbst der Kirche von Palästina geschützt, und es war ihm gelungen, sie weit über ihr Verdienst in der Meinung der Völker zu heben. Jede, nur auf den eignen Vortheil berechnete, nicht selten dem Ganzen verderbliche Unternehmung, jeder unbedeutende Plünderungszug der Templer und der Hospitaliter wurde in den päpstlichen Ausschreiben als heldenmüthige Aufopferung gepriesen, und die leichtgläubige Menge, stets bereit, das, was seyn sollte, als wirklich daseyend anzunehmen, hatte sich bald gewöhnt, in den stolzen Kriegern die einzigen Beschützer des Kleinods der Christen zu ehren. Auch in die Geschichte ist diese Meinung übergegangen, und aller-

*) Du Puy, Hist. des Chev. du Temple, S. 100 — 109, gesteht dieses ein und Raynouard, Monum. historiques relatifs à la condamnation des Chev. d. T. S. 7, 8, leugnet es nicht. — Von den wiederholten fruchtlosen Versuchen der Päpste, zwischen den beiden Orden Frieden zu stiften, ist bei den Geschichtsschreibern der Kreuzzüge häufig die Rede. Alexander III ließ deshalb beide Großmeister nach Rom kommen, Du Puy, S. 129. Innocenz III bot sein ganzes Ansehen dazu auf. ibid. S. 133. Von den späteren Bemühungen des heiligen Stuhls zu diesem Zwecke handelt Vertot ausführlich t. II, S. 6. ff.

Digitized by Google

dings dürften die Könige oft nicht im Stande gewesen seyn, ohne den Beitritt der Ritter die nöthigen Streitkräfte zusammen zu bringen; aber die mächtigen Hülfsquellen weitläuftiger Besitzungen in Europa und der reichen Beisteuern der Gläubigen eröffneten sich auch nur den gefeierten Brüderschaften, nicht den Beherrschern von Palästina, und weit anders würde das Königreich der Balduine sich gehoben, kräftiger würde es sich behauptet haben, wenn die Monarchen und die Großen des Abendlandes nur halb so viel für den Staat gethan hätten, als für jene so hoch begünstigten Vereine. Mit Recht gebürt ihren Mitgliedern der Ruhm glänzender Tapferkeit und kühner Verachtung der Gefahr, doch schon in dem Wesen der Kreuzzüge und in dem eigenthümlichen Leben eines ganzen, in nie aufhörendem Kriege für sein ewiges und irdisches Heil begriffnen Volkes lag an sich selbst etwas überspanntes, das in dem Geiste der Orden nur in höherer Steigerung sich aussprach. Von den Brüdern des Hospitals und des Tempels, die vor den Augen der bewundernden Zeitgenossen sich von der Welt losgerissen hatten, um ihr ganzes Daseyn der Vertheidigung des Heiligthums und dem Kampfe gegen die Feinde des Erlösers zu widmen, ließ sich das Höchste erwarten; dennoch haben die Jahrbücher der Zeit kein einziges Beispiel des Heldenmuthes von ihnen aufbewahrt, das nicht durch ähnliche Thaten der Laien, erreicht, ja oft übertroffen würde.

Den fürstlichen Streitern, die längst über den Staat, dem sie dienen sollten, sich erhoben hatten, konnte die Regel armer, zur Pflege der Kranken und zur Begleitung der Pilger errichteten Stiftungen nicht lange zusagen; sie durfte jedoch nicht öffentlich aufgegeben werden, und nothwendig mußte in Vereinen, welche der Verbindung des Mönchsthums mit dem Schwerdte ihr Ansehen und ihren Einfluß auf die Meinung verdankten, sobald sie zu

Digitized by Google

Staatskörpern emporwuchsen, neben der vor den Völkern zur Schau getragnen, auch eine im Stillen ausgeübte Gesetzgebung sich bilden. Gehorsam war die erste Tugend des Ritters*), der Befehl des Obern seine Pflicht und

*) Vinisauf, l. V, c. 51, S. 400, erzählt ein auffallendes Beispiel von der strengen Kriegszucht der Hospitaliter. Die Türken hatten in der Abwesenheit Richards, der auf einen seiner gewöhnlichen Streifzüge ausgegangen war, unvermuthet das christliche Lager bei Beit Nuba angefallen. (S. Th. III dieses Werkes, S. 345.) In dem Gefechte eilte Robert de Brugges, ein Ritter des Hospitals, ohne Befehl seinen, noch in der Bildung ihrer Schlachthaufen begriffnen, Gefährten voraus, stieß mit seiner Lanze den Anführer der Feinde nieder, durchbrach ganz allein die Reihe der Türken und erreichte hinter ihrem Rücken den König, der von seiner Streiferei zurückkam. Der Schrecken der Ungläubigen über eine so kühne That erleichterte den Sieg der Franken, aber sobald Robert wieder zu dem Ordenspaniere zurückgekehrt war, mußte er auf den Befehl des Großmeisters Gerver (Vertot, t. I. S. 260 — 304, nennt in diesem Zeitraume den Großmeister: Ermengard Daps; Vinisauf ist überhaupt in der Angabe der Namen nicht so genau, als bei Begebenheiten, die er selbst erlebt hat,) absteigen und im Angesichte des ganzen Heeres sein Pferd bis ins Lager führen, um dort die Entscheidung des Kapitels zu erfahren. Der Ritter gehorchte ohne Widerrede, und nur auf die dringende Fürbitte der sämmtlichen Anführer erließ der Großmeister ihm die harte Strafe des Ungehorsams. — Sechszig Jahre später wurden einige Ritter, welche auf der Jagd das Gefolge des Sire von Joinville beschimpft hatten, auf die Klage desselben verurtheilt, ihr Mittagsmahl auf dem Fußboden des großen Speisesaals zu verzehren und ihre Mäntel den Beleidigten zu überlassen, diese aber nebst ihrem Gebieter eingeladen, in Person sich von der ihnen geleisteten Genugthuung zu überzeugen. Et requimes, fährt der Seneschal fort, au Maistre, qu'il fit lever les Freres de dessus leurs manteaux; ce qu'il cuida refuser. Mais en la fin, force fust que ainsy le fist. Car nous nous assismes avecques les Freres pour mengier

der Vortheil des Ordens sein höchster Zweck. Was diesen beförderte, galt für Recht, was gegen ihn anstieß, für Verbrechen; alles andre durfte als gleichgültig betrachtet werden. Von der Schuld menschlicher Vergehungen, wenn nur die äußere Würde dabei unverletzt blieb, konnte die bischöfliche Gewalt des Meisters lossprechen, und in der innern Regierung der Ordenshäuser wußte die ausgedehnteste geistliche Nachsicht mit der höchsten weltlichen Strenge sich zu paaren.

Die nur mit schwachem Eifer ausgeführten Versuche, den Ungläubigen die im Morgenlande verlornen Güter wieder zu entreißen, waren fruchtlos geblieben; ein andrer Ersatz mußte den gefürchteten Brüderschaften geboten, ihrer kriegerischen Bestimmung ein neuer Kampfplatz eröffnet werden. Die Ritter des deutschen Hauses hatten beides schon früher an der baltischen Küste gefunden; die Templer und Hospitaliter, in Cypern gastfrei aufgenommen, geriethen bald mit der Regierung in Streitigkeiten, welche selbst die Vermittlung des Papstes nicht beizulegen vermochte. In dem ganzen Betragen der Ersten verrieth sich die Absicht auf unabhängigen Landbesitz; besser sich in die Verhältnisse fügend bildeten ihre Nebenbuhler sich zu einer Seemacht, indem sie die Ueberfahrt der Pilger und der Handelsleute schützten, und schon im Jahre 1310 gründeten die Ritter des Hospitals, unter ihrem Ordensmeister Fulco von Villaret, einen eignen Staat auf der Insel Rhodus.

Beide Brüderschaften hatten längst nach Grundsätzen sich gerichtet, die wohl in einzelnen Fällen, als Ausnah-

---

avecques eulx et ilz ne le voulurent souffrir; et faillust qu'ilz se levassent d'avecques nous pour aller mengier avecques leurs aultres freres a la table, et nous laisserent leurs manteaux. Ioinv. edit. Paris, S. 95, 96.

Digitized by Google

men, doch nicht als Regel geduldet, die, in folgerichtigem Zusammenhange ausgeübt, selbst dem päpstlichen Ansehen gefährlich werden konnten. Nur der glänzende Zustand der Ritter bürgte noch dem heiligen Vater einen Gehorsam, den ihr eigner Vortheil ihnen nothwendig machte; doch keine gleiche Gewähr sicherte die weltlichen Monarchen gegen den kühnen Ehrgeitz der mächtigen Vereine. Die Hospitaliter entgingen durch ihre Niederlassung auf der entlegnen Insel dem Verdachte des Strebens nach einem europäischen Besitzthum, aber der Untergang der Templer wurde beschlossen und mit dem Federzuge, der ihr Todesurtheil unterzeichnete, entsagte auch der höchste Lehnsherr der Stadt Gottes seinen letzten Ansprüchen auf die Herrschaft im Morgenlande.

Vergebens hatte der Boden von Palästina das Blut von Millionen getrunken; der Zweck, für den es geflossen war, schien in dem christlichen Welttheile eben so schnell vergessen zu seyn, als in Asien. Jenseits des Meeres erinnerten nur noch Trümmer der Zerstörung und die Knechtschaft der Völker an das Reich der Franken und in der Heimath gingen mit der romantischen Zeit auch die Einrichtungen zu Grabe, welche aus ihr entsprossen waren. Das Ritterthum hatte den Kreislauf menschlicher Dinge vollendet; sein Entstehen, seine Blüthe und seine Auflösung sind in der Geschichte der Kreuzzüge begriffen. Es zerfiel in seiner eignen Ausartung, und, aus den verwilderten Hoflagern der Großen verwiesen, fanden die Kunst und die Bildung des früheren Mittelalters nur noch eine Zuflucht in den Mauern der frei gewordnen, durch Handel und Betriebsamkeit mächtigen Städte. Aber die ausgestreuete Saat des Besseren konnte nicht ganz umkommen. Die Stürme des entfesselten, nach einer nur noch dunkel geahneten Wirklichkeit gekehrten Strebens aller Stände hemmten nur die Entwicklung der Pflanze, sie zerstörten nicht die Wurzel, wie der zermal-

Digitized by Google

mende Druck morgenländiſcher Willkür; und nicht an den ruhenden Stoffen, an ihrer Reibung entzündet ſich der belebende Strahl. Doch erſt einen ſpäteren Himmel ſollte er erhellen, ein ſpäteres Geſchlecht ſollte ſeiner Wärme ſich erfreuen und noch zwei Jahrhunderte der Finſterniß und der Drangſale mußten vorübergehen, ehe die Abendwelt mit ſich ſelbſt ins Gleichgewicht kommen, ehe die Gährung der rohen Kräfte ſich läutern und das Licht der Erkenntniß Europa zur Königin der andern Welttheile erheben konnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Register.

Digitized by Google

Digitized by Google

Register.

A.

Abbas, Vezier des Chalifen Dhafer, I, 468; — ermordet den Chalifen, ebend. — sein Tod 469.

Abbassidisches Reich, I, 62.

Abgar ben Maami, christlicher Regent von Edessa zur Zeit Marc Aurels, I, 295.

Absalon, Bischof von Askalon, I, 457.

Abulfath Jahja, Arzt in Halep, hingerichtet, III, 69.

Abulfetta, Oberhaupt der syrischen Assassinen, I, 166.

Abu-Taher, Befehlshaber von Sarmin, läßt den Statthalter von Apamea ermorden, I, 166; — bemächtiget sich Apamea's, und unterwirft sich dem Sultan von Halep, ebend. — Von Tancred gefangen nach Antiochien geführt, ebend. —

Abu Zakaria, der Wunderthäter. Saladin wallfahrtet nach dessen Grabe, III, 69.

Acra s. Akkon.

Addahir s. Daher.

Adeb, Neffe Dhafer's, letzter fathimitischer Chalif von Aegypten, II, 12; — empfängt die fränkischen Botschafter, 53; — opfert seinen Vezier auf, 97; — von Saladin entsetzt, 125; — sein Tod, 126.

Adel, Saladins Bruder, dämpft eine Empörung in Ober-Aegypten, II, 142; — dringt gegen das südliche Palästina vor, 213; — leitet die Regierung von Aegypten, 244; — erobert Joppe und andre Städte, 305; — seine Großmuth gegen die Ueberwundnen von Jerusalem, 347; — er rückt nach Akkon, III, 49; — im Lager überfallen, 153; befehligt ein fliegendes Lager bei Haïpha, 170; — Vermittler zwischen Saladin und dem Könige von England, 239; — er beobachtet die Christen auf ihrem Zuge nach Askalon, 275; — wiederholte Angriffe auf das Kreuzheer, 277; — Richard sucht seine Vermittlung bei dem Sultan, 280; — in der Schlacht bei Arsuph, 283; — Unterhandlung mit Richard, 294; — er hält Ramla besetzt, 298; — Zusammenkunft und Unterhandlung mit Richard im christlichen Lager, 304; — er strebt nach unabhängiger Herrschaft, 305; — Annahme eines von Richard entworfenen Planes, 308; — Freundschaftsbund mit dem

Digitized by Google

Könige von England, 309; — Adel hindert einen Vergleich seines Bruders mit dem Fürsten von Tyrus, ebend. — er schleift die Mauern von Ramla und räumt die Stadt, 311; — schützt die Pilger, 377, 378; — sein Ehrgeiz, 385; — Saheb von Miafarekin, IV, 2; — Vezier seines Neffen Aziz, 4; — König von Damaskus, ebend. — in Mesopotamien, ebend. — in Damaskus belagert, ebend. — Vormund des minderjährigen Almansor, 5; — Sultan von Aegypten, ebend. — seine Regierung, ebend. — den Christen geneigt, ebend. — seine Besorgnisse, 9; — Unterhandlung in Venedig, 10; — erbietet sich zu Abtretungen an die Christen, 20; — wünscht den Frieden zu erhalten, 24; — will Jerusalem zurückgeben, 34; — sein Tod, 44.

Adhemar von Monteil, Legat des Papstes, I, 25; — stirbt, 84.

Aegypten, Regierung der Veziere oder Sultane, II, 13; — kurzer Krieg der Reichsverweser, 14; — sie rufen die Feinde ins Land, 17; — Zustand des Landes, Bevölkerung und Reichthum, 19; — Schwäche der Regierung, 21; — Charakter des Volks, 22; — die jakobitischen Christen, 25; — Aegypten unter den Fathimiten, 27; — Macht und Unsicherheit der Veziere, 28; — Bündnisse mit den Franken, 29, 49; — Krieg gegen Nureddins Feldherrn, 33, 53 ff. — Friede von Alexandrien, 71; — Bündniß mit Nureddin gegen die Franken, 89; — Nureddins Feldherr Meister des Landes, 97; — Saladin Vezier oder Sultan, 98; — Aegypten unter Saladins Regierung, 101; — Aufhebung des fathimithischen Chalifats, 125; — Verschwörung gegen Saladin, 141; — Empörung in Ober-Aegypten, 143; — Aphdal und Takeddin Omar, Saladins Verweser in Aegypten, 243; — Aziz Othmann, Unterkönig von Aegypten unter Adels Leitung, 244.

Agnes von Courtenay, erste Gemahlin König Amalrichs, geschieden, II, 8; — mit Hugo von Ibelin vermählt, 75; — mit Rainald Garnier, dem Fürsten von Sidon, 165; — ihre Einmischung in die Regierung, 193—197; — Verbindung mit Heraklius, 202; — Einfluß ihrer Partei, 204; — befördert die Erhebung Guido's, 229; verläßt ihn, 234; — ihre Herrschsucht, ebend. — ihr Tod, 253.

Ahmed Iebin Illah, Chalif von Bagdad, versagt Masud, dem Fürsten von Mosul, den versprochenen Beistand gegen Saladin, II, 219; — Vermittler zwischen den Nachkommen Zenghi's und Saladin, 238.

Ainoddaula, Beherrscher von Jaruk, II, 98.

Akkon, auch St. Johann von Acra genannt, das alte Ptolomaïs, von den Christen erobert, I, 179, — von Saladin, II, 305; — neu befestigt und ausgerüstet, III, 59, 66, 144, 177; — von den Kreuzfahrern belagert,

Digitized by Google

128; — Lage der Stadt, 130; — ihr Zustand nach einjähriger Belagerung, 161; — Uebergabe, 245; — Hauptstadt des christlichen Palästina, IV, 21; Reichthum und Ueppigkeit der Einwohner, 22; — Parteien in der Stadt 142; — Hülfsvölker des Papstes, 237; — Friedensbruch und versagte Genugthuung, ebend. — Schrecken bei der Aufkündigung des Waffenstillstandes, 239; — der Patriarch Nicolaus, ebend. — Vertheidigungsanstalten, 240; — Anfang der Belagerung, 242; — Uneinigkeit und Selbstsucht der Parteien, 244; — Hauptsturm und tapfere Gegenwehr, 245; — verschiedene Gerichtsbarkeiten, ebend. — Flucht des Königs, ebend. — abgeschlagner Sturm, 246; — zweiter Hauptsturm, 247; — Eroberung, 248; — Schicksal der Einwohner, ebend. und 249; — Zerstörung der Stadt, 250.

Aksonkor el Burski, Regent von Mosul, wird ermordet, I, 269.

Alain, Stallmeister König Richards, bleibt bei Joppe, III, 296.

Alamanon, Bertrand von, ein Troubadour, I, 523.

Alamut, der Sitz des Stammes der Ismaliëten oder Bathenier, II, 135.

Alberich Clement, Marschall des Königs Philipp von Frankreich, bleibt vor Akkon, III, 136.

Alexander III., Papst, I, 512; — mit Kaiser Friedrich I. in Streit, II, 106; — Friede mit ihm, 182; — er beschränkt die Hospitaliter auf ihre frühern Freiheiten, 200.

Alexander IV., Papst, IV, 203; — läßt gegen Manfred das Kreuz predigen, ebend. — sein Tod, 205.

Alexander, Graf von Gravina, Gesandter Kaiser Manuels an den König Amalrich, II, 83.

Alexandria, von Schirkuh eingenommen, II, 67; — von den Franken belagert, 68; — Friede von Alexandria, 71; — von den Sicilianern belagert, 143.

Alexius Angelus, Bruder des Kaisers Isaak, stößt diesen vom Thron, IV, 12; — nennt sich Komnenes, ebend. — vertrieben, 13.

Alexius Angelus, Sohn Isaaks, entflieht nach Sicilien, IV, 12; — ruft die Kreuzfahrer zu Hülfe, ebend. — in Constantinopel gekrönt, 14; — Empörung gegen ihn, ebend. — sein Tod, 15.

Alexius I. Komnenes, Kaiser von Constantinopel, I, 8; — bewegt die Fürsten des Kreuzheeres, ihm zu huldigen, 30; — unterhandelt mit Boëmund, 31; — verscherzt seine Rechte bei den Kreuzfahrern, 77; — sucht mit Gottfried und Tancred zu unterhandeln, 92; — greift Boëmund's Staaten an und fodert die Abtretung derselben, 149; — macht Frieden mit Boëmund, 171; — unterhandelt mit Balduin I., 187.

Alexius II, Komnenes, Sohn Manuels und Mariens von

Digitized by Google

Antiochien, besteigt den Thron, II, 310; — seine Vormünder, 311; — abgesetzt, 316; — ermordet, 317.
Alexius Komnenes, Protosebastos, Brudersohn Manuels, Vormund des jungen Alexius II., II, 310; — Parteien gegen ihn, 311; — von den Großen verlassen, 314; — sein Fall, 315.
Alexius, Protostrator, Neffe Manuels, I, 503.
Ali, Bekenner seiner Lehre, I, 161; — von Saladin verschont, II, 124; — auf Nureddins Befehl unterdrückt, 125.
Alice, Tochter Balduin's II., Boëmunds II. Gemahlin, sucht ihre Tochter Constantia um das väterliche Erbe zu bringen, I, 275, 277.
Alice, Schwester König Philipps II. von Frankreich, mit Richard, dem englischen Thronfolger verlobt, III, 33; — Die Verbindung wird aufgehoben, 209; — ihre Auslieferung und die Zurückgabe des Brautschatzes verweigert, 255; — sie wird ausgeliefert, 414; — heirathet einen Grafen von Ponthieu, ebend. —
Alicia, Königin von Cypern, ihre Ansprüche auf Palästina, IV, 95; — hält einen Bailli in Akkon, 147.
Almansor, Sohn und Nachfolger Aziz Othmann's, IV, 4; — abgesetzt, 5.
Almansur, Sohn Takoddin Omar's, sucht sich in den ihm von seinem Vater hinterlassenen Besitzungen unabhängig zu machen, III, 339.
Almerich von Lusignan, Bruder König Guido's, Connetable von Palästina, führt bei Tabaria die zweite Hälfte des Mitteltreffens, II, 293; — von den Feinden umzingelt, 294; — gefangen, 301; — ficht bei Akkon, III, 138; — König von Cypern, IV, 6; — Vasall des abendländischen Kaiserthums, ebend. — König von Jerusalem, 7; erobert Berytus, ebend. — sein Tod, 18.
Almerich, Patriarch von Antiochien, I, 421; — von dem Fürsten Rainald gemißhandelt, 464; — geht nach Jerusalem, 465; — Staatsverweser von Antiochien, 515.
Almerich, Patriarch von Jerusalem, stirbt, II, 201.
Alphons VIII., König von Castilien, von den Mauren in Toledo belagert, III, 413.
Alphons X., König von Castilien, zum König von Deutschland gewählt, IV, 204.
Alte, der vom Berge, I, 161.
Amalrich, Sohn Fulco's, I, 289; — Graf von Joppe, 407; — Herr von Askalon, 448; — König von Jerusalem, II, 5; — sein Charakter, 7; — von seiner Gemahlin Agnes geschieden, 8; — gekrönt, ebend. — sein Geiz, 10; — erster Feldzug gegen Aegypten, 13; — versäumt Belbeïs zu nehmen, ebend. — Bündniß mit Dargam, 18; — Bündniß mit Schawar, 29; — zweiter Feldzug in Aegypten, 31; — nimmt Belbeïs durch Vertrag, 33; — sucht Hülfe in Europa, 35; — geht nach Antiochien, 37; —

Digitized by Google

wirbt um eine griechische Prinzessin, 38; — läßt den Befehlshaber einer Burg und zwölf Ritter des Tempels hinrichten, ebend. — verliert das Vertrauen des Volks, 39; — dritter Feldzug in Aegypten, 47; — Bündniß mit dem Chalifen von Aegypten, 54; — Krieg gegen Schirkuh, den Feldherrn Nureddins, 59; — Uebergang über den Nil, 61; — Schlacht von Babein, 63; — Rückzug nach Kahira, 67; — Belagerung von Alexandrien, 68; — Friede mit Schirkuh, 71; — Vermählung mit Maria Komnena, Tochter des Protosebastos Johann, 75; — Bündniß mit Kaiser Manuel gegen Aegypten, 83; — überfällt Aegypten, 87; — Eroberung von Belbeïs, ebend. — Unterhandlungen vor Kahira, 89; — schimpflicher Rückzug, 93; — sucht abermals in Europa vergebens Hülfe, 105; — Feldzug mit den Griechen gegen Aegypten, 111; — Belagerung von Damiata, 113; — Rückzug, 115; — Krieg gegen Saladin, 116; — Amalrich in Constantinopel, 119; — Feldzug in Cilicien, 122; — Krieg gegen Nureddin, 131; — Unterhandlung mit den Ismaëliten, 135; — mit der Wittwe Nureddins, 137; Amalrichs Tod, 138.

Amida von Saladin erobert, II, 220.

Amir, Sohn Saladins, III, 387.

Anagni, Johann von, päpstlicher Legat, III, 37.

Anar, Vezier des Sultans von Damaskus, I, 280; — Freund der Christen, ebend. — hilft ihnen Paneas erobern, 281; — von Balduin III. bekriegt, 302 ff. — sein Tod, 428.

Andreas von Chabegui, sicht bei Joppe, III, 365.

Andreas von Chamgui, sicht bei Planis, III, 298.

Andreas, König von Ungarn, in Palästina, IV, 35; — sein unbedeutender Kreuzzug, ebend.

Andronikus Angelus, Gesandter Kaiser Manuels an Balduin IV., II, 167, 173; — geht zu Andronikus Komnenes über, 315.

Andronikus Komnenes, Brudersohn des Kaisers Kalo-Johannes, der Freund Manuels, II, 76; — stellt dem Kaiser nach dem Leben, 78; — entflieht nach Kiow, 79; — söhnt sich mit dem Kaiser aus, ebend. — Statthalter von Cilicien, 80; — verbindet sich mit der Prinzessin Philippa von Antiochien, ebend. — kommt nach Palästina, 81; — entführt die Königin Theodora, ebend. — entflieht nach Damaskus, ebend. — Unterthan der Seldschukiden, 313; — mit Manuel ausgesöhnt, 314; — empört sich nach Manuels Tode, ebend. — erhebt sich auf den Thron, 315; — vermählt sich mit der Braut Alexius II., Agnes, Tochter Ludwigs VII, 316; — läßt Alexius II. ermorden, 317. — sein Fall, 318.

Andronikus Kontostephanus, Bruder des Johannes Kontostephanus, Groß-Dux einer griechischen Hülfsflotte, II, 108; — in Palästina, 109; — mit den Franken vor Da-

Digitized by Google

miata, 113; — geht zu Andronikus Komnenes über, 315; — als Staatsverräther seiner Augen beraubt, ebend.

Anna Komnena, Tochter des Kaisers Alexius, Geschichtsschreiberin ihres Vaters, I, 152.

Ansell von Paß vertheidigt Darun gegen Saladin, II, 117; — sein Benehmen gegen die Einwohner von Darun, 118.

Antiochien von den Kreuzfahrern belagert, I, 68; — von ihnen erobert, 74; — von Kerboga belagert, 75; — Schlacht bei Antiochien, 176; — von Kalo-Johannes belagert, 284; — von den Mamluchen erobert und zerstört, IV, 216.

Apamea von Nureddin belagert und erobert, I, 401.

Aphdal, ägyptischer Feldherr, I, 67; — bei Askalon geschlagen, 107.

Aphdal, ältester Sohn Saladins, Statthalter von Aegypten, II, 243; — bekömmt Damaskus, ebend. — sein Streifzug in Palästina, 276; — bei Arsuph verwundet, III, 291; — führt bei der Zerstörung von Askalon die Aufsicht, 294; — beschwört mit seinem Vater den Frieden mit Richard, 374; — seine Unzufriedenheit, 385; — er gibt seinen Brüdern ein Gastmahl, ebend. — läßt sich huldigen, 388; — König von Damaskus, IV, 2; — vertrieben, 4.

Armenien, der letzte König von, IV, 251.

Arnaldia, eine Krankheit, III, 229.

Arnold von Brescia, bestreitet die Allgewalt des Papstes, I, 323.

Arnold von Riches, Kapellan Roberts von Normandie, Kreuzfahrer I, 90; — erhebt Klage gegen Tancred, 102; — wird Kanzler des heiligen Grabes, 116; — hintertreibt die Wahl Boëmunds zum König von Jerusalem, 120; — durch seine Ausschweifungen verächtlich, 388.

Arnold von Troye, Großmeister des Tempels, stirbt als Gesandter König Balduins IV. in Verona, II, 254.

Arnold von Turwassel, unterhandelt den Frieden von Alexandria, II, 71.

Arsuf, von Balduin I. erobert, I, 179;

Arthur oder Artus, König, der fabelhafte Stifter der runden Tafel. Auffindung seines Grabes, III, 208.

Arthur, Herzog von Bretagne, III, 199.

Asabiten, Parteihäupter unter Saladins Nachfolgern, IV, 3.

Asan, König von Bulgarien, II, 318; — schlägt dem Kaiser Friedrich den Angriff auf Konstantinopel vor, III, 80.

Aschraf, s. Chalil.

Askalon, Schlacht von, I, 107; — von Balduin I. belagert, 133; — von Balduin III. belagert, 430; — und erobert, 448; — von Saladin durch Vertrag genommen, II, 326; und zerstört, III, 294; — Richard erbaut es wieder, 319; — abermals geschleift, 374.

Digitized by Google

Aspietes, aus dem Hause der Arsaciden, Feldherr des Kaisers Alexius, wird in Cilicien geschlagen, I, 160.
Assalit Gilbert (auch Gerbert oder Gilbert von Sailly), Großmeister des Hospitals, reizt den König Amalrich zum Angriff von Kahira, II, 85; — vereinigt sich mit den Niederländern zu einem Feldzuge nach Syrien, 175.
Assassinen, die in Syrien, I, 163 ff. — stellen Saladin nach dem Leben, II, 148, 151; — ermorden den Fürsten von Tyrus, Conrad von Montferrat, III, 329.
Atabeg, s. Nureddin.
Avesnes, Jakob von, seine Ankunft bei Akkon, III, 132; — er schützt mit Almerich von Lusignan das Lager, 138; — Anführer der Niederländer bei Arsuph, 284; — bleibt, 287.
Aziz, Othmann, Saladins zweiter Sohn, Unterkönig von Aegypten unter Adels Leitung, II, 244; — Sultan von Aegypten, IV, 2; — Haupt der Dynastie Saladins, 3; — sein Tod, 4.
Azobdin, Aibeck, Emir der Mamluchen, nach dem Tode des Sultans Oberfeldherr, IV, 189; — hindert die Ermordung der Gefangenen, 190; — Atabeg des unmündigen Sultans, 194; — mit Chajareldor vermählt, ebend. — Sultan von Aegypten, 195; — sucht die Freundschaft des heil. Ludwigs, ebend. — sein Tod, 212.

B.

Babein, Schlacht von, II, 63.
Babilon, s. Kahira.
Bachas, Schloß, von Saladin mit Sturm genommen, III, 62.
Bagdad, Residenz der abassidischen Chalifen, I, 62.
Baghi Sian Emir von Antiochien, I, 67.
Bahariten, ihre Pflanzschule auf der Insel Rudda, IV, 157.
Bahrin, von Zenghi belagert, I, 277.
Bahruz, persischer Staatsbeamter in Takrit, II, 15.
Baisan, von den Türken erobert, II, 229.
Balak, türkischer Emir, nimmt Balduin II. gefangen, I, 268.
Balbek, Schlacht von, II, 30; — von Saladin durch Vertrag genommen, 147.
Balduin I. Bruder Gottfrieds, an der Spitze einer Abtheilung des Kreuzheeres, I, 48; — in Cilicien ebend. — unterhandelt mit Tarsus, 51; — kommt durch seine Grausamkeit in Gefahr von den Seinigen ermordet zu werden, 54; — kehrt die Waffen gegen Tancred, 56; — stürmt fruchtlos Mamistra, 57; — versöhnt sich mit Tancred, ebend. — wird in Artasia belagert, 59; — trennt sich vom Kreuzheere, 61; — Graf von Edessa, 81; — in Jerusalem, 115; — bricht den Frieden mit Askalon, 122; — König von Jerusalem, 123; — in Joppe belagert, 133; — belagert

Digitized by Google

Askalon, ebend. — steht Tancred gegen Mauduhd bei, 174, 200; — Schilderung seines Charakters, 179, 265; — eilt dem Grafen von Edessa gegen Mauduhd zu Hülfe, 190; — verliert das Panier von Jerusalem, 266, — seine Prunkliebe und schlechte Staatsverwaltung, 267; — Trennung von seiner Gemahlin und Vermählung mit der Wittwe Rogers von Sicilien, ebend.

Balduin II. von Bourg, Graf von Rhetel, I, 105; — Graf von Edessa, 127; — geräth bei Carrae in Gefangenschaft, 141; — daraus befreit, 175; — ergreift gegen Tancred die Waffen, ebend. — wird geschlagen, 176; — versöhnt sich mit ihm, ebend. — bricht den Vergleich, 190; — Niederlage am Euphrat, 195; — König von Jerusalem, 267; seine Staatsverwaltung, 268; — zum zweiten Male in Gefangenschaft, ebend. — führt die Waffen gegen seine Tochter Alice, 275; — stirbt, ebend.

Balduin III. Sohn Fulco's, gesalbt, I, 289; — seine Jugend und Erziehung; 297; — nimmt den Emir von Bosro in Schutz, 302; — bricht den Frieden mit Damaskus, 303; — zieht gegen Bosro, 304; — belagert Damaskus, 374; — in Antiochien, 399; — baut Gaza auf, 403; — setzt sich die Krone auf, 405; — mit seiner Mutter im Streit, 407; — willigt in die Abtretung der Grafschaft Tell Baschcer an das byzantinische Reich, 415; — siegt über die Turkomanen, 426; — belagert Askalon 430; — bemeistert sich dieser Stadt; 447; — willigt in einen Plünderungszug gegen friedliche Horden, 470; — erleidet an der Jacobs-Furt eine Niederlage, 474; — wirbt um Theodora Komnena, eine Nichte Kaiser Manuels, 481; — versöhnt die armenischen Fürsten mit den Franken, 484; — belagert Schaizar, ebend. — erobert Harenk, 486; — siegt über Nureddin, 490; — vermählt sich mit Theodora, 499; — kömmt mit dem Kaiser Manuel zusammen, 505; — zieht mit ihm in Antiochien ein, 506; — bricht einen Arm, 510; — rüstet sich gegen Damaskus, 511; — in Antiochien, 515, 524; — sein Tod, 527; — Einfluß auf den Charakter des Volks, II, 7.

Balduin IV., seine Taufe, I, 513; — Jugend und Erziehung, II, 153; — Krönung, 155; — Raimund von Tripolis Reichsverweser, 159; — Unternehmung gegen Saladin, 161; glücklicher Feldzug, 162; — seine Krankheit, ebend. — trägt Wilhelm Langschwerdt die Hand seiner Schwester und die Thronfolge an, 163; — sein Vertrauen auf Graf Philipp von Flandern, 165; — Bündniß mit Kaiser Manuel gegen Saladin, 166; — empfängt den Grafen Philipp, 167; — trägt ihm den Oberbefehl über Palästina an, 169; — fernere Unterhandlungen mit ihm, 170—173; — von ihm verlassen, 175; — Sieg bei Ramla, 179; — Vertheidigungs-Anstalten, 185; — Gefahr und Rettung durch Humfried von Toron, 186; — Unterhandlungen mit Hein-

Digitized by Google

rich von Burgund, 187; — unentschiedene Schlacht zwischen Paneas und Tabaria, 188; — sucht einen Gehülfen, 192; — willigt in die Vermählung seiner Schwester mit Guido von Lusignan, 194; — abgesonderter Vertrag mit Saladin, ebend. — Unzufriedenheit der Großen, 197; — übereilte Beleidigung des Grafen von Tripolis, 204; — Sieg bei Belvoir, 213; — Gleichgültigkeit gegen ein von Mafud angebotenes Bündniß, 219; — Ausschreibung einer Vermögenssteuer, 225; — Krankheit des Königs zu Nazareth, 227; — Guido zum Reichsverweser ernannt, 228; — abgesetzt, 234; — Empörung Guido's, 236; — Reichstag zu Akkon, 237; — Balduin legt die Regierung nieder, 250; — stirbt, 253.

Balduin V., Sohn Wilhelms von Montferrat und Sibyllens, nach des Vaters Tode geboren, II, 187; — gekrönt, 252; — sein Tod, 260; — Begräbniß, 261.

Balduin von Bethune, III, 397.

Balduin von Carron, III, 261.

Balduin Graf von Flandern, IV, 9; — Kaiser von Constantinopel, 17; — seine Niederlage und Tod, 102.

Balduin II., Sohn Peters von Courtenay, 103; — Erbe von Constantinopel, 104; — fleht den Beistand des Papstes an, ebend. — sucht Hülfe in Frankreich und England, 108; — bei der Kirchenversammlung in Lion, 204; — verkauft Reliquien, ebend. — aus Constantinopel vertrieben, 205.

Balduin de l'Isle, I, 485.

Balduin Herr von Ramla, Bruder Balians von Ibelim, II, 178; — sein Urtheil über König Guido, 266; — Weigerung, sich ihm zu unterwerfen, 270; — Umstände seiner Huldigung, 271.

Balian von Ibelim, zweiter Gemahl der Königin Maria II, 178; — trägt den jungen König Balduin V. bei der Krönung, 252; — entgeht durch seine Frömmigkeit einer großen Gefahr, 278; — führt bei Tabaria den Nachtrab, 289; — entkommt nach Tyrus, 296; — geht nach Jerusalem, 307; — übernimmt den Oberbefehl über die Stadt, 327; — unterhandelt mit Saladin, 337; — übergibt die Stadt, 341; — verläßt sie, 354; — bewegt Isabellen zur Scheidung, III, 175; — beschwört für Richard den Frieden mit Saladin, 374.

Barak, Leibarzt des Grafen von Tripolis, I, 526.

Barboten oder Eisenhärte, zum Kriege ausgerüstete kleine Fahrzeuge, III. 51.

Bartholomäus von Aiguesmortes ficht bei Joppe, III. 365.

Batalonen, im Gefolge der Troubadoure, IV, 266.

Bateniten s. Ismaeliten.

Batu, mogolischer Feldherr, rückt über den Dniepr vor, IV, 106; verwüstet Ungarn, 108; — Schlacht von Liegnitz, 111; — bei Neustadt an der Leitha besiegt, ebend. — Rückzug nach Rußland, 112.

Digitized by Google

Bayeux, Bischof von, Oheim Roberts von Normandie, I, 102.
Beaujeu, Humbert von, Connetable von Frankreich, dem Grafen von Artois nachgeschickt, IV, 167; — kann Mansura nicht erreichen, ebend. — eilt dem Könige zu Hülfe, 169.
Beaujeu, Peter von, Großmeister des Tempels, leitet die Vertheidigung von Akkon, IV, 242; — seine heldenmüthige Gegenwehr, 248; — sein Tod, ebend.
Beauvais, Bischof von, kömmt bei dem Kreuzheere an, III, 131; — wird des Verraths beschuldigt, 149; — an König Richard gesendet, 218; — ficht bei Arsuph, 284.
Bedrobbin, Mufti, Gesandter des Chalifen von Bagdad an Saladin, II, 288.
Beffrois, bewegliche Blockhäuser, IV, 163.
Bela, König von Ungarn, schließt mit Kaiser Friedrich I. einen Vertrag, III, 32; — verlobt seine Tochter dem Herzoge von Schwaben, ebend. — empfängt den Kaiser bei Gran, 76; — ruft die Ungarn von dem Kreuzheere zurück, 93.
Belagerung von Akkon, vorgeschlagen, III, 69; — Conrads Einwendungen dagegen, ebend. — beschlossen, 72; — Aufbruch des Pilgerheeres, 129; — Lager der Christen, 130; — Ankunft des Bischofs von Beauvais, 131; — Gefecht der Templer, ebend. — die Stadt berennt, ebend. — neue Verstärkung unter Jakob von Avesnes, 132; — dreitägige unentschiedene Schlacht, 133; — nachtheilige Stellung der Franken, ebend. — Schwierigkeit der Verpflegung, 134; — Verstärkung unter Conrad und dem Landgrafen von Thüringen, 135; — eingerichtete Ordnung, 137; — siegreiche Schlacht, 138; — Ankunft europäischer Pilger, 141; — Mangel im Lager, 142; — freundschaftlicher Verkehr mit den Türken, 145; — Anstalten des Landgrafen von Thüringen, 146; — die eigentliche Belagerung angefangen, 147; — die Besatzung unterhandelt mit den Christen, 148; — Empörung unter den Belagerern, 149; — Saladins Angriff auf die Verschanzungen der Christen, 150; — erneuerte Angriffe auf Akkon, 151; — Verlust der Belagerungsmaschinen, 151, 158, 167, 182; — Verwirrung im Heere, 152; — neue Empörung, 153; — unglücklicher Ueberfall des türkischen Lagers, ebend. — Verstärkung unter dem Grafen von Champagne, 155; — wiederholter Angriff, 158; — Ankunft des Herzogs von Schwaben, 167; — verbesserte Ordnung, ebend. — Angriff auf das feindliche Lager, 168; — Ankunft des Erzbischofs von Canterbury, 174; — des Bischofs von Salisbury, 175; — Mangel und Theurung bei den Belagerern, 178; — ansteckende Seuche, 179; — Hülfslosigkeit der Deutschen, ebend. — übereilter Sturm, 181; — Tod mehrerer geistlichen Häupter, Barone und Bannerherren, 182; — aufgelöste Ordnung, 183; — Ankunft Herzogs Leopolds von Oesterreich, ebend. — Freude und Ueberfluß im Lager, 186; — Ankunft König Philipp Augusts von Frankreich, 210; — Vor-

Digitized by Google

bereitungen zum Sturme, 213; — Ankunft Graf Philipps von Flandern, ebend. — König Richards von England, 225; — Spaltungen unter den Häuptern, ebend. — vergeblicher Angriff Philipp Augusts, 226; — Conrad verläßt das Lager, 228; — von dem Könige von Frankreich zurückgerufen, 230; — vereitelte Versuche der Feinde, 231; — Verständniß der Belagerer in Akkon, ebend. — neuer Sturm, 233; — Gefecht unter der Erde, 235; — Waffenstillstand, 238; — die Besatzung unterhandelt, 241; — wiederholter Sturm, 242; — Stillstand, 243; — Uebergabe der Stadt, 245; — Einzug der Verbündeten, 246.

Belagerung, von Akkon, IV, 242.
— — von Askalon, I, 430.
— — von Damiata, II, 112; — IV, 87.
— — von Jerusalem, I, 96; — II, 334.

Belbeis, von Amalrich versäumte Eroberung dieser Stadt, II, 13; — von Schirkuh besetzt, 19; — von Amalrich durch Vertrag genommen, 33; — Lage derselben, 48, 85; — mit Sturm erobert, 87.

Beles, Schloß, von Tancred erobert, I, 197.

Belvoir, Schlacht von, II, 213.

Bendokdar, Bibars el Bendokdari, Emir der Mammluchen, schlägt den Grafen von Artois bei Mansura, IV, 166; — nimmt den heiligen Ludwig gefangen, 181; — ermordet den Sultan, 188; — droht dem gefangnen Könige, 189; — läßt den Sultan Kutuz umbringen, 213; — Sultan von Aegypten, ebend. — Feldzüge in Palästina, 214 — 222; — in Armenien, ebend. — erobert Antiochien, 216; — sein Tod, 232.

Berengar, s. Raimund.

Berengaria, Tochter des Königs Sanctius des Weisen von Navarra, Richards Braut, auf dem Wege nach Sicilien, III, 207; — Ankunft in Messina, 210; — auf dem Wege nach Palästina, 211; — Vermählung und Krönung in Limisso, 217; — Abgang nach Syrien, 221; — Ankunft in Palästina, 225; — in Akkon, 246.

Bernhard, Patriarch von Antiochien, I, 142.

Bernhard, der heilige, Abt des Cistercienserklosters in Clairvaux, I, 332; — seine Herkunft, ebend. — predigt das Kreuz, 335.

Bernhard von Tremelai, Großmeister der Templer, I, 438.

Bernhard Vacher, von Balduin III. abgeschickt, in Lebensgefahr, I, 304.

Bertrand von Blanchefort, in türkischer Gefangenschaft, I, 475.

Bertrand von Saint-Gilles, Sohn des Grafen von Toulouse, macht Ansprüche auf Antiochien, I, 132; — erobert Tripolis, 185; — Graf von Tripolis, 186; — mit Alexius im Bündniß, 187.

Bertrand von Gourdon verwundet den König Richard, III, 415; — gefangen, 416; — hingerichtet, 417.

Digitized by Google

Bertrand von Verdon, Befehlshaber von Akkon, III, 271.
Berytus, von den Christen erobert, I, 189; — von Saladin belagert, II, 213; — dem Grafen von Tripolis verpfändet, 251; — ihm wieder entrissen, 262; — von Saladin erobert, 305.
Bibars, s. Bendokdar.
Blanca von Castilien, Mutter des h. Ludwigs, Regentin während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, IV, 97; — ihre kluge Regierung, 122; — ihr Betragen gegen den König von Navarra, ebend. — sucht vergeblich den Kreuzzug zu hindern, 137; Regentin während der Abwesenheit des Königs, ebend. — von den Baronen genöthigt, den Kreuzpredigern des Papstes Einhalt zu thun, 198; — ihr Tod, 199.
Boaldella Unterhändler der Ismaëliten mit König Amalrich, II, 135; — auf dem Rückwege von Jerusalem von den Templern ermordet, 136.
Boëmund I., Fürst von Tarent, I, 10; — seine frühern Schicksale, 11, 12, 13; — nimmt das Kreuz, 25; — an der Spitze der normannischen Kreuzfahrer, ebend. — zieht durch Griechenland, ebend. — sein Verhältniß zu Alexius, 31; — wird bei Dorylâum von Kilidsche Arslan I. angegriffen, 45; siegt über die Türken, 47; schlägt mit dem Grafen von Toulouse das Entsatzheer von Halep und Damascus, 73; — erobert Antiochien 79; — bei der Eroberung von Marra, 87; — Vasall der Kirche, 115; — gefangen, 126; — befreit, 137; — siegt bei Carrâ, 141; — verliert seine meisten Besitzungen in Cilicien, 150; — geht nach Europa, 152; — vermählt sich mit Constantia, Tochter König Philipps I. von Frankreich, 167; — unterwirft dem Papste die Beschwerden der Kreuzfahrer gegen Alexius, ebend. — entsetzt Hydrunt, 169; — vor Dyrrachium, ebend. — macht Frieden mit Alexius, 171; — stirbt, 183.
Boëmund II., seine Geburt I, 169; — Regierungsantritt und Vermählung 271; — sein Tod, 274.
Boëmund III., I, 399; — tritt die Regierung an, II, 30; — seine Niederlage und Gefangenschaft bei Harenk, 32; — Befreiung, 37; — Ankunft in Jerusalem, 174; — Verbindung mit Graf Philipp von Flandern und Feldzug im nördlichen Syrien, ebend. — bei Balduin IV. verläumdet, 194; verstößt seine Gemahlin, Theodora Nichte Kaiser Manuels, 196; — unter dem Banne, 197; — seine Unthätigkeit bei der Gefahr von Halep, 223; — Eroberung von Tarsus, ebend. — Abtretung dieser Stadt an den armenischen Fürsten Rupin vom Berge, ebend. — wird von Balduin IV. gegen Saladin unterstützt, ebend. — Waffenstillstand mit Saladin, 227; — unterstützt den König Guido gegen Saladin, 281; — unthätig bei dem Falle von Jerusalem, III, 47; — verliert einen Theil seines Landes an Saladin, 63; — Aufnahme des Herzogs von Schwaben,

Digitized by Google

158; — er begrüßt den König Richard in Cypern, 214; — Vertrag mit Saladin, 384.
Boëmund oder Raimund von Antiochien, Sohn Boëmunds III. herrscht in Tripolis, II, 351; — seine Unbarmherzigkeit gegen die aus Jerusalem vertriebenen Christen, ebend. — tritt mit Conrad in freundschaftliche Verhältnisse, III, 57; — wird von Saladin in Tripolis belagert, 59; — geht mit seinem Vater nach Cypern, 214.
Boëmund VI., verliert das Fürstenthum Antiochien, IV, 216.
Boëmund VII., vertheidigt Tripolis, IV, 234; — sein Tod, ebend.
Bohadin, Kadi, Gesandter Masuds an den Chalifen von Bagdad, II, 219; — an Saladin, 238; — Saladins beständiger Begleiter, III, 68; — nach Bagdad an den Chalifen Nasir ledin illa gesendet, 144; — seine Hartherzigkeit, 184; sein Bericht über das fränkische Fußvolk, 278; — er trägt dem Sultan einen von Richard entworfenen Plan vor, 308; — in der Rathsversammlung zu Jerusalem, 349; — vollendet den Bau des Krankenhauses und der Schule des Dschafai in Jerusalem, 384.
Bonifacius, Markgraf von Montferrat, Bruder Wilhelms und Conrads, II, 163; — an der Spitze eines Kreuzheeres, IV, 8; — Aufbruch von Soissoins, 9; — in Venedig, 11; — hilft Zara für die Venetianer erobern, ebend. — unternimmt die Wiedereinsetzung des Kaisers Isaak Angelus, 12; — Landung an der Küste des Bosphorus, 13; — Constantinopel zweimal eingenommen, 14, 15; — König von Macedonien oder Thessalonich, 17; — sein Tod, 102.
Boutron, von Saladin erobert, II, 306.
Brabanzonen, III, 410.
Branas, Alexius, griechischer Feldherr, empört sich, II, 318; — seine Niederlage und Tod, 321.
Brandiz, Herzog von, III, 80.
Brienne, Johann von, zum König von Jerusalem gewählt, IV, 19; — Ankunft in Palästina, Vermählung mit der Tochter Conrads von Montferrat und Krönung, 20; — Gefecht bei Akkon, 21; — Feldzug gegen Abel, 35; — Landung bei Damiata, 36; — von dem Legaten zurückgesetzt, 44; — Unzufriedenheit, 52; — Rückkehr nach Akkon, 53; — von dem Legaten wieder zu dem Heere gerufen, 57; — schließt den Frieden, 65; — bleibt als Geißel zurück, ebend. — seine Ohnmacht in Palästina und Klagen bei dem Papste, 67; — geht nach Rom, ebend. — legt die Krone nieder, 73; — wirbt Kreuzfahrer in Frankreich, England und Spanien, 74; — führt das päpstliche Kreuzheer gegen den Kaiser an, 80; — muß Apulien verlassen, 93; — Kaiser von Konstantinopel, 104; — sein Tod, ebend.
Buchtimer, Regent von Chalat, unterhandelt mit Saladin, II, 241.
Bulgarisches Reich, II, 318.

Digitized by Google

Burgund, Heinrich Herzog von, ficht vor Akkon, III, 233; — Anführer der französischen Vasallen, 254; — holt die gefangnen Türken von Tyrus ab, 262; — führt den Oberbefehl über den linken Flügel des Heeres, 273; — geht nach Tyrus zurück, 320; stößt bei Darun wieder zu dem Heere, 341; — nimmt mit dem Könige von England eine ägyptische Handelscaravane, 347; — weigert sich, ihn nach Aegypten zu begleiten, 353; — trennt sich von ihm, 356.
Buria, geht an Saladin verloren, II, 306.
Burzia, von Saladin mit Sturm genommen, III, 52.
Burzien, (Bucien oder Bussen,) große zum Kriege ausgerüstete Fahrzeuge, III, 192.
Butumites, kaiserlicher Feldherr, fällt mit Kantakuzen in Cilicien, ein, I, 149.
Byzantinisches Reich, s. Constantinopel.

C.

Cäcilia, Tochter Philipps I., Tancreds Gemahlin, I, 167.
Cahors, von Richard überfallen, III, 36.
Caliburn, das Schwerdt des Königs Arthur oder Artus, von Richard dem Könige von Sicilien zum Andenken überreicht, III, 208.
Canterbury, Erzbischof von, läßt in Wallis das Kreuz predigen, III, 32; — bereitet sich, in Person nach Palästina zu gehen, 43; — kommt bei dem Kreuzheere vor Akkon an, 174; — tritt zur Partei König Guidos, ebend. — stirbt, 182.
Carach, von Saladin belagert, II, 232; — durch Vertrag genommen, 332; — befestigt und verstärkt, III, 301.
Carrä, Schlacht bei, I, 141.
Cäsarea, der Erzbischof von, wirbt für König Amalrich um Maria Komnena, II, 75.
Cäsarea, von Balduin I. erobert, I, 179; — geht an Saladin verloren, II, 325; — an die Christen abgetreten, III, 272.
Chaïfa, s. Haïfa.
Chajareldor, Gemahlin Ejub Salehs, nach dessen Tode Regentin, IV, 161; — übergiebt die Regierung ihrem Stiefsohne, Turan Schah, 173; — verschwört sich gegen ihn, 188; — zur Sultanin erwählt, 189; — abgesetzt, 194; — mit Azeddin Aibeck vermählt, ebend. — ihr Tod, 212.
Chalaf, Statthalter von Apamea, wird ermordet, I, 166.
Chalil el Aschraf, Sultan von Aegypten, belagert Akkon, IV, 242; — seine Macht, 243; — erobert und zerstört Akkon, 248 — 250; verheert ganz Palästina, 251; — sein Tod, 254.
Chatillon, s. Rainald.
Chatillon, Walter von, führt den Nachtrab von Ludwigs Heere,

Digitized by Google

IV, 178; — beſchützt ganz allein den König, 179; — ſein Tod, 181.
Chemel, Sohn Schawars, Sultans von Aegypten, II, 60.
Chemuſchteghin, Kämmerling Nureddins, bemächtigt ſich der Vormundſchaft des jungen Ismaël Saleh, II, 145; — läßt den Statthalter von Halep verhaften, ebend. — läßt den Emir Dſchordich einkerkern, 147; — dingt Aſſaſſinen gegen Saladin, ebend. — Vertrag mit Seiphoddin, 148; ſein Fall, 184.
Clave ſignati, Beiname der päpſtlichen Kreuzfahrer, IV, 93.
Clemens III., Papſt, III, 24; — belehnt den Grafen Tancred von Lecce mit dem Königreiche Sicilien, 195; — verbürgt den Vergleich zwiſchen Richard und Tancred, 199.
Clemens IV., Papſt, krönt Karln von Provence zum Könige beider Sicilien, IV, 207.
Clermont, Graf von, von Tancred gefangen, I, 57.
Clermont, Matthäus von, Marſchall des Hoſpitals, ſchlägt die eingedrungnen Feinde aus Akkon zurück, IV, 246; — ſein Tod, 248.
Cogonen, (auch Cogga oder Cocca) große Fahrzeuge, III, 192.
Cöleſtin III., Papſt, beſtätigt den Orden der deutſchen Ritter, I, 240; ſpricht den König Philipp Auguſt von ſeinem Eide los und ertheilt ihm die Palme der Wallfahrt, III, 256; nimmt ſich des Königs von England an, 404; — Vermittler zwiſchen ihm und Philipp Auguſt, 414.
Colombiere, Friede von, III, 38.
Conrad III., deutſcher König, I, 338; — nimmt das Kreuz, 339; — ſein Zug durch Griechenland, 344; — Streitigkeiten und Unterhandlungen mit dem Kaiſer Manuel, 345; — unglücklicher Feldzug in Natolien, 352; — nach Conſtantinopel eingeladen, 354; — Aufnahme daſelbſt, 366; — Ueberfahrt nach Paläſtina und Einzug in Jeruſalem, 368; — Gefechte vor Damaskus, ebend. — Rückkehr nach Europa, 383.
Conrad IV., König von Deutſchland, Sicilien und Jeruſalem, IV, 91; — ſiegt über die Mogolen, 111; — ſein Tod, 202.
Conrad, dritter Sohn Wilhelms von Montferrat, II, 163; — — verlobt mit Theodora Angela, der Schweſter des Kaiſers Iſaak, 308; — mit der Cäſarwürde bekleidet, 319; — überwindet den Empörer Alexius Branas, 321; — entfernt ſich ohne Entlaſſung aus Conſtantinopel, 322; — Fürſt von Tyrus, 323; — Vertheidigung von Tyrus, 324; — von den Franken verlaſſen, III, 47; — macht den Bürgern die Aufforderung des Sultans bekannt, 48; — beſchließt die Stadt zu vertheidigen, ebend. — öffnet den Ausgewanderten die Thore, 49; — ſeine Anſtalten, 51; — geringe Mittel, ebend. — er erwartet Lebensmittel von Tripolis, 52; — die Flotte wird verſchlagen, 53; — Mangel und Muthloſigkeit der Einwohner, ebend. — ſeine Kriegs-

Digitized by Google

liſt, ebend. — ſchlägt die Feinde zu Waſſer, 54; — und zu Lande, 55; — zwingt den Sultan die Belagerung aufzuheben, ebend. — ſein großes Anſehen in Paläſtina, 56; — von Saladin gefürchtet und geachtet, ebend. — ſchickt eine Bothſchaft nach Europa, 57; — die Großen von Paläſtina halten ſich von ihm entfernt, ebend. — die Bürger von Tyrus huldigen ihm, 59; — er nimmt Apherbala, ebend. — ſchlägt das türkiſche Heer vor Kaucheb und entſetzt Tripolis, 60, — weigert ſich, Tyrus dem Könige Guido zu unterwerfen, 65; — entläßt die Pilger, welche Guido abruft, 66; — ſeine Einwendungen gegen die Belagerung von Akkon, 69; — Bericht an Kaiſer Friedrich I. über den Zuſtand von Paläſtina, 120; — von dem Könige Guido vor Akkon zu Hülfe gerufen, 135; — führt mit dem Landgrafen von Thüringen Ordnung im Lager ein, 137; — ſiegreiche Schlacht, 138; — Ausſöhnung mit Guido, 146; — unabhängiger Fürſt von Tyrus, Sidon und Berytus, ebend. — übernimmt die Verſorgung des Heeres mit Lebensmitteln, ebend. — des Verraths beſchuldigt, 149; — glückliche Seeſchlacht, 150; — er geht dem Herzoge von Schwaben nach Antiochien entgegen, 161; — leitet mit dem Grafen von Champagne einen Angriff, 168; — die Hoſpitaliter treten auf ſeine Seite, 174; — mit Iſabellen, der geſchiedenen Gemahlin Humfrieds III. von Toron, vermählt, 176; — aufs Neue des Verraths beſchuldigt, 180; — verläßt das Lager, 228; — die Genueſer ſtimmen für ihn, 229; — die Hoſpitaliter verlaſſen ihn, und die Templer treten auf ſeine Seite, ebend. — von dem Könige von Frankreich wieder ins Lager gerufen, 230; — Philipp Auguſt vereinigt ſich mit ihm, ebend. — Angriff auf Akkon, 235; — Rückzug 236; — Conrad ſucht die Freundſchaft des Königs von England, 248; — macht die Anſprüche ſeiner Gemahlin Iſabelle auf den Thron von Paläſtina geltend, ebend. — Vergleich mit König Guido, 250; — er widerſetzt ſich dem Könige von England, 262; — übergibt dem Herzoge von Burgund die türkiſchen Gefangenen, ebend. — Rückkehr nach Tyrus, 302; — fehlgeſchlagener Vergleich mit Saladin, 303; — Conrad ſoll wieder zum Kreuzheere ſtoßen, 321; — Streit mit den Piſanern in Akkon, ebend. — Zuſammenkunft mit Richard, 322; — von dieſem ſeiner Rechte auf Akkon verluſtig erklärt, ebend. — zum König von Jeruſalem erwählt, 327; — ſein Tod, 329.

Conrad, Biſchof von Würzburg, Anführer eines kaiſerlichen Pilgerheeres, IV, 6; — krönt den König Amalrich von Cypern, ebend.

Conradin, Sohn König Conrads IV., Erbe des ſchwäbiſchen Hauſes, IV, 203;

Conſtantia, Boëmunds II. Tochter, Erbin von Antiochien, I, 275; — mit Raimund von Poitou vermählt, 282; — mit Rainald von Chatillon vermählt, 440.

Digitized by Google

Constantia, Erbtochter Conons, Herzogs von Bretagne, mit Gottfried, dem Sohne König Heinrichs II. von England vermählt, III, 9.
Constantia, Tochter König Philipps I. von Frankreich, Boëmunds I. Gemahlin, I, 167.
Constantia, Tochter Königs Rogers von Sicilien, mit Heinrich VI. dem Sohne Friedrichs I. vermählt, III, 23; — empfängt in ihren Erblanden die Huldigung, 194; — verliert Sicilien, ebend.
Constantinopel, Aufenthalt der Kreuzfahrer daselbst, die Eroberer von Jerusalem, I, 29; — die Deutschen König Conrads, 345; — die Franzosen unter Ludwig VII., 347; — Bündnisse mit den Franken gegen Aegypten, II, 83, 166; — Staatsumwälzung, 310, ff. — mohammedanischer Gottesdienst in der Hauptstadt, III, 143; — Zustand unter Isaak, 257; — ergibt sich den Franken, IV, 14; — Feuersbrunst, ebend. — von den Franken eingenommen, 15; neue Feuersbrunst, ebend. — Plünderung, 16; — lateinisches Kaiserthum, 17; — Schwäche des Staates, 101; — von den Griechen wieder eingenommen, 205.
Corradin, s. Moadham Isa.
Corte d'amore, s. Gerichtshof der Liebe.
Curia Dei, III, 26.
Courtoisie, Begriff des Wortes, I, 215.
Cypern, von König Richard erobert, III, 219; — an Guido von Lusignan abgetreten, 337; — unter Almerich mit dem Königreiche Jerusalem verbunden, IV, 7; — wieder getrennt, 25; — unter Hugo III. abermals mit Palästina verbunden, 229; — eine venetianische Provinz, 251.

D.

Dagobert, Erzbischof von Pisa, päpstlicher Legat, Patriarch von Jerusalem, I, 115; — vertrieben und seines Amtes entsetzt, 135; — wieder eingesetzt, 181; — sein Tod, 184.
Daher, oder Abdahir, Saladins dritter Sohn, Statthalter von Halep, II, 244; — rückt nach Akkon vor, III, 49; — vereinigt sich mit seinem Vater zum Feldzuge nach Antiochien, 62; — vertheidigt Akkon, 151; — bei der Einnahme von Joppe, 360; — beschwört mit seinem Vater den Frieden mit Richard, 374; — König von Halep, IV, 2; — sein Tod, 99.
Damaskus von den Kreuzfahrern belagert, I, 374; — von Nureddin eingenommen, 442; — von Saladin, II, 146; — unter Aphdal, IV, 3; — an Adel übergeben, 4; — an Moadham Isa, 48; — mit Halep vereinigt, 195; — von den Mogolen verheert, 212.
Dame, Verhältniß der auserwählten zu ihrem Ritter, I, 216.
Damiata, von den Franken und Griechen belagert, II, 113; —

Digitized by Google

von den Kreuzfahrern, IV, 37; — die Peſt in der Stadt, 49; — ergibt ſich den Chriſten, 50; — von ihnen geräumt, 67; — von dem h. Ludwig eingenommen, 153; — den Mammluchen zurückgegeben, 191; —
Dandolo, Heinrich, Doge von Venedig, ſchließt einen Vertrag mit den franzöſiſchen Kreuzfahrern, IV, 9; — bewegt ſie zu der Belagerung von Zara, 11; — zu der Unternehmung gegen Konſtantinopel, 12.
Daniſchmende, der Lehrer, Vater des Emirs von Sebaſte, Kameſchteghins, I, 127.
Dargam, Sultan von Aegypten, II, 13; — verweigert dem Könige Amalrich den Tribut, ebend. — ſeine Niederlage, ebend. — Unterhandlung mit Amalrich, 17; — ſein Tod, 18.
Darum, von Saladin belagert, II, 117; — von ihm befeſtigt und verſtärkt, III, 300; — von Richard mit Sturm genommen, 341; — geſchleift, 357.
Dekak, Sohn Tutuſch, Sultan von Damaskus, I, 66.
Demotika, von Friedrich, dem Herzoge von Schwaben, mit Sturm erobert, III, 93.
Deſpot von Epirus, IV, 101.
Deutſche, vor Damiata, IV, 36; — erobern den Thurm am Fluſſe, 37—42; — durchbrechen die Schiffbrücke der Feinde, 45; — retten das Lager am linken Ufer, 47.
Deutſcher Orden, I, 239; — ſein Anfang, III, 179; — dem Kaiſer Friedrich II. getreu, IV, 81; — wendet ſich zum Theil nach Preußen, 96; — ſein Verluſt bei Gaza, 116; bei der Vertheidigung von Akkon, 246.
Dhafer, Chalif von Aegypten, I, 468; — wird ermordet, ebend.
Dichtkunſt des Mittelalters, ihr Aufblühen, I, 220; — Zeitpunkt ihres höchſten Glanzes, III, 12; — romantiſche, 13; — ihre Ausartung, IV, 262.
Dietrich, Graf von Flandern, mit Sibylla, der Tochter Fulco's vermählt, I, 273; — landet in Berytus, 481; — bei der Belagerung von Schaizar, 484; — fodert Schaizar, ebend. — kehrt nach Jeruſalem zurück, 486; — geht wieder nach Europa, 502; — zum vierten Male in Paläſtina, II, 33.
Divan, der, in Bagdad macht dem Sultan große Verſprechungen, III, 147.
Dominikaner, oder Prediger-Orden, Stiftung deſſelben, IV, 29.
Dorylåum, Schlacht von, I, 44.
Doſitheus, ein Mönch. Seine Weiſſagung, III, 82.
Drache, der normänniſche, III, 272.
Dreux, Graf von, kommt bei dem Kreuzheere an, III, 131; — ficht bei Arſuph, 284.
Dſchadi, der Sohn Ejubs, Saladins Großvater, II, 15.
Dſchafai, oder Dſchafi, das Grab des, eines ſtreng ſunitiſch rechtgläubigen Lehrers, II, 96; — die Schule ſeiner Anhänger in Kahira, 184; — in Jeruſalem, 353.

Digitized by Google

Dschalidsch, Name der 500 Bogenschützen unter Saladins Mammluchen, II, 178.
Dschehaboddin, Saladins Mutter-Bruder, Befehlshaber von Harenk, Gegner seines Neffen, II, 93; — tritt auf dessen Seite, ebend. — Vermittler des Friedens zwischen Sinan und Saladin, 152.
Dschemsoddin, Sohn der Daja (Amme), Statthalter in Halep, wird verhaftet, II, 145.
Dschemsoddin, Mokaddems Sohn, Befehlshaber von Damaskus, II, 145; — sucht die Freundschaft Saladins, 146.
Dschibele, Belagerung von, I, 90; — von Saladin eingenommen, II, 306.
Dschingis Chan, Haupt der Mogolen, IV, 106.
Dschiokarmisch, Fürst von Mosul, I, 140; — verliert die Schlacht bei Carrae, 141; macht Balduin von Edessa zum Gefangenen, ebend. — belagert mit Sokmann Edessa, 143; — wird geschlagen, 146; — sein Tod, 173.
Dschordich, Emir des Schlosses von Hamat, vertheidigt sich gegen Saladin, II, 147; — wird in Halep verhaftet, ebend.
Dukas, Johann, Gesandter Kaiser Isaaks zu Nürnberg, III, 31; — zum Empfang der Kreuzfahrer an die Grenze geschickt, 80; — sein Bericht an den Kaiser, ebend. — begleitet die von Constantinopel entlassenen Gesandten Friedrichs I., 89; — seine Aufnahme bei Friedrich, I, 91.
Dumesnil, Walther, Templer, Anführer der Mörder Boaldella's, II, 137.
Durham, Bischof von, mit einer Grafschaft belehnt, III, 42; — erkauft sich einen Antheil an der Regierung während der Abwesenheit des Königs, 43.

E.

Edessa (Stadt) unterwirft sich dem Grafen Balduin, I, 81; — empört sich gegen ihn, 89; — von Zenghi erobert, 295; — von Nureddin erobert und zerstört, 316—317.
Eduard, Kronprinz von England, nimmt das Kreuz, IV, 219; — kömmt bei Tunis an, 221; — segelt nach Akkon, 222; — sein Feldzug in Palästina, 223; — Vertrag mit Bendokdar, 224; — von einem Meuchelmörder verwundet, ebend. — kehrt nach Europa zurück, 225.
Eisenbärte, s. Barboten.
Ejub, Sohn Mervans, II, 15.
Ejub, Saladins Vater, s. Nodschemeddin.
Ejub Saleh, Sultan von Aegypten, unterhandelt mit den Franken, IV, 109; von den Kreuzfahrern angegriffen, ebend. — Sieg bei Gaza, ebend. — neuer Vertrag, 110; — weiset die Karizmier nach dem fränkischen Gebiete, 113; — nimmt Damaskus, 135; — weigert sich, mit dem Papste zu unterhandeln, ebend. — erobert Askalon und Tabaria,

Digitized by Google

147; — seine Krankheit in Ramla, 156; — läßt sich nach Kahira bringen, 157; — Vertheidigungsanstalten gegen den h. Ludwig, ebend. — rückt nach Mansura vor, 159; — sein Tod, 161.

Eleonore, Gemahlin des Prinzen Eduard, IV, 225.

Eleonore von Guienne, Gemahlin Ludwigs VII., nimmt das Kreuz, I, 336; — geschieden und mit Heinrich II., König von England, vermählt, II, 106; — ihre weitläuftigen Länder, III, 9; — Beschützerin der Troubadoure, 19; — von ihrem Gemahl in langer Gefangenschaft gehalten, 40; — von Richard zur Statthalterin von England ernannt, ebend. — bereitet sich, ihn bis nach Sicilien zu begleiten, 43; — hintertreibt die Verbindung Richards mit Alicen, 206; — wirbt für ihn um die Prinzessin Berengaria von Navarra, 207; kommt mit ihr in Messina an, 210; — geht wieder nach England, ebend. — bewegt ihren Sohn zu einem entscheidenden Schritte, 405; — kommt nach Deutschland ihn abzuholen, 409.

Elisabeth, Gemahlin Philipps II., ihr Tod, III, 43.

Ely, Wilhelm Longchamp, Bischof von, Kanzler König Richards, zum Reichsverweser ernannt, III, 42; — sein Streit mit dem Adel, 210; — offene Fehde mit dem Prinzen Johann, 292; — vertrieben, 399; — Vermittler des Friedens zwischen Richard und Philipp August, 407.

Emadeddin Zenghi, Statthalter von Mosul, I, 270; — Fürst von Halep, 272; — belagert Bahrin, 277; — schleift Montferrand, 280; — erobert Edessa 295; — sein Tod, 296.

Emadoddin oder Amadoddin Zenghi, Nureddins Neffe, Beherrscher von Sindschar, II, 144; — Krieg mit seinem Bruder Seifhoddin, 148; — Friede mit ihm, 149; — tritt seinem Bruder Ezzoddin Masud gegen Halep Sindschar ab, 203; — muß Halep gegen seine erste Besitzung an Saladin abtreten, 220; — unterhandelt mit Saladin, 238; — ficht unter Saladins Fahnen vor Akkon, III, 133; — kündigt dem Sultan den Gehorsam auf, 171.

Emesa von Saladin erobert, II, 147.

England, Macht der Könige, III, 8; — Wilhelm Longchamp, Verweser des Reichs, 42; — Kriege mit Frankreich, 11, 12, 38, 402 — Empörung des Prinzen Johann, 292.

Erdbeben in Syrien, II, 115.

Erruhm, Befehlshaber von. Sein Bericht an den Sultan über das deutsche Heer unter Kaiser Friedrich, I., III, 156.

Eschiva, Erbtochter Wilhelms I. von Tabaria, Wittwe des Castellan Hugo von Saint Omer, vermählt sich mit dem Grafen von Tripolis, Raimund III., II, 164; — übergiebt die Burg Tabaria an die Türken, 304.

Eudoxia, Schwester der Theodora Kalusina, II, 77; — mit Michael Gabras vermählt, ebend. — entweicht aus Constantinopel, 78.

Digitized by Google

Eugen III., Papst, I, 327; — aus Rom vertrieben 330; — beschließt einen Kreuzzug, ebend.
Europäische Völker. Allgemeine Aufregung derselben nach dem Verluste von Jerusalem, III, 1.
Eustaz, zweiter Bruder Gottfrieds, in Jerusalem, I, 105; — geht wieder in die Heimath, 112.
Ezzoddin Masud, s. Masud.

F.

Fakr ebdin, Othmann, giebt die Vertheidigung von Damiata auf, IV, 152; — unterstützt die Regentin Chajareldor, 162; — sein Tod, 166.
Fathimiten, die, in Aegypten, I, 66, 467.
Faustrecht, IV, 269.
Fechtart, der Franken, II, 52; — der Türken, 53.
Ferdinand, Sohn des Königs von Arragonien, sein Kreuzzug, IV, 218.
Ferrara, Markgraf von, kommt im christlichen Lager bei Akkon an, III, 132.
Feuer, griechisches, Wirkung desselben, IV, 164.
Filii Hernaudi (Arnoldssöhne) I, 387.
Fluchthurm, der, in Akkon, III, 233.
Franciscus, der heilige, soll in Kamels Lager gegangen seyn, IV, 66.
Franciskaner, Stiftung ihres Ordens, IV, 29.
Franken, die, des Morgenlandes, I, 387, 390.
Frankreich, Geringe Macht der Könige aus dem Capetingischen Hause, III, 7; — Macht der Vasallen, 8; — Staatsregel der Regierung, ebend. — Kriege mit England, 11, 12, 38, 410.
Frauen, Einfluß der, bei den germanischen Völkern, I, 212; — auf die Erziehung der Söhne des Adels im Mittelalter, 215; — auf die Bildung des Ritterthums, 216; — auf die Dichtkunst, 221; — bei Turnieren, 228; — ihre Verhältnisse in Palästina, 387; — Ausartung der weiblichen Sitte im Morgenlande, 388; — Vorsitz bei den Gerichtshöfen der Liebe, III, 15; — Verfall der Sitten auch in Europa, IV, 265.
Friedrich I., Kaiser, als Prinz von Schwaben bei dem Kreuzheere seines Oheims, König Conrads III., I, 354; — als Kaiser I. im Streit mit Alexander III., II, 106; — Friede mit ihm, 182; — Unruhen in der Lombardey, 254; — er beschützt die Gelehrsamkeit, III, 4; — setzt sie den Anmaßungen der Päpste entgegen, 6; vergleicht sich mit den Lombarden, 24; sein Streit mit den Päpsten, ebend. — mit Clemens III. ausgesöhnt, 24; — Schilderung seiner Person, 26; — er nimmt das Kreuz, 27; seine Vorbereitungen, 29; — kündigt Saladin den Krieg an, ebend. — Verträge mit dem Kaiser

Digitized by Google

Isaak, 31; — mit dem Sultan von Ikonium, ebend. — mit dem Könige von Ungarn, 32; — Planmäßigkeit seiner Unternehmung, 74; — Aufbruch von Regensburg, 75; — Musterung bei Wien, 76; — Zug durch Ungarn, ebend. — Bewirthung in Gran, ebend. — schickt eine zweite Gesandtschaft nach Constantinopel, 77; — Musterung an der Save, 78; — strenge Kriegszucht, ebend. — Zug durch Servien, 79; — Eintritt in die griechischen Provinzen und feindliches Benehmen der Einwohner, ebend. — Vorschlag der servischen Fürsten Constantinopel anzugreifen, 80; — Friedrich erfährt die Verhaftung seiner Gesandten in Constantinopel, 81; — Aufbruch von Nissa, 83; — Gefechte mit den Griechen, ebend. — Ankunft einer Gesandtschaft aus Constantinopel, 84; — Friedrich besetzt Philippopolis, 85; — Ausschweifungen der Pilger, 86; — erneuerte Mannszucht, ebend. — Sieg über das griechische Heer, 88; — Ankunft seiner aus Constantinopel entlassenen Gesandten, 89; — Botschaft aus Constantinopel, ebend. — ihre Aufnahme, 91; — Zug bis Adrianopel, 92; — Ankunft der Gesandten von Ikonium im Lager, 93; — Friedrich schreibt die Bedingungen des Friedens mit Isaak vor, 95; — Zug nach Gallipolis, 96; — Uebergang über den Hellespont, ebend. — Friedrichs Billigkeit gegen die Griechen von Philadelphia, 98; — Eintritt in das türkische Gebiet, ebend. — beschwerlicher Zug durch Gebirge, 99; — Treulosigkeit der Türken, ebend. — ihre Angriffe und Niederlage, 100, 101; Friedrich lenkt sich vom geraden Wege ab; 102; — siegreiche Schlacht, 103; — weigert sich, den Durchzug zu erkaufen, ebend. — entläßt die Gesandten des Sultans, 104; — erobert Philomelium, 105; — siegt am See Bei Scheher, ebend. — beschließt Ikonium anzugreifen, 106; — schlägt Kothbeddin, den Sohn des Sultans, 108; — Mangel und trauriger Zustand seines Heeres, 110; — weiset Kothbeddins Gesandten, die ein Lösegeld fodern, ab, 111; — Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht, Kriegsrath und Anrede des Kaisers ebend. — Lager im Thiergarten, 114; — siegreiche Schlacht, 117; — Dankfest in Ikonium, 118; Gesandschaft des Sultans, 121; — Friedensschluß, 122; — Zug durch Armenien, 123; — über den Taurus, 124; — Ankunft bei Seleucia, 125; — Friedrichs Tod, 126.

Friedrich II., König von Deutschland und Sicilien, nimmt das Kreuz, IV, 31; — in Rom zum Kaiser gekrönt; 55; — sendet Verstärkungen nach Damiata, ebend. — schickt dem Könige Johann Schiffe zur Ueberfahrt nach Italien, 67; — seine Jugend 69; — Plan seines Kreuzzuges, 70, 71; — König von Jerusalem, 73; — schifft sich zu Brundusium ein, 75; — kehrt krank nach Otranto zurück, ebend. — von Gregor IX. mit dem Banne belegt, ebend. — tritt seinen Kreuzzug an, 76; — Ankunft in Akkon, 78; — Zug nach Joppe, ebend. — unterhandelt mit dem Sultan

Digitized by Google

Kamel, 79; — Abgeordnete des Papstes hindern den Abschluß, ebend. — Empörung in Italien, 80; — Friedrich bricht gegen den Sultan auf, ebend. — von den Ritterorden und einem Theile des Heeres verlassen, 81; setzt dennoch den Zug fort, 82; — die Ritterorden folgen ihm, ebend. — Vertrag mit dem Sultan und Abtretung von Palästina, 83; — Einzug in Jerusalem, ebend. — Krönung, 84; — Verrath der Templer, entdeckt, 86; — befestigt Jerusalem und richtet die Regierung zu Akkon ein, 87; — Auflehnung der Templer, ebend. — allgemeiner Aufstand in seinen europäischen Staaten, 88; — Rückkehr nach Italien, 89; — Maßregeln, die Ruhe von Palästina zu sichern, 92; — Wiedereroberung seiner Staaten, 93; — zwingt der Papst zur Aufhebung des Bannes, ebend. — Empörung des jungen Königs Heinrich, 94; — seine Maßregeln gegen die durch Ungarn vordringenden Mogolen, 107, 111; — sein Ansehen bei den Ungläubigen, 110; — von Innocentius IV. in den Bann gethan, 121; — nimmt den König Ludwig IX. zum Schiedsrichter an, 128; — bestätigt Karln von Anjou als Grafen von Provence, 131; — schickt dem französischen Kreuzheere Lebensmittel nach Cypern, 145; — verwendet sich für die Gefangenen in Kahira, 194; — sein Tod, 196.

Friedrich, Herzog von Schwaben, Sohn Kaiser Friedrichs I., nimmt das Kreuz, III, 27; — mit der Tochter König Bela's von Ungarn verlobt, 32; — feiert sein Verlöbniß in Gran, 77; — erobert einen Engpaß, 83; — Feldzug in Griechenland, 88; — unterwirft die Städte in Romelien, 93; — schlägt ein Heer türkischer Söldner und nimmt Demotika mit Sturm, ebend. — Uebergang über den Hellespont, 96; — wird in Natolien verwundet, 103; — erobert Ikonium, 116; — führt das Kreuzheer nach Antiochien, 127; — verliert durch Krankheiten fast sein ganzes Heer, 159; — selbst krank in Antiochien, ebend. — sein Kriegsplan, 160; — unterstützt Boëmund, III, 163; — Aufbruch von Antiochien, ebend. — Ankunft im Lager vor Akkon, 167; — er verbessert die Ordnung im Lager, ebend. — deckt mit dem Grafen von Blois das Lager, 168; — Hülflosigkeit seiner Völker, 179; — seine Krankheit, 181; — sein Tod, 182; — seine Eigenschaften, ebend.

Friedrich, Erzbischof von Tyrus, geht in Aufträgen König Amalrichs nach Europa, II, 106.

Fulcher, Erzbischof von Tyrus, I, 323; — Patriarch von Jerusalem, 326; — entflammt die Krieger vor Askalon, 445; — stiftet in Askalon ein Bisthum, 457; — streitet mit den Johannitern, 458; — stirbt, 486.

Fulco V., Graf von Anjou. Seine Herkunft und Verbindung mit Melisendis, Tochter Balduins II. I, 273; — König von Jerusalem, 275; — seine Eigenschaften, 276; — schlägt die Feinde bei Antiochien zurück, 277; — befreit den Grafen

Digitized by Google

Pontius, ebend. — zieht ſeinem Neffen Raimund II. zu Hülfe, 279; — wird in Montferrand von Zenghi belagert, ebend. — macht Friede mit Damaskus, 280; — erobert Paneas, ebend. — ſtirbt, 287.
Fulco, Pfarrherr von Neuilly, III, 203; — predigt das Kreuz, IV, 7.

G.

Galanterie, alte Bedeutung des Worts, I, 216; — als Regel ausgebildet, III, 15; — ihr Einfluß auf die Geſellſchaft, 17; — auf das Ritterthum, 18.
Galeeren, lange ſchmale Fahrzeuge, III, 192.
Galeonen, kleine leichte Fahrzeuge, III, 192.
Galfried von Luſignan, ſeine Aeußerung über die Erhebung ſeines Bruders Guido auf den Thron, II, 266; — tritt auf ſeines Bruders Seite, III, 174; — in Cypern, 215; — an der Spitze der Gegner Conrads, 228; — wird mit Joppe und Cäſarea belehnt, 250.
Galfried Martel, Bruder des Grafen von Angouleme, kommt in Paläſtina an, II, 30; — ficht bei Balbek gegen die Türken, ebend.
Galfried von Vinisauf, Geſchichtsſchreiber, III, 277; — wallfahrtet nach Jeruſalem, 378.
Gaſton von Bearn, im Kampfe mit den Sarazenen von Tancred gerettet, I, 93; — verläßt den Grafen von Toulouſe, 101.
Gayuk, Groß Chan der Mogolen, ſchickt Geſandte nach Cypern an den h. Ludwig, IV, 144.
Gaza, Bau der Stadt, I, 403; — Schlacht bei, IV, 109; — 116.
Gazneviden, die, I, 64.
Geiſtlichkeit in Paläſtina, I, 388.
Gelaleddin, Sultan von Karizmo, IV, 106.
Geldemar von Carpinel fodert Chaïfa, I, 117; — hintertreibt die Wahl Boëmunds zum König von Jeruſalem, 120.
Geldern, Graf von, kommt bei Akkon an, III, 132; — Gegner König Guido's, 174.
Gelehrſamkeit, von Päpſten und Fürſten befördert, III, 4; — gehemmt, ebend.
Gelehrte, von Kaiſer Friedrich I. beſchützt, III, 4; — ihr Anſehen, 5.
Genueſer, die, in Paläſtina, I, 263; — fechten unter dem Könige von Frankreich vor Akkon, III, 226; — führen Krieg gegen die Piſaner, IV, 193; — gegen Venedig, 208; — aus Akkon vertrieben, 209.
Georg, der heilige, erſcheint den Kreuzfahrern vor Jeruſalem, I, 97; — einigen Frommen in Friedrichs I. Heere, III, 113.
Gerhard, Biſchof von Bethlehem, führt Klage gegen den Patriarchen Fulcher von Jeruſalem, I, 457.

Digitized by Google

Gerhard Garnier, Befehlshaber der paläſtinenſiſchen Flotte, I, 432; — ſeine Herkunft, ebend.
Gerhard, erſter Vorſteher des Hoſpitals, I, 284.
Gerhard Mansver, Verweſer des Fürſtenthums Antiochien, I, 277.
Gerhard von Pugis, II, 61.
Gerhard von Riedesfort, Großmeiſter des Tempels, perſönlicher Feind des Grafen von Tripolis, II, 259; — befördert die Erhebung Guido's auf den Thron von Jeruſalem, 264; — Geſandter König Guido's an den Grafen von Tripolis, 276; — überfällt die Türken am Jordan, 277; — wird geſchlagen, 278; — beſchuldigt den Grafen von Tripolis des Verraths, 284; — bei Tabaria gefangen, 301; — kauft ſich aus der Gefangenſchaft los, III, 62; — lenkt Guido's Entſchlüſſe, 71; — bleibt vor Akkon, 140.
Gerichtshöfe der Liebe, III, 15; — IV, 262; — Misbräuche, 263.
Gerold, Patriarch von Jeruſalem, verſagt dem Kaiſer den Friedenskuß, IV, 78; — predigt öffentlich gegen ihn, ebend. verſagt ihm die Krönung, 84.
Geſandtſchaft, mogoliſche, an die europäiſchen Fürſten, IV, 144.
Geſandtſchaft, ſarazeniſche, ſucht in Europa Hülfe, IV, 100, 105.
Ghibellinen, Anhänger der Kaiſer in Italien, III, 72.
Gilbert von Lacy, Templer, ficht bei Balbek gegen Nureddin, II, 30.
Girald von Finnival, ficht bei Joppe, III, 365.
Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, nimmt das Kreuz, I, 22; — huldigt dem griechiſchen Kaiſer, 30; — ſein Charakter, 35; — kömmt bei Dorylläum den Normannen zu Hülfe, 47; — ſiegt bei Antiochien, 73; — und über den Fürſten von Moſul, 78; — erobert Marra, 86; — unterdrückt den Aufſtand der Bürger von Edeſſa, 89; — erobert Jeruſalem, 97; — Schirmvoigt des heiligen Grabes und Baron von Jeruſalem, 105; — ſchlägt das ägyptiſche Heer bei Askalon, 107; — muß Paläſtina von der Kirche zur Lehn nehmen, 115; — ſein Tod, 117.
Gottfried, dritter Sohn Heinrichs Plantagenet, durch die Vermählung mit Conſtantia, der Erbtochter Conons, Herzog von Bretagne, III, 9.
Gottfried Plantagenet, Fulco's Sohn, I, 273; — mit Mathilden, der Wittwe Kaiſer Heinrichs V., vermählt, III, 9.
Gregor VIII., Papſt, III, 24; — ſeine Ausſchreiben, ebend.
Gregor IX., Papſt, IV, 74; — ſpricht den Bann gegen den Kaiſer, 75; — läßt das Kreuz gegen ihn predigen, 79; — zum Frieden gezwungen, 93; — unterſtützt die Empörung König Heinrichs und der Mailänder, 94; — läßt einen neuen Kreuzzug predigen, 97; — verbietet den Kreuz-

Digitized by Google

fahrern ihn anzutreten, 99; — will sie gegen die Griechen schicken, 104; — sein Tod, 120.
Gregor X., Papst, will einen Kreuzzug veranstalten, IV, 228.
Griechisches Kaiserreich, Theilung desselben, IV, 16; — Wahl Balduins von Flandern, 17.
Grigli, Johann von, Seneschal von Jerusalem, Bothschafter König Heinrichs in Rom, IV, 235; — führt Hülfsvölker nach Palästina, 236; — bei der Vertheidigung von Akkon 241; — entkömmt zu Schiffe, 248.
Guarin von Montaigu, Großmeister der Johanniter, IV, 67.
Guelfen, Gegner der kaiserlichen Gewalt in Italien, III, 72.
Guido Alexius, Großdomestikus des Occidents, Anführer des griechischen Heeres gegen die Kreuzfahrer, III, 82; — versucht die Deutschen einzuschließen, 88; — seine Niederlage, ebend.
Guido Capreoli, Fürst von Tarsus und Mamistra, I, 203.
Guido, Baron von Harenk, I, 203.
Guido von Lusignan, Sohn Hugo's des Braunen, vermählt sich mit Sibyllen, der Wittwe Wilhelm Langschwerdts, Schwester Balduins IV., II, 194; — Reichsverweser von Palästina, 228; — seine Unfähigkeit, 230; — sein Charakter, 234; — abgesetzt und beschimpft, 235; — empört sich gegen Balduin IV. 236; — Macht seiner Partei, 258; — — als König von Jerusalem mit seiner Gemahlin gekrönt, 265; — seine Rachsucht gegen den Grafen von Tripolis, 273; — Unterhandlung mit ihm, 274; — Friedensbruch mit Saladin, 275; — Aussöhnung mit Raimund von Tripolis, 280; — Rüstungen gegen Saladin, ebend. — der Abend vor der Schlacht von Tabaria, 282; — Aufbruch des Heeres, 289; — die Schlacht, 293; — Guido, Saladins Gefangner, 295; — Verlust des Paniers von Jerusalem, ebend. — er entsagt eidlich der Krone von Jerusalem, III, 62; — aus der Gefangenschaft entlassen, ebend. — läßt sich von seinem Eide lossprechen, 64; — sein Hof in Tripolis, ebend. — die Pilger versammeln sich um ihn, ebend. — verlangt als Oberherr in Tyrus aufgenommen zu werden, 65; — von Conrad abgewiesen, ebend. — will die Stadt mit Gewalt nehmen, ebend. — bleibt mit dem Pilgerheere unthätig bei Tyrus, 66; beschließt die Belagerung von Akkon, 129; — seine Unentschlossenheit, 132; — muß den Markgrafen zu Hülfe rufen, 135; — führt den Oberbefehl, 138; — versöhnt sich mit Conrad, 146; — seine Unthätigkeit vor Akkon, 155; — seine Partei, 165; — Tod seiner Gemahlin, 166; — Heraklius verläßt ihn, ebend. — Streit über die Rechtmäßigkeit seiner Erhebung, 173; seine Partei vergrößert sich, 174; — sucht Hülfe bei König Richard von England, 215; — Feldzug in Cypern, 218; — Streit mit Conrad, 228; — der Großmeister des Hospitals tritt auf seine Seite, 229; — Rede in der Versammlung, 248; — Vergleich mit Conrad, 250; — Auf-

Digitized by Google

bruch mit dem Heere gegen Askalon, 271; — er verläßt das Lager bei Ramla, 312; — von dem Throne ausgeschlossen, 326; — bekömmt Cypern, 337.
Guido von Scandalion vertheidigt Paneas gegen die Türken, I, 478.
Guimar oder Widomar, Vicomte von Limoges, wird von seinem Lehnsherrn bekriegt, III, 415.

H.

Hadrian IV., Papst, I, 327; — sein Tod, 512.
Haïpha oder Chaifa, von Tancred erobert, I, 118.
Halep, von Kalo-Johannes belagert, I, 285; — von Saladin, II, 148; — von diesem durch Vertrag genommen, 221; — von den Mogolen eingenommen, IV, 212.
Hamat, von Saladin erobert, II, 147; — Schlacht von, 148.
Harenk, von Nureddin eingenommen, I, 398; — von Balduin III. erobert, 485; — Schlacht von, II, 32; — geht an Nureddin verloren, 33; — wird von den Niederländern und Franken belagert, 175; — von Saladin eingenommen, 221; von den Mogolen, 212.
Hassan Saba, Imam der Ismaëliten, I, 162.
Heinrich VI., Sohn Kaiser Friedrichs I., deutscher König, III, 23; — mit der Erbin beider Sicilien vermählt, ebend. — Verweser des Reichs während der Abwesenheit seines Vaters, 32; — Tod seines Vaters, 126; — er empfängt in beiden Sicilien die Huldigung, 194; — seine Kaiserkrönung, ebend. — Empörung der Sicilianer, ebend. — von Richard gefürchtet, 397; — Richard an ihn ausgeliefert, 400; — Heinrich spricht ihn von den gegen ihn erhobenen Klagen frei, 402; — Vermittler zwischen Richard, dessen Bruder und dem Könige von Frankreich, 403; — Unzufriedenheit des Volks und der Großen, 404; — Vergleich mit Richard, 405.
Heinrich, ältester Sohn Kaiser Friedrichs II., zum Thronfolger bestimmt, IV, 69; — König von Deutschland, 94; — Empörung und Tod, 69, 94.
Heinrich, dritter Sohn Kaiser Friedrichs II., sein Tod, IV, 302.
Heinrich von Albano, Cardinal-Bischof, Legat des Papstes, in Mainz, III, 26.
Heinrich von Anjou, Bruder Balduins von Flandern, IV, 9; — Kaiser von Constantinopel, 102; — sein Tod, ebend.
Heinrich, Prinz von Burgund, von Balduin IV. zum Gemahl Sibyllens bestimmt, II, 187; — die Unterhandlung kommt nicht zu Stande, 193.
Heinrich, Graf von Champagne, le large, entschließt sich zu einem Kreuzzuge, II, 187; — kommt in Palästina an 189.

Digitized by Google

Heinrich, Graf von Champagne, kömmt vor Akkon an, III, 155; — übernimmt den Oberbefehl, ebend. — Belagerungsanstalten, 156; — seine Eitelkeit, 162; — er leitet mit Conrad den Angriff, 168; — nimmt die Partei Guido's, 174; — seine Krankheit, 181; — Genesung, 182; auf dem Zuge nach Askalon, 272; — ficht bei Arsuph, 284; — fortgesetzter Zug nach Askalon, 317; — Heinrich an den Fürsten von Tyrus gesendet, 327; — Beherrscher von Palästina, 330; — mit der Wittwe Conrads verlobt, ebend. — hält seinen Einzug in Akkon, 336; — er beschwört für Richard den Frieden mit Saladin, 374; — sein Tod, IV, 6.

Heinrich II., König von Cypern und Jerusalem, in Tyrus gekrönt, IV, 232; — kömmt nach Akkon, 240; — verläßt die deutschen Ritter, 245; — entflieht nach Cypern, 246.

Heinrich, der Deutsche, Richards Waffenträger, ficht bei Joppe, III, 366.

Heinrich, Graf von Diez, Gesandter Friedrichs I. an Saladin, III, 29.

Heinrich II., Plantagenet, König von England, mit Eleonoren, der geschiedenen Gemahlin Ludwigs VII. von Frankreich, vermählt, II, 106; — gelobt einen Kreuzzug, 254; — sendet Hülfsgelder als Buße nach Jerusalem, 255; — seine Länder, III, 9; — seine Macht, 10; — seine Kriege gegen Frankreich, 11; — Empörung seiner Söhne, Heinrichs und Gottfrieds, ebend. — neuer Bruch mit Philipp August, 33; — zum Frieden genöthigt, ebend. — neuer Streit, 34; — durch die Weigerung der Vasallen beigelegt, ebend. — Heinrich nimmt das Kreuz, 35; — Vorbereitungen zu dem Kreuzzuge, 36; — durch Richard veranlaßter Krieg, 37; — Vergleich zu Bonmoulins. ebend. — Abfall Richards und vergebliche Zusammenkunft zu la Ferté Bernard, ebend. — unglücklicher Krieg gegen Philipp und Richard, und Friede von Colombiere, 38; — Heinrichs Tod, ebend.

Heinrich, der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern, III, 23; — verläßt Deutschland, 30.

Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, Gegenkönig in Deutschland, IV, 136; — sein Tod, 140.

Heraklius, Erzbischof von Cäsarea, Unterhändler Balduins IV. mit Heinrich von Burgund auf der Kirchenversammlung in Rom, II, 187; — Schilderung seines Charakters, 199; — Günstling der Gräfin Agnes und Balduins IV., 201; — Patriarch von Jerusalem, 202; — Günstling Sibyllens, der Gemahlin Guidos, 236; — als Gesandter in Europa, 253; — sein Benehmen gegen König Heinrich II. von England, 255; — Haupt der Partei Sibyllens und Guidos, 258; — hebt diese auf den Thron von Jerusalem, 264; — sein Lebenswandel 272; — er weigert sich, das Panier von Jerusalem bei Tabaria vorzutragen, 281; — sein Einfluß auf Balian von Ibelin, 227; — seine Rede an die Bür-

Digitized by Google

ger von Jeruſalem bei der Belagerung, 336; — Wirkung ſeiner Rede, 337; — Hauptperſon der Unterhandlung mit Saladin, 342; — die Barone von Jeruſalem ſchließen ſich an ihn an, III, 58; — ſpricht den König von ſeinem Eide los, 64; — ſein Einfluß auf die Kreuzfahrer, ebend. — ſeine Abſicht bei der Belagerung von Akkon, 71; — verliert ſein Anſehen bei den Pilgern, 129; — verläßt die Partei des Königs, 166; — entzieht ſich einem Ausſpruche, 174; — billigt die Scheidung Iſabellens, 176; — ſeine Zufriedenheit mit ihrer neuen Verbindung, ebend. — ſein Tod, 182.

Herges, Manaſſes von, auch Menaſſier genannt, Connetable von Jeruſalem, dem Grafen von Edeſſa zu Hülfe geſchickt, I, 294; — kehrt nach Jeruſalem zurück, 296; — Haupt der Partei Meliſendens, 402; — von Balduin III. gefangen und aus dem Morgenlande verbannt, 407.

Herrmann von Salza, Großmeiſter des deutſchen Ordens, geht mit dem Könige Johann nach Rom, IV, 67; — Rathgeber des Kaiſers, 71; — bleibt ihm in Paläſtina getreu, 81; — vermittelt die Streitigkeiten des Kaiſers mit den Templern, 83, 87.

Hodierna, auch Alearde genannt, Tochter Balduins II., Gemahlin Raimunds II., Grafen von Tripolis, I, 290; — trennt ſich von ihrem Gemahl, 422.

Honorius III., Papſt, IV, 35; — Verhältniß gegen Kaiſer Friedrich II., 70; — bewegt den König Johann zur Niederlegung der Krone, 73; — ſein Tod, 74.

Hof, der, König Balduins I., I, 266.

Hof, der römiſche, gleichgültig gegen die Regierung von Paläſtina, I, 318.

Hospitaliter, ſ. Johanniter.

Hugo, der Braune, Graf von la Marche und Herr von Luſignan, kommt in Paläſtina an, II, 30; — ficht bei Balbek, ebend.

Hugo I., König von Cypern, IV, 35; — ſein Tod, ebend.

Hugo II., König von Cypern, IV, 217.

Hugo III., König von Cypern und Jeruſalem, IV, 217; — Streit mit den Templern, 229; — verklagt ſie in Rom, ebend. — durch den Statthalter Karls von Sicilien aus Akkon vertrieben, 230; — kömmt wieder nach Tyrus, 232; — ſein Tod, ebend.

Hugo, Herr von Dſchibele, bei Tabaria gefangen, II, 301.

Hugo, Erzbiſchof von Edeſſa, kommt bei der Einnahme der Stadt um, I, 295.

Hugo Garnier, Herr von Cäſarea, Geſandter König Amalrichs an den Chalifen von Aegypten, II, 55; — geräth bei Babein in Gefangenſchaft, 64; — wird befreit, 71.

Hugo von Ibelim, II, 61.

Hugo von Neufville ficht bei Joppe, III, 365.

Hugo von Tabaria, Stiefſohn Raimunds III., ſtimmt gegen die

Digitized by Google

Belagerung von Akkon, III, 73; — beschwört für Richard den Frieden mit Saladin, 374.

Hugo, Graf von Vermandois, Bruder des Königs von Frankreich, an der Spitze der französischen Kreuzfahrer, I, 24; — von Alexius in Verhaft genommen, 29; — huldigt dem Kaiser, ebend. — Gesandter der Kreuzfahrer am byzantinischen Hofe, 83.

Humfried I. von Toron, I, 400; — Connétable von Palästina, 416; — Herr von Paneas, 444; — vertheidigt Paneas gegen Nureddin, 472; — führt dem Könige Amalrich nach Aegypten Verstärkung zu, II, 60; — entsetzt Carach, 123; — stimmt für die Wahl Raimunds III. zum Verweser von Palästina, 158; — seine Krankheit, 175; — sein Heldentod, 186.

Humfried III. von Toron, Enkel Humfrieds I., mit Isabella, der zweiten Tochter Amalrichs, verlobt, II, 203; — vermählt, 231; — zum König von Jerusalem bestimmt, 268; — huldigt Sibyllen und dem Könige Guido, 269; — bei Tabaria gefangen, 301; — kauft sich aus der Gefangenschaft los, III, 62; — seine Untüchtigkeit, 166; — macht Ansprüche auf die Krone von Palästina, 175; — geschieden und von der Thronfolge ausgeschlossen, 176; — sucht Schutz bei dem Könige von England, 215; — dient ihm als Dollmetscher, 280; — unterhandelt für ihn, 291.

J.

Jenal, Befehlshaber von Manbedsch, persönlicher Feind Saladins, verliert sein Besitzthum und wird mit Rakka entschädigt, II, 150; — zweimal in Saladins Gewalt, ebend.

Jerusalem, von den Christen erobert, I, 97; — von Saladin belagert, II, 334; — unterwirft sich, 339; — Auswanderung der Einwohner, 344, ff.; — von Friedrich II. den Christen wiedergegeben, IV, 83; — von den Karizmiern zerstört, 114; — unter den Mammluchen, 251.

Ikonium, Hauptstadt der Sultane von Rum oder Ikonium, I, 65; — von Friedrich, dem Herzoge von Schwaben, erobert, III, 116.

Innocenz II., Papst, I, 325.

Innocenz III., Papst, III, 414; — bewegt die Könige von Frankreich und England zum Frieden, ebend. — läßt das Kreuz predigen, IV, 7; — sein Charakter, 25; — seine Staatskunst, 26; — seine Rede bei der Kirchenversammlung im Lateran, 30; — verwirft die Friedensvorschläge Adels, 34; — sein Tod, 35.

Innocenz IV., Papst, IV, 120; — spricht zu Lion den Bann gegen den Kaiser, 121; — weiset die Vermittlung des h. Ludwigs zurück, 128, 132; — sucht den Kreuzzug gegen

Digitized by Google

Aegypten zu lenken, 133, 135; — Unterredung mit dem h. Ludwig zu Lion, 140; — sein Tod, 203.
Joachim, Abt des Cistercienser-Klosters Flora in Calabrien, von Richard nach Messina gerufen, III, 202.
Johann XXI., Papst, setzt dem Könige Karl von Sicilien die Krone von Jerusalem auf, IV, 230.
Johann von Brienne, s. Brienne.
Johann, Priester, s. Uang-Chan.
Johann, Cardinal-Legat Alexanders III. in Palästina, I, 512.
Johann, Graf von Moreton, jüngster Sohn König Heinrichs II. von England, von ihm vorzüglich begünstigt, III, 33, 37; — sein Undank, 38; — von Richard freundschaftlich behandelt, 40; — mit der Erbin von Gloceſter vermählt, ebend. — soll drei Jahr lang das feste Land nicht verlassen, 43; — offene Fehde mit dem Reichsverweser, 292; — Vertreibung des Reichsverwesers, 399; — Bündniß mit dem Könige Philipp August, 402; — Vergleich mit den Mitgliedern der Regentschaft, 406; — mit seinem Bruder, 407; — Streit mit ihm, 410; — schwarzer Verrath an den Befehlshabern der Besatzung von Evreux, 413.
Johann Komnenes, mit dem Beinamen Kalo-Johannes, Kaiser von Constantinopel, I, 283; — belagert Antiochien, 284; — unterhandelt mit Raimund von Antiochien, ebend. — belagert Halep, 285; — stirbt, 287.
Johann Komnenes, Protosebastos, Neffe Manuels, I, 503; — empfängt den König Amalrich in Gallipolis, II, 119.
Johann Kontostephanus, ein Verwandter Manuels, von dem Kaiser mit der Werbung um eine Braut beauftragt, I, 515; — sein Betragen in Tripolis, 518; — in Antiochien, 524.
Johann Vataces Dukas, griechischer Kaiser von Nicäa, IV, 103.
Johanna, Wittwe König Wilhelms II. von Sicilien, Tochter König Heinrichs von England, III, 195; — Abreise von Palermo nach Messina, ebend. — in Bagnara, 196; — Vergleich Richards mit Tancred von Lecce wegen ihres Leibgedinges, 199; — sie begleitet ihre Schwägerin nach Palästina, 210; — Ankunft, 225; — Einzug in Akkon, 246; — ihr Bruder will sie an einen mohammedanischen Prinzen verheirathen, 307.
Johanniter, die, Stiftung ihres Ordens, I, 233; — vereinigen sich mit Balduin III. zum Angriff auf Askalon, 429; — streiten mit dem Patriarchen von Jerusalem, 458; — erleiden eine Niederlage bei Paneas, 472; — versagen dem Grafen von Tripolis die Unterstützung gegen Saladin, II, 203; — ihre Niederlage am Jordan, 278; — ihr Verlust bei Tabaria, 401; — sind genöthigt sich zur Belagerung von Akkon an den König Guido anzuschließen, III, 73; — Schlacht bei Akkon, 138; — sie treten zu der Partei Guido's, 174; — vereinigen sich mit den Franzosen, 234; —

Digitized by Google

fechten bei Arsuph, 283; — verbinden sich mit den Templern gegen Friedrich II., IV, 77; — verlassen ihn, 81; — folgen ihm wider Willen, 82; — Ursachen ihres Hasses, 83; — verläumden ihn in Europa, 84; — Kriege gegen die Templer, 95, 210; — begleiten die Ausgewanderten aus Jerusalem, 114; — ihr Verlust bei Gaza, 116; — Raubzüge in das Gebiet der Ungläubigen, 233; — verlieren Margat, ebend. — glauben von dem Sultan nichts besorgen zu dürfen, 244; — bei dem Falle von Akkon, 246; — in Cypern, 273; — in Rhodus, ebend.

Joinville, Johann, Sire von, Seneschal von Champagne, in Cypern, IV, 146; — tritt in die Dienste des h. Ludwigs, ebend. — vertheidigt bei Mansura eine Brücke, 169; — seine Gefahr auf dem Nil, 182; — Rettung durch einen Sarazenen, 183; — Menschenfreundlichkeit der Emire gegen den Gefangenen, 184; — Lohn, den der Sarazen fodert, 185; — fürchterlicher Zustand der Gefangnen nach dem Tode des Sultans, 189; — Befreiung aus der Gefangenschaft, 190; — stimmt für die Fortsetzung des Kriegs, 192; — Scherz des Königs mit ihm, 193.

Jolanta, Tochter König Johanns von Brienne, Erbin von Jerusalem, mit Kaiser Friedrich II. vermählt, IV, 73; — ihr Tod, 93.

Jongleurs, Vorleser der Troubadoure, III, 14.

Joppe, von Adel mit Sturm erobert, II, 305; — von Saladin verlassen, III, 291; — von Richard befestigt 295; — von Saladin angegriffen, 359; — durch Vertrag genommen, 260; — von Richard wiedererobert, 263; — Friede von, 372; — von den Ungläubigen genommen, IV, 6; — von Friedrich II. wieder befestigt, 78.

Jordan, Schlacht am, II, 278.

Jordan del Pino, Befehlshaber von Messina, empfängt mit dem Admiral Margarito den König Philipp von Frankreich, III, 191; — König Richard von England beraubt ihn seines Vermögens, 201.

Joscelin I. von Courtenay, Schwestersohn Gottfrieds und Balduins I., geräth bei Carrae in Gefangenschaft, I, 141; — wird daraus befreit, 175; — verbindet sich mit dem Grafen von Edessa gegen Tancred, 175; — wird bei Antiochien geschlagen und versöhnt sich mit Tancred, 176; — weigert sich, ihm die Lehnspflicht zu leisten, 190; — siegt über die Türken, ebend. — Graf von Edessa, 270; — Schilderung seines Charakters, 271; — unterhandelt mit Zenghi, 272; — fällt zum zweiten Male in das Gebiet von Antiochien ein, 274.

Joscelin II., Graf von Edessa, bei der Belagerung von Haley, I, 285; — versagt Antiochien den Beistand gegen Zenghi, 291; — sein Charakter, ebend. — fällt in das Gebiet von Antiochien ein, 293; — verliert Edessa, 295; — fehl-

Digitized by Google

geſchlagner Verſuch, Edeſſa wieder zu nehmen, 315; — ſiegt über Nureddin, 409; — ſtirbt in der Gefangenſchaft, 410.

Joscelin III. von Cortenay, gefangen, II, 32; — aus der Gefangenſchaft entlaſſen, II, 166; — Seneſchal von Paläſtina, 178; — übernimmt die Erziehung Balduins V., 251; — bringt ihn nach Akkon, 253; — verläßt Sibyllen und Guido, 258; — wird wieder für ihre Partei gewonnen, 260; — ſtellt dem Reichsverweſer Raimund III. eine Falle, ebend. — läßt die Beſatzung deſſelben aus Berytus vertreiben, 262; — bei Tabaria gefangen, 301.

Irene, Tochter des Grafen von Sulzbach und Schweſter der Gemahlin Conrads III., erſte Gemahlin Kaiſer Manuels, I, 516; — ihr Tod, II, 77.

Irmengard-Daps, Großmeiſter des Hoſpitals, befördert die Loskaufung der Einwohner von Jeruſalem, II, 340.

Iſa, Vorſteher von Hakar, unterhandelt für Saladin, II, 98; — bleibt ihm in der Schlacht zur Seite, III, 138.

Iſaak Angelus, Sohn des Andronikus Angelus, führt Andronikus Komnenes an einer Kette zu Manuels Throne, II, 314; — entgeht ſeiner Hinrichtung, 317; — Kaiſer von Conſtantinopel, 318; — ſiegt über den Empörer Alexius Branas, 320; — durch ſeinen Bruder Alexius entthront und geblendet, IV, 12; — wieder auf den Thron erhoben, 14; — ſein Tod, 15.

Iſaak Komnenes, Schweſterſohn Theodorens, der Wittwe Balduins III., aus türkiſcher Gefangenſchaft befreit, II, 316; — Statthalter auf der Inſel Cypern, ebend. — macht ſich unabhängig, ebend. — verſchließt der Königin von England den Hafen von Limiſſo, III, 211; — verweigert die Zurückgabe der aus dem Schiffbruche Geretteten und der geſtrandeten Güter, 212; — verliert Limiſſo, ebend. — von König Richard beſiegt, 213; — Friede und Unterwerfung, 215; — Iſaak huldigt dem Könige von England, 216; — entflieht und kündigt den Vertrag auf, 217; — gefangen nach Tripolis geführt, 220; — ſtirbt, ebend.

Iſaak Kontoſtephanus, Groß-Dux, Befehlshaber der griechiſchen Flotte, überfällt Hydrunt, I, 168.

Iſabella, Tochter König Amalrichs und Mariens, mit Humfried III. von Toron verlobt, II, 203; — mit ihm vermählt, 231; — Erbin von Paläſtina, III, 166; — geſchieden, 175; — Gemahlin Conrads von Montferrat, 176; — geht mit ihm nach Tyrus, ebend. — ihr Recht auf die Krone anerkannt, 250; — Ermordung ihres Gemahls, 329; — gezwungen mit Heinrich von Champagne vermählt, 330; — mit König Almerich von Cypern vermählt, IV, 6; — ihr Tod, 17.

Iſabella, Enkelin des Grafen von Champagne, ihre Anſprüche auf Paläſtina, IV, 217; — ſetzt in Akkon einen Bailli ein, ebend.

Digitized by Google

Isbarteh, oder Philomelium, Emir von, III, 104.
Ismaëliten, oder Bateniten, die, Nachfolger Karmats, in Syrien, I, 161; — ihr Vertrag mit Amalrich, II, 135; — Friede mit Saladin, 152; — ihr Staat im oberen Asien von den Mongolen zerstört, IV, 212.
Ismael Saleh, Sohn Nureddins, II, 144; — in Halep, 145; — verliert Damaskus, 146; — Aegypten und Mittelsyrien, 149; — Fürst von Halep, 151; — läßt seinen Vormund hinrichten, 184; — sein Tod, 207.
Ismael Saleh, Beherrscher von Damaskus, Verbündeter der Templer, IV, 109; — der Franken, gegen die Karizmier, 113, 115; — aus Damaskus vertrieben, 135.
Judith, Gemahlin des älteren Markgrafen Wilhelm von Montferrat, II, 163.
Jutta, Tochter Balduins II., I, 525.
Iwen, Ritter, rettet die Festung Carach, II, 232.

K.

Kahira, die Siegreiche, auch Masr oder Babilon genannt, Hauptstadt der Fathimiten, ihre Lage, II, 51; — von Amalrich mit einer Belagerung bedroht, 88.
Kaim bamr illah, Chalif von Bagdad, I, 64.
Kalamanus, Constantin, Statthalter der cilicischen Küste, mit Philippa von Antiochien verlobt, II, 80.
Kalo-Johannes, s. Johann Komnenes.
Kamel, oder Meledin, Adels Sohn, Sultan von Aegypten, IV, 44; — rückt gegen die Christen bei Damiata vor, ebend. — befestigt das Ufer des Stroms, 46; — durch Empörung zum Rückzuge gezwungen, 47; — siegt über die Christen, 48, 49; — thut Friedensvorschläge, 50; — seine Verlegenheit, 56; — erneuert die Vorschläge unter noch vortheilhafteren Bedingungen für die Christen, 58; — zieht sich zurück, 59; — seine Vertheidigungsanstalten, ebend. — schneidet die christliche Flotte von Damiata ab, 60; — erobert ihre Galeren, 61; — schlägt das Landheer, 62; — schließt es durch Ueberschwemmungen ein, 63; — seine Brüder führen ihm Verstärkung zu, 64; — der Legat schickt Unterhändler, ebend. — König Johann im ägyptischen Lager, 65; — freier Abzug den Christen bewilligt, ebend. — Kamels Edelmuth, 66; — Dankbarkeit der Kreuzfahrer, ebend. — Bekehrungsversuche, ebend. — rückt dem Kaiser Friedrich entgegen, 79; — Unterhandlungen, ebend. — abgebrochen, 80; — erneuert und Abschluß, 83; — Abtretung von Palästina, ebend. — Kamel entdeckt dem Kaiser den Verrath der Templer, 86; — sein Tod, 109.
Kameschteghin, Emir von Sebaste, Sohn Danischmendes, nimmt Boëmund gefangen, I, 126.

Digitized by Google

Kamyzes, Michael, Protostrator, führt den linken Flügel des Heeres gegen Alexius Branas, II, 320.
Kantakuzen, kaiserlicher Feldherr, fällt mit Butumites in Cilicien ein, I, 149; — belagert Laodicea, 150; — zum zweiten Male in Cilicien, 158.
Kantakuzen, Cäsar, wird von den Bulgaren geschlagen, II, 318.
Kantakuzen, Andronikus, griechischer Staatsbeamter, zum Empfange der Kreuzfahrer an die Grenze geschickt, III, 80; — sein Bericht an den Kaiser, ebend.
Karakusch, ein Mammluche Saladins, bringt nach dem afrikanischen Tripolis vor, II, 243; — zum Befehlshaber von Akkon ernannt, III, 67; — stellt dem Sultan die Bedrängniß der Besatzung vor, 235; — unterhandelt mit den Christen, 241; — entgeht seiner Hinrichtung, 265; — kauft sich aus der Gefangenschaft los, 336.
Karizmier, die, vor den Mogolen fliehend, am Tigris, IV, 113; — bringen nach Syrien vor, ebend. — verheeren die Grafschaft Tripolis, ebend. — in Jerusalem, 114; — fürchterliche Niederlage der Christen bei Gaza, 117; — durch Ejub Saleh aufgerieben, 143.
Karl von Anjou, Bruder des h. Ludwigs, nimmt das Kreuz, IV, 127; — durch seine Gemahlin Graf von Provence, 131; — seine Gefahr in der Schlacht gegen die Emire, 171; — vertheidigt den Brückenkopf bei Mansura, 175; — kehrt nach Frankreich zurück, 193; — von Urban IV. auf den Thron von Sicilien berufen, 207; — von Clemens IV. gekrönt, ebend. — siegt bei Benevent, ebend. — nimmt zum zweiten Male das Kreuz, 219; — seine Plane, ebend. — macht sich Tunis zinsbar, 221; — läßt sich die Ansprüche Mariens von Staufen auf den Thron von Palästina abtreten, 230; — in Rom zum König von Jerusalem gekrönt, ebend. — schickt einen Statthalter nach Akkon, ebend. — ruft ihn zurück, 231.
Karl II., König von Neapel und Jerusalem, gekrönt, IV, 236; — — unthätig bei der Gefahr von Akkon, 241.
Karthago, von dem heiligen Ludwig erobert, IV, 221.
Kasr, der Pallast des fathimitischen Chalifen in Kahira, II, 56; — den Franken geöffnet, 62; — durch Saladin seiner Schätze beraubt, 126.
Katzen, Chats, bewegliche Schirmdächer, III, 235; — IV, 163.
Kaucheb, von Saladin belagert, III, 59, 63; — erobert, 64.
Kelaun, el Mansur, Sultan der Mammluchen, IV, 232; — Krieg gegen die Mogolen, 235; — erobert Margat, ebend. — und Tripolis, 285; — schließt einen Stillstand, ebend. — von den Franken gereizt, 237; — fodert vergebens Genugthuung, 238; — kündigt den Stillstand auf, ebend. — — rückt gegen Akkon vor, 241; — sein Tod, 242.
Kerboga, König von Mosul, I, 73; — belagert Antiochien, 75; — wird geschlagen, 78.
Kilidsche Arslan I., Sultan von Ikonium, I, 37; — bei Do-

Digitized by Google

rylâum geſchlagen, 47; — bei Antiochien, 78; — ſiegt mit Kameſchteghin über die Franken, 131.
Kilidſche Arslan II., Sohn Maſuds, Sultan von Ikonium, I, 511; — von Saladins Feldherrn geſchlagen, II, 206; — im Bunde gegen die Chriſten, 207; — greift den griechiſchen Kaiſer an, 318.
Kirche, die lateiniſche des Morgenlandes, I, 323.
Kirche, die römiſche, Zuſammenſtoß ihrer Rechte oder Anſprüche mit der weltlichen Gewalt der Kaiſer, III, 3; — Nothwendigkeit der Verbeſſerung ihres Zuſtandes, 6.
Kirchenverſammlung, von Placenz und Clermont, I, 21; — zu Rom, II, 187; — im Lateran, IV, 80; — zu Lion, 121.
Kommenes, ſ. bei den Vornamen.
Kothbeddin, Sohn Emadeddin Zenghis, Fürſt von Moſul, I, 395; — ſein Tod, II, 145.
Kothbeddin, Sohn Kilidſche Arslan II., bringt ſich dem Vater zum Mitregenten auf, III, 100; — bricht den Frieden mit Friedrich I., ebend. — von den Kreuzfahrern geſchlagen, 109; — bietet dem Kaiſer gegen ein Löſegeld den Frieden an, 110; — ſeine Niederlage bei Ikonium, 117; — unterwirft ſich ſeinem Vater, und bittet den Kaiſer um Frieden, 120.
Kreuzzüge, die erſten unregelmäßigen unter wenig berühmten Führern, I, 22; — der Eroberer von Jeruſalem 24; — unglücklicher des Erzbiſchofs von Mailand, 129; — des Herzogs Welf von Baiern und der Grafen von Nevers und Poitou, 131; — der Könige von Deutſchland und Frankreich, Conrads III. und Ludwigs VII., 342; — des Grafen Dietrich von Flandern, 378, 480; und II, 33; — des Grafen Philipp von Flandern, II, 167; — Kaiſer Friedrichs I., III, 74; — der Könige Philipp Auguſt und Richard, 188; der franzöſiſchen Barone und der Venetianer gegen Conſtantinopel, IV, 8 ff. — gegen die Albizenſer, 19, 29; — des Cardinals Pelagius in Aegypten, 36 ff. — Kaiſer Friedrichs II. in Paläſtina, 78; — gegen den Kaiſer in Apulien, 93; — König Theobalds von Navarra und Richards von Cornwall in Paläſtina, 108 ff. — des h. Ludwigs in Aegypten, 142 ff. — von Innocenz IV. gegen den König Conrad gepredigt, 198; — von Alexander IV. gegen Manfred, 203, 207; — des h. Ludwigs gegen Tunis, 220; — des engliſchen Prinzen Eduard in Paläſtina, 222; — nächſte Folgen der Kreuzzüge, 257.
Krönung Balduins I., I, 123; — Balduins II., 267; — Fulco's, 275; — Amalrichs, II, 8; — Balduins IV., 155; — Balduins V., 252; — Sibyllens und Guidos, 265; — Richards in England, III, 41; — ſeiner Gemahlin in Cypern, 217; — als Vaſall des deutſchen Reichs, 407; — als König der Provence, 409; — zum zweiten Male in England, 410; — Almerichs von Luſignan in Cypern, IV, 6; — in Paläſtina, 7; — Balduins I. in Conſtanti-

Digitized by Google

nopel, 9; — Kaiser Friedrichs II. in Jerusalem, 84; — Hugos III. von Cypern, als König von Jerusalem, zu Tyrus, 217; — Karls I. von Sicilien, als König von Jerusalem, in Rom, 230; — Heinrichs II. von Cypern in Tyrus, 232; — Karls II. von Sicilien, in Rom, 236.
Kutuz, Sultan von Aegypten, IV, 212; — Sieg über die Mogolen, 213; — sein Tod, ebend.

L.

Landtag in Neapolis, I, 268; — in Tripolis, 421.
Lantulf, kaiserlicher Feldherr, sperrt den Hafen von Laodicea, I, 149; — vertheidigt Dyrrachium gegen die Franken, 169.
Laodicea, von Tancred erobert, I, 136; — von den Griechen belagert, 151; — von Saladin besetzt, III, 63.
Laskaris, s. Theodor.
Leo, Fürst von Armenien, begrüßt den König von England in Cypern, III, 215.
Leopold VI., Herzog von Oestreich, begleitet den Kaiser Friedrich I. bis an die Grenze von Ungarn, III, 76; — kömmt bei dem Kreuzheere vor Akkon an, 183; — Streit mit dem Könige Richard von England, 246; — von ihm schimpflich beleidigt, 213; — verläßt das Heer, 320.
Leopold VII., Herzog von Oestreich, in Palästina, IV, 35; — vor Damiata, 37—42; — geht nach Europa zurück, 48.
Liburnen, eine Art Galeeren, III, 192.
Lidda, von Saladin bestürmt, II, 179; — geschleift, III, 300.
Limisso, von König Richard erobert, III, 213.
Limousiner, III, 13.
Lombarden, die, treten zu den Kreuzfahrern Ludwigs VII., I, 343; — vereinigen sich bei Nicomedien mit den Deutschen, 354.
Lothringer, die, vereinigen sich mit den Franzosen zum Kreuzzuge, I, 345; — treten in Constantinopel wieder zu den Deutschen, 354.
Lucius III., Papst, II, 254; — III, 23.
Ludwig VII., König von Frankreich, I, 333; — nimmt den Pilgerstab, 343; — zieht durch Griechenland, 346; — seine Zusammenkunft mit Manuel, ebend. — Streitigkeiten mit demselben, 347; — sein Zug durch Klein-Asien, 354; — Sieg am Mäander und Gefecht am Lykus, 355; — Ankunft in Antiochien, 359; — Betragen gegen den Fürsten Raimund, 361; — in Tripolis, 370; — in Palästina, 371; — bei der Belagerung von Damaskus, 376; — Rückkehr nach Europa; — von seiner Gemahlin geschieden, II, 106.
Ludwig VIII., König von Frankreich. Seine Geburt, III, 34; — sein Tod, IV, 97.
Ludwig IX., der heilige, König von Frankreich, IV, 97; —

Digitized by Google

wünſcht den Papſt mit dem Kaiſer auszuſöhnen, 121; — ſeine Minderjährigkeit, 122; — ſiegt bei Taillebourg, 123; — ſein Charakter, 124; — verfolgt die Ketzer, 125; — ſeine Krankheit und ſein Entſchluß, das Kreuz zu nehmen, 127; — unterredet ſich mit dem Papſte zu Clugny, 128; — beſchenkt die Großen mit Mänteln, worauf das Kreuz geſtickt, 129; — beſchützt die Erbin von Provence, 131; — vermählt ſie mit ſeinem Bruder Karl, ebend. — vermählt die Erbin von Toulouſe mit ſeinem Bruder Alphons, ebend. — bildet eine Seemacht, 132; — zweite Zuſammenkunft mit dem Papſte zu Clugny, ebend. — ſeine Verlegenheit zwiſchen dem Kaiſer und dem Papſte, ebend. — Plan des Kreuzzuges, 133; — Argwohn gegen den Kaiſer, 135; — ernennt ſeine Mutter zur Regentin, 136; — weiſet alle Einwürfe gegen ſeinen Kreuzzug ab, 137; — letzte Zurüſtungen, 138; Aufbruch nach Lion, 140; — letzter Verſuch, den Papſt zur Ausſöhnung mit dem Kaiſer zu bewegen, ebend. — Zug nach Avignon, 141; — Einſchiffung zu Aiguesmortes, 142; — Landung in Cypern, ebend. — läßt ſich abhalten, gerade nach Paläſtina zu gehen, 143; — Bothſchaft der Mogolen, 144; — Geſandte an den Groß Chan Gayuk geſchickt, ebend. — Mangel an Lebensmitteln durch die Hülfe des Kaiſers gehoben, 145; — Abfahrt von Cypern, 148; — Beſchluß, bei Damiata zu landen, 149; — die Landung, 150—151; — Gefecht und Sieg, 152; — Einzug in Damiata, 153; — Ausſchweifungen der Krieger, 155; — Plan einer Pflanzung in Aegypten, 156; — Beſchluß, Kahira anzugreifen, 160; — Aufbruch von Damiata, ebend. — glückliche Gefechte, 162; — Beſchwerden des Zuges, ebend. — der Kanal von Achmuhn, 163; — Uebergang über denſelben, 165; — Ludwig in der Schlacht von Manſura, 166; — ſeine Gefahr und perſönliche Tapferkeit, 168, 169; — Rückzug, 169; — ſeine Trauer über den Tod des Grafen von Artois, 170; — in der zweiten Schlacht bei Manſura, 171; — ſeine Kühnheit bei der Gefahr ſeines Bruders Karl, ebend. — unfruchtbarer Sieg, 172; — Verluſt auf dem Nil und Mangel an Zufuhr, 174; — Krankheiten im Heere, ebend. — Rückzug über den Kanal, 175; — Ludwig, ſelbſt krank, beſchließt zu unterhandeln, ebend. — die Bedingungen werden feſtgeſetzt, 176; — abgebrochene Unterhandlung, 177; — Rückzug gegen Damiata, ebend. — Verwirrung in der Nacht, 178; — Ludwig und Gottfried von Sergines von dem Heere abgeſchnitten, ebend. — Zuflucht in einem einſamen Gehöfte, 179; — einige Ritter kommen zu ihm, ebend. — Verſuch, ſich als Geißel dem Sultan zu übergeben, 180; — gänzliche Niederlage des Heeres, ebend. — der König gefangen, 181; — Lebensgefahr, ebend. — anſtändige Behandlung von dem Sultan, 182; — neue Unterhandlung mit dem Sultan, 187; — Abſchluß, ebend. — Gefahr von den Mördern Turan Schah's, 189; — Ver-

Digitized by Google

trag mit den Emiren und Befreiung, 190; — Abfahrt von Damiata nach Akkon, 191; — Kriegsrath in Akkon, 192, 193; — Beschluß, den Krieg fortzusetzen, 193; — Rückkehr der meisten Bannerherren nach Europa, ebend. — der Sultan von Aegypten und der König von Halep und Damascus suchen seine Freundschaft, 195; — der erste schickt die Gefangenen zurück und erläßt die Hälfte des Lösegeldes, ebend. — fehlgeschlagne Zusammenkunft, ebend. — Ludwig verbindet sich mit keinem von Beiden, 196; — befestigt Cäsarea, Joppe und Sidon, ebend. — hofft auf die Bekehrung der Mogolen und auf ein von dem Papste versprochenes Kreuzheer, 197; — Fehlschlagen seiner Erwartung, ebend. — vergeblicher Versuch auf Paneas und Rückkehr nach Frankreich, 199; — vereinigt die Grafschaft Toulouse mit der Krone, 202; — wird der Schöpfer einer Seemacht, ebend. — sein zweites Gelübde, 218; — Aufbruch des Heeres, 220; — Eroberung von Karthago, 221; — Belagerung von Tunis und Tod des Königs, ebend.

Ludwig, der Fromme, Landgraf von Thüringen, an der Spitze zahlreicher Pilger in Tyrus, III, 135; — eilt den Franken vor Akkon zu Hülfe, ebend. — führt mit Conrad Ordnung im Lager ein, 137; — führt die dritte Abtheilung des Heeres, 138; — seine Belagerungsanstalten, 146; — des Verraths beschuldigt, 149; — stirbt, 152.

Ludwig VI., Landgraf von Thüringen, schifft sich zu einem Kreuzzuge ein, IV, 75; — sein Tod, ebend.

M.

Machmud, Sultan von Gazna, I, 64.
Mahat, zweiter Sohn Schawars, Sultans von Aegypten, II, 61.
Mahmud, Sultan von Ispahan, I, 269.
Malek Schah, Sultan von Ispahan, I, 65; — sein Tod, 269.
Malvoisine, Name einer Steinschleuder, III, 233.
Mamistra, von Tancred mit Sturm erobert, I, 53; — von Balduin I. bestürmt, 57; — Gefecht bei Mamistra, 56.
Mammluchen, Leibdiener muhammedanischer Fürsten, II, 15; — Leibwache Saladins, 177; — ihr Uebermuth unter Ejub Saleh, IV, 157; — stürzen Turan Schah vom Throne, 188; — erobern Antiochien, 216; — Tripolis, 234; — — Akkon, 248; — Meister von ganz Palästina, 250; — ihr Staat in Aegypten, 254; — den Osmannen unterworfen, 255.
Manasses von Herges, s. Herges.
Manfred, natürlicher Sohn Kaiser Friedrichs II., bemächtigt sich der Herrschaft über beide Sicilien, IV, 203; — König beider Sicilien, 206; — verbindet sich durch Heirathen mit dem Könige von Arragonien, ebend. — bleibt in der Schlacht von Benevent, 207.

Digitized by Google

Manganellen, kleine Wurfmaſchinen, III, 234.
Manganen, große Wurfmaſchinen, III, 234.
Mans, an Philipp II. verpfändet, III, 38; — zurückgegeben, 39.
Manſura, feſte Stadt in Aegypten, ihre Lage, IV, 158; — Schlacht von, 165 ff.
Mante, Friede von, III, 407.
Manuel Komnenes, Kaiſer von Conſtantinopel, I, 287; — im Kriege mit Roger, König von Sicilien, 341; — unterhandelt mit den Fürſten des Kreuzheeres, ebend. — Schilderung ſeines Charakters, 348; — unterhandelt mit Balduin III., 412; — fodert Rainald zum Kampfe gegen Toros auf, 465; — zieht ſelbſt gegen Toros, 500; — unterwirft ſich wieder Cilicien, 501; — hält mit Balduin III. ſeinen Einzug in Antiochien, 506; — unterhandelt mit Nureddin, 510; — kehrt nach Conſtantinopel zurück, 511; — wirbt um eine Braut, 517; — vermählt eine ſeiner Nichten mit dem Könige Amalrich, II, 75; — ſeine Zuneigung zu Andronikus Komnenes, 76; — ſeine Liebſchaften, 77; — mit Andronikus zerfallen, 78; — ausgeſöhnt, 79; — Feldzug über die Donau, ebend. — von Amalrich zu einem Feldzuge gegen Aegypten aufgefodert, 83; — Abſchluß des Bündniſſes, 86; — ſchickt eine Flotte zur Belagerung von Damiata, 108; — empfängt den Beſuch Amalrichs in Conſtantinopel, 119; — Bündniß mit Balduin IV., 166; — ſendet eine Hülfsflotte, 170; — von den Kreuzfahrern getäuſcht, 173; — ſein Tod, 196.
Marcadé, oder Marquard, Anführer der Brabanzonen des Königs von England, III, 412.
Margaretha von Provence, Gemahlin des heil. Ludwigs, in Damiata, IV, 154; — Schrecken nach der Niederlage des Heeres, 185; — Niederkunft und Standhaftigkeit der Königin, 186.
Margarito, Admiral von Sicilien, empfängt den König Philipp Auguſt, III, 191; — unterhandelt mit König Richard, 197; — von ihm verfolgt, 201.
Maria von Antiochien, Gemahlin Kaiſer Manuels, I, 524; — in Conſtantinopl Xenia genannt, II, 310; — ihr Tod, 315.
Maria Komnena, Tochter Kaiſer Manuels, mit Reinier von Montferrat vermählt, II, 163; — empört ſich, 313; — ſtirbt durch Gift, 315.
Maria Komnena, Tochter des Protoſebaſtos Johann, mit König Amalrich vermählt, II, 75; — zum zweiten Male mit Balian von Ibelim, 178; — befördert die Verbindung ihrer Tochter Iſabella mit Conrad von Montferrat, III, 176.
Maria Jolanta, Tochter Conrads von Montferrat und Iſabellens, Erbin von Jeruſalem, IV, 19; — mit Johann von Brienne vermählt, 20.
Maria von Staufen, Enkelin Iſabellens und Almerichs, ihre

Digitized by Google

Ansprüche auf Palästina, IV, 229; — tritt sie an König Karl von Sicilien ab, 230.
Marra, belagert und erobert, I, 89.
Masr, oder Misr, s. Kahira.
Massiat, Aufenthalt des Hauptes der syrischen Ismaeliten, II, 152; — III, 334.
Masud, Sultan von Ikonium, Sohn Kilidsche Arslans I., I, 187; — verheert das Gebiet von Antiochien, 400, 411; — sein Tod, II, 42.
Masud Ezzoddin, dritter Bruders-Sohn Nureddins, II, 145; — sein Feldzug nach Syrien, 148; — Fürst von Mosul, 207; — Fürst von Halep, ebend. — tritt seinem Bruder Emadoddin Zenghi das Fürstenthum Halep gegen Sindschar ab, 208; — unterhandelt mit den Franken, 218; — Krieg gegen Saladin, ebend. — Unterhandlung mit ihm, 240; — Friede mit ihm und Unterwerfung, 242; — sicht vor Akkon, III, 138.
Mathilde, Erbtochter von Normandie, Wittwe Kaiser Heinrichs V., mit Gottfried Plantagenet vermählt, III, 9.
Mattagrifone, Schloß, von König Richard stark befestigt, III, 201; — geschleift, 211.
Mauduhd Scharf-eddulet, Fürst von Mosul, I, 173; — seine Feldzüge gegen die Christen, 174, 190, 193; — besiegt die Christen am Euphrat, 195; — läßt den Sohn Reduans hinrichten, 199; — von Tancred gehemmt, 202; — Sieg am See Tiberias, 266; — sein Tod, ebend.
Mauren, die, halten den König Alphons von Castilien in Toledo belagert, III, 413.
Maurozenus, Theodor, griechischer Dux, in Palästina, II, 103.
Mechante, la, eine Belagerungsmaschine, III, 234.
Medschdoddin, Sohn Pharukschahs Fürst oder Saheb von Balbek, übernimmt die Vertheidigung von Jerusalem, III, 350.
Medschtub, Emir von Hakar, erklärt sich für Saladin, II, 98; — Befehlshaber in Akkon, III, 237; — unterhandelt mit den Christen, 241; — entgeht seiner Hinrichtung, 265; — entkommt aus der Gefangenschaft, 350; — in der Rathsversammlung zu Jerusalem, ebend. — verliert gegen eine Entschädigung seine Statthalterschaft, 384.
Meinhard, Graf von Görz, stellt dem Könige Richard nach, III, 397.
Melch Rik, der Name König Richards bei den Ungläubigen, III, 297.
Meledin, s. Kamel.
Melik, oder Milo, Bruder des armenischen Fürsten Toros, vertreibt den Vormund seines Neffen, II, 102.
Melisende, Tochter Balduins II., mit Fulco, Grafen von Anjou, vermählt, I, 273; — mit ihm in Jerusalem gekrönt, 289;

Digitized by Google

— ihre Regierung, 290 ff. — im Streit mit ihrem Sohne Balduin III., 407; — versöhnt sich mit ihm, 421; — stirbt, 525.
Melisende, Tochter Raimunds II., I, 422; — verschmähte Braut des Kaisers Manuel, 520; — geht ins Kloster, 524.
Melun, der Vicomte von, verläßt das Kreuzheer, I, 71; — auf der Flucht eingeholt, ebend.
Meran, Herzog von, an der Spitze der zweiten Abtheilung der Kreuzfahrer, geht über den Hellespont, III, 97.
Mervan, Ahnherr Saladins, II, 15.
Messina, von Richards Völkern bestürmt, III, 197.
Michaël Dukas, Kaiser von Constantinopel, I, 8.
Michaël Palåologus, Vormund des minderjährigen griechischen Kaisers, IV, 205; — selbst Kaiser, ebend. — vertreibt die letzten lateinischen Kaiser aus Constantinopel,
Milo von Planci, Günstling König Amalrichs, II, 61; — vertheidigt Gaza, 118; — seine Härte gegen die Bewohner der Stadt, ebend. — Senechal von Jerusalem, 158; — übt die höchste Gewalt in Palästina aus, ebend. — sein Tod, 159.
Ministrels, oder Menetriers, I, 230; — III, 14.
Minnesinger, I, 220; — III, 17.
Minoriten, s. Franciskaner.
Miran, Bruder Nureddins, bemeistert sich Halep's, I, 483; — verliert es wieder, 487.
Moadham Isa, Adels Sohn, Fürst von Damaskus, IV, 20; — befestigt ein Schloß auf dem Thabor, 21; — schlägt die Franken in Palästina und erobert Cäsarea, 48; — zerstört das Schloß Saphet, 52.
Mobaffereddin, Sohn Zeinoddins, Beherrscher von Irbil, unterhandelt mit Saladin, II, 249; — ruft ihn gegen Masud zu Hülfe, ebend. — Vergrößerung seines Gebietes, 242.
Modschireddin Abeck, Sultan von Damaskus, I, 374; — verliert sein Land, 443.
Moëzeddin, Sohn Kilidsche Arslans II., Fürst von Malathia, sucht bei Saladin Hülfe gegen seinen ältern Bruder, III, 338.
Moëzleddin illah, erster fathimitischer Chalif von Aegypten, II, 27.
Mogolen, ihre Auswanderung, IV, 94; — gewaltige Fortschritte, 106; — Gefahr von Europa, 107; — dringen in Polen vor, ebend. — verwüsten Ungarn, 108; — durch Conrad zurückgetrieben, 111; — ihre Gesandtschaften, 144; — stürzen den Staat der Ismaeliten um, 212; — erobern Bagdad und Halep, ebend. — von Kutuz zurückgeschlagen, 213.
Mohammed, Sultan von Damaskus, macht Friede mit König Fulco, I, 280.

Digitized by Google

Mohammed, Sohn Malekſchah's, führt Krieg gegen die Chriſten, I, 140; — fodert die Unterwerfung der Ismaëliten, 162.
Mohammed Pelewan, Fürſt von Aderbeitſchan, unterſtützt Buchtimer, den Regenten von Chalat, gegen Saladin, II, 242.
Moineddin, ſ. Anar.
Moiſſac, von Richard überfallen, III, 36.
Monaſtras, griechiſcher Feldherr, I, 160.
Montferrand, Schloß, von Zenghi belagert, I, 279; — geſchleift, 280.
Moſtaali, Chalif von Aegypten, herrſcht über Jeruſalem, I, 67; — ſucht mit den Kreuzfahrern zu unterhandeln, 92.
Moſtadi, abbaſſidiſcher Chalif von Bagdad, begünſtigt Nureddins Unternehmung gegen Aegypten, II, 43; — überſendet ihm zwei Schwerdter, als Sinnbilder der Herrſchaft über Syrien und Aegypten, 128; — beſtätigt Saladin in der Statthalterſchaft der Provinzen des Nils, ebend.
Moſul, von Saladin belagert, II, 219, 240.
Münſter, Biſchof von, als Geſandter in Conſtantinopel, III, 77; — von dem Kaiſer Iſaak ins Gefängniß geworfen, 81; — entlaſſen, 89.
Murzuflus, Dukas, Kaiſer von Conſtantinopel, IV, 15; — vertrieben, ebend.

N.

Napluſa, (Provinz) von Saladin verheert, II, 237 — 238; — (Stadt) von Adel durch Vertrag genommen, 305.
Naſir eddin Mohammed, Sohn Schirkuh's, Statthalter von Emeſa, empört ſich, II, 242; — ſtirbt, 243.
Naſir ledin illa, Chalif von Bagdad, Saladin ſtellt ihm die Gefahr der Lehre Mohammeds vor, III, 144; — ſein Divan macht große Verſprechungen, 145.
Naſſer eddin, Sohn des ägyptiſchen Veziers Abbas, I, 468.
Nazareth, geht an Saladin über, II, 304.
Nepa, Feſtung, von Nureddin belagert, I, 396.
Nicäa, Belagerung von, I, 37.
Nicephorus Paläologus, Statthalter von Trapezunt, hebt Theodoren, die Wittwe Balduins III. auf, II, 313.
Nicetas, der Geſchichtsſchreiber, Befehlshaber von Philippopel, III, 82.
Nigritier, Leibwache des Chalifen, von Saladin niedergehauen, II, 101.
Nikolaus IV., Papſt, ſetzt dem Könige Karl II. von Neapel die Krone von Jeruſalem auf, IV, 236; — ſchickt Hülfsvölker nach Paläſtina, ebend. — ſeine Söldner brechen den Frieden, 237; — ſucht vergebens einen Kreuzzug zu Stande zu bringen, 251.

Digitized by Google

Nikolaus, Patriarch von Jerusalem, hindert die Bestrafung des gebrochenen Stillstandes, IV, 238; — sein Muth und seine Predigten, 239; — sucht die Eifersucht der Parteien in Akkon auszusöhnen, 241; — erhebt den gesunkenen Muth der Einwohner, 247; — sein Tod, 249.
Nikosia, Hauptstadt von Cypern, ergiebt sich dem Könige von England, III, 219.
Nodschemeddin Ejub, Emir in Damaskus, Vater Saladins, I, 376; — seine frühern Schicksale, II, 15, 16; — unterstützt seinen Sohn in der Regierung von Aegypten, 99; — stirbt, 132.
Normannen, in Frankreich, ihr Charakter, III, 13; — ihre Dichtkunst, ebend.
Nureddin, Sohn Emadeddin Zenghis, Fürst von Halep, I, 296; sein Feldzug gegen Balduin III., 309; — erobert und zerstört Edessa, 316, 317; — seine Eigenschaften, 393, 454; — fällt in das Gebiet von Antiochien ein und belagert Nepa, 396; — vertreibt die Griechen aus der Provinz Tell Bascher, 442; — Meister von Damaskus, ebend. — belagert fruchtlos Paneas, 444; — zum zweiten Male, 473; — zum dritten Male, 478; — krank, 482; — belagert Suet, 489; — wird bei Putaha geschlagen, 490; — unterhandelt mit dem Kaiser, 511; — fällt in das Gebiet von Ikonium ein, ebend. — unterstützt den Sultan Schawar gegen Dargam, II, 14; — rückt gegen Tripolis vor, ebend. — Niederlage bei Balbek, 30; — schlägt die Christen vor Harenk, 32; — nimmt Harenk ein, 33; — nimmt Paneas, 34; — sein Bündniß mit Schawar gegen die Franken, 91; — Herr von Aegypten 98; — sein Feldzug nach den mittäglichen Provinzen von Palästina, 122; — unterstützt den Templer Milo, ebend. — vor Carach, 123; — vor der Stadt Arka, 128; — stirbt, 133.
Nureddin Mahmud, Beherrscher von Merdin. — Sein Tod, II, 240.

O.

Odo, Markgraf, Tancreds Vater, I, 5.
Odo von St. Amand, Großmeister der Templer, wirbt für Amalrich um die griechische Prinzessin Maria Komnena, II, 75; — Befehlshaber von Gaza, 179; — bei Paneas gefangen, 189.
Odo, Bischof von Tusculum, päpstlicher Legat bei Ludwigs Heere in Aegypten, IV, 153.
Oenoë, Stadt am schwarzen Meere, Verbannungsort des Andronikus Komnenes, II, 314.
Omar, Chalif, II, 26.
Omar II., Abdalaziz, der achte Chalif aus dem Hause der Ommiaden. Saladin wallfahrtet nach dessen Grabe, III, 68.

Digitized by Google

Orden, s. Ritterorden.
Ortokiden, die, herrschen in Jerusalem, I, 67; — ihre Niederlage vor Edessa, 146; — vor Bahrin, 277; — bei Jerusalem, 427.
Osmannen, ihr Ursprung und ihre Eroberungen, IV, 251, 252.
Oestreich, s. Leopold.
Otto von Freysingen, Conrads III. Bruder, Geschichtsschreiber Kaiser Friedrichs I., I, 343; — an der Spitze deutscher Pilger, 352.
Otto von Risberg, Gesandter Balduins III. an den Kaiser Manuel, I, 520.

P.

Palästina, unter den ersten Königen, I, 257; — nach dem Tode Balduins III., II, 1; — Unzufriedenheit unter Amalrichs Regierung, 118; — Parteien am Hofe, 174; — Unthätigkeit europäischer Hülfsvölker, 190; — Vermögenssteuer zur Befestigung der Grenzplätze, 225; — die Raubritter, 275; — Muthlosigkeit der Großen und Verlassenheit des Volks nach der Schlacht von Tabaria, 308; — nach dem Falle von Jerusalem, III, 45; — Mangel an Gemeinsinn, 46; — an einem Führer, ebend. — Ankunft europäischer Pilger, 66; — Friede zwischen Saladin und den Franken, 372; — nach dem Frieden von Joppe, IV, 1; — nach der Schlacht von Gaza, 117; — von den Turkomannen verwüstet, 210; — von den Mammluchen erobert, 250.
Paneas, von Fulco erobert, I, 280; — von Nureddin belagert, 144, 473, 478; — und erobert, II, 34; — von dem h. Ludwig vergeblich angegriffen, IV, 199.
Papst, Nebenbuhler der Kaiser um die höchste Gewalt, III, 7; — Verhältnisse gegen die Könige von Frankreich und England, ebend.
Pascal II., Papst, I, 115; — heiligt Boëmunds Waffen gegen den Kaiser Alexius, 168.
Passau, der Bischof von, begleitet den Herzog von Meran nach Asien, III, 97.
Payen, von Haïpha begünstigt, die Scheidung Isabellens, III, 176.
Pelagius, Cardinal Legat, sein Charakter, IV, 44; — Ankunft bei Damiata, ebend. — Unthätigkeit als höchster Befehlshaber des Kreuzheeres, 45; — weigert sich, die Feinde anzugreifen, 47; — einzelne Niederlagen, 48, 49; — verwirft das Erbieten des Sultans, ihm Palästina abzutreten, 50; — nimmt Damiata ein, ebend. — vertheilt die Beute, 51; — ernennt einen Erzbischof und ordnet die Verwaltung, 52; — beschließt die Eroberung von Aegypten, ebend. — unwürdige Behandlung des Königs Johann, und wiederholte Misgriffe,

Digitized by Google

53, 54; — Eitelkeit, 55; — verliert die Achtung der Pilger, 56; — muß den König zurückrufen, 57; — große Musterung und Stärke des Heeres, 58; — festgesetzte Ordnung des Zuges, ebend. — abermals abgewiesene Friedensvorschläge, ebend. — Zug bis Semenhut, 59; — am Kanal des Moëz gehemmt, 60; — Verlust der Galeeren, 61; — Mangel und Muthlosigkeit ebend. — nächtlicher Rückzug, Unordnung und Niederlage 62; — Vernichtung der Flotte, 63; — Pelagius bittet um Frieden, 64; — Bedingungen des freien Abzuges, 65; — Uebergabe von Damiata, 67; — Pelagius in Akkon, ebend. — an der Spitze des Kreuzzuges gegen den Kaiser, 93; — Legat in Constantinopel, 102.

Pelusium, Lage des Orts, II, 13; — mit Belbeïs verwechselt, 85.

Peter von Amiens predigt das Kreuz, I, 20; — eilt mit einem Heere voraus, 22; — entflieht bei Antiochien und wird von Tancred eingeholt, 71.

Peter, König von Bulgarien, II, 318; — schlägt dem Kaiser Friedrich I. den Angriff auf Constantinopel vor, III, 80.

Peter von Courtenay, Bruder Ludwigs VII., Königs von Frankreich, landet in Palästina, II, 189.

Peter von Courtenay, Kaiser von Constantinopel, IV, 103; — sein Tod, ebend.

Phaiz, Sohn Dhafers, fathimitischer Chalif von Aegypten, II, 12.

Pharuk Schah, Neffe Saladins, schlägt Rainald von Chatillon, II, 205.

Philipp, der Elsasser, Graf von Flandern, Sohn Graf Dietrichs von Flandern, II, 165; — kommt in Palästina an, 167; — sein Charakter, 168; — er lehnt den Oberbefehl des Heeres von Palästina ab, 169; — seine eigennützigen Absichten, 174; — sein Feldzug nach dem nördlichen Syrien, 175; — Belagerung von Harenk, ebend. — Rückkehr nach Europa, 176; — nimmt zum zweiten Male das Kreuz, III, 35; — kömmt bei Abbeville mit den Königen von Frankreich und England zusammen, 43; — begleitet die Königin Eleonore nach Neapel, 209; — kommt in Messina an, ebend. — Vermittler zwischen Richard und dem Könige von Frankreich, ebend. — Aufbruch nach Palästina, 210; — Ankunft vor Akkon, 213; — sein Tod, 227.

Philipp I., König von Frankreich, I, 167; — stirbt, 183.

Philipp II., August, König von Frankreich, II, 254; — Kriege gegen England, III, 11, 12; — erneuerter Streit 33; — Vergleich, ebend. — Richard geht zu ihm über, ebend. — der Bruch durch die Vasallen beider Könige gehindert, 34; — Philipp nimmt das Kreuz, 35; — Vorbereitungen in Eintracht mit Heinrich II., ebend. — von Richard und Heinrich angegriffen, 37; — Zusammenkunft zu Bonmoulin, ebend. — Richard geht abermals zu ihm über, ebend.

Digitized by Google

vergebliche Zusammenkunft zu la Ferté Bernard, ebend. Krieg gegen Heinrich II., 38; — nach dessen Tode Vertrag mit Richard, 39; — Anstalten zum Kreuzzuge, 42; — Aufbruch der Heere, 44; — Philipp in Genua, 190; — sein Empfang in Messina, 191; — er empfängt den König Richard, 193; — verbürgt sich für ihn bei dem Könige von Sicilien, 195; — strenge Mannszucht, 196; — Vermittler zwischen Richards Heere und den Bürgern von Messina, 197; — zwischen Richard und Tancred, 199; — Vorbereitungen zum Feldzuge, 200; — mit Richard gemeinschaftlich erneuerte Mannszucht, ebend. — Vertrag Beider mit dem Könige von Sicilien, ebend. — Philipp verwendet sich bei Richard für den Ritter des Barres, 205; — Vertrag mit Richard wegen der aufgehobenen Verbindung mit Alicen, 209; — Aussöhnung mit ihm, 210; — Ankunft bei dem Kreuzheere vor Akkon, ebend. — Vorbereitungen zum Sturme, 213; — er nimmt Conrads Partei, 215; — Streit mit Richard, 226; — vergeblicher Angriff, ebend. — seine Krankheit, 230; — erneuerte Angriffe, 233, 242; — Unterhandlung mit Saladin, 243; — Theilung von Akkon und Einzug, 246; — seine Rede in der Versammlung, wegen der Besetzung des Thrones von Jerusalem, 249; — er räumt dem Markgrafen seinen Theil der Stadt ein, 251; — entschließt sich nach Europa zurückzukehren, ebend. — reist ab, 256; — erhält von dem Papste die Palme der vollendeten Wallfahrt, ebend. — fruchtlose Unterhandlung wegen der Befreiung Alicens, 395; — er fällt in die Normandie ein, 396; — erneuert im Bunde mit Johann den Krieg gegen England, 403; — Friede mit Richard, 407; — von ihm wieder angegriffen, 411; — Auslieferung seiner Schwester, 414; — allgemeiner Waffenstillstand, ebend.

Philipp III., der Kühne, König von Frankreich, führt das Heer von Tunis zurück, IV, 221.

Philipp IV., der Schöne, König von Frankreich, schickt Hülfsvölker nach Palästina, IV, 236.

Philipp, Neffe Ludwigs VII., Königs von Frankreich, landet in Palästina, II, 189.

Philipp von Milly, Herr von Naplusa, Bothschafter König Amalrichs an Kaiser Manuel, II, 119.

Philippa von Antiochien, mit Constantin Kalamanus verlobt, II, 80; — verbindet sich mit Andronikus Komnenes, ebend.

Philippopel, von den Deutschen besetzt, III, 85; — geht in Flammen auf, 95.

Philomelium, oder Isbarteh, von den Kreuzfahrern erobert, III, 105.

Phiruz, ein armenischer Renegat in Antiochien, verräth die Stadt an Boëmund, I, 74.

Pisaner, die, in Palästina, I, 263; — fechten bei Akkon unter dem Landgrafen von Thüringen, III, 138; — unter dem

Digitized by Google

Könige von England, 225; — ihr Krieg gegen die Genueſer, IV, 193, 209.
Plantagenet, Beiname der engliſchen Könige aus dem Hauſe Anjou, I, 273; — III, 9.
Pontius von Saint Gilles, Sohn Bertrands, Tancreds Knappe, I, 183; — von dem ſterbenden Tancred mit deſſen Gemahlin verlobt, 205; — Graf von Tripolis, 277; — von Zenghi in Bahrin belagert, ebend. — ſein Tod, 279.
Prieſter Johann, ſ. Uang Chan.
Provenzalen, die, werden aus Antiochien vertrieben, I, 88; — erſtürmen im Aufruhr gegen Raimund von Toulouſe die Mauern von Marra, ebend. — ihre Dichtkunſt, 221; — ihre Dichter, III, 13; — ihre Sprache mit der franzöſiſchen verſchmolzen, 17; — in Italien ausgebildet, ebend.
Pullanen (Füllen), ein Schimpfname, I, 387.
Putaha, Schlacht von, I, 480.

Q.

R.

Radulph von Hauterive, Archidiakonus von Colcheſter, III, 155.
Radulph von Mauleon, ficht bei Joppe, III, 365.
Radulph von Merle, I, 421; — ſein Tod, 423.
Radulph, Patriarch von Antiochien, weigert ſich, dem Papſte zu huldigen, I, 322; — ſeines Amtes entſetzt, 327; — Biſchof von Bethlehem, ebend.
Raimund Berengar V., Graf von Provence, ſein Tod, IV, 130.
Raimund Dupuis, Vorſteher der Johanniter, I, 235; — ſein Tod, 493.
Raimund, Graf von Poitou. Seine Abkunft, I, 282; — durch die Verbindung mit Conſtantia, Boëmunds II. Tochter, Fürſt von Antiochien, ebend. — ficht vor Paneas, 283; — huldigt dem Kaiſer, 285; — unterhandelt mit ihm, ebend. — unter ſeinen Fahnen bei der Belagerung von Halep, ebend. — ſein Tod, 397.
Raimund, Graf von Toulouſe und Saint Gilles, in Conſtantinopel, I, 84; — vor Nicäa, 88; — bei Doryläum, 47; — bei Antiochien, 73; — Herr von halb Antiochien, 76; — bekommt die heilige Lanze in Verwahrung, 77; — ſein Charakter, 83; — belagert mit Gottfried Marra, 87; — beſetzt die Stadt, ebend. — zieht nach Paläſtina, 89; — hindert die Eroberung von Dſchibele, 90; — ſeine Vaſallen empören ſich gegen ihn, 91; — bringt in Jeruſalem ein, 98; — ſucht die Königswahl auf ſeine Seite zu lenken, 105; — begeht Doppelverrath an den Kreuzfahrern, 108; — zieht nach

Digitized by Google

Syrien, ebend. — an der Spitze einer Schar Turkopolen, 129; — Tancreds Gefangener, 132; — erobert Tortosa, 133; — sein Tod, 181.
Raimund V., Graf von Toulouse, von Richard überfallen, III, 86.
Raimund VII., Graf von Toulouse, sein Tod, IV, 131.
Raimund II., Sohn Pontius und Cäciliens, Graf von Tripolis, von Zenghi gefangen, I, 279; — sein Tod, 423.
Raimund III., Sohn Raimunds II., Graf von Tripolis, I, 422; — seine Unbesonnenheit bei der Brautwerbung Manuels um seine Schwester Melisende, 521; — in der Schlacht bei Harenk gefangen, II, 32; — losgekauft, 132; — Schilderung seines Charakters und seiner Person, 156; — Wiederaufbau seiner Hauptstadt, 157; — Reichsverweser von Palästina, 159; — Feldzug nach Mittelsyrien, 160; — siegt mit Balduin IV. über Turan Schah, 162; — vermählt sich mit Eschiva, der Wittwe des Fürsten Hugo von Galiläa, 164; — vereinigt sich mit Graf Philipp von Flandern zu einem Feldzuge nach dem nördlichen Syrien, 174; — in der Schlacht bei Paneas, 188; — entkommt nach Tyrus, 189; — bei Balduin IV. verläumdet, 194; — abgesonderter Vertrag mit Saladin, 195; — Vermittler zwischen Boëmund III. und dessen Unterthanen, 197; — von Balduin IV. beleidigt, 204; — begleitet ihn in dem Feldzuge gegen Saladin, 210; — krank 211; — seine Treue in der Lehnspflicht, 223; — erhält den Oberbefehl über das Heer von Palästina, 235; — Urtheile über ihn, 248; — Vormund Balduins V., 251; — Vertrag mit Saladin, 256; — Regent nach dem Tode seines Mündels, 260; — Verschwörung gegen ihn, 261; — Sibylla und Guido gekrönt, 265; — die Reichsversammlung zu Naplusa, 267; — Raimund weigert dem Könige Guido die Huldigung, 270; — geächtet, 273; — sucht in Damaskus Hülfe gegen Guido, ebend. — hebt den Vertrag mit Saladin auf, 279; — Aussöhnung mit dem Könige, 280; — sein Vorschlag in dem Kriegsrathe am Abend vor der Schlacht von Tabaria, 282; — des Verraths beschuldigt, 285; — führt bei Tabaria den Vortrab, 290; — wird von dem christlichen Heere abgeschnitten, 294; — stirbt, 297.
Raimund (Boëmund) von Antiochien, Graf von Tripolis, s. Boëmund.
Rainald von Chatillon, durch die Verbindung mit der Wittwe Raimunds von Poitou Fürst von Antiochien, I, 441; — seine Härte gegen den Patriarchen, 464; — bekriegt den Fürsten Toros, 466; — überfällt und verheert die Insel Cypern, ebend. — zieht Balduin III. gegen die Ungläubigen zu Hülfe, 480; — mit dem Grafen Dietrich in Streit, 484; — muß sich vor dem Kaiser demüthigen, 501; — geräth auf einem Zuge gegen Nureddin in Gefangenschaft, 515; — befreit, II, 169; — führt den Oberbefehl über das

Digitized by Google

Heer von Paläſtina, ebend. — Geſandter Balduins IV. an den Fürſten von Antiochien, 197; — vermählt ſich mit Stephania der Erbtochter von Napluſa, Wittwe Milo's von Planci, 202; — Herr von Carach, Montreal ꝛc., 203; — bricht den Vertrag mit Saladin, und wird von Pharuk Schah geſchlagen, 205; — Feldzug gegen Saladin, 210; — Feldzug im Fürſtenthume Damaskus, 224; — ſchlechte Vertheidigung von Carach, 232; — er wird für die Partei der Prinzeſſin Sibylla gewonnen, 260; — erneuert ſeine Plünderungszüge, 275; — führt bei Tabaria die erſte Hälfte des Mitteltreffens, 293; — wird umzingelt, 294; — Gefangener Saladins, 301; — ſein Tod, 302.

Rainald, Sohn Gerhard Garniers, Fürſt von Sidon, dritter Gemahl der Mutter Balduins IV., II, 165; — von König Guido an den Grafen von Tripolis geſchickt, 276; — entkommt in der Schlacht bei Tabaria nach Tyrus, 296; — unterhandelt mit Saladin, 307; — entweicht nach Tripolis, 324; — begünſtigt die Scheidung Iſabellens, III, 176; — Unterhändler Conrads mit Saladin, 303;

Ramla, von Saladin verbrannt, II, 179; — Schlacht bei Ramla, 180; — von Saladin geſchleift, III, 299.

Ravenna, Erzbiſchof von, ſtimmt gegen die Belagerung von Akkon, III, 72; — kommt bei dem Kreuzheere vor Akkon an, 135; — führt mit Conrad eine Abtheilung des Heeres, 138.

Reduan, Sultan von Halep, I, 66; — erobert Tancreds Schlöſſer, und unterwirft ſich Artaſia, 151; — bei Artaſia geſchlagen, 159; — erkauft den Frieden mit Tancred, 196; — macht ſich von Antiochien unabhängig, 270.

Reichstag in Akkon, II, 237, 250; — in Napluſa, 263; — in Mainz, III, 26; — in Goßlar, (Verſammlung der Stände), 30; — in Nürnberg, 31.

Reinier, Bruder Conrads von Montferrat, mit Maria, Tochter Kaiſer Manuels, vermählt, II, 163; — Cäſar, 311; — ſtirbt durch Gift, 315.

Richard von Cornwall, jüngerer Sohn König Johanns von England, Troubadour, nimmt das Kreuz, IV, 98; — ſchifft nach Akkon über, 108; — ſchließt einen Vertrag mit dem Sultan von Aegypten, 111; — kehrt nach Europa zurück, ebend. — deutſcher König, 204.

Richard, der Löwenherzige, Sohn König Heinrichs II. von England, Graf von Poitou, ſeine Jugend, III, 19; — Dichter, ebend. — ſeine Eigenſchaften, 21; — mit der Prinzeſſin Alice verlobt, 33; — bekriegt den König Philipp II., ebend. — geht zu ihm über, ebend. — empört ſich gegen ſeinen Vater, 34; — nimmt das Kreuz, 35; — bricht den Gottesfrieden, und überfällt den Grafen von Toulouſe, 36; — mit ſeinem Vater ausgeſöhnt, bekriegt er den König von Frankreich, 37; — erleidet einen Verluſt, ebend. — tritt wieder auf Philipps Seite, ebend. — führt Krieg

Digitized by Google

gegen den Vater, 38; — seine Reue nach des Vaters Tode, 39; — Vertrag mit Philipp, ebend. — er geht nach England, 40; — seine Krönung, 41; — Judenmord, ebend. — harte Erpressungen, 42; — Vorbereitungen zum Kreuzzuge gemeinschaftlich mit Philipp, 43; — er verschiebt den Aufbruch, ebend. — Zusammenkunft der beiden Könige und Zug nach Lion, 44; — Zug nach Marseille, 189; — Ankunft in Genua, 190; — Streit mit einem Calabresen, 191; — Einzug in den Hafen von Messina, 192; — er sucht Streit mit der sicilianischen Regierung, 194; — Friedensbruch mit Sicilien, 196; — Einnahme von Bagnara, ebend. — Gleichgültigkeit gegen seine Befehle, 197; — sein Heer beginnt den Sturm auf Messina, ebend. — er sucht Philipps Vermittlung, ebend. — neuer Angriff auf Messina, 198; — Feindseligkeit gegen Philipp, ebend. — seine Foderungen an Tancred, 199; — Vergleich mit ihm, ebend. — Vorbereitungen zum Feldzuge, 200; — erneuerte Mannszucht, ebend. — Vertrag mit dem Könige von Sicilien, ebend. — er bricht den Frieden aufs Neue, 201; — seine Krankheit in Messina, 202; — Ungleichheit seines Charakters, ebend. — er verliert die Achtung der Großen, 204; — sein Grimm über eine unwillkürliche Beleidigung des Ritters Wilhelm von Barres, ebend. — feindliche Absicht gegen Philipp, 205; — Aussöhnung mit Tancred zu Catania, 207; — er beschenkt den König von Sicilien, 208; — seine Seemacht von Tancred verstärkt, ebend. — er hebt die Verbindung mit Alicen auf, 209; — mit Berengarien, der Tochter des Königs Sanctius von Navarra, verlobt, 210; — bricht nach Palästina auf, ebend. — schleift Mattagrifone, 211; — Seesturm, ebend. — Eroberung von Limisso oder Limasol auf der Insel Cypern, 212; — Sieg über Isaak Komnenes, 213; — Vertrag mit dem Könige Guido, 215; — Friede mit dem Beherrscher von Cypern, ebend. — Isaak huldigt ihm, 317; — kündigt den Vertrag auf, ebend. — Richards Vermählung mit Berengarien, ebend. — gänzliche Unterwerfung von Cypern, 219; — Gefangennehmung Isaaks, 220; — Aufbruch nach Syrien, 221; — seine Absichten auf Tyrus, 224; — Erbeutung eines türkischen Schiffes, 225; — Landung bei Akkon, ebend. — eigennütziges Verfahren, ebend. — die Flamänder treten zu seinen Fahnen; 229, — seine Krankheit, ebend. — Unthätigkeit, 230; — Höflichkeitsverkehr mit Saladin, 239; — Unterhandlung mit ihm, 243; — Akkon durch Vertrag genommen, ebend. — Theilung von Akkon und Einzug, 246; — Streit mit dem Herzoge Leopold von Oesterreich, ebend. — Aufnahme der von den Türken vertriebenen Einwohner von Akkon, 247; — seine Heftigkeit in der Versammlung wegen der Thronbesetzung von Palästina, 249; — — Urtheil über ihn, 260; — seine Stärke, 261; — er

Digitized by Google

beſchließt, Askalon zu belagern, 262; — Streit mit Conrad über die Gefangenen, ebend. — vergeblicher Angriff auf die Türken, 264; — Hinrichtung der Gefangenen, ebend. — Zuſtand des Heeres, 270; — Aufbruch, 271; — Schlachtordnung, ebend. — fehlerhafte Einrichtung, 272; — von den Türken angegriffen, ebend. — Richard vergiebt dem Ritter des Barres, 274; — Beſchwerlichkeiten des Zuges, 275; — Beſitznahme von Cäſarea, 276; — unentſchiedene Gefechte, 277; — Richard ſucht mit Saladin zu unterhandeln, 280; — Unterredung mit dem Prinz Abel, ebend. — Ergänzung des Heeres, 281; — Sieg bei Arſuph, 282; — Richards Gefahr und Rettung durch Wilhelm von Barres, 286; — verwundet, 287; — Verfahren bei der Schlacht, 289; — Stellung am Ausja, 291; — Einzug in Joppe, ebend. — er ſehnt ſich nach Europa zurück, 292; — Friedensvorſchläge, 293; — Unzufriedenheit im Heere, 294; — Befeſtigung von Joppe, 295; — Unthätigkeit bei Joppe, 296; — Richard auf einem Streifzuge von Wilhelm von Prateaux aus der Feinde Händen gerettet, ebend. — wiederholter Streifzug, 297; — Lager bei Planis, 298; — hitzige Gefechte, ebend. — Unthätigkeit bei Planis, 299; — erneuerte Friedensvorſchläge, 301; — perſönliche Unterhandlung mit Abel, 304; — Unzufriedenheit ſeiner Völker, 305; — Schreiben an den Sultan, 306; — ſonderbarer Plan zur Erhaltung Jeruſalems, 307; — er ſucht eine Zuſammenkunft mit Saladin, 309; — Freundſchaftsbund mit Abel, ebend. — fernere Unterhandlung mit dem Sultan, 310; — Einnahme von Ramla, 312; — Noth und zunehmende Unzufriedenheit im Lager, ebend. — Aufbruch nach Jeruſalem, 318; — dem Herzoge von Oeſterreich zugefügte rohe Beleidigung, ebend. — Rückkehr von Beit Nuba, 315; — Ungemach auf dem Rückzuge, 316; — Zug nach Askalon, 317; — Ankunft, 318; — der Bau von Askalon angefangen, 319; — vollendet, 320; — Richard giebt dem Markgrafen vergebens Befehl, zu dem Kreuzheere zu ſtoßen, 321; — legt in Akkon den Bürgerkrieg bei, 322; — Unterredung mit Conrad, ebend. — Rache an ihm, ebend. — die Franzoſen gehen nach Tyrus, ebend. — Richard entſchließt ſich zur Rückkehr nach Europa, 323; — Erklärung ſeiner Barone und Ritter, 325; — er willigt in Conrads Erhebung auf den Thron, 327; — eilt nach dem Tode deſſelben nach Tyrus, 330; — verlobt ſeinen Neffen Heinrich mit der Wittwe Conrads, ebend. — Verdacht gegen ihn, wegen der Ermordung des Markgrafen, 331; — Schenkung an Heinrich, 335; — Richard überläßt dem Könige Guido die Inſel Cypern, 337; — belehnt ſeinen Neffen mit dem noch zu erobernden Lande, 339; — Belagerung von Darum, 340; — Grauſamkeit bei der Einnahme dieſer Stadt, 341; — Darum an den Grafen von Champagne verſchenkt, ebend. — er ſieht ſich

Digitized by Google

zum Zuge gegen Jerusalem genöthigt, 342; — Aufbruch, 343; — Lager bei Beit Nuba, 344; — einzelne Gefechte, 345; — Verlust des Belagerungsgeschützes, 346; — Entdeckung des heiligen Kreuzes, 347; — Aufhebung einer ägyptischen Handelscaravane, ebend. — Richard weigert sich, Jerusalem zu belagern, 351; — will das Heer nach Aegypten führen, 353; — Unzufriedenheit der Krieger, 354; — Spottgedichte, ebend. — Verdruß und Schwanken des Königs, 355; — er rächt sich durch Spottlieder, ebend. — die Eroberung wird aufgegeben und der Rückzug beginnt, 356; — Unthätigkeit bei Joppe, ebend. — Unterhandlung mit Saladin, ebend. — Anstalten in Akkon zur Rückkehr nach Europa, 358; — Zug nach Joppe, 360; — Gefecht, 362; — Befreiung von Joppe, 363; — siegreiche Schlacht, 365; — Charakter Richards, 370; — Krankheit, ebend. — neue Unterhandlungen mit Saladin, ebend. — er ist von Allen verlassen, 371; — Friede mit Saladin, 372; — Misvergnügen über das fehlgeschlagene Unternehmen, 374; — Auswechslung Wilhelms von Prateaux, 381; — verläßt Palästina, ebend. — seine Furcht vor der Rache des Grafen von Toulouse, 396; — auf seiner Rückkehr verfolgt, 397; — Furcht vor Kaiser Heinrich, ebend. — Gefangener des Herzogs von Oesterreich, 398; — an den Kaiser ausgeliefert, 399; — angeklagt 402; — losgesprochen, ebend. — der Papst nimmt sich seiner an, 404; — Vergleich mit dem Kaiser, 405; — mit dem Könige von Frankreich und dem Prinzen Johann, 407; — er empfängt die Krone von England als Reichslehn, ebend. — König von der Provence, 409; — Ankunft in England, ebend. — Streit mit seinem Bruder, 410; — Krönung in Wincheſter, ebend. — seine Kriegslust, 412; — Auslieferung der Prinzessin Alice, 414; — Richard nimmt Partei gegen das Hohenstaufische Haus, ebend. — allgemeiner Waffenstillstand, ebend. — Gewaltthätigkeit gegen einen seiner Vasallen, ebend. — er wird verwundet, 415; — seine Großmuth gegen Bertrand von Gourdon, 416; — sein Tod, 417.

Richard von Salerno, an der Spitze normännischer Ritter bei Tarsus, I, 52; — bei Mamistra verwundet und gefangen, 56.

Ritterorden, die geistlichen, ihre Stiftung, I, 233, 237, 239; — III, 179; — ihre Schicksale nach dem Falle von Akkon, IV, 269.

Ritterthum, das, im 12ten Jahrhundert, I, 209 ff. — das der Galanterie, III, 18; — Ausartung, IV, 258.

Robert Graf von Artois, Bruder des h. Ludwigs, nimmt das Kreuz, IV, 127; — stimmt für den Zug gegen Kahira, 160; — geht mit dem Vortrabe über den Kanal von Achmuhn, 165; — seine unbesonnene Kühnheit, 166; — sein Tod, 167.

Digitized by Google

Robert von Bethune, Schirmvoigt von Arras, ein Ahnherr des großen Sully, II, 168.
Robert von Breteuil, Graf von Leiceſter. Seine unzeitige Dienſtfertigkeit gegen Richard, III, 205; — den Templern bei Planis zu Hülfe geſchickt, 298; — ficht bei Joppe, 365.
Robert von Courtenay, Kaiſer von Conſtantinopel, IV, 103; — ſein Tod, ebend.
Robert von Dreux, ſ. Dreux.
Robert Graf von Flandern, I, 22; — ſein Charakter, 83; — bei der Belagerung von Dſchibele, 90; — geht nach Europa, 105.
Robert Guiscard, Herzog von Apulien, I, 7; — ſeine Feldzüge in Griechenland und ſein Tod, 9.
Robert, Erzbiſchof von Nazareth, I, 310.
Robert von Normandie, in der Schlacht bei Doryläum, I, 45; — erzwingt den Uebergang über die eiſerne Brücke des Orontes, 67; — ſein Charakter, 83; — ficht unter Raimunds Fahnen vor Marra, 87; — auf dem Zuge nach Paläſtina, 90; — trennt ſich von Raimund, 91; — dringt in Jeruſalem ein, 97; — kehrt nach Europa zurück, 105.
Robert von Paris, Cardinal-Legat, I, 135.
Robert, Befehlshaber der Burg Davids, II, 158; — Werkzeug des Senechal Milo von Planci, ebend.
Roger, Herzog von Apulien, I, 9.
Roger des Moulins, Großmeiſter des Hoſpitals, als Geſandter in Europa, III, 254; — von der Partei Sibyllens und Guidos, 258; — widerſetzt ſich zum Schein dem Patriarchen bei der Krönung Sibyllens und Guido's, 265; — von Guido an den Grafen von Tripolis abgeſchickt, 276; — überfällt mit dem Großmeiſter des Tempels die Türken am Jordan, 277; — und bleibt, 278.
Roger von Sacy, ficht bei Joppe, III, 365.
Roger von Salerno, Statthalter von Antiochien, I, 205; — ſein Tod, 270.
Roger, Großgraf von Sicilien, I, 7.
Roger, König von Antiochien, macht Anſprüche auf Antiochien, I, 282.
Römiſche Hof, der, ſ. Papſt.
Römiſches Recht, in Bologna gelehrt, III, 5; — von Kaiſer Friedrich I. zur Grundlage der kaiſerlichen Rechte gebraucht, 6.
Rouen, Walther, Erzbiſchof von, zur Unterſuchung der Streitigkeiten zwiſchen dem Reichsverweſer und dem Adel von Richard nach England geſchickt, III, 210; — verwendet ſich für König Richard, 399; — erhebt drückende Auflagen, 406.
Rudel, Gottfried, Herr von Blaye, ein Troubadour, I, 522; — ſeine romanhafte Liebe, 523; — ſein Tod, ebend.

Digitized by Google

Rudolf I., deutſcher Kaiſer, IV, 228; — ſein Tod, 241.
Rupert, Graf von Naſſau, Geſandter Kaiſer Friedrichs I. in Conſtantinopel, III, 77.
Rupin vom Berge, herrſcht in Klein Armenien, II, 197; — bemächtigt ſich der Stadt Tarſus, 223.

S.

Saheb, Titel abhängiger Regenten, IV, 2.
Saint Paul, Graf von, den Templern bei Planis zu Hülfe geſchickt, III, 298.
Saladin, Sohn des Emirs Nobſchimeddin Ejub, I, 377; — ſeine Jugend und Bildung, II, 44; — begleitet gezwungen Schirkuh's Heer nach Aegypten, 46; — gewinnt die von ſeinem Oheim verlorne Schlacht von Babein, 64; — vertheidigt Alexandrien, 68; — beſucht das fränkiſche Lager, 72; — Sage von ſeinem Ritterſchlage, 73; — ſein zweiter Feldzug in Aegypten, 91; — ſein Verrath gegen Schawar, 96; — wird Vezier des Chalifen von Aegypten, 98; — Oberfeldherr Nureddins, 99; — läßt die Leibwache des Chalifen niederhauen, 101; — ſeine Regierung in Aegypten, ebend. — entſetzt Damiata, 113; — ſchließt Frieden mit den Chriſten, 115; — belagert vergeblich Darum, 117; — hebt das Chalifat der Fathimiten auf, 125; — wird höchſter Beherrſcher von Aegypten, 127; — belagert vergebens Schaubech, 128; — Spannung mit Nureddin, 151; — entdeckt eine Verſchwörung der Großen in Aegypten, 141; — grauſame Rache des Sultans, 142; — die Sicilianer vor Alexandrien, 143; — gedämpfte Empörung in Oberägypten, 148; — huldigt dem jungen Ismaël, 145; — macht ſich zum Meiſter von Damaskus, 146; — Zug gegen Halep, 147; — von Aſſaſſinen angefallen, 147, 151; — Eroberungen in Mittelſyrien, 147; — belagert vergebens Halep, 148; — ſiegt in der Schlacht bei Hamat, ebend. — Friede und unabhängige Herrſchaft über Aegypten, Damaskus und Mittelſyrien, 149; — neuer Krieg und Schlacht von Tell Aſſultan, ebend. — Milde des Siegers, 150; — ſein Betragen gegen Ismaëls Schweſter, 151; — Friede mit den Ismaëliten, 152; — Vertrag mit den Chriſten, 160; — Krieg gegen Jeruſalem, 177; — Niederlage bei Ramla 180; — Stiftung des Krankenhauſes in Kahira, 184; — Feldzug gegen die Chriſten, 188; — unentſchiedene Schlacht, 189; — Eroberung der Feſtung am See Merom, ebend. — Stillſtand mit den Chriſten, 194; — vergeblicher Verſuch auf Tortoſa, und Vertrag mit Raimund, 195; — Saladin bezahlt die Schulden ſeines Bruders Turan Schah, 206; — Krieg gegen Kilidſche Arslan, ebend. — Bündniß gegen die Franken, 207; — Rüſtungen, 208; — nimmt

Digitized by Google

gestrandete Pilger gefangen, 209; — Krieg gegen die Franken, 210; — verlorne Schlacht bei Belvoir, 213; — Rückzug, 215; — veränderter Kriegsplan, 216; — erster Zug nach Mesopotamien, 218; — vergebliche Belagerung von Mosul, 219; — Eroberung von Sindschar, ebend. — von Amida, 220; — Rückzug über den Euphrat, ebend. — Halep durch Vertrag genommen, ebend. — Feldzug gegen die Christen und Eroberung von Balsan, 229; — bei Nazareth eingeschlossen, 230; — Rückzug, 231; — Belagerung von Carach, 233; — Rückzug, 235; — grausamer Krieg in Palästina, 238; — schlaue Unterhandlung mit den Gesandten von Mosul und dem Chalifen, 239; — zweiter Feldzug in Mesopotamien, 240; — vergebliche Belagerung von Mosul, 241; — Saladins Krankheit in Carrä, 242; — Friedensschluß und Unterwerfung des Fürsten von Mosul, ebend. — Vertheilung der Statthalterschaften, 243; — Stillstand mit den Christen, 256; — Bündniß mit Raimund von Tripolis, 274; — Rüstungen zum Kriege gegen die Franken, 275; — Aufhebung des Bündnisses mit Raimund, 279; — belagert Tabaria, 288; — Schlacht von Tabaria, 293; — er empfängt die Gefangenen, 301; — Tod Rainalds von Chatillon, 302; — schnelle Fortschritte des Siegers, 305; — Unterwerfung der festen Städte, ebend. — fehlgeschlagener Versuch auf Tyrus, 324; — Askalon ergiebt sich, 326; — bietet Jerusalem einen Vergleich an, 330; — sein Betragen gegen die Großen von Palästina, 331; — Eroberung von Carach, 332; — Milde des Siegers, 333; — Belagerung von Jerusalem, 334; — die Stadt unterwirft sich, 339; — Auswanderung der Einwohner, 340; — Schonung der Ueberwundenen, 346; — seine Freigebigkeit, 355; — rüstet sich, Tyrus anzugreifen, III, 49; — berennt die Stadt, 50; — fodert den Markgrafen vergeblich zur Unterwerfung auf, ebend. — beginnt die Belagerung zu Wasser und zu Lande, 51; — verliert eine Seeschlacht, 54; — wird zu Lande geschlagen, und muß die Belagerung aufheben, 55; — Unzufriedenheit seiner Völker, 69; — er belagert Kaucheb und Tripolis, ebend. — muß die Belagerung aufheben, 60; — seine Besorgnisse, ebend. — unterhandelt in Constantinopel und Ikonium, 61; — setzt den König Guido in Freiheit, 62; — bringt in das Fürstenthum Antiochien ein, ebend. — besetzt die Küstenstädte, und nimmt einen Theil des Landes, 63; — entläßt einen Theil seines Heeres, ebend. — erobert Kaucheb und Saphat, ebend. — verstärkt Akkon, 66, 67; — sucht den Glaubenseifer seiner Völker zu entflammen, 67; — seine strenge Rechtgläubigkeit und sein Mistrauen gegen Freidenker, 68; — belagert ein Schloß bei Paneas, 69; — seine Maßregeln, um Akkon zu schützen, 129; — greift die Christen an, 131; — versucht, sie einzuschließen, ebend. — dreitägige Schlacht, 132; — er wirft Verstärkung in die Stadt,

Digitized by Google

133; — siegt über die Franken, 136; — Rückzug nach Cheruba, bei der Ankunft Conrads von Montferrat im christlichen Lager, ebend. — verlorne Schlacht und Rückzug nach Sephoris, 141; — Schreiben aus Constantinopel, 143; — neue Besorgnisse, ebend. — er sendet Bothschafter nach Bagdad und Mesopotamien, 144; — unterhandelt abermals in Constantinopel und Ikonium, ebend. — neue Verstärkung und Befestigung von Akkon, ebend. — glückliches Seetreffen, ebend. — Heerschau, 147; — unentschiedene Schlacht zu Wasser und zu Lande, 150; — er entflammt den Glaubenseifer seiner Völker, 154; — Sieg über die Christen, ebend. — Rückzug nach Cheruba, 156; — freundschaftliches Verkehr mit den armenischen Fürsten, ebend. — neue Besorgnisse, ebend. — gehoben, 157; — er weicht einer Schlacht aus, 169, 170; — Unzufriedenheit seiner Völker und der untergeordneten Fürsten, 171; — kluges Benehmen gegen den Beherrscher von Sindschar, ebend. — er sucht Uneinigkeit unter den Christen zu stiften, 172; — verstärkt Akkon wieder, 177; — rüstet Freibeuter aus, 183; — seine Menschlichkeit gegen Wehrlose, 184, 185; — abermalige Besorgnisse bei der mächtigen Verstärkung des fränkischen Lagers, 213; — Erbeutung einiger Schiffe, 223; — vergebliche Versuche, die Linien der Christen zu durchbrechen, 231; — auf das christliche Lager, 235, 237; — Unterhandlung mit Richard, 239; — mit Richard und Philipp, 241; — neue Angriffe auf das Lager, 242; — Vergleich mit den Christen, 245; — Rückzug nach Sephoris, ebend. — Uebergabe von Akkon, ebend. — Unterhandlung wegen der Gefangnen, 253, 263; — Kummer und Grimm über ihre Hinrichtung, 266; — Verstärkung des Heeres, 268; — Aufbruch, den Christen zu folgen, 275; — unentschiedene Gefechte, 277; — neue Verstärkung, 281; — verlorne Schlacht von Arsuph, 282; — sein Betragen bei der Schlacht, 289; — Stellung am Ausja, 291; — er beschließt, Askalon zu schleifen, ebend. — Unterhandlung mit Richard, 294; — Zerstörung von Askalon, ebend. — Zerstörung des Schlosses von Ramla und der Stadt Lidda, 299; — Befestigung von Darum, 300; — von Carach, 301; — Richards Friedensvorschläge, ebend. — fehlgeschlagener Vergleich mit Conrad, 303; — Saladin lehnt Richards Vorschläge ab, 304; — Antwort auf ein Schreiben des Königs von England, 306; — Annahme eines Vorschlags von ihm, 308; — Saladin schlägt eine Zusammenkunft mit ihm aus, 309; — fortgesetzte Unterhandlung mit ihm, 310; — herabgestimmte Neigung zum Kriege unter seinen Völkern, 338; — er sucht den Glaubenseifer derselben wieder zu entflammen, ebend. — sein Haß gegen die Weltweisen, ebend. — er läßt den Arzt Abulfath Jahja hinrichten, ebend. — Unruhen unter seinen Verwandten, 339; — Niedergeschlagenheit seiner Völker, 344, 345; —

Digitized by Google

Anſtalten zur Vertheidigung von Jeruſalem, 345; — Wegnahme des Belagerungsgeſchützes der Chriſten, 346; — Rede in der Rathsverſammlung zu Jeruſalem, 349; — Unterhandlung mit Richard, 356; — vergeblicher Sturm auf Joppe, 359; — Joppe durch Vertrag genommen, 360; — geht wieder verloren, 363; — Saladin weiſt einen Antrag des Königs von England zurück, 365; — verlorne Schlacht bei Joppe, ebend. — Friede mit Richard, 372; — Saladins Unmuth über den Frieden, 375; — er ſchützt die Pilger, 377; — Empfang des Biſchofs von Salisbury, 378; — Unterredung mit ihm, 379; — die mohammedaniſchen Fürſten und die Staaten von Klein Armenien ſuchen ſeine Freundſchaft und ſeinen Schutz, 383; — er durchreiſt ſeine ſyriſchen Staaten, ebend. — ſtiftet ein Krankenhaus in Jeruſalem, ebend. — Empfang des Fürſten von Antiochien, ebend. — Anſtalten zu ſeiner Wallfahrt nach Mekka, ebend. — Unzufriedenheit Aphdals, 385; — Abſchied von Daher, 386; — er empfängt die Caravane von Mekka, ebend. — ſeine Krankheit, 388; — ſein Tod, 389; — Schilderung ſeines Charakters, 390 ff.

Saladins Nachfolger, IV, 2.

Salahiten, IV, 3.

Saleph, Fluß, III, 124.

Salisbury, Biſchof von, kommt im chriſtlichen Lager bei Akkon an, III, 175; — lindert die Noth im Lager, 186; — führt eine Abtheilung Pilger nach Jeruſalem, 378; — ſeine Aufnahme bei dem Sultan, ebend. — Unterredung mit ihm, 379; — Einrichtung einer neuen Kirchenordnung in Jeruſalem, 380.

San Severino, Roger von, Statthalter König Karls I. von Sicilien, unterwirft ſich Akkon, IV, 230; — nach der ſicilianiſchen Veſper abgerufen, 231.

Sandſchar, Sultan von Iſpahan, Oheim Mahmuds, I, 269.

Sanya, Geheimſchreiber Saladins, III, 306.

Saphat, Schloß der Hoſpitaliter, geht an Saladin über, III, 64.

Savar, Emir, bedroht Antiochien, I, 291.

Schah von Groß-Armenien, Beherrſcher von Chalat, II, 219; — ſeine Unthätigkeit bei Sindſchar, 220.

Schaizar, belagert, I, 484.

Schar, die heilige, der tauſend Mammluchen Saladins, II, 177.

Schaubech, von Saladin belagert, II, 128.

Schawar, Statthalter von Thebaïs, bemächtigt ſich der Herrſchaft in Aegypten, II, 13; — wird vertrieben, ebend. — ſucht bei Nureddin Hülfe gegen Dargam, ebend. — erhält Unterſtützung, ebend. — zieht in Kahira ein, 19; — unterhandelt mit Amalrich, 29; — Bündniß mit den Franken, 48; — Friede von Alexandrien, 73; — Bündniß mit Nureddin gegen die Franken, 88; — Unterhandlung mit

Digitized by Google

Amalrich, 89; — durch Saladin verhaftet und des Verraths beſchuldigt, 95; — hingerichtet, 97.

Schehan Schah, Bruder Saladins, verliert in der Schlacht bei Ramla ſeinen Sohn, II, 180.

Schiiten, Bekenner der Lehre Ali's, II, 117.

Schildgeld, III, 10; — IV, 259.

Schirkuh, Bruder Nodſchimeddin Ejubs, Nureddins erſter Feldherr, ſtrebt nach dem Beſitze von Damaskus, I, 483; — ſeine Abkunft, II, 15; — Perſönlichkeit, 16; — ſein erſter Feldzug in Aegypten, 17; — ſetzt ſich in Belbeis feſt, 19; — wird darin belagert, 31; — übergiebt die Stadt, 33; — nach Bagdad geſendet, 42; — zweiter Feldzug in Aegypten, 47; — Zug durch die Wüſte, 49; — Schlacht von Babein, 63; — nimmt Alexandrien, 67; — durchſtreift Oberägypten, 70; — ſchließt Frieden, 71; — dritter Zug nach Aegypten, 91; — Sultan oder Vezier des Chalifen, 97; — ſein Tod, 98.

Schlacht, bei Dorylåum, I, 45; — am Orontes, 73; — bei Askalon, 107; — bei Carrae, 141; — bei Edeſſa, 146; — bei Artaſia, 159; — bei Antiochien, 176; — am Euphrat, 195; — bei Marra und Apamea, 201; — am See Tiberias, 266; — bei Tell Baſcher, 409; — an der Jakobsfurt, 474; — bei Putaha, 490; — bei Balbek, II, 30; — bei Harenk, 32; — von Babein, 63; — vor Hamat, 148; — bei Tell Aſſultan, 149; — von Ramla, 180; — zwiſchen Paneas und Tabaria, 188; — bei Belvoir, 213; — am Jordan, 278; — von Tabaria, 293; — bei Ikonium, III, 109, 116; — bei Akkon, 133, 138, 150; — bei Arſuph, 282; — bei Joppe, 365; — bei Damiata, IV, 48; — bei Halep, 99; — bei Gaza oder Askalon, 109, 116; — bei Liegnitz, 111; — bei Manſura, 165, 171.

Scutagium, ſ. Schildgeld.

Seifeddin, Sohn Emadeddin Zenghi's, Fürſt von Moſul, I, 296.

Seiphel Islam, König von Yemen, IV, 3.

Seiphoddin Ghazi, Nureddins Neffe, Unterkönig von Moſul, II, 144; — Krieg gegen ſeinen Bruder Emadoddin Zenghi, 148; — Friede mit ihm, 149; — eilt Halep zu Hülfe, und erleidet eine Niederlage, ebend. — ſein Tod, 207.

Selaheddin Juſuf, König von Halep, erobert Damaskus, und fällt in Aegypten ein, IV, 195; — ſucht die Freundſchaft des h. Ludwigs, ebend. — ſchließt einen Vergleich mit den Chriſten, 207; — ſein Tod, 212.

Seldſchukiden, die, von Rum, I, 37; — Urſprung ihres ganzen Stammes, 64; — die, in Perſien, II, 42; — Untergang ihres Reiches in Klein-Aſien, IV, 252.

Sergines, Gottfried von, einziger Gefährte des h. Ludwigs auf

der Flucht, IV, 178; — französischer Seneschal von Palästina, 199.
Sibylla, Tochter Fulco's, Gemahlin Dietrichs von Flandern, I, 273; — kommt mit ihrem Gemahl nach Palästina, II, 33.
Sibylla, Tochter König Amalrichs, II, 8; — mit Wilhelm Langschwerdt, Markgrafen von Montferrat, vermählt, 164; — mit Guido von Lusignan vermählt, 194; — Einfluß ihrer Partei, 258; — fodert von dem Grafen von Tripolis und den Reichsständen die Huldigung, 262; — ihre Erhebung auf den Thron von Palästina, 265; — geht zu dem gefangenen Guido nach Napluſa, 326; — ihr Tod, III, 166.
Sibylla, Bcëmunds III. Geliebte, II, 196.
Sicilien, Sarazenen in, IV, 69; — sicilianische Vesper, 281.
Sidon, das Gebiet von, verheert, II, 188; — die Stadt ergiebt sich an Saladin, 305.
Sinan, Oberhaupt der Ismaëliten, in Maſſiat von Saladin belagert, II, 152; — Friede mit ihm, ebend.
Sindschar, geht an Saladin über, II, 221.
Siz, oder Klein-Armenien, Lage und Grenzen, III, 122; — die Fürsten dem deutschen Kaiser unterworfen, 123; — suchen die Freundschaft und den Schutz Saladins, 383.
Sockmann, Emir, Ortoks Sohn, I, 140; — belagert mit dem Fürsten von Mosul Edeſſa, 143.
Soliman, Sultan von Rum, Kilidsche Arslans I. Vater, I, 37.
Stegreif, IV, 269.
Stephan, Graf von Chartres und Blois, verläßt das Kreuzheer, I, 83.
Stephan, Graf von Sancerre, Oheim des Grafen Heinrich von Champagne, stirbt, III, 182.
Stephania, Erbtochter von Napluſa, Wittwe Humfriedś II. von Toron mit Milo von Planci vermählt, II, 159; — zum dritten Male mit Rainald von Chatillon, 202.
Straton, Thurm des, Cäsarea wird oft so genannt, II, 325.
Suët, geht an Nureddin verloren, II, 38; — wird wieder erobert, 224.
Suger, Abt von Saint-Denys, Seneschal von Frankreich, I, 334.
Sunniten, Gegner der Lehre Ali's, II, 117.
Syrer, die eingebornen, ihr Zustand unter der fränkischen Herrschaft, im Fürstenthume Antiochien, I, 247; — in Edeſſa, ebend. — in Palästina, 248.
Syrien, Erdbeben in, II, 175; — Theurung, III, 178.

T.

Tabaria, von Tancred erobert, I, 114; — von Saladin belagert, II, 282; — ergiebt sich, 288; — Schlacht von Tabaria, 293.

Digitized by Google

Tageno, Dechant des Bischofs von Passau, begleitet ihn auf dem Kreuzzuge, III, 97.

Takoddin Omar, Brudersohn Saladins, II, 129; — Verweser in Aegypten, 243; — Feldzug an der Grenze von Cilicien, 288; — vereinigt sich mit seinem Oheim zum Feldzuge nach Palästina, ebend. — in der Schlacht bei Tabaria, 294; — vor Akkon verwundet, III, 139; — Anführer der Leibwache Saladins bei Arsuph, 286; — sein Tod, 339.

Tancred. Seine Abkunft, I, 5; — Erziehung, 6; — Jugend, 14—16; — er verbindet sich mit Boëmund, 18; — nimmt das Kreuz, 23; — sieht am Vardar, 27; — weigert sich, dem griechischen Kaiser zu huldigen, 32; — vor Nicäa, 38; — huldigt dem Kaiser, 39; — fodert das kaiserliche Zelt, 41; — in der Schlacht bei Doryläum, 46; — zieht an der Spitze eines Kreuzheeres nach Cilicien, 48; — unterhandelt mit Tarsus, 49; — nimmt Mamistra, 53; — weiset Balduins Sturm auf Mamistra zurück, 57; — versöhnt sich mit Balduin, ebend. — schlägt das Heer der türkischen Emire, 58; — nimmt Klein-Alexandrien mit Sturm, ebend. — unterwirft sich fast ganz Cilicien, und wird zum großen Heere zurückgerufen, ebend. — eilt vor Artasia Balduin zu Hülfe, 59; — vor Antiochien, 71, 72, 78; — unter Raimunds Fahnen vor Marra, 87; — trennt sich von ihm, und treibt die Provenzalen aus Antiochien, 88; — vereinigt sich mit ihnen zum Zuge nach Palästina, 90; — bricht auf immer mit Raimund, ebend. — Feldherr der Normannen und Italiener, 91; — in Bethlehem, 93; — rettet Gaston von Bearn aus einem nachtheiligen Kampfe, ebend. — vor Jerusalem, 94 — 96; — bringt in Jerusalem ein, 97; — erobert die Moschee Omars, 98; — seine Menschlichkeit, ebend. — mit Raimund im Streite, 100; — wird von Arnold von Riches angeklagt, 102; — macht zur Gründung eines Gotteshauses ein ansehnliches Geschenk, 104; — überläßt Boëmund seine Eroberungen in Cilicien, 110; — erobert Tiberias, 114; — Fürst von Galiläa, ebend. — stürmt Chaïfa, 116; — führt Krieg gegen die Damascener, 120; — weigert sich, Balduin I. zu huldigen, 123; — tritt ihm Tabaria und Galiläa ab, 125; — regiert in Antiochien, ebend. — bemeistert sich wieder Tarsus und ganz Ciliciens, 127; — verbindet sich mit Balduin I. zur Belagerung von Askalon, 133; — schlägt den Emir von Ezaz und den Statthalter von Laodicea, 136; — erobert Laodicea, ebend. — giebt Boëmund Antiochien zurück, 138; — rettet den Bischof von Edessa aus der Gefangenschaft, 141; — regiert in Edessa, 142; — schlägt die Türken vor dieser Stadt, 146; — leistet Boëmund bei Laodicea wichtige Dienste, 151; — verwaltet Antiochien und Edessa, ebend. — stürmt Artasia, 158; — schlägt den Sultan von Haleb, und vereinigt dessen Eroberungen wie-

Digitized by Google

der mit Antiochien, 159; — befreit Laodicea von der griechischen Belagerung, ebend. — rächt die Ermordung Chalafs, Statthalters von Apamea, 166; — führt Krieg gegen die Perser unter Mauduhd, 174; — im Kriege mit dem Grafen von Edessa und Joscelin, 176; — tritt seine am Euphrat gemachten Eroberungen dem Grafen von Edessa ab, 186; — wird mit seinen alten Besitzungen in Palästina belehnt, ebend. — des Verraths beschuldigt, 191; — erobert Beles, Manbedge und Sardanah, 195; — schließt Frieden mit dem Sultan von Halep, 196; — in den Schlachten bei Marra und Apamea, 201; — stirbt, 205.

Tancred, Graf von Lecce, bemächtigt sich der höchsten Gewalt in Sicilien, III, 194; — läßt sich krönen, und erhält die Belehnung des Papstes, 195; — Feindseligkeiten Richards, 196, 198; — Vergleich mit ihm, 199; — Vertrag mit Philipp und Richard, 200; — Aussöhnung mit Richard, 207; — Tancred beschenkt ihn, ebend. — feuert seinen Unwillen gegen Philipp an, 208.

Tancreds-Thurm, der, I, 94.

Tarsus, unterwirft sich Tancred I, 49; — unterwirft sich Balduin, 61; — wird von den Griechen erobert, 127; — in Tancreds Besitz, ebend. — von Boëmund III. erobert und an Rupin vom Berge abgetreten, II, 228.

Tatsch el Mulk, jüngster Bruder Saladins, wird vor Halep verwundet, II, 220; — stirbt, 221.

Tebnin, Fall des Schlosses, II, 305.

Tell Bascher, von Mauduhd belagert, I, 198; — von den Griechen belagert, 286; — Schlacht bei Tell Bascher, 409; — den Griechen abgetreten, 415; — geht an Nureddin verloren, 420.

Templer, Stiftung des Ordens der, I, 237; — vor Damaskus, 379; — befördern den Bau von Gaza, 404; — bei der Belagerung von Askalon, 429, 437; — ihre eigennützige Treulosigkeit gegen den aus Aegypten vertriebenen Sohn des Veziers Abbas, 469; — sie übergeben Suët, II, 38; — ermorden die Gesandtschaft der Ismaëliten, 136; — vereinigen sich mit den Niederländern zu einem Feldzuge nach Syrien, 175; — in ihren Burgen unthätig, 195; — besorgen die Beisetzung der Leiche Balduins V., 261; — ihre Niederlage am Jordan, 278; — bei Tabaria, 300; — fechten vor Akkon, III, 131, 133, 138, 234; — bei Planis im Gedränge, 298; — halten Planis besetzt, 317; — herrschen in Cypern, 337; — Gegner des Kaisers, IV, 77; — suchen seinen Kreuzzug zu vereiteln, ebend. — verlassen den Kaiser, 81; — folgen ihm gezwungen, 82; — ihr Haß gegen ihn, 84; — ihre Berichte nach Europa, 85; — Plan, ihn den Ungläubigen zu überliefern, 86; — Kriege gegen die Hospitaliter, 95; — greifen Halep an, und werden geschlagen, 99; — Verlust bei Gaza, 116; — verhindern des h. Ludwigs Ueberfahrt von Cypern nach Akkon,

Digitized by Google

194; — nehmen ihn gegen den Kaiser ein, ebend. — unglückliche Schlacht gegen die Hospitaliter, 210; — bei dem Falle von Akkon, 236; — in Cypern, 273; — ihr Untergang, 274.
Temudschin, s. Dschingis Chan.
Tenzonen, III, 16.
Terricus, Pfleger des Tempelordens. Sein Bericht über den Zustand von Palästina, III, 46.
Theobald, Graf von Blois, Oheim des Grafen Heinrich von Champagne, ficht vor Akkon, III, 137; — schützt mit dem Herzoge von Schwaben das Lager, 163; — stirbt, 182.
Theobald, Graf von Champagne, an der Spitze der französischen Kreuzfahrer, IV, 8; — sein Tod, ebend.
Theobald, Graf von Champagne und König von Navarra, Troubadour und Verehrer der Königin Blanca, IV, 98; — nimmt das Kreuz, ebend. — schifft sich gegen das Verbot des Papstes ein, 105; — verbindet sich mit den Templern gegen den Sultan von Aegypten, 109; — seine Niederlage, ebend. — Rückkehr nach Europa, 110.
Theodor Laskaris, Tochtermann des Kaisers Alexius Angelus, versucht Constantinopel zu vertheidigen, IV, 13; — griechischer Kaiser von Nicäa, 101.
Theodora, Tochter des Sebastokrators Isaak Komnenes, mit Balduin III. vermählt, I, 431; — von Andronikus Komnenes aus ihrem Wittwensitze entführt, II, 81; — von Nicephorus Paläologus aufgehoben, 313.
Theodora, Gemahlin Boëmunds III., von ihm verstoßen, II, 196.
Theodora Kalusina, Geliebte Manuels, Tochter seines ältern Bruders Andronikus, II, 76.
Theophylaktus, Dollmetscher am byzantinischen Hofe, I, 515.
Thogteghin, Vormund des Sohnes Dekaks, vergleicht sich mit Balduin I., I, 174.
Thomas Becket, der heilige, Erzbischof von Canterbury. Sein Tod, II, 254.
Thurnham, Robert von, dämpft eine Empörung in Cypern, III, 337.
Thurnham, Stephan von, bewirthet den Prinzen Adel, III, 304.
Timurtasch, Emir, hält Balduin II. gefangen, I, 268.
Togrul Beg, Sultan von Ispahan, I, 65.
Toros, Fürst von Armenien, I, 465; — vereinigt sich mit den Franken zur Belagerung von Schaizar, 484; — seine Eroberungen in Cilicien, 500; — huldigt dem Kaiser, 505.
Tortosa, von dem Grafen von Toulouse erobert, I, 133; — von Saladin belagert, II, 195; — von den Türken besetzt, III, 63.
Tours, an Philipp II. verpfändet, III, 38; — zurückgegeben, 39.
Trapezunt, das Kaiserthum, IV, 101.
Tripolis, von Bertrand erobert, I, 185; — durch Erdbeben zerstört, II, 115; — wieder erbaut, 157; — von Saladin.

Digitized by Google

belagert, III, 59; — durch Conrad entsetzt, 60; — von den Mammeluchen erobert, IV, 234.
Troubadoure, I, 220; — ihr Ruhm, III, 17; — Einfluß an den Höfen, 19; — von Richard vorgezogen, 419; — von den Romaniciers verdrängt, IV, 262.
Tunis, von den Kreuzfahrern belagert, IV, 221; — dem Könige von Sicilien zinsbar, ebend.
Tuntasch, Emir von Bosro, sucht Schutz gegen Anar bei Balduin III., I, 300.
Turan Shah, Saladins Bruder, erobert die Fürstenthümer Aden und Zabid, II, 131; — wird von den Franken geschlagen, 162.
Turan Schah, Sultan von Aegypten, bei seines Vaters Tode in Diarbekir, IV, 162; — Ankunft bei Mansura, 172; — Unzufriedenheit mit der Kriegführung der Emire, ebend. — Maßregeln gegen die Christen, 173; — Vergleich mit dem h. Ludwig, 176; — abgebrochene Unterhandlung, 177; — Betragen gegen den gefangenen König, 182; — Vertrag über das Lösegeld, 187; — Verschwörung gegen den Sultan, und Tod desselben, 188.
Turkomannen, die, ihre Niederlage, I, 427; — verheeren Palästina, IV, 209.
Turkopolen, die, I, 49.
Turniere, I, 226; — Leidenschaft Richards für dieselben, III, 21; — IV, 253; — ihr Einfluß auf die Kriegskunst, IV, 259; — das Recht dazu käuflich gemacht, 260.
Tutusch, Bruder Malekschah's, herrscht in Syrien, I, 66.
Tyrus, Erzbischof von, s. Wilhelm.
Tyrus, Erzbischof von, predigt das Kreuz, III, 34; — geht in Aufträgen Conrads nach Europa, 56.
Tyrus, erobert I, 226; — von Saladin angegriffen, II, 324; — — zum zweiten Male belagert, III, 50; — von den Einwohnern verlassen, IV, 250.

U.

Uang-Chan, Beherrscher von Karakorum, IV, 106.
Urban II., Papst, I, 20.
Urban III., Papst. Sein Tod, III, 23.
Urban IV., Papst, unterhandelt über die Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen, IV, 206; — beruft Karln von Provence auf den Thron beider Sicilien, 207.
Urban V., Papst, vergeblich bemüht, die Christen zur Wiedereroberung von Jerusalem zu bewegen, IV, 251.

V.

Vataces, s. Johann.
Venetianer, ihr Betragen in Palästina, I, 262; — ihr Kreuz-

Digitized by Google

zug gegen Conſtantinopel, IV, 8 ff. — Krieg mit den Genueſern, 208.
Victor IV., Papſt, I, 512.
Villaret, Fulco von, Großmeiſter des Hoſpitals, gründet den Ordensſtaat auf der Inſel Rhodus, IV, 273.
Villiers, Johann von, Großmeiſter des Hoſpitals, bei dem Falle von Akkon verwundet, IV, 248; — rettet ſich zu zu Schiffe, ebend.
Villehardouin, Gottfried von, erblicher Marſchall von Champagne, Geſchichtsſchreiber des Kreuzzuges der franzöſiſchen Barone, IV, 8.

W.

Welf, Herzog von Baiern, I, 131.
Werner von Greis, bemächtigt ſich Jeruſalems, I, 117.
Werner von Syrien, Großprior von England, Großmeiſter des Hoſpitals, II, 280; — tritt in der Kriegsrathsverſammlung am Abend vor der Schlacht von Tabaria auf Raimunds Seite, 284; — ſein Tod, 301.
Wieſenbach, Gottfried von, Geſandter Friedrichs I. an den Sultan von Ikonium, III, 31.
Wilhelm von Barres, reizt unverſchuldet Richards Zorn, III, 204; — verläßt Meſſina, 205; — ſieht auf dem Zuge nach Askalon, 273; — Richard vergiebt ihm, 274; — er rettet ihn aus der Feinde Händen, 287.
Wilhelm, Graf von Cerdagne, Neffe des Grafen von Toulouſe, I, 131; — erobert die Burg Arka, 182; — mit Tortoſa belehnt, 186; — ſein Tod, ebend.
Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, König von England, III, 8.
Wilhelm von Etanges, ſieht bei Joppe, III, 365.
Wilhelm, Graf von Holland, Gegenkönig in Deutſchland, IV, 140; — ſein Tod, 203.
Wilhelm, Kapellan aus Poitou, dreiſte Anrede an den König Richard, III, 342.
Wilhelm, Kapellan Radulphs von Diceto, in Paläſtina, III, 72.
Wilhelm, Markgraf von Montferrat, der Aeltere, II, 164; — in Paläſtina, 256; — geräth bei Tabaria in Gefangenſchaft, 301; — frei gelaſſen, III, 56.
Wilhelm Langſchwerdt, Sohn Markgraf Wilhelms von Montferrat, vermählt ſich mit Sibylla, Tochter König Amalrichs, II, 163; — Graf von Joppe und Askalon, 164; — ſtirbt, ebend.
Wilhelm von Nevers, I, 131.
Wilhelm von Poitou, ſein Kreuzzug, I, 131; — von ihm als Troubadour beſungen, ebend.
Wilhelm von Prateaux, opfert ſich für den König von England auf, III, 296; — aus der Gefangenſchaft befreit, 331.

Digitized by Google

Wilhelm, der Gute, König von Sicilien, führt Krieg gegen den Kaiser Manuel, II, 106; — belagert vergebens Alexandrien, 143; — begünstigt die Kreuzfahrer, III, 36; — sein Tod, 194.
Wilhelm, Tancreds Bruder, bleibt bei Doryläum, I, 46.
Wilhelm, Archidiakonus von Tyrus, der Geschichtsschreiber, II, 9; — Gesandter Amalrichs an Kaiser Manuel, 84; — Balduins IV. Erzieher, 154; — seine Eigenschaften, ebend. — königlicher Kanzler und Erzbischof von Tyrus, Bevollmächtigter Balduins bei dem Grafen Philipp von Flandern, 169; — Unterhändler Balduins mit Heinrich von Burgund bei der Kirchenversammlung zu Rom, 187; — sein Verdienst um die Kirche und die Bischöfe von Palästina, 200; — Verzichtleistung auf den Stuhl des Patriarchen von Jerusalem, 202; — sein Tod, 253.
Wissenschaften, von Friedrich I. befördert, III, 4; — gegen die päpstliche Gewalt gebraucht, 5.
Wittelsbach, Conrad von, Erzbischof von Mainz, Gesandter Friedrichs I. an den König von Ungarn, III, 32.
Würzburg, der Bischof von, ermahnt die Streiter Friedrichs I., III, 107; — stirbt, 159.

X.

Xenia, s. Maria von Antiochien.

Y.

Z.

Zara, Sturm und Plünderung von, IV, 11.
Zarich el Adil, Sultan von Aegypten, II, 13.
Zenghi, s. Emadeddin.
Zeugminum, von den Griechen bestürmt, II, 79.
Zustand von Palästina unter den ersten Königen, I, 257; — nach Balduins III. Tode, II, 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

mmtafel II.
der Ansprüche der Be-
Krone von Jerusalem.

Ehe mit Maria Kon
ieden 1189. 2.) Conr
n Lüsignan, König

3.
Philippa, Gem
Airard von Bri
enne.

nd
n.

4.
Almerich II, zum
König von Jerusa-
lem bestimmt. † 1206
vor der Mutter.

he auf die Krone von
an Karl von Anjou,
und König von Sici-
drich von Staufen,
ser Friedrichs II.

Conrad Capucci, Titu-
larfürst von Antiochien.

König von Je-
en 1285, ver-
91. (S. die
Könige von
t.)

Digitized by Google

Digitized by Google

amtafel III.
n von Antiochien.

Stammtafel des Hauſ
und von Poitou, 2

chien, †
Barenk;
ſer Ma=
abella,

2.
Adelheid, Gem. Azzo
von Eſte, Fürſt von
Modena.

Boëmund, von den
Tripolis zum Erber
Fürſt von Ant. 1201.
chien an ſeinen Neffe
rmenien 1216; ero
wieder 1219.

V, Fürſt von Antioch
ipolis, † 1233.
Tochter König Almer
rn und Jeruſalem.

icia, Toch=
des Grafen
Wittwe Kö=
Cypern.

, Fürſt von Antioch
Gem. 1) Alicia, W
Cypern u. Rainalds v
238; 2) Lucia, eine

2.
a=
Cy=
ien
Placentia
König Hei
von Cy

Digitized by Google

mmtafel IV.
eschlecht, die Ejubiten.

ı mächtigen kurdischen Stai

i.

† 1173.

Al Malich al Nasir Abu Modaffer Selah eddin Jusuf geb. 1137, † 1193.

ls= Andre nicht
loch= bekannt Ge=
wordne.

Aphdal, König oder Melch von Damaskus, vertrieben 1196, † 1224.

Aziz Lodman, Fürst tan v. Ai ten. † 1 sa.

or Mohammed, Sultan Saladin
, von seinem Vormund Abed.
gesetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

mtafel V.
n Sultane von Aegyp=
bels Stamm.

genannt. Geb. 1144 ob
König von Damaskus 1

oad= Cor= König , †	Aschraf Abul Modhaffer eb in Damaskus 1 —1237.	el irst a= etzt etzt	Mauduhd.	Noch acht Söhne.

in Da=
1229.

schauhad Modhaffer Ju=
uhs, Fürst von Damaskus,
abgesetzt 1238.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google